

Denkmalpflege im Kanton St.Gallen

Erfahrungen, Erfolge, Herausforderungen

150. Neujahrsblatt, 2010
Herausgegeben vom Historischen
Verein des Kantons St.Gallen



Moritz Flury-Rova
Pierre D. Hatz
Irene Hochreutener
Regula M. Keller
Oliver Orest Tschirky



150. Neujahrsblatt
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen

DENKMALPFLEGE IM KANTON ST.GALLEN

Satz und Druck: Toggenburger Druckerei, 9630 Wattwil
2010

Mit Unterstützung von
Kulturförderung Kanton St.Gallen und Swisslos

Copyright 2010 by
Historischer Verein des Kantons St.Gallen

Redaktion:

Prof. Josef Weiss

Schubertstrasse 5, 9008 St.Gallen

Telefon 071 245 50 69

Verkauf:

Toggenburger Verlag

Ebnaterstrasse 18, CH-9630 Wattwil

Satz, Druck, Lithos:

Toggenburger Druckerei, 9630 Wattwil

2010

ISSN 0257-6198

INHALT

Vorwort	5
Denkmalpflege im Kanton St.Gallen	7
Denkmalpflege für unsere Zukunft	9
Zur Geschichte der Denkmalpflege im Kanton St.Gallen	13
Über den Ortsbildschutz im Kanton St.Gallen	27
Die Renaissance des Gesamtkunstwerks	43
Farben an Profanbauten als denkmalpflegerische Aufgabe	55
Denkmalpflegerischer Umgang mit energetischen Massnahmen und Solaranlagen	69
St.Galler Chronik 2009	77
Archäologischer Jahresbericht 2009	III
Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege 2009	125
Jahresberichte der regionalen Geschichtsvereine	135
Museumsgesellschaft Rorschach	135
Museumsgesellschaft Altstätten und Verein für die Geschichte des Rheintals	137
Historisch-heimatkundliche Vereinigung der Region Werdenberg	139
Historischer Verein Sarganserland	141
Geschichtsfreunde vom Linthgebiet	143
Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde	145
Kunst- und Museumsfreunde Wil und Umgebung	147
Förderverein Schloss Oberberg in Gossau	149
Historischer Verein des Kantons St.Gallen: Jahresbericht 2009	151
Verzeichnis	157

VORWORT

Das 150. Neujahrsblatt des Historischen Vereins widmet sich im Hauptbeitrag der Denkmalpflege. Bei der Erhaltung und Erneuerung wertvoller Bauobjekte und Ortsbilder stellen sich Eigentümern, Bauherren und der durch den Staat vertretenen Öffentlichkeit immer wieder spannende Fragen, die zeigen, dass es nicht immer einfach ist, die Interessen von Privaten und der Allgemeinheit auszugleichen. Dieser Interessenausgleich ist ein zentraler Faktor im Leben einer gut funktionierenden Gesellschaft. Wo er nicht mehr gelingt, ist sie gefährdet.

Niemand möchte in einer erstarrten Vergangenheit leben. Aber es wäre auch sinnlos, wenn unsere Umwelt nur aus der Gegenwart bestehen würde. Wir lernen nicht nur von den Zeugen der Vergangenheit, sondern sie geben uns auch Halt, Tiefe und Identität. Bauliche Zeugen spielen dabei eine wichtige Rolle, genauso wie die Pflege der Landschaft oder von kulturellen Traditionen.

Dem Historischen Verein des Kantons St.Gallen ist es ein Anliegen, dass die Geschichtlichkeit unseres Lebens auch in der baulichen Gestalt unserer Region sichtbar bleibt. Der Beitrag zeigt, wie umsichtig sich die kantonale Denkmalpflege dafür einsetzt.

Mit dem diesjährigen Neujahrsblatt wird die gedruckte Publikation der St.Galler Bibliographie eingestellt. Sie war seit 1880 fester Bestandteil der Ausgaben. Angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten des Bibliothekskatalogs der Kantonsbibliothek Vadiana macht der Druck keinen Sinn mehr. Auch andere Bibliographien werden bereits heute nur noch elektronisch publiziert, so die Bodensee Bibliographie, die Thurgauer Bibliographie, die Walliser Bibliographie, die Berner Bibliographie, die Basler Bibliographie, die Fribourger Bibliographie, die Aargauer Bibliographie und demnächst auch die Appenzeller Bibliographie.

Da die St.Galler Bibliographie ein wertvolles und nützliches Instrument zur Abfrage von Sangallensien ist, wird sie von der Kantonsbibliothek Vadiana in elektronischer Form weitergeführt. Das Sammeln von st.gallischen Publikationen gehört zu ihrem Kernauftrag. Die Recherche ist online über den elektronischen Bibliothekskatalog unter <http://aleph.sg.ch> bequem und mit deutlich mehr Möglichkeiten als in der gedruckten Fassung möglich.

Die bibliographischen Informationen können so schneller, über die Jahre hinweg kumuliert und auf dem aktuellen Stand abgefragt werden.

Wir sind Autorinnen und Autoren, Verlagen und Druckereien, Behörden, Institutionen und Vereinen weiterhin dankbar, wenn Sie der Kantonsbibliothek jeweils drei Exemplare ihrer Publikationen zukommen lassen oder sie darauf aufmerksam machen.

Im Übrigen umfasst das Neujahrsblatt die gewohnten Teile: Hauptbeitrag, St.Galler Chronik, Jahresberichte von Kantonsarchäologie und kantonaler Denkmalpflege, neu auch der regionalen Geschichtsvereine und Jahresbericht des Präsidenten. Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre.

Cornel Dora
Präsident des Historischen Vereins

Denkmalpflege im Kanton St.Gallen

Erfahrungen, Erfolge, Herausforderungen

Moritz Flury-Rova
Pierre D. Hatz
Irene Hochreutener
Regula M. Keller
Oliver Orest Tschirky

DENMALPFLEGE FÜR UNSERE ZUKUNFT



Pierre D. Hatz

«Das Alte wird nie alt, es wird alt das Neue.»
Friedrich Rückert 1788-1866

Es ist eine anthropologische Tatsache, dass der Mensch die Erinnerung braucht. Schon sehr bald nach den elementaren Grundbedürfnissen des Essens, der Kleidung, des Wohnens und der Schulung kommt das Verlangen nach Erinnerung. Wir alle kennen es, wie wir uns in guten, besonders aber auch in schlechten Zeiten an die Erinnerung halten. Sie ist die innere Kraft des Menschen, sie gibt uns Halt, Identifikation, Hoffnung, Ausdauer. Sie manifestiert sich in ganz alltäglichen Dingen, wie beispielsweise im abgegriffenen Kinderspielzeug der Eltern, in der Uhrkette des Grossvaters oder in den ersten Schuhen unserer eigenen Kinder. Es sind Dinge, denen wir eine hohe Bedeutung beimessen, weil wir damit in irgendeiner Art verbunden sind. Der Kleine Prinz sagt: «Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe, sie macht meine Rose so wichtig.»

Als Erinnerungsträger kommt der Substanz, der authentischen Materie grösste Bedeutung zu. Historische Bauten, vom Einzelgebäude über ein Ortsbild bis hin zu einer ganzen Kulturlandschaft sind Teil unseres kollektiven Gedächtnisses, sie sind Identifikationsfaktoren und greifbare Spureenträger unserer Geschichte. Im Gegensatz zu Werken der Musik oder der Literatur ist Gebautes einmalig und nicht wieder aufführbar, ein verlorenes Baudenkmal ist auf alle Zeit verloren. Rekonstruktionen bleiben blasse Abbilder ohne die Spuren der Zeit, die am echten Denkmal vorbeigegangen ist, ohne den vielfältigen Hauch des Lebens, das sich in ihm abgespielt hat.

Baudenkmäler sind auch – wie manche Güter der Natur – erschöpflich. Nachhaltigkeit ist für die Denkmalpflege daher nicht erst seit den Umweltdebatten ein Thema, vielmehr verkörpert sie diese geradezu. Allgemein gilt eine Entwicklung dann als nachhaltig, wenn sie den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu schmälern.¹ In diesem Sinn ist die Denkmalpflege schon seit über hundert Jahren bestrebt, Baukultur für uns und unsere Nachkommen zu erhalten und erfahrbar zu machen. Die historische Substanz bis hin zu Kleinigkeiten wie Fensterscheiben und Dachziegeln ist uns zur Nutzniessung



Ein romantischer Blick in die Wiler Kirchgasse (Foto: kant. Denkmalpflege).

¹ Verkürzte Definition des Begriffs «Nachhaltige Entwicklung» der sogenannten Brundtland-Kommission der UNO in ihrem Bericht «Unsere gemeinsame Zukunft» von 1987.

anvertraut; wir dürfen sie gebrauchen, aber nicht verbrauchen. Im Umgang mit den Kulturgütern müssen wir uns – analog dem Respekt vor der Natur – bewusst sein, dass diese nicht nur uns, sondern uns allen, das heisst auch unseren Nachfahren gehören. Kulturgüter sind ein kollektives Gut, das einzigartig ist und ungeachtet von den momentanen Besitzverhältnissen auch den kommenden Generationen zugute kommen muss.

Kulturgüter zu erhalten, zu sammeln und zu pflegen ist eigentlich ein elementares und uraltes Bedürfnis. Seit jeher werden bedeutende Bauwerke erneuert, restauriert und instand gehalten. Besorgte Worte über den mangelnden Schutz öffentlicher und ästhetischer Interessen, über die Unsitte, aus Spekulationssucht ältere Häuser abzureissen und mit dem Material anderswo Mietskasernen zu errichten, sind aus der römischen Antike überliefert. Für Papst Paul III. waren die antiken Baudenkmäler so wichtig, dass er 1534 eine Zentralkommission zu ihrem Studium einsetzte und die Ausgrabungen leitete kein geringerer als der berühmte Maler Raffael, der zu jener Zeit schon fast 20 Jahre Aufseher über die antiken Gebäude in Rom war.

Wer möchte heute auf die nun schon seit Jahrhunderten von Millionen von Besuchern aufgesuchten Zeugnisse der Antike verzichten? Führen sie uns nicht vor Augen, welchen immateriellen Reichtum Baudenkmäler in ihrer ganzen weiten Vielfalt uns bescheren? Was wären wir ohne unsere mittelalterlichen Kirchen und Schlösser, in denen sich doch gerne die Höhepunkte, die wichtigsten Feste unseres Lebens abspielen? Was würden wir unseren Gästen zeigen, wenn nicht einen schönen Dorfplatz, eine romantische Altstadt, ein behäbiges Bauernhaus? Aber auch eine frühe Stahlbetonbrücke, eine Fabrikanlage mit ihrem imposanten Backsteinmauerwerk oder sogar eine historische Seilbahn gehören zu unserer Identität und Geschichte. Sollte es wirklich möglich sein, dass ausgerechnet wir in einem der reichsten Länder der Welt uns ein über Jahrhunderte erworbenes Erbe nicht mehr leisten könnten – bloss weil die Erhaltung und Renovation etwas teurer ist als ein Neubau, weil eine alte Villa die nach Zonenplan zulässige Ausnützung nicht ausschöpft?

So oft die Denkmalpflege im Moment als unbequem empfunden wird, so oft wird zum Glück im Nachhinein ihre Tätigkeit anerkannt, gelten ihre Erfolge als selbstver-



Die Altstadt von Wil ist fast vollständig erhalten und bezaubert auch durch die lebendige Dachlandschaft (Foto: kant. Denkmalpflege).

ständig und das gerettete Baudenkmal als Vorzeigobjekt. Die Denkmalpflege verfolgt weder ein Hobby Einzelner noch betreibt sie einen verzichtbaren Luxus. Der Mensch benötigt die Denkmäler als geistige Werte zur kulturellen Identifikation, zum Wohlbefinden in einer sich verändernden Umgebung und als Anker im stetigen Wandel. Auch unsere Nachfahren sollen eines Tages nicht nur 3D-Rekonstruktionen anschauen müssen, sie sollen wie wir am überlieferten Objekt die Kraft des Alten spüren, den Reichtum der darin gespeicherten Informationen nutzen und die Pflicht der Verantwortung wahrnehmen können. Sie sollen Ohren, Augen und Herz öffnen können vor der gebauten Hinterlassenschaft unserer fleissigen Vorfahren. Sie sollen nicht nur auf der Ferienreise Schlange stehen vor einem Weltkulturgut, sondern ihre eigenen Kulturgüter bewohnen, in ihnen arbeiten, mit ihnen leben können.

Im Wissen um Wilhelm von Humboldts Einsicht «Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft!» engagieren wir uns mit Fürsorge und Leidenschaft sowie mit Gefühl und Verstand, um die Denkmäler für unsere und die kommenden Generationen zu bewahren.



Die Lokremise Wil von 1911, vor kurzem noch vom Abbruch bedroht, darf nun einer kulturellen Nutzung entgegenblicken (Fotos: kant. Denkmalpflege).

ZUR GESCHICHTE DER DENKMALPFLEGE IM KANTON ST.GALLEN



Pierre D. Hatz

«Wo war nur die Denkmalpflege, als man so etwas machen konnte?» Das ist eine der Fragen, die wir immer wieder hören. Entsetzen tönt in der Stimmlage mit, sture Verzweiflung, dass der Staat sich nicht schon früher mit wirksamen Instrumenten für die Erhaltung seines und somit unseres Kulturgutes eingesetzt habe.

Was man erhalten will, erklärt sich immer aus der Wertschätzung, welche die Gesellschaft dem kulturellen Erbe entgegenbringt. Was man zu erhalten hatte, das wusste man eigentlich schon lange. St.Gallen gehörte zu den ersten Kantonen, welche die von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1927 begonnene Kunstdenkmälerinventarisierung an die Hand nahmen. Bereits 1941 hatte «die Hohe Regierung des Kantons St.Gallen auf An-



Bernhard Anderes in seinem Büro an der Rapperswiler Hintergasse
(Foto: Archiv kant. Denkmalpflege).

regung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte [...] dahin entschieden, auch ihrerseits an der damals durch einzelne andere Kantone bereits begonnenen Bestandaufnahme des einheimischen Kulturgutes sich zu beteiligen.»¹ Zehn Jahre später erschien der erste Band über das Sarganserland von Erwin Rothenhäusler, 1957 und 1961 folgten die beiden Bände über die Stadt St.Gallen von Erwin Poeschel. Im darauffolgenden Jahr wurde Bernhard Anderes (1934–1998) von der St.Galler Regierung für die Kunstdenkmälerinventarisierung angestellt. Er präsentierte 1966 den vierten Band über den Seebezirk und 1970 den fünften über das Gaster. Damit fand das Kunstdenkmäler-Projekt in unserem Kanton sein vorläufiges Ende, weil Bernhard Anderes seine Tätigkeit ab 1972 in die Erstellung der ersten kommunalen Ortsbildinventare verlagerte. Es ist ein erklärtes Ziel der Denkmalpflege, die Serie der Kunstdenkmälerbände in unserem Kanton wieder aufzunehmen und damit die Basis für das Verständnis, für die Pflege und Erhaltung unseres grossartigen baulichen Erbes zu legen; gewissermassen das kluge Werk unserer Vorfahren, das schon 1941 erkannt worden war, zu Ende zu führen. Denn «schützen kann man nur was man kennt», womit der unermüdliche Förderer des sanktgallischen Kulturgutes Bernhard Anderes zitiert sei.

Beschränkung auf das Wichtigste

Der erste Denkmalpfleger, Walter Fietz (1908–1979), wurde zusammen mit dem ersten Kantonsarchäologen, Benedikt Frei (1904–1975), im Jahre 1966 gewählt. Der Architekt Walter Fietz hatte sich zuvor im Heimatschutz engagiert und war unter anderem massgeblich an der 1960 in die Wege geleiteten Restaurierung des Städtchens Werdenberg beteiligt (vgl. S. 29). Die beiden Fachstellen wurden 1970 gemeinsam mit der Kunstdenkmälerinventarisierung im Departement des Innern angesiedelt und dem neu gegründeten Amt für Kultur unterstellt. Doch der geistige Boden für einen schonungsvollen Umgang mit dem baulichen Erbe, das unsere Kulturlandschaft primär ausmacht, musste erst mal bearbeitet werden.

1 Rotenhäusler, Erwin: *Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen*, Bd. 1: *Der Bezirk Sargans*, Basel 1951, S.VII.



Walter Fietz (zweiter von links) mit Malermeister Eugen Müller in Burgau um 1970 (Foto: Archiv kant. Denkmalpflege).

Anerkannt waren das klösterliche Erbe, das «wirklich» Alte, das Repräsentative, das Lukrative, das Bildhafte. Weniger zählten die profanen, oft auch anonymen Bauten, weniger wertvoll erschienen die Beiträge des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Keine Beachtung fanden die für unseren Kanton doch so wichtigen industriegeschichtlichen Bauten. Kaum oder gar nicht stand die tatsächliche historische Substanz als ausschlaggebendes materielles Beweisstück im Vordergrund – eine Verkennung des grundlegenden denkmalpflegerischen Auftrages, die weit verbreitet war und sich trotz jahrelanger Überzeugungsarbeit immer noch hartnäckig aufrecht hält.

Mit der Einführung des sanktgallischen Baugesetzes 1972 wurden die Gemeinden zur Planung und somit zur Festlegung von Schutzzonen und Schutzobjekten verpflichtet (vgl. S. 34). Das war denn auch der Anfang einer moderneren Denkmalpflege, welche allerdings ihre Grenzen in der viel zu knapp dotierten Belegung der Fachstelle fand. Anfänglich waren es je eine Vollstelle für die Denkmalpflege und die Archäologie, ergänzt durch ein Teilzeitsekretariat sowie später durch eine Zeichnerin. Sogar in der günstigen Zeit des Aufschwungs, als für mannigfache öffentliche Aufgaben der Mitarbeiterbestand in fast allen Ämtern und Abteilungen der Kantonsverwaltung den neuen Herausforderungen entsprechend ausgebaut wurde, blieben alle Vorstösse, eine tatkräftige Denkmalpflege aufzubauen, erfolglos.

Bedeutungsvolle Restaurierungen aus der Anfangszeit der Denkmalpflege

«Wo war nur die Denkmalpflege, als...?» Diese Frage liesse sich in dem Sinne beantworten, dass Denkmalpflege im schweizerischen Vergleich bei uns eigentlich gar nicht so

spät eingesetzt hatte, sie war aber leider nicht ausreichend dotiert worden, um nicht nur Renovationsprojekte lenkend zu begleiten, sondern auch die breite Bevölkerung bewusstseinsbildend zu motivieren. Dazu hatte die sanktgallische Denkmalpflege angesichts der überbordenden Arbeit überhaupt keine Chance. Vielleicht wurde dem Aspekt der Meinungsbildung auch einfach weniger Bedeutung zugemessen, worin sich aber der Kanton St.Gallen nur unwesentlich von anderen Kantonen unterschieden hätte.

Bedeutungsvolle und wegweisende Restaurierungen wurden jedoch von Anfang an verantwortungsbewusst an die Hand genommen. Sie wurden von den damals führenden Bundesexperten intensiv begleitet und vom Bund finanziell gefördert. Sichtlichen Stolz lösten diese Projekte aus, doch vielleicht auch eine gewisse Verführung, sich nach getaner Arbeit zur Ruhe zu setzen. Herausragende Vertreter dieser Aufbruchzeit sind die Innenrestaurierung der Kathedrale St.Gallen zwischen 1961 und 1967 sowie die vielleicht als (un)bewusste Reaktion daraufhin erfolgte Gesamtrestaurierung der evangelischen Stadtkirche St.Laurenzen in der Zeitspanne zwischen 1963 und 1979.

Beflügelt durch das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 folgten weitere Rettungen und Restaurierungen, zum Beispiel der Kreuzgang des ehemaligen Katharinenklosters in St.Gallen, die Schlösser Sargans, Werdenberg und Rapperswil, der Hof zu Wil, das Kornhaus und das ehemalige Benediktinerkloster Mariaberg in Rorschach und – neben vielen anderen – schliesslich der Verzicht auf den Neubau des Zeughausflügels im Stiftsbezirk und die denkmalpflegekonforme Restaurierung des Grossratssaals. Auch harterkämpfte und beachtenswerte Rettungen sind aus dieser frühen Zeit der St.Galler Denkmalpflege zu nennen, beispielsweise der knappe, aber positive Ausgang der Abstimmung zur Erhaltung und Restaurierung des Waaghauses aus dem Jahre 1961, die Aufhebung der Abbruchbewilligung des Schlosses Wartegg in Rorschacherberg durch das Amt für Kultur 1968 und der Verzicht auf den 1972 beschlossenen Abbruch des Natur- und Kunstmuseums im Stadtpark – dessen «Preis» aber die vollständige Zerstörung des ebenfalls von Johann Christoph Kunkler (1813–1898) stammenden Helvetia-Gebäudes war. Wie in den übrigen Gebieten der Schweiz lernte man in unserem Kanton aus verschiedenen Bürgerinitiativen und Vorstössen, dass sich breite Kreise der Öffentlichkeit mit ihren Kulturobjekten identifizierten und dass der Tribut an den vermeintlichen Fortschritt nicht das Mass aller Dinge sein durfte. Dazu lässt sich stellvertretend 1971 die Abbruchverweigerung der Stadt St.Gallen erwähnen, welche die Erhaltung des legendären, heute überaus gern besuchten Gasthauses zum Goldenen Schäfli ermöglicht hat, das wegen seiner



St.Gallen, das Natur- und Kunstmuseum, erbaut 1873–1877 von Johann Christoph Kunkler, erhielt 1983–1987 neue Räume im Souterrain (Foto: Daniel Studer, St.Gallen).



St.Gallen, der ebenfalls von Kunkler ausgeführte Bau der Helvetia-Versicherungsgesellschaft an der St. Leonhardstrasse wurde 1977 abgebrochen (Foto: kant. Denkmalpflege).

charakteristischen Gebäudesenkung auch liebevoll «schräges Schäfli» genannt wird. Zu nennen wäre auch das nach dem umstrittenen Abbruch des Hinterhauses endlich erfolgte Umdenken beim Alten Bad Pfäfers, ein im Sarganserland gewachsenes Kultur-Engagement, das dem Kanton St.Gallen letztlich eines der beliebtesten Baudenkmäler beschert und der Schweiz den einzigen barocken Bäderbau gesichert hat.

So paradox es klingen mag, es sind manchmal auch Brände, die zur Bewusstseinsbildung und zu Bekenntnissen zum baulichen Erbe geführt haben, allen voran jener Grossbrand vom 28. Februar 1984, welcher an der Hauptgasse von Lichtensteig eine dreiteilige Häusergruppe in Schutt und Asche legte. Daraufhin standen die vom Bundesamt für Zivilschutz propagierten Bemühungen des Kulturgüterschutzes plötzlich in einem ganz anderen Licht da und lösten im Kanton St.Gallen eine rege Tätig-



Lichtensteig, Hauptgasse 5–11. Photogrammetrische Aufnahme des Kulturgüterschutzes 1972 und Fotografie nach dem Brand vom 28. Februar 1984 (Plan und Foto: Stadtarchiv Lichtensteig).



Das Alte Bad Pfäfers. Das Vorderhaus mit Kapelle, erbaut 1704–1718 nach einem Projekt von Andreas Metzenkopf, wurde nach dem Abbruch des Hinterhauses 1974 durch die Initiative privater Vereinigungen gerettet und 1983–1995 restauriert (Foto: kant. Denkmalpflege).

keit aus. Mit dieser vom Amt für Kultur aktiv unterstützten Kampagne fand eine relativ breite Bewusstseinsförderung statt, wurden doch in allen Gemeinden Massnahmen und Methoden in Hinsicht auf mögliche Katastrophereignisse erarbeitet.

Der ewige Versuch, Schritt zu halten

Seit den Anfängen der sanktgallischen Denkmalpflege in den 1970er-Jahren hat sich vieles geändert. Der Personalbestand ist seit 1991 langsam aber sukzessive auf nicht ganz vier Stellen gewachsen. Doch ebenso hat sich die Menge der zu betreuenden Bauten um ein Mehrfaches erhöht, weshalb wir auch heute leider immer noch oft nicht zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den entscheidenden Leuten zur Besprechung wichtiger Fragen zusammenkommen können. Zum Glück stehen beachtliche Mittel für Beitragsleistungen zur Verfügung und es soll eine neue gesetzliche Grundlage für unsere Tätigkeit geschaffen werden.

Die im Laufe der letzten Generation immer wieder Schwankungen unterworfenen Baukonjunktur hat einerseits zahlreiche Spezialisierungen und neue Techniken hervorgebracht, andererseits sind Fachleute, die reparieren können, die mit traditionellen Materialien und Techniken nach Befund arbeiten können, kaum mehr zu finden: zu billig, zu einfach in der Verarbeitung sind die Surrogate – und sie scheinen sogar zu gefallen und werden bevorzugt! Die Bauentwicklung und unsere Wohlstandsgesellschaft geben Standards vor, welche sich mit den historischen Bauten und den Bemühungen um deren

Personen in der Denkmalpflege

Aus der frühen Aufbruchphase der sanktgallischen Denkmalpflege, welche 1970 in das damals neu gegründete und bis 2004 von Dr. Walter Lendi geleitete Amt für Kultur eingegliedert wurde, sind folgende Persönlichkeiten aufzuführen: dipl. Arch. ETH Walter Fietz amtierte von 1966 bis 1972 als erster kantonaler Denkmalpfleger. Ihm folgte am 15. August 1973 Dr. Christoph Eggenberger, der diese Funktion bis 30. April 1975 ausübte. Sechzehn Jahre lang, vom 1. Juli 1975 bis zum 30. Juni 1991, nahm Benito Boari die Aufgabe der praktischen Denkmalpflege sozusagen «im Alleingang» wahr. Hier sei auch erwähnt, dass die Stadt St.Gallen angesichts des grossen Bestandes an Kulturgütern auf dem Stadtgebiet und in Berücksichtigung des Umstandes, dass die Denkmalpflege des Kantons nur schwach dotiert war, zu Beginn der 1980er-Jahre beschloss, eine stadteigene Denkmalpflege aufzubauen, die heute von Niklaus Ledergerber geführt wird.

Seit dem 1. September 1991 leitet der Schreiber die kantonale Denkmalpflege. Bis ins Jahr 1998 hinein durfte wir auf die grosse Unterstützung des Kunstdenkmälerinventarisors Dr. Bernhard Anderes zählen, der seit 1962 nicht nur die wissenschaftlichen Belange der Denkmalpflege wahrnahm, sondern auch praktische Hinweise, kluge Vorgehensstrategien und eine jahrzehntelange Erfahrung für an der Kunst interessierte Menschen bereithielt, sei dies als Arbeitskollege, als Forscher oder als Experte der EKD. Ihm folgte am 1. März 1999 Dr. Daniel Studer-Geiser als wissenschaftlicher Mitarbeiter der kantonalen Denkmalpflege. Nachdem Daniel Studer im Sommer 2002 zum Direktor des Historischen Museums St.Gallen gewählt worden war, und uns verständlicherweise nach relativ kurzer Zeit verliess, trat Dr. Moritz Flury-Rova am 1. August 2002 seine Nachfolge an.

Zum Team der Denkmalpflege gehören heute zudem dipl. Arch. FH SWB Michael Niedermann, lic. phil. Irene Hochreutener, dipl. Arch. FH Regula M. Keller, lic. iur. & lic. phil. Oliver Orest Tschirky, Ornella Galante und Menga Frei.

Erhaltung nicht vertragen. Das ist ein Eingeständnis, dass wir mit der Aufgabe, das Kulturgut zu erkennen, zu vermitteln, zu pflegen und im Blick auf künftige Generationen nachhaltig zu nutzen, noch immer nicht ganz so weit sind, wie es für unseren Kanton angesichts seines baulichen Erbes erforderlich oder angemessen wäre. Aus dieser Selbsterkenntnis ergibt sich die Frage, ob wir St.Galler und St.Gallerinnen uns besonders schwer damit tun, die Zeugen der Vergangenheit auch dann zu bewahren, wenn wir darin nicht unmittelbar einen Nutzen sehen und Erhaltung zu betreiben, die uns als Aufgabe jetzt zwar herausfordert, aber klar eine Investition darstellt, auf



Gossau, Schutzengelkapelle. Der 1890/91 errichtete neugotische Kirchenbau des damals führenden Kirchenarchitekten August Hardegger wurde 1972 trotz längst vorliegender Renovationsprojekte abgebrochen (Foto: kant. Denkmalpflege).

welcher die Zukunft aufbauen muss? Haben wir aus dem klösterlichen Erbe einen derartigen Bestand an Kulturgütern, dass die Hinterlassenschaft der «nachklösterlichen» Epoche weniger lohnenswert scheint? Verstehen wir Fortschritt als einen Bruch mit der Tradition, als eine Ablösung der Vergangenheit – oder gewinnt die Erkenntnis allmählich doch an Bedeutung, wonach die Zukunft nur bewältigt werden kann, wenn sie auf einer starken, geschichtlich und kulturell verwurzelten Basis steht? Da lohnt sich ein Blick zurück auf die gut zweihundert Jahre, die der Kanton besteht.

Wir durften erben

«Erbe» oder «erben» – sind dies Worte, die positiv stimmen oder negativ belastet sind, bedeuten sie Lust oder Last? Erbe macht stolz und ruft zugleich nach Verantwortung, ist also auch als Belastung, als Zusatzherausforderung in unserem ohnehin schon ausgebuchten Alltag zu empfinden. Erben klingt nach bekommen, übernehmen, vielleicht nach monetären Freiheiten. Wie lange soll das Vergnügen andauern – ein kurzer Rausch, eine nachhaltige Reserve? Auch Kulturgüter können in unbekümmerter Stimmung in Kürze verschlissen oder nachhaltig gepflegt, massvoll genutzt und somit für die Zukunft gesichert werden.

Mit der Auflösung der alten Fürstabtei kam der junge Kanton St.Gallen in den Besitz eines Erbes, das – aus damaliger Zeit betrachtet – ausgedient hatte. Ähnlich den heutigen Bemühungen, durch Neuerungen endlich einen Aufschwung einzuleiten, ging es vor zweihundert Jahren darum, dem aufstrebenden Kanton eine tragende Basis zu geben und für die Zukunft offen zu sein. An einigen we-

nigen, allgemein bekannten Bauten lässt sich stellvertretend aufzeigen, welche Pflege unser Erbe erfahren hat.

Allerfrüheste Aufrufe zur Kulturpflege

Die Hoffnung auf einen Neustart nach der Französischen Revolution brachte nicht nur Drang nach Ablösung des Alten und Streben nach Neuem, sondern auch Unbehagen mit sich. Bald wurde klar, dass die rigorosen gesellschafts- und kulturpolitischen Veränderungen nicht ohne Folgen bleiben konnten. Es zeichnete sich ab, dass das materiell Überlieferte – ob man sich damit anfreunden konnte oder nicht – letztlich der Boden für die neue Gesellschaft sein musste, der man entgegenschritt. So entstanden während der Aufklärung bereits die ersten Aufrufe zur Erforschung und Erhaltung der Monumente. Zwischen 1790 und 1795 wurde in Frankreich eine Kommission zur Erhaltung des von der Revolutionswut bedrohten Kulturguts eingesetzt. Sie ging vom Credo aus: «Der freie Mensch liebt und bewahrt die Monumente!»²

In der Schweiz war es das «Vollziehungs-Directorium der einen und untheilbaren helvetischen Republik», welches angesichts zunehmender Zerstörungen am 15. Dezember 1798 festhielt: «Erwägend, dass die Ehre der Nation insbesondere erfordere, und dass es den Wissenschaften und den Menschen zum Nutzen gereiche, dergleichen Missbräuche zu hemmen, sowie auch diesen [...] sehr kostbaren Theil des öffentlichen Reichthums den Zerstörungen der Unwissenheit und des Muthwillens zu entziehen [...]» seien die Kantone verpflichtet, erstens «eine ausführliche Beschreibung aller schon bekannten alten Monumente und aller derjenigen ein[zuge]ben, die mit der Zeit [noch] entdeckt werden könnten», zweitens die notwendige Wachsamkeit walten zu lassen, damit «die besagten Monumente auf keine Art verderbt oder beschädigt werden» und drittens «wirksame Massregeln zu deren Erhaltung [zu] ergreifen.»³ Soweit zur Doktrin, wie sie sich im Ansatz bis heute erhalten hat. Doch leider gibt es das Wissen um die Endlichkeit der Denkmäler genauso wie das Nichtwissenwollen, dieses Phänomen ist universell.

Bei uns hatte der Regierungsstatthalter des helvetischen Kantons Säntis, Johann Caspar Bolt, am 13. August 1798 angeordnet, alle alten Hoheitszeichen und Wappen an



St. Gallen, das Karlstor um 1880 in einem Aquarell von Karl Oskar Emil Bergen (1858–1889) (Staatsarchiv St. Gallen).

Gebäuden seien zu entfernen. Dieser Verfügung fielen im Stiftsbezirk mehrere Kunstwerke zum Opfer. Bevor man auch das Wappenrelief am Karlstor herunterschlug, erreichte Georg Leonhard Hartmann (1764–1828), Maler, Sekretär der Verwaltungskammer und Herausgeber des «Wochenblatts für den Kanton Säntis» einen Aufschub und gelangte an Philipp Stapfer, den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften. Dessen Befehl, alles von Kunstwert sei sorgsam zu schonen, rettete das Relief. Hartmanns engagierter Einsatz war eine der ersten Aktionen zur Erhaltung von Kunstdenkmälern in der Schweiz.

Die politischen, sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ereignisse zur Zeit der Kantonsgründung waren von solcher Dynamik, dass es noch Jahre bedurfte, bis man den Schaden erkannte. Deutlich nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst kamen neue Bemühungen auf. So um 1880 die Gründung des «Vereins für die Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler», die spätere Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte und 1887 die «Eidgenössische Commission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer», 1915 in Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege umbenannt.

Johann Georg Müller, Pionier der Denkmalpflege

In der frühen Geschichte der Schweizer Denkmalpflege spielte der Architekt Johann Georg Müller (1822–1849) eine zentrale Rolle.⁴ Geboren in Mosnang, aufgewachsen in Wil, trat er seine Lehre 1837 in St. Gallen bei Felix Wilhelm Kubly (1802–1872) an. Ausbildungsjahre in München und zahlreiche Reisen führten ihn zum intensiven Studium der Denkmäler. Seiner Erforschung der spätgotischen Kirche St. Laurenzen und seinem überzeugenden Erneuerungsprojekt ist es zu verdanken, dass die evangelische Stadtkirche als Pendant zur fürststädtischen Kloster-

² Knoepfli, Albert: *Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen, Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 1*, Zürich 1972, S. 13.

³ Ebenda, S. 15–17.

⁴ Ebenda, S. 18–24; Ninfa, Ursula: *Johann Georg Müller 1822–1849. Ein Architekt auf der Suche nach dem Neuen Stil*, *St. Galler Kultur und Geschichte 21*, St. Gallen 1993.



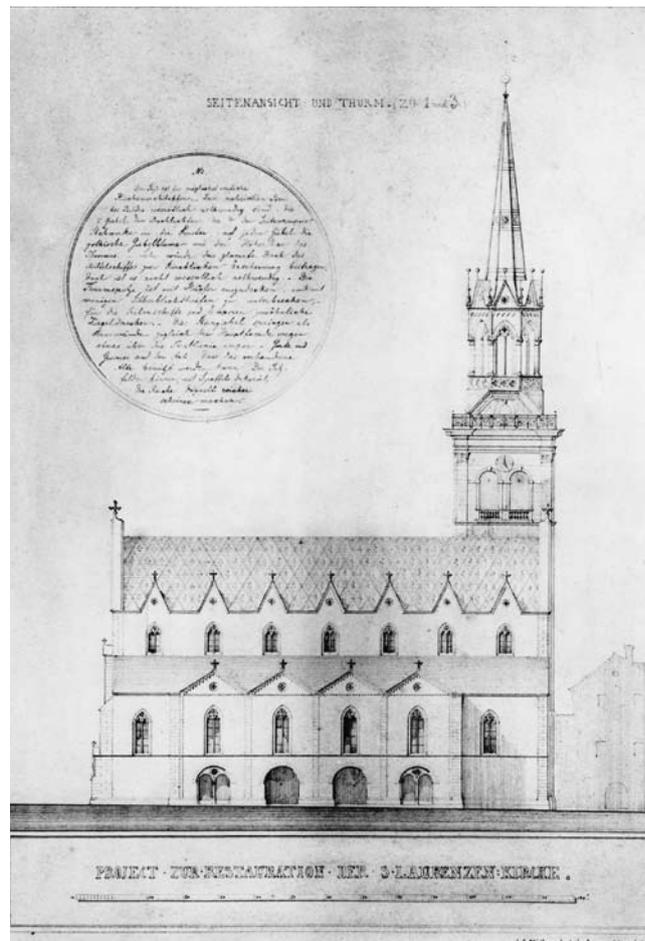
Johann Georg Müller (aus: Ninfa, wie Anm. 4, S. 8).

kirche überlebt hat. Müllers Gutachten für die Erhaltung der Klosterkirche Neu St. Johann belegt, dass er nicht nur im damals beliebten neugotischen Gedankengut verankert war; vielmehr kämpfte er generell für die ungeschmälerte Erhaltung der Denkmäler. 1847 liess sich Müller in Wien nieder. Er gewann den zweiten Wettbewerb für die Ausführung der Lerchenfelder Kirche und wurde 1849 als Professor an die neugegründete Ingenieurakademie berufen. Doch bereits am 2. Mai dieses Jahres erlag er einem Brustleiden – in dem Jahr, in dem die Renovationsarbeiten in Neu St. Johann anliefen. Auch die Renovation der Laurenzenkirche fand erst nach seinem Tode ihre Vollendung.

Mit seinen theoretischen Arbeiten und vor allem durch diese Restaurierungsprojekte hinterliess Müller als weit-sichtiger Vordenker ein Lebenswerk, das vieles der grundlegenden Denkmalpflegediskussion um 1900 vorweg-nahm. In deren Folge wurde 1906 die sanktgallisch-appenzellische Sektion des um ein Jahr älteren Schweizer Heimatschutzes gegründet. Weitere sechzig Jahre vergin-gen, bis Kantonsarchäologie und Denkmalpflege tätig wurden.

Bauwerke der Stadt St.Gallen – Vorbilder für den ganzen Kanton

Die teils schon vor 1800 verwaisten Bauten der Abtei bildeten für den jungen Kanton einen willkommenen Infra-struktur-Grundstock, der aber den Gegebenheiten anzu-passen war. Die Pfalz eignete sich für die Kantons-



St.Gallen, St.Laurenzen, Restaurierungsprojekt von Johann Georg Müller 1845 (Stadtarchiv St.Gallen).

verwaltung, eine Nutzung, die der bisherigen als äb்தischem Regierungssitz entsprach. Dennoch wurden nur die blossen Räume weiterverwendet und die Ausstattung ausser dem Tafelzimmer und wenigen prunkvollen Möbeln radikal ausgeräumt. Und sogar diese wenigen Überreste werden auch heute noch eher stiefmütterlich behandelt.

Für die Verwendung der Sakralbauten bestand wenig Spielraum. Die Idee, 1800 im verlassenen Kloster St.Gallen die erste mechanische Baumwollspinnerei der Schweiz einzurichten, zeigt die Kühnheit der Umnutzungsversuche. Gegenüber dieser drohenden gewerblichen Invasi-on erwies sich die Gründung des katholischen Gymnasi-ums 1809 als eine durchaus angemessene Nutzung. Wo Interventionen notwendig waren, etwa im Westchor oder bei der Errichtung des Hochaltars in der ehemaligen Klosterkirche, schritt man selbstbewusst zur Tat und schuf die nutzungsbedingten Neuerungen in zeitgemässen Stil. Wie bei den zahlreichen Landkirchen, die ebenfalls kontinuierlich der jeweiligen Zeit angepasst wurden, sind selbst diese aditiven Ergänzungen oder Überformungen aus dem 19. Jahrhundert Teil der heute respektierten Bau-substanz geworden.



Übersicht über den fertiggebauten Klosterhof von Westen, das Regierungsgebäude im Hintergrund im Kleid des 19. Jahrhunderts und links die weitgehend nach Müllers Projekt renovierte Kirche St.Laurenzen. Aufnahme um 1900 (Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Graphische Sammlung, Schweizerische Nationalbibliothek Bern).

Bei profanen und sakralen Neubauten erwiesen sich die nun getrennte Wege gehenden Auftraggeber verantwortungsbewusst und wählten in den 1840er-Jahren führende Architekten wie Felix Wilhelm Kubly und Hans Conrad Stadler (1788–1846) für den Bau von Zeughausflügel (1838–1841), Schulhaus (1840) und Kinderkapelle (1843–1846). Der gemeinsame Ehrgeiz von Kirche und Staat war es, der die aus fürststädtischer Zeit stammende Vision des weiten, dreiseitig gefassten Platzes aufgriff und zu Ende führte. Dadurch hat das Ensemble von Stiftskirche, Pfalz und Klosterhof jene Ausstrahlung erreicht, welche viel später zum mitentscheidenden Kriterium für die 1983 erfolgte Aufnahme ins Weltkulturerbe wurde.

Restaurierungen sind charakteristisch für die Zeit, in welcher sie durchgeführt wurden. So ist die erste Innenrenovation der Kathedrale (1866/67) zwar auch als Bekenntnis zum klösterlichen Erbe zu verstehen, doch im Gegensatz zum heutigen Denkmalverständnis wurde die Gelegenheit benutzt, das Innere dem geänderten Zeitgeschmack

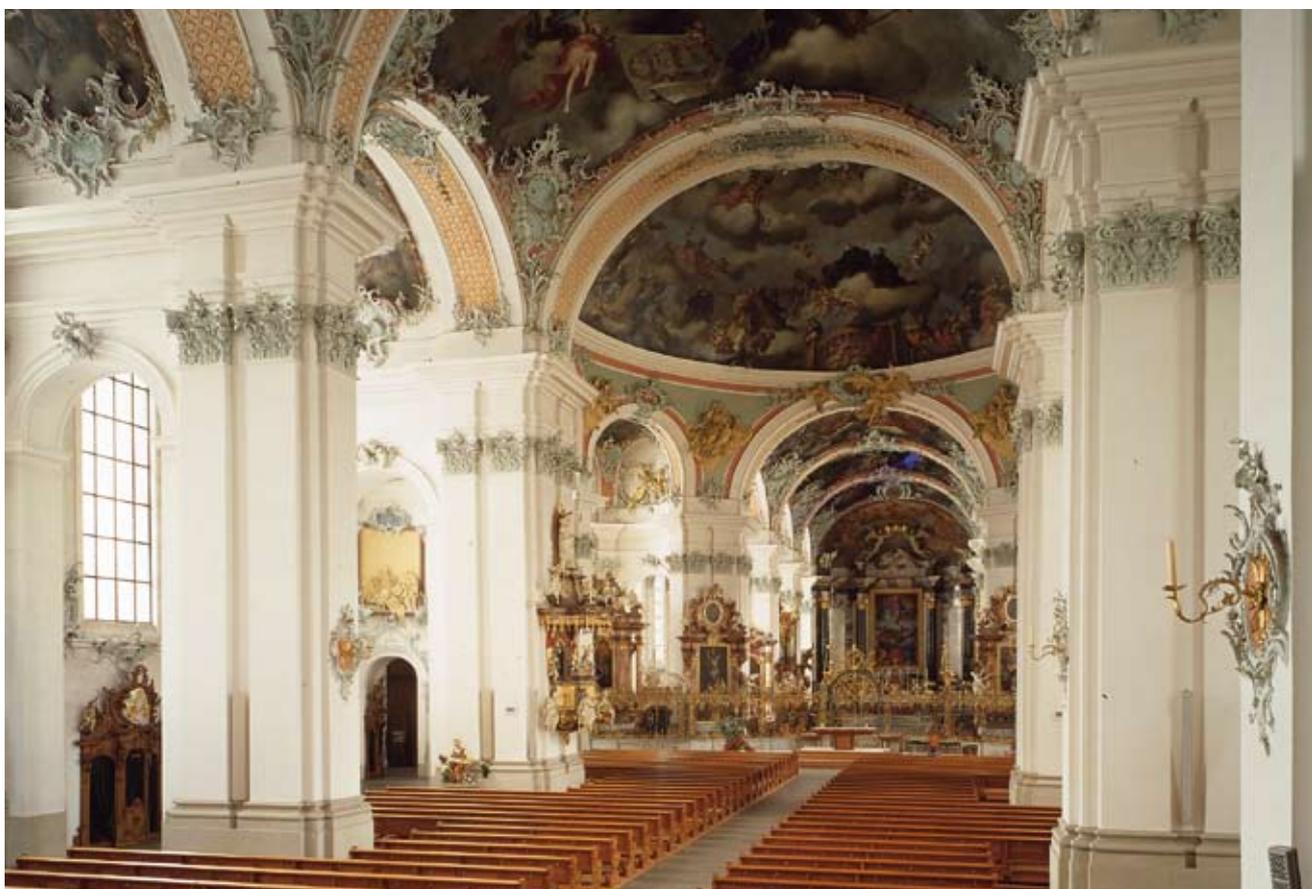
anzupassen. Dies führte zur gänzlichen Übermalung der Deckengemälde und zu einer stumpfen, von Weiss und Gold dominierten Raumwirkung. Dieser Eingriff führte hundert Jahre später zu einer gross angelegten, von Albert Knoepfli (1909–2002) als Bundesexperte begleiteten Innenrestaurierung. Es war damals das aufwendigste Restaurierungsvorhaben der ganzen Schweiz und es wurde kein Aufwand gescheut, das spätbarocke Gesamtkunstwerk in seine ursprüngliche Lebendigkeit zurückzuführen. Die Deckenbilder wurden von der Übermalung befreit und restauriert, die farbige Fassung der Raumschale rekonstruiert, wobei – im Gegensatz zu heute – noch mehr das Bildhafte als das Authentische im Vordergrund stand. Der Pionier der Mittelalterarchäologie, Prof. Hans Rudolf Sennhauser, führte die archäologischen Ausgrabungen durch, welche die Vorgängerbauten bis ins frühe Mittelalter zu Tage förderten. Für die vielen steinernen Fundstücke wurde unter der Stiftsbibliothek das Lapidarium geschaffen; immer noch ausstehend ist jedoch die wissenschaftliche Auswertung der Ausgrabungen.

In der Pfalz entzündeten sich die ersten Diskussionen um die Erhaltung des Erbes am ehemaligen Thronsaal.⁵ Hier, inmitten einer illusionistischen Malerei aus Säulenarchitekturen, romantischer Gartenlandschaft und offenem

5 Bamert, Robert: Zur Baugeschichte des Grossratssaales in der neuen Pfalz in St.Gallen, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 32, 1981, S. 147–158.



St.Gallen, Kathedrale, Übersicht gegen Osten 1956 in der für viele Restaurierungen des späten 19. Jahrhunderts typischen Farbstimmung und mit den Deckenbildern von Orazio Moretto 1817–1823 und von den Gebrüdern Bertle 1866/67 (Foto: Foto Gross, St.Gallen).



St.Gallen, Kathedrale, nach der grossen Restaurierung 1961–1967 (Foto: Foto Lautenschlager, St.Gallen).



St. Gallen, Regierungsgebäude, ehemaliger Thronsaal, 1881 erstellte Zeichnung der Wanddekoration von 1787 von Josef Anton Pullacher (Staatsarchiv St. Gallen).



St. Gallen, Regierungsgebäude, der Grossratssaal mit seiner Ausstattung von 1881/82 (Foto: Foto Lautenschlager, St. Gallen).



St. Gallen, Stiftsbezirk, Nordseite des Zeughausflügels mit den 1976–1979 erfolgten Ein- und Anbauten für Stiftsarchiv und Staatsarchiv von Ernest Brantschen (Foto: Foto Lautenschlager, St. Gallen).

Himmel, war am 15. April 1803 der neue Kanton St. Gallen ausgerufen worden. Als der Grossratssaal allmählich zu klein wurde und die Malerei alterte, bestand Handlungsbedarf. Die Erweiterung um eine Tribüne war Anlass, nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich eine neue Ausrichtung zu suchen. Josef Anton Pullachers (1737–1799) Dekorationsmalerei, obschon erstaunlich weltlich, gefiel in ihrer barocken Lustbarkeit nicht mehr. Als Rest einer Zeit «allgemeiner Dekadenz» qualifiziert, war die vollständige Zerstörung nur noch eine Frage der Zeit. Architekt Johann Christoph Kunkler stand als einziger für einen Umbau des Grossratssaals unter Bewahrung der barocken Ausmalung ein. Doch der neu gewählte Kantonsbaumeister Theodor Gohl (1844–1910) hatte als Semper-schüler andere Erwartungen an einen Repräsentationsraum, als er 1881 den Umbau einleitete. Der Kunstverein liess das Innere des fürstbischöflichen Thronsaals auf grossformatigen Bildern festhalten, bevor es zerstört wurde. Heute ist es die damalige – wiederum – illusionistische Ausmalung, die den Grossratssaal prägt, mit einem Bildprogramm, in welchem das Kloster als wichtiges Standbein des Kantons unübersehbar bleibt. Ironischerweise fand auch diese Malerei nach achtzig Jahren kaum Anerkennung – Erwin Poeschel schrieb 1961 im Kunstdenkmälerband, in der Pfalz seien «Räume von kunsthistorischer Bedeutung [...] nicht mehr vorhanden.»⁶ Diese magere Bilanz war die Folge kontinuierlicher, völlig unbekümmerter Modernisierungen; sie wurde aber auch zum Anlass für weitere ähnliche Massnahmen. Vor allem in der Aufbruchstimmung nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden nicht nur in der Pfalz, sondern mit ganz wenigen Ausnahmen in fast allen Nutzräumen des alten Klosters Parkette, Tä-

felungen, Stuckdecken, Einbauten und vielfältigste Dekorationen. Aus den fürstbischöflichen Räumen sind mehrheitlich seelenlose Büros geworden.

Ein Umdenken kam erst nach 1975. Das europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz hatte das Terrain vorbereitet. In St. Gallen standen grosse Renovationen an: Der Zeughausflügel sollte Staats- und Stiftsarchiv sowie Kantonsgericht aufnehmen. Verschiedenste Lösungen wurden geprüft. Das Experiment eines provokativen Flachdach-Neubaus hatte keinen Erfolg. Der ehemalige Zeughausflügel wurde im Verständnis der damaligen Zeit zwischen 1975 und 1979 einer Gesamterneuerung unterzogen, die eigentlich aus einem teils sichtbaren, teils hinter den alten Fassaden verborgenen Neubau von Ernest Brantschen (1922–1994) bestand. Anschliessend kam 1979/80 der Grossratssaal zu einer umfassenden Restaurierung unter der Leitung von Architekt Robert Bamert, dem Kantonsbaumeister Arnold E. Bamert und als Experte Bernhard Anderes zur Seite standen. Die Restaurierung darf als erste denkmalpflegerisch getragene Intervention in der Pfalz bezeichnet werden. Gleichzeitig wurden nebenan zwei Räume gestaltet, in welche sich aus Depotbeständen historische Tapeten und einige barocke Supraporten mit Landschaftsveduten integrieren liessen.

6 Poeschel, Erwin: *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd. 3: *Die Stadt St. Gallen, zweiter Teil: Das Stift*, Basel 1961, S. 332.



St. Gallen, das Karlstor und die 1996–1998 durch Santiago Calatrava erbaute Notrufzentrale der Kantonspolizei an der Moosbruggrasse (Foto: kant. Denkmalpflege).



St. Gallen, Karlstor, das gläserne Schutzdach über dem Renaissance-Relief (Foto: kant. Denkmalpflege).

Ein reines Konservierungsvorhaben betraf 1989–1993 das 1798 gerettete Relief des 1569/70 erbauten Karlstors. Um diese monumentale Plastik vor der Unbill der Witterung zu schützen, wurde eine Kombination zweier Lösungsansätze gewählt. Einerseits erinnerte man sich der alten Tradition einer Ölfarbe als Verschleisssschicht, die den Stein schützt.⁷ Andererseits erhielt die Fassade einen Wetterschirm in Form eines gläsernen Vordaches, eine sinnvolle, reversible Schutzmassnahme, die man auch sehen darf. Allmählich war man bereit, Altem Neues hinzuzufügen. Ein Beispiel für diese Haltung ist die 1996–1998 mit ihrem Faltdach als kühner Eingriff errichtete Notrufzentrale von Santiago Calatrava in unmittelbarer Nähe. Ein Jahr darauf folgte, gefördert durch ein Investitionsprogramm des Bundes, die Nutzbarmachung der beiden riesigen Pfalz Keller, für welche unter dem ehemaligen Klostergarten ein überdecktes Foyer mit einem futuristisch anmutenden Abgang errichtet wurde. Die auf diese Weise ins Bewusstsein gerückten, sowohl privat wie auch öffentlich verfügbaren Räume sind Ausdruck der jüngsten Aktivierung des baulichen Erbes, das nun auch die bisher brachliegenden Vorratskeller einschliesst.

Unterschiedlichste Kapazitäten in Rorschach: Kornhaus und Kloster Marienberg

Bei dem als Zweckbau erstellten Kornhaus bereitete die Erhaltung nie Schwierigkeiten. Bis 1907 diente es dem Kornhandel. Ein Jahr darauf ging es vom Staat an die Stadt Rorschach über, die Lagernutzung wurde beibehalten. Des repräsentativen Äusseren war man sich immer bewusst, und die teilweisen Veränderungen aus dem frühen 20. Jahrhundert wurden anlässlich der 1955–1958 von Paul Gaudy (1906–1986) durchgeführten und von Linus Birchler (1893–1967) begleiteten Restaurierung wieder korrigiert. Im Innern jedoch erfolgten nutzungsbedingte Eingriffe, so das Verstärken der Tragkonstruktion und provisorische Büroeinbauten. Verschiedene Versuche, das Kornhaus einer kulturellen Nutzung zuzuführen, scheiterten. Doch immerhin konnte 1984/85 eine erneute Fassadenrestaurierung vorgenommen werden. Das nun in Betracht gezogene Umnutzungskonzept mit Blick auf einen grossen Mehrzweckraum, wird konkrete Antworten auf die Fragen der Pflege des Erbes und unserer Erwartungen an das Baudenkmal finden müssen.

Für Marienberg, das durch die handfeste Intervention der St. Galler Stadtbürger nie Kloster, sonder nur Klosterschule und Statthalterei geworden war, ergaben sich durch die 1864 beschlossene Umnutzung zum Seminar und die zwei Jahre später erfolgte Übernahme durch den Staat auch Sachzwänge. Doch substantielle Verluste sind heute im Grunde genommen wenige zu beklagen. Der Bildung dienend blieb Marienberg im Mittelpunkt der öffentlichen

⁷ Dieselbe Methode fand 2000–2003 auch bei der Restaurierung des Figureschmucks der Kathedrale Anwendung.



Rorschach, Kloster Marienberg. Baubeginn 1487, fertiggestellt unter Abt Franz von Gaissberg (reg. 1504–1529), Neubauten für das Lehrerseminar 1962–1964 von den Architekten Bächtold und Baumgartner (Foto: Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen).



Rorschach, das 1746–1749 durch Johann Caspar Bagnato im Auftrag des Abtes Cölestin Gugger von Staudach erbaute Kornhaus von der Seeseite gesehen (Foto: kant. Denkmalpflege).

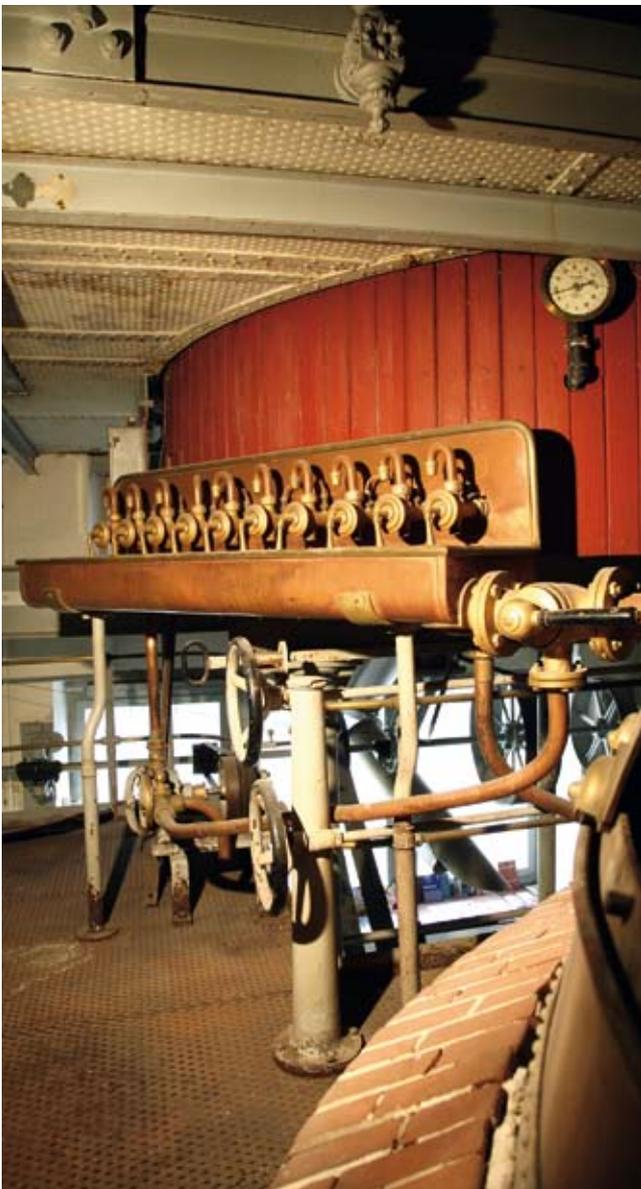
Anteilnahme. Nur beschränkte Mittel standen zur Verfügung, was aus denkmalpflegerischer Sicht auch von Vorteil sein kann. Dennoch galt es einen erheblichen Bedarf an Erweiterungsbauten zu berücksichtigen, die 1962–1964 ausserhalb der Anlage in schlichter Architektur erstellt wurden. Die entscheidende Gesamtrestaurierung 1968–1978 durch Architekt Albert Bayer (1912–1982) und Bundesexperte Albert Knoepfli rückte Marienberg in den Status eines Baudenkmals von nationaler Bedeutung.

Sonderfall Hof zu Wil

Der Hof als ehemalige fürstbischöfliche Residenz erfuhr eine erheblich rigorosere Umnutzung als die Rorschacher und St.Galler Konventbauten, in denen Schulen und Anstalten eingerichtet wurden. 1811, kurz nach der Liquidierung, etablierte sich hier eine Bierbrauerei, ein gewerblicher Verwendungszweck, der schrofne Wunden hinterliess. Es war aber immerhin eine Nutzung, die auch für eine dauerhafte Erhaltung sorgte. Gebrauch und Verbrauch lassen sich hier gut diskutieren, die Bierproduktion prägte den Hof annähernd zwei Jahrhunderte lang, ohne ihn substanziell zu verschleissen. Verluste gab es zwar, aber noch immer hat der Hof sein Wesen und seine



Wil. Nachdem das Kloster den Hof räumen musste, thronte er 160 Jahre lang als Brauereischloss über der Altstadt (Foto: Alfred Lichtensteiger, Dietfurt).



In der ehemaligen Braustube wird die Stadtbibliothek Platz finden (Foto: Hans-Peter Bärtschi, ARIAS Industriekultur Winterthur).

Geschichtsspuren bewahrt. Wenn auch die Folgen der gewerblichen Nutzung unübersehbar sind, so reihen sie sich doch ein in die Hofgeschichte, welche gut 800 Jahre umfasst. Der Hof blieb ein hochgradiges Baudenkmal, das zu einem bemerkenswerten Effort und zur Gründung einer Stiftung geführt hat, deren Ziel es ist, die der Fürstabtei entrissene Anlage für die Zukunft zu sichern und der Öffentlichkeit zu widmen. Die erfolgreichen Erneuerungsarbeiten der ersten Etappe (1994–1998) und der demnächst zu Ende gehenden zweiten Etappe (2007–2009) dürfen als gutes Beispiel einer verantwortungsbewussten Pflege des Erbes gelten, die danach trachtet, Neues zu ermöglichen, ohne Altes zu vernachlässigen.

Der Aufwand hat sich gelohnt, doch die Aufforderung bleibt

Am Beispiel dieser wichtigsten aus dem fürstäbtischen Besitz übernommenen Bauten zeigt sich, wie Staat, Kirche und Behörden die Verantwortung dem fürstäbtischen Erbe gegenüber verstanden haben und heute umsetzen. Dies beeinflusst letztlich auch unser tägliches Verhalten, denn nichts prägt die Generationen nachhaltiger als die Kultur, in welcher sich ihre Erziehung abspielt. Es ist deshalb bedeutsam, dass unsere Kulturministerin vom einzigen Raum des Regierungsgebäudes aus wirkt, der noch Täfer, Parkett, Stuckdecke und einen Rokoko-Sekretär aufweist. Die Weise, in welcher wir etwas betrachten, bestimmt die Art, wie wir damit umgehen werden. Unser heutiges Denkmalpflegeverständnis ist als eine Mischung des Gehörten, Gelernten und Gelebten zu verstehen. «Alles erhalten könne man leider nicht» war – und bleibt – das häufigste und zumeist billigste Argument für die Zerstörung. Doch wo ein Wille ist, findet sich ein Weg. Auch das durften wir angesichts des fürstäbtischen Erbes und seiner Pflege erfahren.

«Wo war denn die Denkmalpflege, als...?» Eine Frage, die auch weiterhin gestellt werden muss, gilt es sich doch bewusst zu werden, dass dem Bestand an Kulturgütern allen übrigen und uns immer stärker erscheinenden Herausforderungen und Problemen zum Trotz weiterhin grosse Beachtung zukommen muss. Und sei es nur, um die übrigen und uns immer stärker erscheinenden Herausforderungen und Probleme besser zu meistern.

ÜBER DEN ORTSBILDSCHUTZ IM KANTON ST.GALLEN



Moritz Flury-Rova

«Als ich nun dergestalt meinem geliebten Wattweil immer näher und näher, und endlich auf die schöne Anhöhe kam, von welcher ich seinen Kirchthurm ganz nahe unter mir erblickte, bewegte sich alles in mir, und grosse Thränen rollten haufenweis über meine Wangen herab.»¹ Ueli Bräkers Heimkehr aus dem preussischen Solddienst 1756 ist ein bewegendes, ungeschminktes Zeugnis der Heimatliebe. Die Emotion beim Wiedersehen einer vertrauten Landschaft oder eines Ortes ist Ausdruck davon, dass diese – wie geliebte Menschen – ein Teil von uns werden, ihre Abwesenheit hinterlässt ein mehr oder weniger bewusst empfundenes Manko, das erst durch das Wiedersehen wieder ausgefüllt wird.

Kulturgüter sind ein bedeutender Faktor der Identität von Menschen und Völkern. Trauriger Beweis dieser Tatsache sind seit alters und leider bis in die Gegenwart bewusste Kriegszerstörungen, in jüngster Vergangenheit die Brücke von Mostar (1993) oder die Buddha-Statuen von Bamiyan in Afghanistan (2001).² Ausdruck des breit abgestützten Willens, dieser Gefahr entgegenzuwirken, sind das «Haa-



St.Gallen, die Häusergruppe Hof bei Winkeln als positives Beispiel abgebildet in der Heimatschutz-Zeitschrift 1912 (unten). Das städtische Haus in der Bildmitte wurde bereits um 1920 abgebrochen, das Bauernhaus rechts um 1970. Überlebt hat das Haus links sowie zwei kleine Schöpfe, die als optischer Abschluss des «Hofs» nun einen hohen Stellenwert haben (Foto: kant. Denkmalpflege).



Abb. 1. Im Hof bei Winkeln. Schöne Häusergruppe, teils verschindelte Gebäude, teils Holzbauten. Aufnahme von Max Frei, St. Gallen.

Fig. 1. La ferme «Im Hof» près Winkeln. Beau groupe de maisons; constructions en bois ou revêtues de bardeaux. Cliché Max Frei, Saint-Gall.



Werdenberg, Aufnahmen des Dorfplatzes aus dem Jahr 1880, als noch kein einziger Brunnen im Städtchen existierte, und von 1966 nach

ger Abkommen vom 14.5.1954 für den Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten» und die darauf basierenden vorsorglichen Schutz- und Inventarisierungsmassnahmen des Kulturgüterschutzes. Krieg, Naturkatastrophen und Brände sind jedoch bei weitem nicht die einzigen Gefahren für Kulturgüter. Vernachlässigung, Verkennung, unreflektierte Modernisierung, übereifrige Restaurierung, technische Unkenntnis – die Liste ist lang und schon lange bekannt.³ Die Denkmalpflege versucht auf Bundesebene seit 120 Jahren, auf Kantonsebene immerhin seit rund 40 Jahren in diesen Bereichen zu schützen und zu restaurieren, zu beraten und aufzuklären.

Mit Kathedrale und Stiftsbibliothek St.Gallen identifiziert sich eine ganze Stadt, ein ganzer Kanton, und von der UNESCO ist der Stiftsbezirk als Denkmal «von aussergewöhnlichem universellen Wert» sogar in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden. Aber Heimat, Identifikation bietet nicht unbedingt das hochkarätige, im Kunstführer mit einem Stern ausgezeichnete Baudenkmal. Zu Zeiten Ueli Bräkers ragte der Kirchturm wenigstens noch unangefochten über die Firste der

Holzhäuser empor, war das Kirchengebäude auch im sozialen Leben unbestrittener Mittelpunkt. Aber schon damals und viel mehr noch heute ist der nähere Lebensraum für das Heimatempfinden mindestens ebenso wichtig – die Gasse, ein Brunnen, ein markantes Gebäude in der Nachbarschaft, ein Baum etc. Was zum Erinnerungsträger wird, ist sicher ein Stück weit individuell, es dürfte aber doch nicht nur die subjektive Wahrnehmung eines Denkmalpflegers sein, wenn er modernen Wohnsiedlungen in dieser Hinsicht weniger Potenzial attestiert.⁴ Doch auch Orte, die diese Ausstrahlung haben – das behäbige Bauernhaus an der Kreuzung, der erst hundertjährige Dorfbrunnen aus Kunststein und schon gar die Abfolge einer gekrümmten Häuserzeile – stehen nicht unbedingt im Inventar des Kulturgüterschutzes⁵ und oft auch nicht in der Liste der geschützten Kulturobjekte einer Gemeinde.

Die Einsicht, dass das Herauspräparieren einzelner baukünstlerischer Spitzenreiter allein zu grotesken Situationen führen kann, dass ein Baudenkmal einen Rahmen, Partner braucht, ist fast so alt wie die Denkmalpflege. Auch der Aufruf zum Schutz ganzer Strassenzüge, ganzer Altstädte ertönte schon vor mehr als hundert Jahren. Vor allem der wachsende Verkehr bot (schon damals!) besonders viel Konfliktpotenzial. Am Denkmaltag 1907 in Mannheim wird berichtet, wie trotz der in manchen Städten eingeführten Ortsbildschutzverordnungen fast überall die Ehrfurcht vor dem historischen Stadtbild schwinde,

Fussnoten zu Seite 27

- 1 Bräker, Ulrich: *Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg*, in: *Leben und Schriften Ulrich Bräkers*, hrsg. von Samuel Voellmy, Basel 1945, Bd. 1, S. 225f.
- 2 Vgl. *Der Kulturgüterschutz*, hrsg. vom Bundesamt für Zivilschutz, Bern 1999, S. 11–13.



den durch die Taler-Aktion ermöglichten Restaurierungen (Fotos: Archiv kant. Denkmalpflege und Walter Fietz, St.Gallen).

«sich alle Bande frommer Scheu [lösten], sobald man glaubt Verkehrsinteressen berührt zu sehen»⁶ – und dies in einer Zeit, als das Verkehrsvolumen noch in Kutschen pro Stunde gemessen wurde!

Während in der Denkmalpflege verständlicherweise der Schutz der hochkarätigen Einzelbauten Vorrang hatte, schrieb der Heimatschutz sich die Pflege des Ensembles, des Ortsbildes, von Anfang an auf die Fahnen, so dass Ortsbild- und Heimatschutz teilweise synonym verwendet wurden. Schon in den ersten Heften der 1905 gegründeten «Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz» werden Themen des Ortsbildschutzes aufgegriffen, etwa das Reklamewesen, protzende, schlecht angepasste Neubauten in Altstädten, oder die Verschandelung von Bergdörfern durch Tourismusbauten.⁷ Ebenso sehr wurden jedoch stolz gut erhaltene Ortsbilder vorgestellt, so etwa 1920 das Städtchen Lichtensteig oder im Jahr 1908 die Zürcher Strehlgasse, über welche Zürcher Architekturstudenten im Rahmen eines Wettbewerbes Abhandlungen verfasst hatten, «zur Mehrung des Interesses für die Bestrebungen des Heimatschutzes.»⁸

Pionierleistung Werdenberg

Eine frühe Würdigung in der Zeitschrift Heimatschutz erhielt 1909 auch das Städtchen Werdenberg: «Wenn wir aber in seine Gassen kommen, dann umgibt uns mit

einem Male die alte Zeit, und mancherlei Histörchen gucken aus all den Winkeln in den nüchternen modernen Alltag.»⁹ Obwohl auch damals auffiel, dass das Pflaster

3 Vgl. z.B. Dvořák, Max: *Katechismus der Denkmalpflege*, Wien 1916, S. 7; nach ihm beruhen die Gefahren «1. auf Unwissenheit und Indolenz, 2. auf Habsucht und Betrug, 3. auf missverstandenen Fortschrittsideen und Forderungen der Gegenwart, 4. auf unangebrachter Verschönerungs- und Neuordnungssucht, künstlerischer Unbildung oder Verbildung.»

4 Peter Röllin und Marianne Preibisch haben anhand von Befragungen zu Kindheitserinnerungen gezeigt, dass die Bindung an ein unversehrtes Dorf stärker erhalten blieb als die an eine neuere Wohnsiedlung. Röllin, Peter; Preibisch, Marianne: *Vertrautes wird fremd – Fremdes wird vertraut. Ortsveränderung und räumliche Identität*, Basel/Frankfurt am Main 1993, S. 150–152

5 In der 2010 erscheinenden Neuauflage der Liste der A-Objekte sind alle Altstädte, Siedlungen und Ensembles nicht mehr aufgenommen, bzw. nur noch Einzelgebäude daraus.

6 Rehorst: Über die Möglichkeit der Erhaltung alter Städtebilder unter Berücksichtigung moderner Verkehrsfragen, in: Oechelhäuser, Adolf von (Hrsg.): *Denkmalpflege. Auszug aus den stenographischen Berichten des Tages für Denkmalpflege [...]*, Bd. 1, Leipzig 1910, S. 404–445, Zitat S. 405.

7 Z.Bsp. Lang, Ernst: *Zum Kampf gegen das Reklame-Unwesen*, in: *Heimatschutz* 1, 1906, S. 41–47; *Bauliches – aber nichts Erbauliches aus Luzern*, in: *Heimatschutz* 6, 1911, S. 23; *Die Schönheit der Heimat und ihre Feinde*, ebenda, S. 95.

8 *Heimatschutz* 3, 1908, S. 17–22.

9 Steinmann, August: *Stadt Werdenberg bei Buchs (Rheintal)*, in: *Heimatschutz* 4, 1909, S. 57–63, Zitat S. 57.



Eine Küche in Werdenberg 1964 – mit solchen Aufnahmen warb der Heimatschutz für die Schoggitaler-Aktion (Foto: Walter Fietz, St. Gallen).

«nicht sonderlich fein, sondern bucklig» war, Gras zwischen den Steinen grünte und «dornige Brombeerranken am Rande der beiden Stadtgassen» blühten, wird das Städtchen voller Leben beschrieben, mit blanken Butzenscheiben, Geranien und rotbackigen, fröhlichen Mädchen.¹⁰ Ein halbes Jahrhundert später hatte sich baulich kaum etwas verändert, aber der Zustandsbericht tönte anders: «Die Befunde lauten überraschend, in den meisten Fällen sogar erschreckend. Das ganze Städtchen ermangelt bis heute der Kanalisation; viele der Häuser besitzen nicht einmal Wasserleitungen. Die meisten Küchen sind



Ein wohnliches Städtchen – Werdenberg 2009 (Foto: kant. Denkmalpflege).

dunkel und äusserst primitiv eingerichtet, die Öfen schlecht, in vielen Räumen fehlen sie überhaupt.»¹¹ Mit diesen Worten und einprägsamen Bildern warb der Heimatschutz 1960 für die Taleraktion, die dem Städtchen Werdenberg zukommen sollte.

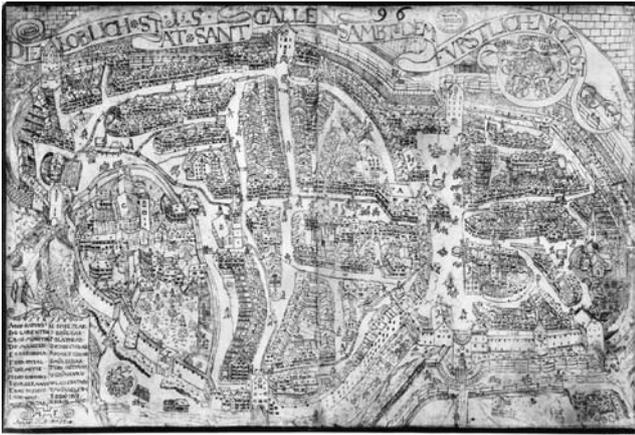
Zum ersten Mal wagte sich der Heimatschutz an die Renovation eines ganzen Städtchens. Der spätere erste Denkmalpfleger des Kantons St. Gallen, Architekt Walter Fietz, hatte Haus für Haus ein Renovationskonzept erarbeitet, Albert Knoepfli amtierte als eidgenössischer Experte für Denkmalpflege. Zusammen mit der Taleraktion wurde 1960 die Stiftung Pro Werdenberg gegründet und das ganze Städtchen unter Bundesschutz gestellt. Alle Liegenschaften sind seither mit einem im Grundbuch eingetragenen Veränderungsverbot belegt, man versuchte jedoch schon von Anfang an «mehr durch geduldiges Überzeugen als durch Pochen auf [...] die Servitutseintragungen» die denkmalpflegerischen Restaurierungsprinzipien durchzusetzen.

Die Tradition der sorgfältigen Restaurierungen wird fortgesetzt. Beinahe vierzig Jahre nach der ersten Renovationswelle sind wieder Ausbesserungen nötig, aber auch die Anforderungen an die Wohnungen haben sich erneut verändert. Die Denkmalpflege bietet hier gerne Hand für sorgfältig umgesetzte, zeitgemässe Lösungen, denn Werdenberg soll – auch wenn nicht mehr am Dorfbrunnen gewaschen wird und die 1909 beschriebenen Geissen verschwunden sind – ein genauso lebendig belebter Ort bleiben wie damals. Denn gerade das macht unser Städtchen – im Gegensatz etwa zu einem Mont Saint-Michel, der nur noch für den und vom Tourismus lebt – so wohlthuend authentisch.

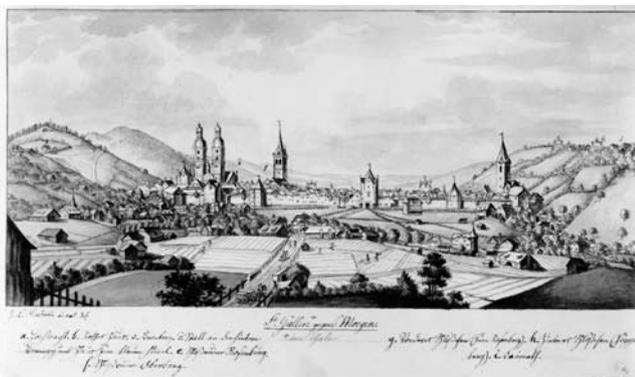
Was ist ein Ortsbild?

Werdenberg war mit seiner grossen Anzahl seit dem Mittelalter nur wenig veränderten Holzhäusern ein Ausnahmefall, der es rechtfertigte, ein ganzes Städtchen integral unter Schutz zu stellen. Bei jeder anderen Ortschaft stellt sich die Frage, wie denn ein Ortsbild zu schützen sei, was also ein Ortsbild überhaupt ausmacht, was der Begriff Ortsbild eigentlich meint.

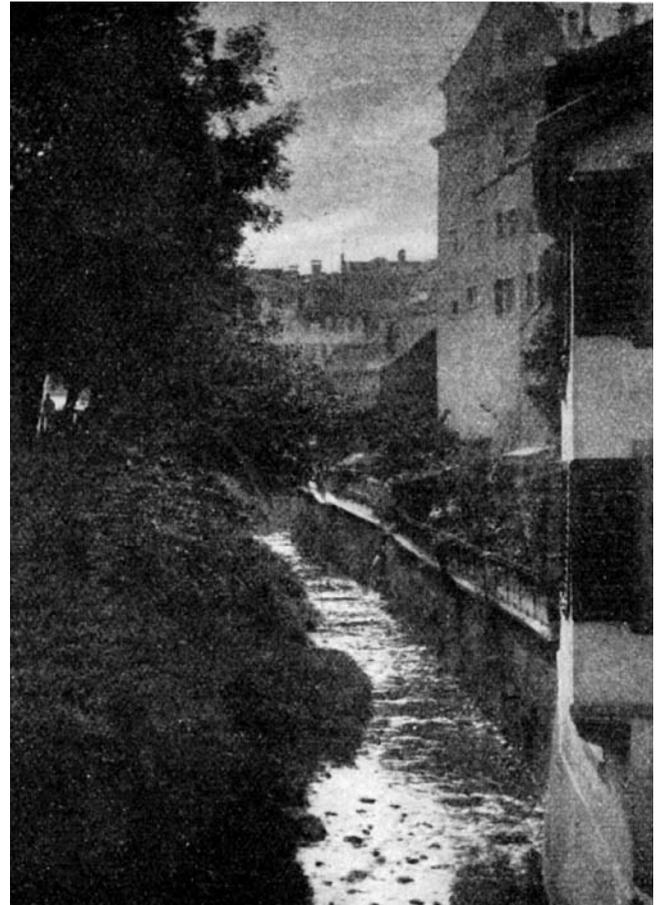
Ortsbilder – Bilder eines Ortes gibt es wohl so viele wie Betrachter. Illustrieren lässt sich dies sehr leicht an der Fülle historischer Stadtansichten. Herkunft des Künstlers, Anlass der Darstellung und Zielpublikum bestimmen den Inhalt des Stadtbildes wesentlich mit. Von der abgekürzt-symbolhaften Stadtdarstellung auf mittelalterlichen Siegeln über die akribischen Vogelschauansichten der frühen Neuzeit mit ihrem repräsentativen Anspruch sowie den distanzierten, postkartenähnlichen Veduten



Prospekt der Stadt St. Gallen von Melchior Frank 1596
(Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen).



Vedute der Stadt St. Gallen von G.L. Hartmann um 1805
(Kantonsbibliothek St. Gallen).



Idyllisches altes St. Gallen anstelle der Moosbruggrasse
(aus: Schlatter 1916, wie Anm. 13, S. 319).

Matthäus Merians d. Ä. (1593–1650) oder David Herrlibergers (1697–1777) bis hin zu den idyllisch-verklärenden Aquarellen des 19. Jahrhunderts spannt sich ein weiter Bogen.¹² So betont etwa Melchior Frank 1596 die Türme der reformierten Stadt überproportional und lässt das katholische Kloster beinahe verschwinden, während Veduten aus dem frühen 19. Jahrhundert die barocken Türme des aufgehobenen Klosters als Wahrzeichen der Stadt weit in den Himmel ragen lassen. Die Doppelturmfront bildet auch heute das unangefochtene Erkennungszeichen nicht nur für die Stadt sondern auch für die Tourismusmarke St. Gallen–Bodensee. Der feinfühlig Biograph der

baulichen Schätze St. Gallens und Appenzells, Salomon Schlatter, eröffnet dagegen seinen Aufsatz über das Stadtbild St. Gallens 1916 mit einer romantischen Fotografie der ehemaligen, damals bereits von der Moosbruggrasse überdeckten Steinachschlucht hinter dem Kloster.¹³



Die Kathedrale als Wahrzeichen einer Region
(St. Gallen-Bodensee Tourismus).

10 Ebenda, S. 57, 58.

11 Laur, Ernst: Die Erneuerung des Städtchens Werdenberg. Das nationale Talerwerk des Jahres 1960, in: Heimatschutz 55, 1960, S. 1–12, Zitat S. 9.

12 Vgl. Röllin, Peter: PISA fast immer in Schiefelage. Wortwelten und das Sehen von Stadt, in: Kunst+Architektur in der Schweiz 53, 2002, Heft 4, S. 54–61; Keller, Rolf E.: Die Kleinstadt aus der Sicht von Kleinmeistern, Schriftstellern und Gelehrten, ebenda, S. 21–26; Roeck, Bernd: Stadtdarstellungen in der frühen Neuzeit. Realität und Abbildung, in: Stadtbilder der Neuzeit, Stadt in der Geschichte 32, Sigmaringen 2006, S. 19–39; Die Ikonographie der Schweizer Stadt, 15. bis 19. Jahrhundert, hrsg. von Marco Jorio, Martina Stercken, Bernd Roeck und François Walter, Zürich 2010 (in Vorbereitung).

13 Schlatter, Salomon: Das Stadtbild St. Gallens, in: Felder, Gottlieb (Hrsg.): Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung. Natur und Geschichte, Leben und Einrichtungen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Heimatkunde, St. Gallen 1916, S. 315–386.

Verschiedene Blickwinkel auf das Ortsbild

Unterschiedlichste Blickwinkel auf das Ortsbild haben ihre Berechtigung. So gehört zum Beispiel in Rapperswil die traumliche Hintergasse mit ihren berankten Lauben genau so zum Stadtbild wie die seit Merian berühmte Silhouette mit Schloss und Kirche. Doch das Stadtbild endet längst nicht (mehr) mit der Altstadt. Seit der Vereinigung mit seiner Nachbargemeinde hat sich das politische Zentrum der neuen Stadt in die ehemalige Landgemeinde Jona, in das (bereits als Schutzobjekt aufgenommene) neue Stadthaus von 1997/98 verlagert. Leider repräsentiert das Stadthaus nicht an einem Platz sondern an einem Kreisel und es stellt sich die bange Frage, ob in unserer immer noch automobilen Gesellschaft, deren Ortsbildwahrnehmung sich auf das Sichtfeld der Windschutzscheibe beschränkt, diese Verkehrsverteiler mit den krampfhaften Gestaltungsversuchen in ihren toten Zentren



nicht unsere künftigen Identifikationsfaktoren werden? Dass auf das Jahr 2010 erstmals ein Kreisel-Kalender erschienen ist, gibt einem zu denken.

(Fotos: Martin Klöti, Rapperswil, und kant. Denkmalpflege)



Diese uralte Wehmut nach der «guten alten Zeit» brachte der englische Architekt, Schriftsteller und Sozialreformer John Ruskin (1819–1900) besonders eindringlich in Bild und Wort zu Papier. Von 1833–1866 fertigte er regelmässig Zeichnungen von Schweizer Städten an, musste aber irgendwann feststellen, dass er aufgeben musste – «the modern mob's madness destroying all these towns before I could get them drawn, by the insertion of hotels and gambling-houses exactly in the places where they would kill the effect of the hole.»¹⁴ Längst sind bereits wieder die denkmalpflegerischen Kämpfe um diese (vor hundert Jahren auch vom Heimatschutz noch heftig kritisierten) Hotelpaläste und Casinos des Historismus im Gang – und oft verloren und die Zeugnisse der Belle-Époque abgerissen. Zuweilen kann sogar schon die nächste Generation, ein klassischer 50er-Jahre-Bau auf der Abbruchliste stehen und die Verteidigung der Denkmalpflege auf den Plan rufen.

πάντα ῥεῖ – alles fliesst. Wenn schon die Auswahl der Einzel-Schutzobjekte einem Wechsel unterworfen ist, wie

soll denn erst ein dauernd sich wandelndes Ortsbild erstens definiert und klassiert und zweitens geschützt werden?

Richtlinien und Inventare für den Ortsbildschutz

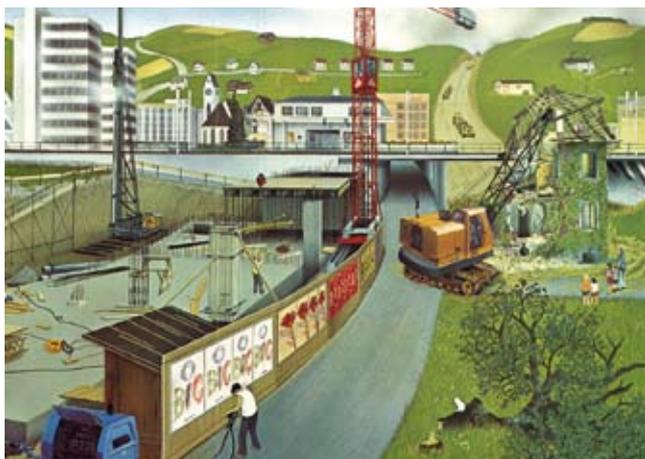
Während die heute noch gültigen allgemeinen Richtlinien für die Restaurierung von Baudenkmalern bereits Ende des 19. Jahrhunderts definiert worden sind, hat die Auseinandersetzung mit dem Ortsbildschutz erst im Verlauf der 1960er-Jahre und dann vor allem im Umfeld des «Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz» 1975 eine grössere Aufmerksamkeit erfahren.¹⁵ Ähnlich wie Ende des 19. Jahrhunderts hatte der Wirtschaftsaufschwung und Bauboom den Druck auf Städte und Dörfer erhöht, bzw. die Veränderung so beschleunigt, dass sie nicht mehr zu übersehen war. Die einprägsamen Bilderreihen von Jörg Müller – «Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder» 1973 und «Hier fällt ein



Der Plan im ISOS zeigt nicht nur die schützenswerten Perimeter, sondern auch die zugehörigen Umgebungsräume. So wäre z.B. in dem als von nationaler Bedeutung eingestuften Ortsbild Rieden die Freihaltung des Hangs hinter dem Dorfkern von zentraler Bedeutung. Die Überbauung des (leider eingezonten!) Gebietes würde dem Ortskern den Charme des überschaubaren, in der Landschaft eingebetteten Bergdorfes nehmen, es würde mit den sowieso schon sehr grossflächigen umliegenden Neubauquartieren verschmelzen. Aufnahme 2009 vom Kirchplatz gegen Norden (Foto: kant. Denkmalpflege).



Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn» 1976 – sind ja leider keine düsteren Utopien, sondern pointierte Analysen aus dieser Zeit.



Eine erste rechtliche Grundlage zum Schutz der Ortsbilder schuf das 1966 in Kraft gesetzte eidgenössische Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG), welches zum Ziel hatte, im Rahmen der Zuständigkeit des Bundes «das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, die geschichtlichen Stätten sowie die Natur- und Kulturdenkmäler des Landes zu schonen, zu schützen sowie ihre Erhaltung und Pflege zu fördern» (Art. 1a). Auf dieser Basis gab der Bund 1973 das «Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz» (ISOS) in Auftrag, nach 37 Jahren nähert sich das Projekt nun seiner Vollendung. Das ISOS beschreibt Ortskerne und Quartiere und wertet diese nicht nur aufgrund der historischen Substanz, sondern berücksichtigt stark auch den räumlichen Bezug der Bauten untereinander und zu den Erschliessungsachsen. Ausserdem wird neben dem «inneren» auch dem «äusseren» Ortsbild, dem Blick von

Müller, Jörg: Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder, Aarau 1973, Bilder 1 «Mittwoch, 6. Mai 1953» und 6 «Montag, 14. Juli 1969» (Ausschnitte).

-
- 14 Zit. nach Keller 2002 (wie Anm. 12), S. 24. Vgl. auch Hayman, John: John Ruskin and Switzerland, Waterloo (Ontario) 1990.
 - 15 Vgl. z.B.: Schmid, Alfred A.: Wandlung und Dauer in der baulichen Entwicklung unseres Landes, in: Schweizer Monatshefte 43, 1963, S. 727–742; Beerli, André: Ein europäisches Problem. Der Schutz und die Aufwertung der historischen Ortsbilder und künstlerisch gegliederten Stadträume, in: Heimatschutz 59, 1964, S. 1–20; Knoepfli, Albert: Altstadt und Denkmalpflege. Ein Mahn- und Notizbuch, Sigmaringen 1975; Knoepfli, Albert; Kläusli, Bruno; Kasper, Hugo; Sigel, Brigitt u.a.m.: Ortsbild-Inventarisierung. Aber wie? Methoden dargelegt am Beispiel von Beromünster, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETHZ 1, Zürich 1976.



Objektblatt aus dem Ortsbildinventar Bad Ragaz von 1974/75. Das als schützenswert eingestufte Gebäude steht noch – als amputierter Fremdkörper in einer unwirtlichen Umgebung... (Foto: kant. Denkmalpflege)

aussen auf den Ort, Rechnung getragen. Dieses Bewertungssystem hat dazu geführt, dass auch Dörfer und Weiler ohne einen einzigen bedeutenden Einzelbau als von nationaler Bedeutung eingestuft werden konnten.¹⁶ Das

16 Nach der Darstellung auf der Homepage www.isos.ch. Vgl. auch: Heusser-Keller, Sibylle: *Das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), mehr als eine Bestandesaufnahme*, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 38, 1987, S. 103f.

17 Bundesbeschluss vom 17. März 1972, Art. 2.

18 Anderes, Bernhard: *Die Ortsbildpflege aus der Sicht des Inventarisators der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, in: *Ortsbildpflege in der Praxis, Veröffentlichungen des Schweizerischen Instituts für Verwaltungskurse an der Hochschule St. Gallen, Neue Reihe 4, St. Gallen 1975, S. 105-110, Zitate S. 105, 108. Der Text fand als Einleitung zu den Ortsbildinventaren im Kanton St. Gallen eine starke Verbreitung.*

19 Ebenda, S. 106.

ISOS hat ausser bei bundeseigenen Vorhaben zwar keine direkte Rechtswirkung, muss jedoch künftig bei Ortsplanungen berücksichtigt werden.

Im Kanton St. Gallen starteten die Feldaufnahmen des ISOS 1975–1977, wurden dann aber erst ab 1989 flächendeckend durchgeführt; vor wenigen Monaten wurde die erste Hälfte des ISOS St. Gallen in Kraft gesetzt, die zweite Hälfte folgt demnächst. Den Haupt-Anstoss zum Schutz der Ortsbilder gab bei uns 1972 der Bundesbeschluss über dringliche Massnahmen auf dem Gebiet der Raumplanung sowie das im gleichen Jahr eingeführte kantonale Baugesetz. Im Bundesbeschluss wurden die Kantone aufgefordert, Schutzgebiete für Ortsbilder, geschichtliche Stätten sowie Natur- und Kunstdenkmäler von nationaler oder regionaler Bedeutung zu bezeichnen.¹⁷ Im Kanton St. Gallen wurde daraufhin Bernhard Anderes mit der Erstellung von Ortsbildinventaren betraut. Anderes war eigentlich für die Erarbeitung der Kunstdenkmälerbände angestellt, jenem breit angelegten, ausführlichen Inventarwerk der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, das pro Bezirk einen 400 bis 700-seitigen Band umfasst. «Der galoppierende Verlust historischer Bausubstanz [zwingt nun] zu einem beschleunigten Verfahren, dessen Ziel es [war], den Bestand wertvoller Bauten möglichst umfänglich für den ganzen Kanton zu erfassen, wobei das Hauptgewicht auf das Ortsbild, die Baugruppe und die Häuserlandschaft gelegt [wurde].» – «Sehr oft bilden ja an sich bescheidene Einzelbauten im Zwiesgespräch miteinander und mit einer intakten Umgebung ein schützenswertes Ensemble. [...] Nicht nur das Überdurchschnittliche ist schön und schützenswert, sondern auch das harmonisch gewachsene.»¹⁸

Bernhard Anderes fotografierte in den folgenden Jahren, später unterstützt durch weitere Mitarbeiter des Amtes für Kulturpflege, Dorf um Dorf, Weiler um Weiler, suchte entlegene Bauernhäuser, Wegkreuze und Alpsiedlungen auf. In prägnanten Sätzen beschrieb er den Charakter einer Siedlung; auf Übersichtsplänen oder auf Luftaufnahmen hielt er den schützenswerten Perimeter fest und zeichnete die schutzwürdigen Einzelbauten ein. Die gelbe Farbe war den störenden Objekten vorbehalten. Feinfühlig werden die siedlungsgeschichtlichen Zusammenhänge beschrieben und mit erfrischender Deutlichkeit aber auch Missstände angeprangert und auf Gefahren hingewiesen.

Die Umsetzung in der Praxis

Das Ortsbildinventar «ist in erster Linie für die Gemeindestube bestimmt; denn dort wird noch immer über das Schicksal des baulichen Patrimoniums entschieden.»¹⁹ Was Bernhard Anderes 1975 formulierte, gilt auch heute noch. Das Baugesetz des Kantons St. Gallen übertrug die

Bartholoméplatz Bad Ragaz

Im Ortsbildinventar von Bernhard Anderes (1975) sind am Bartholoméplatz ausser dem Hotel Ochsen alle Häuser wegen mangelndem Eigenwert «nur» erhaltenswert klassiert, sie sind aber Teil des rot umrandeten Ortsbildschutzgebietes und im Text wird auf ihre ortsbauliche Bedeutung hingewiesen: «Besondere Sorgfalt zeigt das bauliche Gefüge am Bartholoméplatz [...]. Es sind an sich architektonisch zurückhaltende Häuserkuben, in deren Mitte das heutige Bankgebäude steht. Lediglich das Restaurant Ochsen schwang sich im Jugendstil zu einem formal eigenwilligen Bau auf, ohne jedoch den Rahmen zu sprengen. Zurzeit stehen Visiere für einen überdimensionierten Neubau der Bank mit Flachdach. Es wäre für das Ortsbild von Bad Ragaz verheerend, wenn an dieser zentralen Stelle ein solcher Koloss aufgestellt würde. Der Altbau ist unbedingt zu halten, wenn man diesem gewachsenen Bauorganismus nicht ein für alle Mal zerstören will.» – Dreissig Jahre später sieht die Bilanz historischer Bauten düster aus. Schon 1975 war der Platz bloss noch ein schmaler baumbestandener Spickel zwischen zwei Strassen, heute wird dieser Spickel vom dominanten Schlund einer Tiefgarage eingenommen. Der gefürchtete «Koloss» ist schliesslich nicht von der Bank, sondern von der Gemeinde selbst gebaut worden – das überdimensionierte, aufdringlich postmoderne «Rathaus» beherrscht nun die Südhälfte des Platzes. In der Nordhälfte sind die Ersatzbauten für die



Bank, für den Ochsen und die anstossenden Häuser volumetrisch zwar gut eingepasst, aber abgesehen vom Ochsen gestalterisch eher banal. In diesem völlig umgebauten Teil des Platzes ist das ehemalige Hotel Schweizerhof nun das einzige alte Gebäude. Und wieder stellt sich die Frage, ob dieses letzte historische Bindeglied zwischen Bahnhofstrasse und südlichem Dorfteil unter Schutz gestellt werden sollte, obwohl das Haus selber, ausgekernt und um ein Geschoss aufgestockt, dafür eigentlich zu wenig Eigenwert hat...

(Swissair-Luftaufnahme 1954 mit Eintragungen von Bernhard Anderes; Foto kant. Denkmalpflege)



Durchführung der Ortsbildpflege 1972 den Gemeinden; sie «können besondere Bauvorschriften, Bau- oder Abbruchverbote erlassen [...], wobei nicht nur die bestehenden Bauten selbst, sondern auch bestehende, das Ortsbild prägende Freiräume und Plätze von solchen Regelungen erfasst werden können.»²⁰ Obwohl damit ein sinnvolles Instrumentarium für den Ortsbildschutz vorhanden wäre, hat sich die Praxis etabliert, Ersatzbauten in Ortsbildern weitgehend zuzulassen, sofern es sich nicht um Bauten handelt, die als Einzelobjekt geschützt sind. Das Dilemma ist offenkundig, ein ganzes Ortsbild könnte auf diese Weise Bau für Bau ausgewechselt werden. Das kann nicht die Intention des Baugesetzes sein, in dem in Art. 98 festgehalten ist, dass «die Beseitigung oder die Beeinträchtigung von Schutzgegenständen [...] nur bewilligt werden [darf], wenn sich ein gewichtiges, das Interesse an der Erhaltung überwiegendes Bedürfnis nachweisen lässt.» Dennoch stösst die Denkmalpflege beim Ortsbildschutz auf grosse Schwierigkeiten, die ganze «zeugnismächtige materielle Spur aus der Vergangenheit»²¹ zu erhalten. In Bad Ragaz zum Beispiel haben neben einer auf Fortschritt bedachten Gemeinde noch zwei Brände dazu beigetragen, dass am Bartholoméplatz (auf altem Grundriss) ein völlig modernes Ensemble entstanden ist. An der wichtigen Nahtstelle, die den historischen Dorfkern mit dem Hotelsektor «Am Platz» und mit der Jahrhundertwende-Bebauung der Bahnhofstrasse verknüpfte, verhindert nun eine neuzeitliche Barriere das Erfassen ortsbaulichen Zusammenhänge.

Noch gefährlicher wird es für ein Ortsbild, wenn ein Haus nicht einem Ersatzbau weichen soll, sondern einer Strasse oder gar ohne äusseren Grund einfach als überflüssig taxiert wird. In diesen Fällen ist nicht nur der Verlust eines historischen Gebäudes zu beklagen, sondern es bleibt auch die offene Wunde oder Zahnücke im Ortsbild. Die «Verkehrsofener» unter den Häusern haben eine lange, leidvolle Tradition, beginnend mit all den Stadt-



Bad Ragaz, Bartholoméplatz. Die Einfahrt zur Tiefgarage und die Häuserzeile Kantonbank – Ochsen – Confiserie Fässler bilden eine Barriere zum dahinterliegenden alten Dorfkern (Foto: kant. Denkmalpflege).

toren, die im 19. Jahrhundert fielen. Um die Jahrhundertwende, als diese Verluste vielerorts bereits bedauert wurden, richtet sich das Augenmerk der Heimatschützer auf die «normalen» Häuserzeilen. Auf dem schon zitierten Denkmalpflegefest in Mannheim 1907 legte der Merseburger Provinzialkonservator dar, wie Baulinienpläne mit begradigten und verbreiterten Strassenfluchten in Haussmann'scher Manier den Verlust ganzer Häuserzeilen bedeuten, obwohl man doch bereits eingesehen habe, «dass zur Bewältigung des Verkehrs schnurgerade Strassen nicht erforderlich und gekrümmte Strassen nicht hinderlich» seien.²² Seit sich die Attraktivität autofreier Einkaufszonen allgemein durchgesetzt hat und in der Regel Umfahrungsstrassen gebaut sind, ist diese Gefahr in Betreff auf die Altstädte mittlerweile wohl glücklich überwunden.

Anders sieht es nach wie vor in den Dörfern aus. Für eine breitere, weil angeblich sicherere Durchgangsstrasse (auf der dann aber erfahrungsgemäss schneller gefahren wird) fielen 1975 in Eschenbach das Güntensberger-Haus und 2001 in Gossau-Oberdorf das Türmlihaus, um nur zwei besonders prominente Beispiele zu nennen. Erst letztes Jahr sollte in Mörschwil das Restaurant Freihof abgebrochen werden, weil dem Verkehr die (gut überblickbare!) kurze Engstelle an der Hausecke nicht mehr zumutbar sei.

Die Beispiele zeigen, dass die wenigen Bauten, die die strengen Kriterien an ein Schutzobjekt erfüllen, zum Erhalt eines Ortsbildes nicht ausreichen. Auch wenn die Stellung der historischen Bauten übernommen wird, vermögen Ersatzbauten den abgeschnittenen historischen Faden nicht zu ersetzen. Das Erlebnis des Ortes als ein über Jahrhunderte gewordener Organismus geht unwiederbringlich verloren.²³ Aus dieser Erkenntnis heraus hat Jost Kirchgraber bei der zurzeit laufenden Überarbeitung der Schutzverordnung der Gemeinde Oberuzwil die neue Kategorie der «Baugruppe» eingeführt. Für die innerhalb einer Baugruppe «blau» bezeichneten Bauten soll ein Teilschutz gelten, der die Erhaltung der Bauten und ihres äusseren Erscheinungsbildes bezweckt. Wir hoffen, dass der im sanktgallischen Baugesetz geforderte Schutz der Ortsbilder damit besser umgesetzt werden kann.

Der oberste Wert ist das Mass

(Platon, Philebos 66)

Das oben Gesagte soll nicht heissen, dass sich die Denkmalpflege jeder Veränderung im Ortsbild widersetzen würde. Zwischen den «blauen Bauten» im Plan von Oberuzwil wird genügend Raum für Neues sein. Auch Bernhard Anderes hat – besonders was die Dörfer angeht – den Schritt «von der statischen Denkmalpflege zur dynamischen Integration» durchaus bejaht unter dem Motto «Altes erhalten, aber auch Neues gestalten.»²⁴



Eschenbach, Verzweigung der Strasse nach Rüti (ZH). Anstelle der breiten Strassenschnelse bildeten die Häuser hier ein zusammenhängendes Dorf. Nun steht anstelle des wertvollen Girsbergerhauses eine Tanne; seine Pendant stand etwa an der Stelle des Coop-Lastwagens auf der Fotografie (Foto: kant. Denkmalpflege).



Mörschwil. Mit dem geplanten Abbruch des Gasthauses Freihof (Bildmitte) hätte sich der geschlossene Kirchplatz in seine Einzelbestandteile aufgelöst (Foto: kant. Denkmalpflege).



Gossau, Oberdorf. Das Mansardgiebelhaus mit Treppentürmchen aus der Zeit um 1800 bildete den südwestlichen Abschluss des Dorfplatzes, sicherte dem Weiler Geschlossenheit und verhinderte «das optische Eindringen der näherrückenden Industrie» (Ortsbildinventar 1985). Trotz seiner grossen Bedeutung für das Ortsbild wurde das geschützte Kulturobjekt 2001 abgebrochen.



Waldkirch, Rickenhieb. Einer der grössten Strickbauten des Kantons (ein Schutzobjekt) steht einer Strassenbegradigung im Weg und es bestehen Bestrebungen zum Abbruch – und dies nachdem eine vom Kanton geplante Umfahrung von den Einwohnern erfolgreich bekämpft worden ist! (Foto: kant. Denkmalpflege)

Das Masshalten betrifft nicht nur die Anzahl Neubauten, somit die Geschwindigkeit der Veränderung, sondern auch deren Massstäblichkeit – sowohl in Metern und Kubikmetern ausgedrückt wie auch betreffend ihrer Angleichung (nicht Anbiederung!) ans historische Ortsbild. Bereits Max Dvořák hat 1916 in seinem «Katechismus der Denkmalpflege» die Gebote aufgestellt:

- «Man baue nicht Häuser oder öffentliche Gebäude mit falschen Präntionen [...], sondern einfach und praktisch, wie sie früher ortsüblich waren [...].»
- «Man achte darauf, dass sich jeder Neubau seiner Umgebung und dem Gesamtbild des Ortes unterordne.»²⁵

20 Marty, Titus: Gesetzliche Grundlagen des Bundes, des Kantons St.Gallen und der st.gallischen Gemeinden für die Ortsbildpflege, in: Ortsbildpflege in der Praxis, Veröffentlichungen des Schweizerischen Instituts für Verwaltungskurse an der Hochschule St.Gallen, Neue Reihe 4, St.Gallen 1975, S. 45–54, Zitat S. 53.

21 Mörsch, Georg: Der Shintö-Schrein der deutschen Denkmalpflege, in: ders.: Denkmalverständnis. Vorträge und Aufsätze 1990–2002, S. 21–27, Zitat S. 22.

22 Rehorst 1910 (wie Anm. 6), S. 410.

23 Vgl. z.B. Rölli/Preibisch (wie Anm. 4), S. 149, wo aufgezeigt wird, wie am Gotthard die räumliche Veränderung durch den Verkehr den «real- und bedeutungsgeschichtlich hervorragenden Landschaftsraum und Landschaftsmythos in das Gegenteil und Gegenbild zu kehren vermag».

24 Anderes 1975 (wie Anm. 18), S. 107.

25 Dvořák 1916 (wie Anm. 3), S. 50.



Flawil, Burgau. Der kleine, idyllische Weiler von nationaler Bedeutung hatte seit gut hundert Jahren keine grösseren Veränderungen erfahren. Als Ende der 1990er-Jahre kurz nach einem ersten Neubau ein zweites Baugesuch eingereicht wurde, formierte sich eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen von Gemeinde, Denkmalpflege und Heimatschutz, um sich grundsätzlich über die Art des Weiterbauens klar zu werden. Das mit dieser Beratung entstandene zweite neue Einfamilienhaus (Bild oben, im Plan grün) nimmt mit seiner Stellung dicht an der Strasse das historische Bebauungsmuster auf; Form und Materialisierung sind einfach, den örtlichen Gegebenheiten angepasst und doch modern. Anders als das direkt dahinterliegende erste neue Wohnhaus hat es Charakter und ist nicht bloss die Kopie eines alten Bauernhauses. – Die Gebäudegruppe der ehemaligen Käserei (Bild unten) nimmt ein grosses Volumen ein, ist aber ohne besonderen Eigenwert. Bei einer architektonisch guten Lösung (im Überbauungsplan von Paul Knill blau) lässt sich auch ein so grosser Bau ersetzen, ohne das Ortsbild zu beeinträchtigen. (Fotos: kant. Denkmalpflege, Plan: Paul Knill, Herisau).

Vis-à-vis eines guten Architekten, der sich die Umgebung seines Bauplatzes im historischen Ensemble mit offenen Augen ansieht, bedürfte es keiner weiteren Vorschriften. Leider ist diese wichtigste Voraussetzung bei weitem nicht immer erfüllt und so versuchen es die Schutzverordnungen verzweifelt mit langen Listen, die die zu beachtenden Merkmale aufzählen.²⁶ Aber was nützt das, wenn die Merkmale der Umgebung nicht gesehen werden, oder nicht gesehen werden wollen? Tauglicher ist in solchen Situationen ein Berater oder Gestaltungsbeirat, eine fachliche, von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Unterstützung, die einem unglücklichen Projekt auf die richtige Fährte helfen kann. Auch der Heimatschutz und die Denkmalpflege bieten im Rahmen ihrer Möglichkeiten diese Dienstleistung gerne an.

Im oben erwähnten Beispiel des Bartholoméplatzes in Bad Ragaz schien dies zunächst zu gelingen. Der Ersatzbau für den abgebrannten Ochsen von Architekt Kurt Hauenstein nahm 1998 mit ortstypischen Elementen sowie in der Massstäblichkeit auf die historischen Nachbarbauten Bezug und präsentierte sich gleichzeitig als selbstbewusster Eckbau.²⁷ Nachdem seither alle umliegenden Bauten ebenfalls ersetzt wurden, fehlt dieser Bezug und das gelungene neue Glied in einer historischen Kette ist zum Bestandteil einer beliebig wirkenden modernen Häusergruppe herabgesunken (vgl. Abb. S. 36). Die Anzahl der Neubauten hat das verträgliche Mass überschritten.

Le bon dieu est dans le détail

«Wenn sich also der liebe Gott in der Einzelheit versteckt hält, so denkt der Altstadtbesitzer an seine erste Begegnung mit dem Denkmalpfleger, der sich im Detail verlor: Das war doch der Mann, der mir meine Freude über die behördliche Umbaubewilligung mit der Forderung nach den verdammt Fenstersprossen vergällte, der die unbequeme Pflasterung verlangte, wo Asphalt weit billiger und komfortabler gewesen wäre. Der unpraktische Mann, der mir verbot, den alten, rinnenden Brunnentrog zu zerschlagen, der verhinderte, dass ich den defekten Kaminhut durch eine moderne Patentlösung ersetzte, der mir zu- und einredete, die rostige Wetterfahne zu reparieren, an deren Stelle die neue, vielästige Fernsehantenne vorgesehen war...»²⁸

Die Fernsehantennen gehören 35 Jahre nach Knoepflis Tirade nicht mehr zu den Hauptproblemen der Denkmalpflege. Auch die Parabolantennen sind schon beinahe vorbei, oder doch so klein und farblich unauffällig geworden, dass sie kaum mehr stören. Diese Beispiele zeigen, wie kurzlebig technische Einrichtungen zuweilen sind. Diese Erfahrung lässt uns auch der drohenden Flut von Solaranlagen etwas gelassener entgegnen – wer



Azmoos (Gemeinde Wartau), gelungene, kleinteilige Neubauzeile im engen historischen Gassengewirr des Bergdorfes (Foto: kant. Denkmalpflege).

weiss, ob uns nicht schon in zwanzig Jahren Technologien zur Energiegewinnung zur Verfügung stehen, die die heutigen Solaranlagen überflüssig machen? (Vgl. Artikel von Regula Keller auf S. 69.)

Solche technische Installationen sind zwar störend, sie sind aber auch reversibel und beeinträchtigen – gut platziert – den Charakter des historischen Gebäudes nicht so sehr, gerade weil sie sofort als fremde Zutaten ersichtlich sind. Gravierender sind die Veränderungen am Gebäude selber, wie die durch Eternit ersetzten Holzschindeln, die IV-Fenster mit weissen Zwischenglas-Sprossen anstelle der Vorfenster mit Schieberli, das nach einer Dachisolation viel zu dicke Ortbrett oder die zu tiefen Fensterlaibungen (womöglich aluminiumverkleidet) nach einer Fassadenisolation, fehlende Zierleisten, eine durch Beton ersetzte Sandsteintreppe und schliesslich die Farbe (vgl. Artikel von Irene Hochreutener auf S. 55). Solche Massnahmen korrumpieren das einzelne Baudenkmal genauso wie das Ortsbild. Sie zerstören nicht nur die Harmonie der Fassade und die historische Zeugenschaft des Bauwerks; die purifizierte oder eingepackte Fassade bringt das ganze Bauwerk in Verruf, es verliert seine Authentizität. Ein derart missklingendes Gebäude wird zu Wasser auf die Mühle der Forderungen nach radikalen Neubaulösungen im Ortsbild. Und trägt erst eine Mehrheit der Bauten in einem Ensemble das vermeintlich ewig junge Eternitkleid, so stellt die Rekursbehörde beim nächsten

26 «Stellung und Ausrichtung der Bauten; Kubatur und Proportionen, Gebäude- und Firsthöhe; Fassadengliederung und Massstäblichkeit; Materialisierung, Detailgestaltung und Farbgebung; Dachform, Dachgestaltung und Firstrichtung.» (Muster-Schutzverordnung)

27 Vgl. Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1997–2003, St. Gallen 2005, S. 34f.

28 Knoepfli, Albert: Altstadt und Denkmalpflege. Ein Mahn- und Notizbuch, Sigmaringen 1975, S. 57.



Bichwil (Gemeinde Oberuzwil). Auch der südliche Teil des Dorfes wäre ein Ortsbildschutzgebiet gewesen, angesichts der massiven Veränderungen im Erscheinungsbild soll dieses nun zu Recht auf den eigentlichen Kern beschränkt werden (Foto: kant. Denkmalpflege).



Niederhelfenschwil. In den 1930er-Jahren war die Dorfstrasse noch von Vorgärten gesäumt. Das Trottoir wurde erst 1979 erstellt. Vergangenes Jahr konnte durch die Zusammenarbeit von Gemeinde und Denkmalpflege gegenüber der Kirche ein Vorgarten in aktueller Gestaltung wieder hergestellt werden (Fotos: Politische Gemeinde Niederhelfenschwil).



St. Gallen, Museumstrasse. Das Kirchoferhaus wurde 1965 fast seiner ganzen Zierelemente beraubt und steht nun gleichsam ohne Kleider da (Foto: kant. Denkmalpflege).

derartigen Baugesuch fest, dass Eternit ja das ortstypische Fassadenmaterial sei...

Ein Ortsbild ist mehr als die Summe der Gebäude, hält das ISOS fest. Abgesehen von der Stellung der Bauten zueinander kommt auch dem ganzen Raum dazwischen eine entscheidende Bedeutung zu. Das Ortsbild ist ja eben das Bild eines bestimmten Ortes. Der Blick in eine Gasse oder über einen Dorfplatz erfasst – oft noch vor den umliegenden Bauten – die Bäume, Kiosk- und Maronihäuschen, Strassenbahnleitungen, Wegweiser etc. Dazu kommt das Bodenrelief mit allen Einrichtungen zur Verkehrsführung, mit Abgrenzungen oder Belagsunterschieden für Parkplätze, Verkaufs- und Gastronomieflächen. Als pure Notwendigkeit angesehen, werden diese Elemente oft ohne jede gestalterische Überlegung nach dem Radius eines Postautos oder gemäss Signalisationsvorschriften erstellt. Fürchtete Knoepfli 1975 noch das

Ausebnen und gleichmässige Asphaltieren, so graut uns heute eher vor der Überinstrumentierung durch «anorganische Strassenbaugeometrie».²⁹ Vor allem in den verkehrsberuhigten Altstädten sind jedoch zum Glück einheitlich gestaltete Gassenräume wieder auf dem Vormarsch.

Immer wieder ein neuer Blick auf die Denkmäler

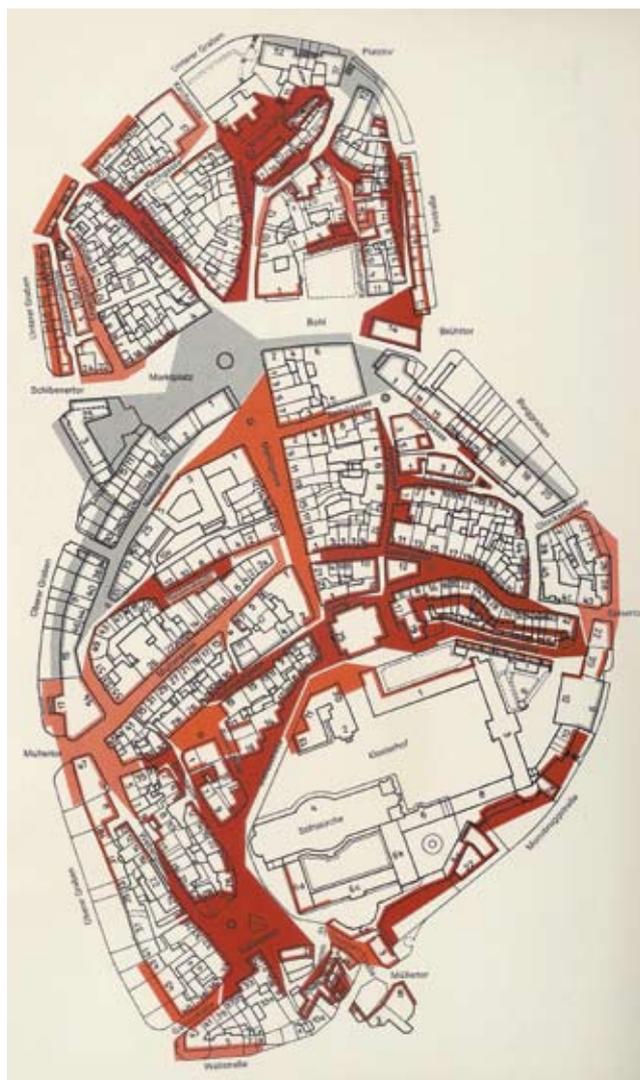
Erst durch das menschliche Erkennen wird ein Objekt aus vergangener Zeit zu einem Denkmal, halten die 2006 von der Eidg. Kommission für Denkmalpflege verabschiedeten «Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz» fest. «Jede Epoche nimmt neue Denkmäler wahr und interpretiert die bestehenden Denkmäler neu.»³⁰ Eine Verpflichtung also, die in einigen Gemeinden unterdessen 35-jährigen Ortsbildinventare zu überprüfen und zu ergänzen.



St. Gallen. Die neu gepflästerte Gallusstrasse lässt die umliegenden Häuser im besten Sinn des Wortes «bodenständig» erscheinen (Foto: kant. Denkmalpflege).

In vielen Gemeinden ist dies bereits geschehen oder in Arbeit. Auch die Zyklen der Ortsplanung (ca. 15 Jahre) machen eine periodische Überarbeitung des Bereiches Denkmalschutz notwendig. Inakzeptabel ist die Neuauflage einer Schutzverordnung ohne dass deren Bestimmungen und Inhalt sorgfältig in Bezug auf die heutige Situation überprüft worden wäre. Dafür ist eine Neubearbeitung oder zumindest eine seriöse wissenschaftliche Überarbeitung des Ortsbildinventars unabdingbar. «Pflegen und schützen kann man nur, was man kennt», ist der vielzitierte Satz von Bernhard Anderes zu diesem Thema.³¹ Neben der Beschreibung der Einzelbauten würde die Denkmalpflege sich wünschen, dass die Charakterisierung der Ortsbilder dabei ein grösseres Gewicht erhalten würde. Eine differenzierte Beschreibung des Bestandes ist die beste Anleitung für die Einpassung eines allfälligen Neubaus im Ensemble.

Vorgemacht hat dies 1978 die «Sehschule» von Marie-Christine Haller-Fuchs über die Sankt Galler Altstadt.³² Einzelbauten kommen darin nur spärlich vor, das Augenmerk liegt ganz auf dem Gassenbild und der Morphologie der Stadt. Die Betrachtung der «Negativstruktur der Stadt», der Freiräume und der Art ihrer Begrenzungen, ergibt eine Charakteristik der Gassen und es entsteht eine neue (zusätzliche) Bewertung der Bausubstanz aufgrund der Art, wie sie den Freiraum prägt.³³ Aus der Analyse ergeben sich konkrete Anforderungen an Neubauten. Diese haben sich nicht nur an die bestehende Parzellenstruktur zu halten, sondern auch spezifische Gestaltungselemente des jeweiligen Gassenraumes aufzunehmen sowie auf die historische Materialisierung Rücksicht zu nehmen. Dabei geht es nicht darum, alte Gebäude zu kopieren, aber es müsste (1978 wie heute!) «eigentlich eine verlockende Aufgabe sein, aus der Vielfalt der heutigen Materialien und technischen Möglichkeiten jene Elemente ausfindig zu machen, welche dem Charakter der historischen Bauten entsprechen!»³⁴



St. Gallen, Plan der Altstadt von Marie-Christine Haller-Fuchs (wie Anm. 32, S. 54). Ist der Blick übers Ganze für einmal nicht auf die Bauten gerichtet, sondern auf die Freiräume, so ergibt sich daraus ein Bauphasenplan der Gassenräume (dunkelrot = spätgotisch, rot = klassizistisch, rosa = Jugendstil, grau = zeitgenössisch).

Das humane Ortsbild

Dass sich eine solche Sichtweise auch auf ländliche Siedlungen übertragen lässt, hat Jost Kirchgraber 1991 am Beispiel Wattwil gezeigt. Anlass war die Feststellung, dass anders als der Schutz der Einzelbauten derjenige der

29 Ebenda, S. 61.

30 Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, hrsg. von der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Zürich 2007, S. 15.

31 Anderes 1975 (wie Anm. 18), S. 105.

32 Haller-Fuchs, Marie-Christine: Altstadt St. Gallen. Siedlungsbild, Gassenräume, Einzelbauten, Schriftenreihe der Stadtverwaltung St. Gallen, St. Gallen 1978.

33 Ebenda, S. 52.

34 Ebenda, S. 60.

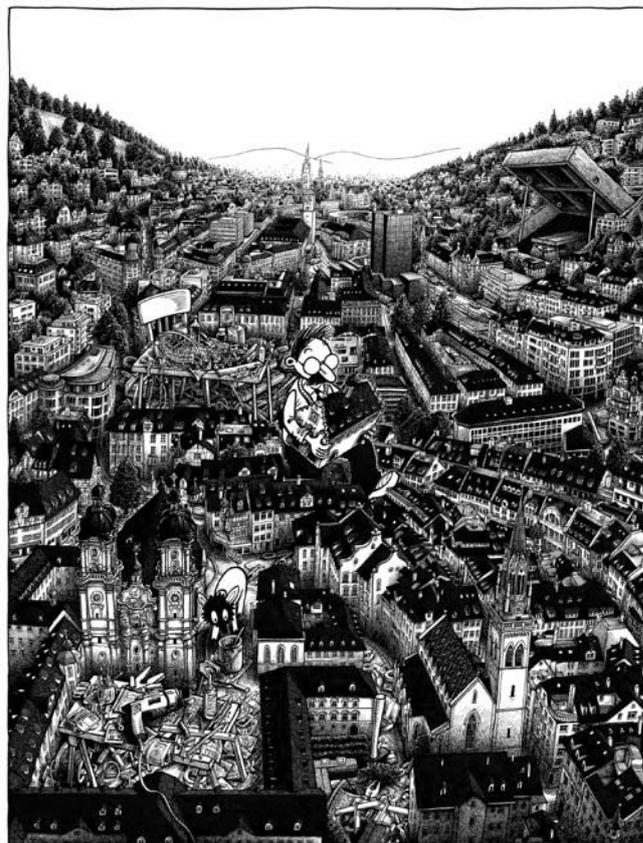
Ortsbilder in den vergangenen 15 Jahren nicht funktioniert habe.³⁵ «Wir sind doch heute soweit, dass unsere Dörfer zuerst repariert werden müssen, bevor sie geschützt werden können», lautete eine der provokativen Thesen mit der konsequenten Forderung, die Ortsbildpflege um die Ortsbildgestaltung zu ergänzen. Georg Mörsch hat anhand von Amsterdam und Wien gezeigt, dass Denkmalpflege in der Standortentwicklung nicht nur der gefürchtete Hemmschuh sein muss, sondern auch handfeste Mehrwerte einbringen kann, wenn sie in die Planung einbezogen wird.³⁶ Wenn auch nicht im gleichem Ausmass wie in der Grossstadt, so ist «der «soft factor» einer geschichtlich dichten baulichen Umgebung» doch bestimmt auch bei einer Landgemeinde nicht zu vernachlässigen.

Vereinzelt sind solche ortsplanerischen Studien unter Mitarbeit der Denkmalpflege entstanden, z.B. in Tübach und Zuzwil. Wie bei den Schutzziele stehen und fallen auch diese Anliegen mit dem Durchsetzungswillen und der Durchsetzungskraft der gewählten Gemeindebehörden – und liegen damit schlussendlich in der unser aller Hand. Einzelne gelungene Beispiele machen Mut, auf dem Weg fortzufahren, den Jost Kirchgraber 1991 für Wattwil aufzeichnete: «Die Qualität eines Ortes im Siedlungsgebiet muss neu definiert werden, und zwar nach dem Sinn, was man früher «human» genannt hat. Alles andere macht die Ortsbildpflege zum Witz.»³⁷ πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ἄνθρωπος – «aller Dinge Mass ist der Mensch», stellte bereits der griechische Philosoph Protagoras (481–411 v. Chr.) fest.

Seinen Kirchturm würde Ueli Bräker heute nicht mehr finden, er musste schon 1844 der neuen Kirche von Felix



Dass der Erlebniswert einer krummen Gasse, kleiner giebelständiger Häuser und altertümlicher Strassenlaternen sich in klingende Münze umwandeln lässt, zeigt auf perverse Art das Ende 2009 eröffnete potemkinsche Outlet-Dorf in Landquart, das auf ein Millionenpublikum wartet (Foto: Reinhold Meier, Azmoos).



«Herr Mäder baut St. Gallen.» Manuel Stahlbergers Plakat sollte uns die Augen öffnen. Ein Ortsbild ist keine Modelleisenbahn, Veränderungen lassen sich in den meisten Fällen nicht rückgängig machen und Basteleien bleiben den nächsten Generationen erhalten. (Zeichnung: Manuel Stahlberger, © Verlag Saiten St. Gallen)

Wilhelm Kubly weichen. Das Dorf hat sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts zum Industrieort verwandelt, hat aber in den letzten Jahren auch die wichtigsten Zeugen dieser Epoche schon wieder verloren. Einzig am Dorfbach stehen noch einige vierhundertjährige Bauten, die Bräker bekannt vorkommen würden – sie stehen unter Denkmal- und Ortsbildschutz. Staunen würde er wohl, dass sein eigenes Haus in der Scheftenau noch steht – geschützt als Andenken an ihn und als Denkmal für die von ihm so lebendig beschriebene alte Zeit.

35 «Der Begriff [Ortsbildschutz] ist schwammig, es fehlen Kriterien – kurz: die Orte innerhalb Wattwils haben sich in den verflochtenen 15 Jahren rasant verändert, von einem wirklichen Ortsbildschutz konnte kaum die Rede sein.» Vorwort zum Ortsbildinventar Wattwil 1991, S. 2.

36 Mörsch, Georg: Denkmalpflege im Umbruch. Die gewachsene Bausubstanz als Element der Stadtentwicklung, in: ders.: Denkmalverständnis. Vorträge und Aufsätze 1990–2002, S. 159–166, folgendes Zitat: S. 166.

37 Vorwort zum Ortsbildinventar Wattwil 1991, S. 3.

DIE RENAISSANCE DES GESAMTKUNSTWERKS

EIN ANALYSIERENDER BERICHT ÜBER DIE UMNUTZUNG VON HISTORISCHEN GEBÄUDEN
FÜR KULTURELLE ZWECKE



Oliver Orest Tschirky

Einleitung

Das Gesamtkunstwerk wird definiert als Werk, bei dem die verschiedenen Künste wie Architektur, Malerei und Bildhauerei, aber auch Musik, Dichtung und Tanz vereint sind, wobei sich die Teile gegenseitig ergänzen. Die Zusammenstellung erfolgt nicht zufällig, sondern geplant und nach einem Konzept. Wird ein historisches Gebäude mit Kultur belebt, handelt es sich folglich um ein Gesamtkunstwerk, wenngleich auch nicht im herkömmlichen Sinn.

Herausragende historische und denkmalgeschützte Gebäude werden gerne kulturellen Zwecken gewidmet. Oft handelt es sich dabei um Architekturen mit grossen und hohen Räumen, die sich auf den ersten Blick vorzüglich für Museen und Bühnenpräsentationen eignen. Gleichzeitig besteht aber für die kulturellen Aktivitäten ein zusätzlicher Bedarf betreffend Nutzungsmöglichkeiten und Infrastruktur. Dieser unterscheidet sich grundlegend von der Umnutzung von ehemaligen Industrieanlagen zu Loft-Wohnungen, für die viele Erfahrungswerte, diverse Standards und auch einiges an Literatur vorhanden sind.

Der vorliegende Artikel geht den Besonderheiten bei der Überführung von historisch wertvollen Gebäuden zu kulturellen Zwecken nach. Eingangs wird der Verbindung von Baudenkmalern und Kulturbetrieben nachgegangen. Anschliessend wird am Beispiel von vier im Kanton St.Gallen schon realisierten oder in Vorbereitung stehen-

den Projekten versucht, prinzipielle Fragestellungen zu thematisieren und die spezifischen Herausforderungen im Umgang mit der historischen Bausubstanz für die kulturelle Nutzung herauszuschälen.

Ausgangslage

Durch die ganze Geschichte hindurch liess der stetige Strukturwandel zweckbestimmte Gebäude in ihrer Funktion überfällig werden. Burgen hatten mit dem Aufkommen der Kanonen keine Verteidigungsfunktion mehr, Bauernhäuser verloren in immer dichter besiedelten Gebieten ihr Pachtland und Fabriken verlagerten die Produktion in Billiglohnländer. Um den Verfall der Gebäude, die historisch wertvoll sind oder unter Denkmalschutz stehen, zu verhindern, müssen sie einer neuen Nutzung zugeführt werden. Die kulturelle Nutzung kann den Strukturwandel aktiv begleiten, indem sie als Interimslösung oder Dauereinrichtung oft eine Pionierfunktion hat und einen massgebenden Beitrag zur Wirtschafts-, Standort- und Imageentwicklung leistet. Sogenannte «vergesene» Orte werden wieder erschlossen, neu belebt und öffentlich zugänglich gemacht und zugleich können wichtige Zeugen der historischen und industriellen Vergangenheit für die Zukunft bewahrt und gerettet werden. Die aktuell laufende Rückbesinnung auf «innere» Werte und Sensibilisierung für nicht-numerische Werte hat positive Auswirkungen auf den Erhalt des kulturellen Erbes. Nur der Kostendruck und die Sparmassnahmen wirken der Revitalisierung der Zeitzeugen zu oft entgegen, wobei der Unterhalt und der Betrieb von Kulturlokalen in Baudenkmalern nicht notwendigerweise günstiger oder teurer als in zweckoptimierten Neubauten sind.

Die noch unsanierten Gebäude zeichnen sich in der Regel durch niedrige Mieten, zentrale Lagen und einen besonderer Charakter der historischen Architektur aus. Während bei renditeorientierten Wohnungsobjekten die Reaktivierung relativ einfach ist, erweist sich die Neubelebung eines Gebäudes schon aus finanziellen Gründen für die meist förder- und subventionsabhängigen Kulturbetriebe oft als schwierig. Die Projekte zeichnen sich im Allgemeinen durch eine beabsichtigte intensive Nutzung sowie einen zusätzlichen Bedarf an Infrastruktur aus wie Erschliessungen, Toiletten-Anlagen, Gastronomie, flexible und multifunktionale Bühnen- und Tribünenbauten,

modulare Architektur und Raumteiler, Stau- und Lagerraum, Werkstätten etc. Eine sinnvolle Lösung kann in vielen Fällen die gemischte Nutzung sein mit öffentlichen und privaten Veranstaltungen sowie einem gewinnorientierten Restaurationsbetrieb.

Es sollte eigentlich kein Zweifel daran bestehen, dass Kultur wichtig für die Entwicklung der Gesellschaft ist. Sie ist mit dem Kulturtourismus und Kunsthandel schon ein ernstzunehmender Wirtschaftsfaktor, übt aber auch die Funktion eines «weichen» Standortfaktors aus. Dazu gehören die Identifikation mit seinem Wohn- und Arbeitsort, das mentale Ausgleichspotenzial und die Steigerung der Lebensqualität. Humane Oasen als Gegenpol der vorherrschenden Ökonomie und Technik, die Verhinderung von Beliebigkeit und Austauschbarkeit, eine Profilierung durch Einzigartigkeit, die Ermöglichung von Kommunikation und die Vermittlung zwischen den Menschen und Kulturen, der Dialog zwischen Kunstschaffenden, Planern und gegebenenfalls Politikern sowie dem Publikum, die Errichtung eines interdisziplinären Erfahrungsaustauschs, sowie das Erfordernis zu organisatorischen Veränderungen in der Kulturverwaltung, z. B. in Form von dezentraler Ressourcenverwaltung in Eigenbetrieben oder neue Kooperationen als Public-Private-Partnerships sind einige der vielen möglichen Stichworte.

Die Umnutzungsprozesse können durch die Denkmalpflege unterstützt werden. Nicht heroische Verklärung der gebauten Profan- und Industriekultur, sondern die Sensibilisierung für gebaute Kultur und die Bewerkstelligung von Umdenkungsprozessen stehen im Vordergrund. Als Zielsetzung der Umnutzung respektive der Neuwertung steht für die Denkmalpflege die bauliche Erhaltung der Substanz im Vordergrund, wobei Sinnstiftung und finanzielle Tragbarkeit ebenso wichtige und beachtete Aspekte sind.

Ohne gesicherte Finanzierung sind die Kulturprojekte nicht umsetzbar. Als Träger und zur Gewinnung von Zuwendungen und Komplementärmitteln dienen öffentliche und private Initiativen, Stiftungen, Mäzene, Sponsoren, vielleicht sogar Investoren, sich einmietende Unternehmen, Pächter etc. Kulturelle Zielsetzungen können mit ökonomischen Interessen und Zielsetzungen koordiniert werden. Die Erfahrungen mit bestehenden Objekten zeigen, dass eine Kooperation mit einer klaren Leistungsvereinbarung wirkungsvoller und erfolgreicher betrieben werden kann als eine Public-Private-Partnership. Die Interessen, Machtverhältnisse und Abhängigkeiten sollten sich besser in Einklang bringen lassen, als die Beispiele Museum Franz Gertsch in Burgdorf, Zentrum Paul Klee in Bern und der schon mehrmals gescheiterte Versuch eines Erweiterungsbaus des Kunstmuseums Bern aufzuzeigen.

Kulturelle Nutzungen treten erfolgreich in Konkurrenz mit kommerziellen Projekten und überwiegen bei den Vorteilen oft in Bezug auf Nachhaltigkeit und Gesamtheitlichkeit. Kultur ist in der Lage, belastete Räume neu zu definieren und besondere Orte zu schaffen. In den USA ist es ein gängiges Vorgehen der «Developer», gewalt- und drogendominierte Quartiere als Mäzene mit Kultur und Kunst zu beleben, um sie mittels einer Neupositionierung aufzuwerten. Untersuchungen zeigen, dass eine Revitalisierung von Denkmälern durch kulturelle Nutzungen eine erfolgreiche und finanziell tragbare Sicherung der Bausubstanz ermöglicht.¹

Einheitliche Patentlösungen existieren jedoch nicht, zu gross sind die partiellen Unterschiede. In der Folge muss jedes Projekt neu gedacht und erfunden werden. Dazu stehen den Initianten erfahrene Architekturbüros, Kommunikationsagenturen und Kulturschaffende zur Verfügung. Die Initiative zur kulturellen Umnutzung von denkmalgeschützten Gebäuden kann von Kulturschaffenden, den Eigentümern, den Gemeinden oder anderen öffentlichen Stellen, aber auch von Unternehmen oder Einzelpersonen ausgehen. Konsens über die Ziele des Projekts, die Rahmenbedingungen wie instrumentelle, zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen sowie die Projektorganisation und Projektsteuerung ist eine notwendige Voraussetzung zur erfolgreichen Umsetzung des Vorhabens. Unter Umständen geht der Realisierung ein politischer Prozess voraus.

Die kulturellen Nutzungen lassen sich in der Regel denkmalschutzverträglich realisieren. Bei grösseren Umbaumasnahmen können jedoch Konflikte auftreten. Allerdings lassen sich auf kooperativem Wege fast immer einvernehmliche Lösungen herbeiführen. In einigen Fällen ermöglicht erst die denkmalrechtliche Unterschutzstellung die kulturelle Umnutzung. Eine regelmässige und intensive Berichterstattung und die Einbindung der Medien während des Entwicklungs- und Realisierungsprozesses können die Akzeptanz und die Identifikation eines Projektes in der Öffentlichkeit fördern. Oft erweist sich auch ein provisorischer Kulturbetrieb als Schlüssel zur dauerhaften Institution. Die theoretischen Ansätze zur Konservierung der bestehenden Strukturen sind weitläufig und reichen von der Forderung eines makellosen Originalzustandes bis zur Konservierung des letzten erhaltenen Zustandes.² Falls die Spuren der natürlichen Alterung, des Gebrauchs und der Abnutzung ablesbar sind, spricht die Fachwelt von «historischer Integrität»³.

Ehemalige Industrieanlagen unterscheiden sich zusätzlich von sonstigen historischen Gebäuden in der Regel durch den «Verbrauchscharakter» sowie die mögliche Belastung durch Schadstoffe.⁴ Anders als Kirchen und Klöster, Burgen und Schlösser oder sogar frühere Wohn- und Ge-



St.Gallen, Lagerhaus, Ansicht der Seite Davidstrasse (Foto: kant. Denkmalpflege).

werbehäuser wurden neuzeitliche Fabriken und dergleichen – oft unter Verwendung günstiger und zweckmässiger, aber «vergänglicher» Materialien – nicht für die Ewigkeit gebaut, sondern auf eine bestimmte, «temporäre» Produktion ausgerichtet. Diente die Anlage nicht mehr ihrem Zweck, wurde sie stillgelegt und bei Bedarf des Grundstücks abgerissen respektive ersetzt. Eine vollständige Pflege aller Elemente einer Industrieanlage ist in der Regel nie möglich, sind die Anlagen doch zu gross, zu umfassend, stehen zu vielen Interessen entgegen und meist ist zu viel Geld im Spiel. Hier ist die richtige Prioritätensetzung von zentraler Bedeutung. Stehen die Anlagen für den Besucherverkehr offen, sind bauliche Massnahmen zur Gefahrenabwendung unabdingbar.

Lagerhaus St. Gallen

Das städtische Lagerhaus an der Davidstrasse 40–46 ist ein Zeitzeuge der damals blühenden Stickerei-Industrie. Es ist 1903 durch das Kaufmännische Direktorium im neuen Handels- und Stickerei-Quartier errichtet worden. Zu den architektonischen Besonderheiten gehören die für

ein Lagerhaus aussergewöhnlich reiche Fassadengestaltung, die fortschrittliche Baukonstruktion mit der Massivbauweise aus Sichtbackstein und einer Eisenbeton-Tragkonstruktion sowie die raffinierte und abwechslungsreiche Fassadengliederung des 150 Meter langen

- 1 Bradtke, Markus; Löwer, Heinz-Jürgen: *Brachflächenaktivierung durch kulturelle Nutzungen. Kurzfassung der Dissertation, Bochum 1999, Quelle: www.bms-stadtplanung.de/Download_und.../Kurzfassung_Kultur.pdf.*
- 2 Hallam, David: *Ethische und philosophische Aspekte bei der Inbetriebnahme funktionsfähiger Exponate. Ein Denkansatz, in: Industrie-Kultur. Magazin für Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte 13, 2007, Heft 40, S. 8-11.*
- 3 Kuhn, Hermann: *The Restoration of Historic Technological Artefacts, Scientific Instruments and Tools, in: The International Journal of Museum Management and Curatorship 1989, S. 389–405.*
- 4 Götz, Kornelius; Brüggerhoff, Stefan; Tempel, Norbert: *Aktion jetzt – aber nach Plan! Entwicklung eines modularen, systematischen Aktionsplans zum nachhaltigen Umgang mit Industriedenkmalern, in: Industrie-Kultur. Magazin für Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte 13, 2007, Heft 40, S. 16f.*

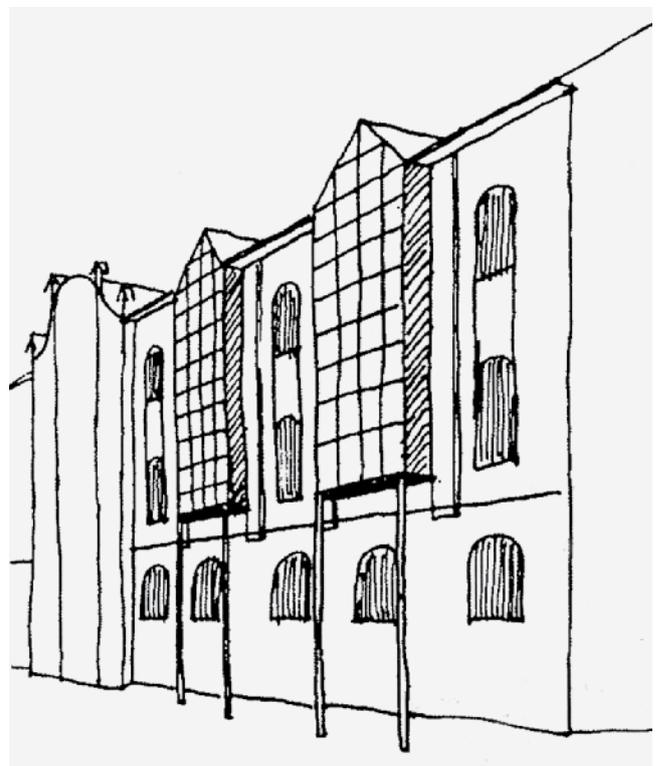


St. Gallen, Lagerhaus, Ansicht der Südfassade (Foto: kant. Denkmalpflege).

Gebäudekomplexes. Schon 1912 erfolgte der erste grössere Umbau mit zusätzlichen Fenstern im zweiten Obergeschoss, wo die Stickereischule eingerichtet wurde. Zudem war der Turm am westlichen Abschluss des Gebäudes ursprünglich höher und besass eine Spitzhaube.⁵

Die Stadt St. Gallen hat 1986 die Lagerhäuser erworben und 1994 den Überbauungsplan «Areal Lagerhäuser» erlassen.⁶ Die Pläne zum Erwerb mussten schon länger vorhanden sein, denn schon 1981 erstellte die ETH eine Bestandsaufnahme und Analyse mit ausführlichen Planungshinweisen.⁷ Als Herausforderung wurde wiederholt die Belichtung der Räume durch zusätzliche Fenster erkannt.⁸ Aus denkmalpflegerischer Sicht stand damals weniger die integrale Erhaltung des Gebäudes mit seiner Fassade im Vordergrund, sondern vor allem der «Gebäudeausdruck» in Bezug zum Quartier und seiner Geschichte.⁹

In der Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1981 wurden Ziele für die Planung des über 10 000 m² grossen Areals festgehalten. Dabei sollte die Attraktivität des damals als gettoisiert empfundenen Stadtteils wieder angehoben werden. Konkret waren für das Lagerhaus-Areal publikumsattraktive Nutzungen, die Schaffung von Büroräumlichkeiten, eine Finanzierungshilfe für wirtschaftlich schwächere Nutzungen, eine gute Fussgängererschlies-



St. Gallen, Lagerhaus, Umnutzungsvorschlag aus einer Studentearbeit an der ETH Zürich 1981 (Prof. Benedikt Huber, Stud. Rolf Prim).

sung, Parkierungsmöglichkeiten für Besucher und Beschäftigte, ein «Wiederbegrünungsstatut», Neubauten im Norden und im Westen des Areals sowie die Unterschutzstellung vorgesehen: Das bestehende Gebäude des Lagerhauses sollte in seiner Mehrgliedrigkeit erhalten bleiben, wobei besondere Aufmerksamkeit der Dachlandschaft zu widmen sei und Eingriffe am Altbau müssten auf ein Minimum beschränkt werden. Detaillierte Skizzen ergänzten die Vorgaben und zeigten die beschränkten Gestaltungsmöglichkeiten auf.¹⁰ Einige der Vorschläge widersprachen jedoch dem Grundsatz der minimalen Eingriffe und waren stark von der postmodernen Architektur der Achtzigerjahre geprägt. Es kann von Glück gesprochen werden, dass seit der Planung einige Jahre vergangen sind und der Umgang mit der bestehenden Architektur sensibler geworden ist. Leider gilt dies nicht im gleichen Umfang für die städtebaulichen Belange, wie die umliegenden Neubauten mit ihrer simplen, kostengünstigen und modulierten Bürohausarchitektur belegen.

Die tatsächlich vorgenommene sanfte Renovierung geschah mit einem Minimum an architektonischen Eingriffen und folgte dem Grundsatz der Substanzerhaltung. Beim Umbau musste der belastete Boden ausgehoben



St.Gallen, Lagerhaus, Treppenhaus (Foto: kant. Denkmalpflege).



St.Gallen, Lagerhaus, Restaurant Lagerhaus
(Foto: kant. Denkmalpflege).

und entsorgt werden. Die Heizungs- und Elektroinstallationen wurden erneuert und die Aufzugsanlagen ersetzt. Die neue Beschilderung innerhalb und ausserhalb des Gebäudes mit Schiebtäfelchen ist eine Referenz an die Eisenbahn, deren Schienenstränge bis zum Lagerhaus führten. Der Innenhof wurde mit einem «Stadtwaldchen» begrünt. Nachträglich musste nach einem tragischen Unfall das Geländer in den Treppenhäusern aus Sicherheitsgründen angehoben werden.

Die voluminösen und flexibel einsetzbaren Räumlichkeiten haben seit dem Erwerb durch die Stadt private und öffentliche Nutzungen erfahren und beherbergen eine Mischung aus Gewerbe, Kultur und Freizeit. Die Neue Kunst Halle Sankt Gallen blieb sogar während des Umbaus im ersten Stock des Mietobjekts und führte ihren Betrieb weiter. Für die kulturelle Nutzung waren ursprünglich vor allem das Unter- sowie das Erdgeschoss vorgesehen.¹¹ Inzwischen wird der Gebäudekomplex von kulturellen Einrichtungen wie Museen, Künstlerateliers, Bibliotheken, Archiven, Kulturlokalen, Kulturvermittelnden, Galerien etc. dominiert.

5 Ledergerber, Niklaus: *Beurteilung der Liegenschaft 40–46 aus denkmalpflegerischer Sicht*, Typoskript städt. Denkmalpflege, 27. Juli 1993.

6 Schneiter, Andreas: *Sanierung Areal Lagerhäuser*, Hochbauamt der Stadt St.Gallen, Mai 2006, www.hochbauamt.stadt.sg.ch.

7 Huber, Benedikt; Prim, Rolf: *Lagerhäuser St.Gallen. Bestandaufnahme. Analyse*, ETH Zürich, 1981.

8 Ebenda; Schneiter 2006 (wie Anmerkung 6).

9 Schneiter 2006 (wie Anmerkung 6).

10 Huber/Prim 1981 (wie Anmerkung 7).

11 Bericht der Projektgruppe Besteller 3 zur Verlegung der Stadtpolizei. *Nutzungskonzept für das alte Lagerhaus. Weiteres Vorgehen*, St.Gallen, 28. Januar 1993.

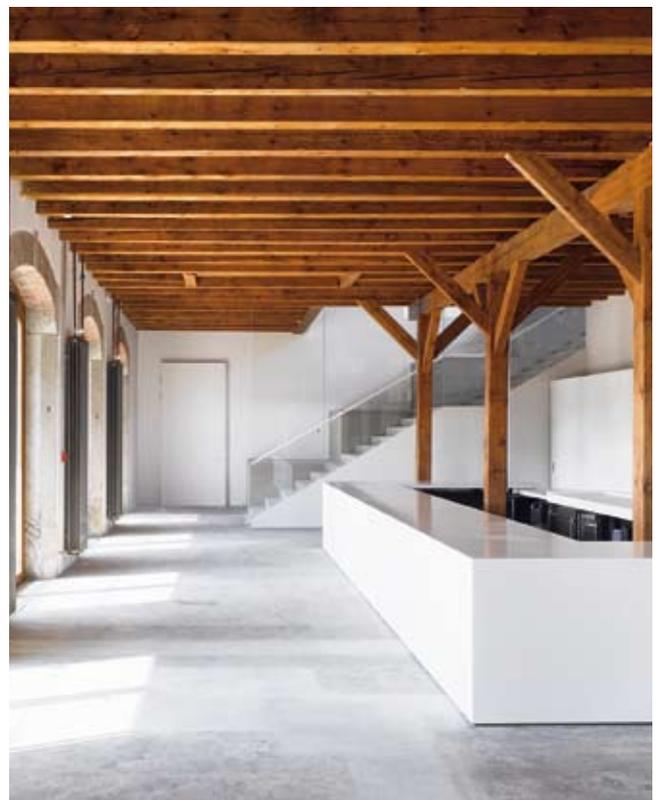


Rapperswil, das Kunst(Zeug)Haus mit dem wellenförmigen Dach (Foto: Hannes Henz, Zürich).

Zeughaus Rapperswil

Das Kunstzeughaus beruht auf einer gemeinsamen Initiative der Sammler und Mäzene Elisabeth und Peter Bossard aus Rapperswil sowie der Stadt Rapperswil-Jona und dem Amt für Kultur des Kantons St.Gallen.¹² Das ehemalige Zeughaus 2 aus dem Jahr 1904 mit einer Nutzfläche von 2 600 m² wurde 2008 von den Architekten Isa Stürm und Urs Wolf in das «Kunst(Zeug)Haus» als Zentrum für zeitgenössische Schweizer Kunst umgebaut.¹³ Angestrebt haben die behutsam arbeitenden Architekten die Erhaltung der ursprünglichen Atmosphäre als Zeughaus. Markantester Eingriff ist das geschwungene Dach, das allerdings fast nur auf Distanz und von innen wahrnehmbar ist. Die dynamische Auffaltung geschah durch örtliches Anheben und Verlängern der Dachsparren. Traditionelles Handwerk wurde mit modernsten computergestützten Berechnungsmethoden kombiniert. Im ganzen Zeughaus wurden zur Hauptsache einfache, bereits vorhandene Baustoffe wie Stein und Holz verwendet. Der originale Betonboden des Erdgeschosses wurde roh belassen, die neuen Leitungen und Wandradiatoren sind offen verlegt und sichtbar angebracht worden.

Der Umbau wurde mit viel Rücksicht auf die bestehende Architektur vorgenommen, die Hierarchie der Geschosse



Rapperswil, Kunst(Zeug)Haus, Erdgeschoss mit Eingangsbereich und Treppe (Foto: Hannes Henz, Zürich).



Rapperswil, Kunst(zeug)Haus, Fassade mit rotem Eingangstor (Foto: Hannes Henz, Zürich).



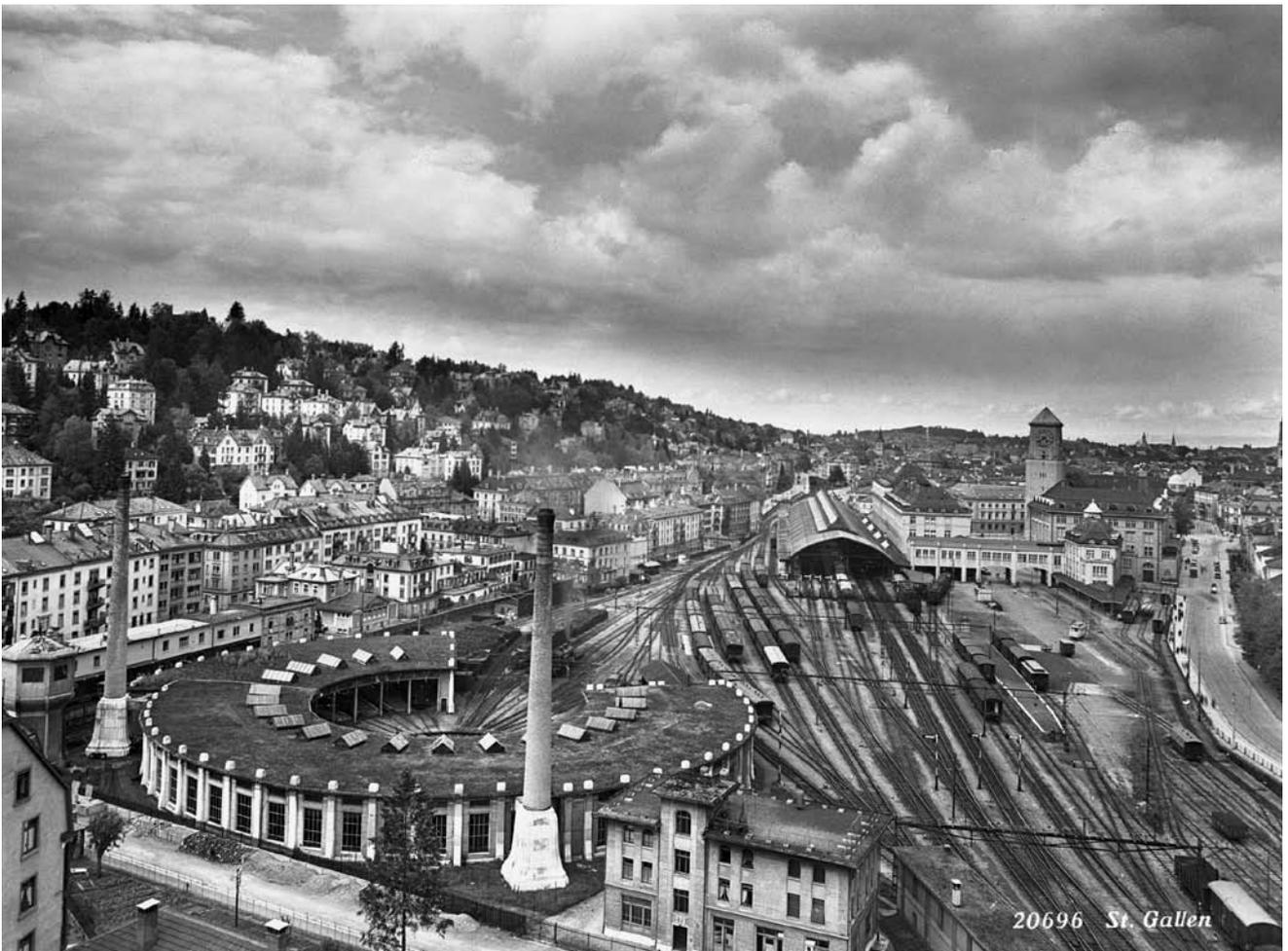
Rapperswil, Kunst(zeug)Haus, Obergeschoss mit aufgestülptem Dach und Oberlicht (Foto: Hannes Henz, Zürich).

wurde jedoch umgekehrt: Durch die Anhebung des Daches und den Einbau des Oberlichts ist jetzt der erste Stock mit der Präsentation der Kunstsammlung das Hauptgeschoss gleich einem Piano Nobile. Notwendig für den Museumsbetrieb waren auch Einbauten für Empfang, Garderobe, Toiletten, Büros, Werkstatt, Lager und Cafeteria. Auffallend, aber sorgfältig ausgewählt, sind die Farbgebung mit einer feinen, weissen Lasur der Holzbalken, die roh belassenen Radiatoren und die Steckdosen aus Aluminiumguss.¹⁴ Ansonsten sind die Spuren der Zeit und die Abnutzungserscheinungen durch die diversen Benutzer des Gebäudes noch sichtbar. Dies alles trägt dazu bei, den historischen Charme des Gebäudes zu erhalten.

12 Kantonsratsbeschluss über den Kantonsbeitrag für das Kunst(zeug)Haus Rapperswil-Jona. Botschaft und Entwurf der Regierung vom 16. Januar 2007.

13 Stiftung Kunst(zeug)Haus, Kunst(zeug)Haus. Architektur und Sammlung, mit Beiträgen von Peter und Elisabeth Bosshard, Isa Stürm, Urs Wolf, Sabine von Fischer und Elisabeth Grossmann, Rapperswil-Jona 2008.

14 Steiner, Urs: Ein Kunstmuseum mit Rückgrat. Das Kunstzeughaus in Rapperswil-Jona von Stürm und Wolf wird nächste Woche eröffnet, in: Neue Zürcher Zeitung 10. Mai 2008.



St. Gallen, Aufnahme des Bahnhofgeländes aus dem Jahr 1937 mit der Lokremise und den beiden Hochkaminen (Foto: Foto Gross, St. Gallen).

Lokremise St. Gallen

Die Schutzwürdigkeit der Lokomotiv-Remise von 1902/1911 sowie des Wasserturms von 1906 wurde 1996 von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege beurteilt und die beiden Bauten als Kulturobjekte von hohem Wert eingestuft.¹⁵ Der Rotundenbau von Carl Moser nach französischem Vorbild ist mit 80 Metern Durchmesser das grösste Ringdepot in der Schweiz. Im Grundriss bildet er ungefähr einen Dreiviertelkreis und hatte 21 Standplätze zur Wartung von Lokomotiven. Die frühe Eisenbetonkonstruktion gehört auch international zu den Betonpionierbauten und gliedert einen segmentartigen Innenraum. In Kombination mit den Jugendstil-Fassaden veranschaulicht die Konstruktion den Übergang von der Architekturauffassung des 19. Jahrhunderts zur

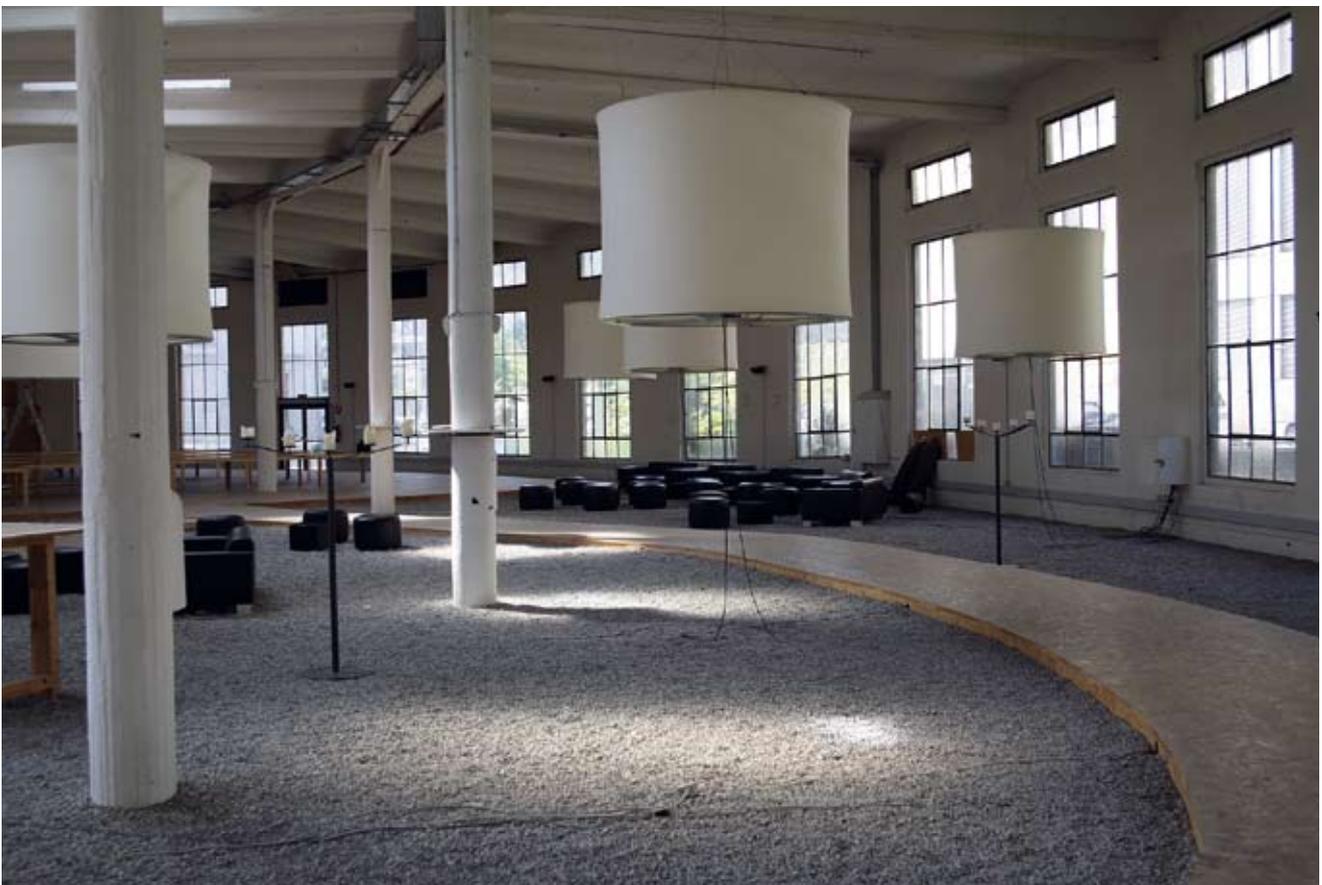


St. Gallen, Innenaufnahme der Lokremise 1992 nach der Stilllegung (Foto: Gerhard Poschung, Hemberg).

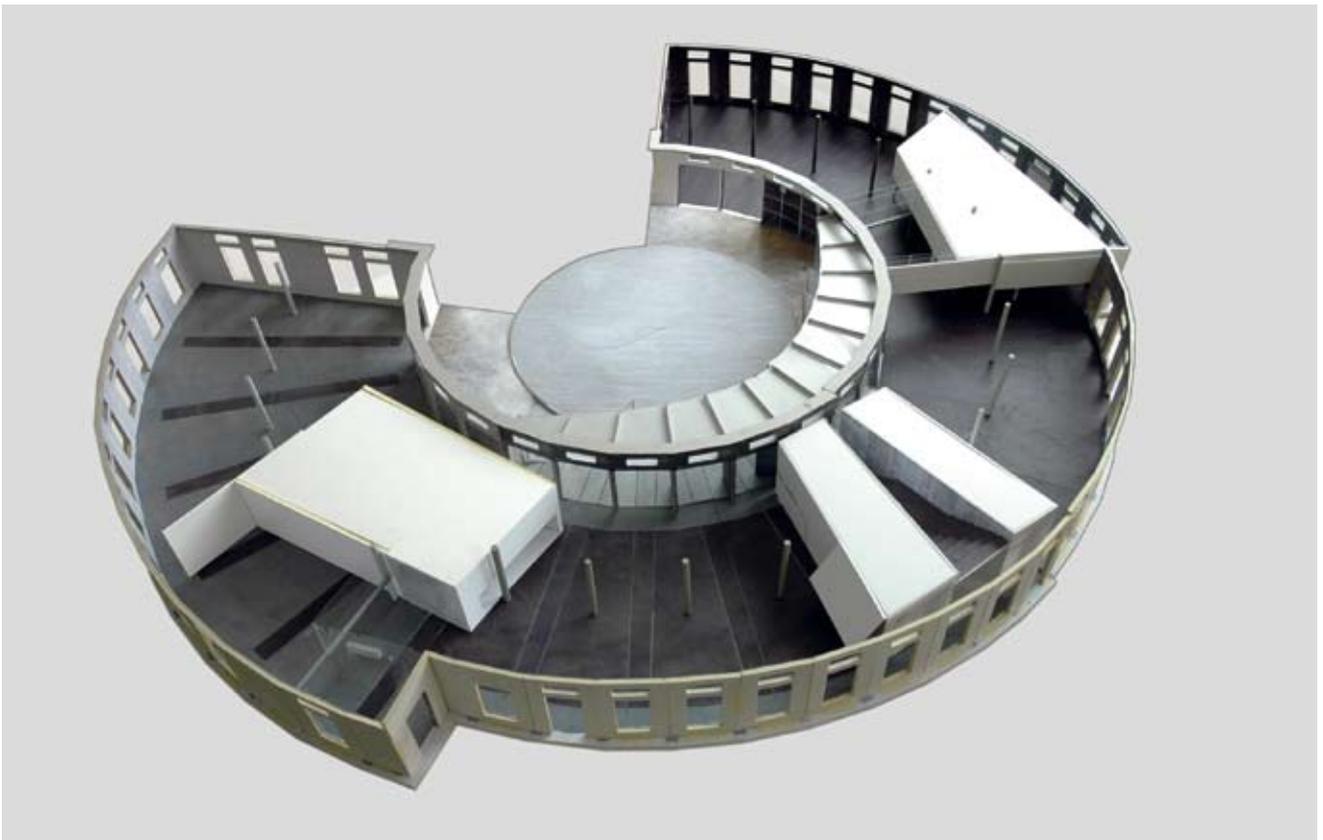
¹⁵ Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege: Hauptbahnhof St. Gallen Wasserturm und Lokomotiv-Remise an der Grünbergstrasse 7, Gutachten vom 14. Oktober 1996.



St.Gallen, Lokremise, Zustand 2008 nach Entfernung der Leitungen und Abdeckung der Drehbrücke (Foto: kant. Denkmalpflege).



St.Gallen, die Lokremise in der Zeit der Zwischennutzung (Foto: das digitale bild gmbh, Speicher).



St.Gallen, Lokremise, Visualisierung der Einbauten für das neue Kulturzentrum (Foto: Stürm & Wolf Architekten, Zürich).

Moderne.¹⁶ Unter der runden Holzabdeckung ist sogar noch die alte Drehbrücke vorhanden. In der Zwischenzeit ist die Lokremise inklusive Wasserturm unter Schutz gestellt und besitzt den Status eines Industriedenkmals von nationaler Bedeutung.

Als erste kulturelle Neunutzung wurde die Remise in den Jahren 1999 bis 2004 von der Kunstsammlung Hauser & Wirth belebt. Die damaligen Umbauten erfolgten sanft, weil die für den Museumsbetrieb notwendigen Einbauten als Provisorien konzipiert wurden. Hohe, flexible Wandelemente konnten als Raumteiler den jeweiligen Bedürfnissen an die Ausstellungsarchitektur angepasst werden. Die Sammlung hat die Lokremise nach wenigen Jahren unter anderem wegen der ungünstigen klimatischen Bedingungen der Räumlichkeiten für die Kunstwerke verlassen. Feuchtigkeit sowie grosse und relativ rasche Temperaturwechsel bereiteten nicht nur den elektronischen Bestandteilen in der Sammlung zeitgenössischer Kunst Probleme.

Von 2006 bis 2009 unterhielt die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur einen regen, aber provisorischen Kulturbetrieb. Fast täglich fanden Tanz- und Theatervorführungen, aber auch Firmen- und Bildungsanlässe, Hochzeitsfeiern und politische Veranstaltungen in dem historischen Gebäude statt. Nach Erwerb des Areals inklusive Remise,

Wasserturm und Wohn- und Badehaus durch den Kanton und nach einem Architekturwettbewerb wird die Lokremise zurzeit für den definitiven Kulturbetrieb von den Architekten Stürm und Wolf umgebaut, die schon beim Kunst(Zeug)Haus in Rapperswil einen sorgsamsten Umgang mit historischer Bausubstanz bewiesen hatten.

Geplant ist ein spartenübergreifendes Kulturzentrum für die ganze Ostschweiz mit Bühnen für Tanz, Theater und sonstige Veranstaltungen, einem Kinosaal, Freiraum für experimentelle Kunst, einem Bereich für Gastronomie und einem multifunktionalen Innenhof. Drei freistehende Einbauten unterteilen den Rundbau in vier Zonen. Sie berühren weder Wände noch Decke der alten Eisenbetonkonstruktion und geben so den Blick teilweise frei auf das ursprüngliche Volumen des Eisenbahn-Industriebaus. Transparente Abschlüsse zwischen den Einbauten und dem originalen Rundbau sollen die gleichzeitige Benutzung von mehreren Zonen ohne akustische Störungen gewährleisten. Der Zugang von der Eingangszone zu den Theatersälen und Nebenräumen wird durch einen sichelförmigen Einbau im runden Innenhof ermöglicht. Die bestehenden Farbanstriche und die rohen Innenflächen werden unverändert belassen und die diversen Spuren der Vergangenheit sollen sichtbar bleiben, um den industriellen Charakter der hallenartigen Konstruktion zu verdeutlichen.¹⁷



Grabs, Ansicht des Schlosses Werdenberg von Norden (Foto: kant. Denkmalpflege).

Schloss Werdenberg

Im Zuge der dezentralisierten, kulturellen Schwerpunktförderung im Kanton St.Gallen soll das Potenzial des Schlosses Werdenberg für kleinere Kulturveranstaltungen besser ausgeschöpft werden.¹⁸ Das um 1240 errichtete und später mehrmals erweiterte und umgebaute Schloss ist denkmalgeschützt und von nationaler Bedeutung. Das «Schloss in Bewegung» sollte eine Bühne und regionale Plattform für Festspiele, Konzerte, Inszenierungen, Filmvorführungen, Installationen und sonstige künstlerische Interventionen werden. Die vom Projekt vorgesehenen baulichen Eingriffe werden entsprechend von der Denkmalpflege begleitet. Angestrebt werden Infrastrukturanpassungen für mobile Bühnen und Tribünen, Bewirtung, Waren- und Personentransport, Garderoben, Lagerräume, Toiletten-Anlagen usw. In einem späteren Zeitpunkt sollte noch ein Ergänzungsbau mit einem grösseren, multifunktionalen Veranstaltungsraum erstellt werden.

Eine Machbarkeitsstudie im Auftrag des Baudepartementes prüfte die angestrebten baulichen Eingriffe.¹⁹ Die

baulichen Anpassungen sollen den Besuchern die historische Bausubstanz besser zugänglich machen und die Durchführung von Veranstaltungen erleichtern. Es versteht sich von selbst, dass architektonische Eingriffe in 800-jährige Gemäuer noch grössere Anforderungen an

16 Bärtschi, Hans-Peter, SBB St. Gallen. Lokremise, Wasserturm und Stellwerk. Eine bauhistorische Dokumentation, Arias Industriearchäologie, Typoskript Winterthur 1988.

17 Kantonsrat St.Gallen, Kantonsratsbeschluss über Erwerb und Umbau des Kulturzentrums Lokremise in St.Gallen, erlassen am 24. September 2008.

18 Eicher, Florian; Meier, Katrin; Spörri, Hanspeter: Schloss in Bewegung. Projektschlussbericht, Amt für Kultur des Kantons St.Gallen 2008.

19 Wohlwend, Nic; Brunhart, Frank; Brunner, Johannes; Schranzer, Margarita: Machbarkeitsstudie Schloss Werdenberg. Bauliche Massnahmen zur Umsetzung des Nutzungskonzeptes «Schloss in Bewegung», Brunhart Brunner Kranz Architekten AG, Azmoos, im Auftrag des Kantons St.Gallen, Hochbauamt des Kantons St.Gallen 30. Dezember 2008.



Grabs, Schloss Werdenberg. *Die Blume, der Leib und der Doktor*, Audiovideoinstallation von Pipilotti Rist 2009 (Foto: Peter Fuchs).



Grabs, Schloss Werdenberg. *Tu mich nicht verlassen*, Audiovideoinstallation von Pipilotti Rist 2009 (Foto: Peter Fuchs).

die Denkmalpflege, Architekten und Bauleute stellen als bei Industriebauten, die auch schon 100 Jahre alt sind. In Rücksicht auf die alten Mauern sind grundlegende Umbauten und direkte Anbauten selten möglich, der Einbau eines Liftes sowie der Infrastruktur für den ganzjährigen Betrieb sind sehr aufwendig und bedürfen einer genauen Untersuchung. Irreversible Eingriffe in die Gebäude sind möglichst zu vermeiden. Nur bei gegebener Verhältnismässigkeit dürfen Verluste der historischen Bausubstanz zugunsten der Erneuerung in Kauf genommen werden. Konkret geprüft werden der Einbau von Lagerräumen, eines Lifts, eines grossen Saals im Dachgeschoss, einer Cafeteria und eines Kiosks mit Büros, Kasse und Toiletten, einer Heizungsanlage sowie die Errichtung von Parkplätzen in Schlossnähe.

Fazit

Wenn die Integrität der historischen Substanz und mit ihr die Bedeutung des Bauwerks gewahrt bleiben sowie die architektonischen Eingriffe zurückhaltend und sorgfältig vorgenommen werden, sind bauliche Massnahmen für die Nutzung als kulturelle Institution möglich. Wie die aufgezeigten Beispiele zeigen, kann auch ohne Totalsanierung und mit wenig Mitteleinsatz die Nutzungsdauer eines historischen Schlosses oder eines Industriedenkmal erheblich verlängert werden. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die Konservierung des aktuellen Zustandes grundsätzlich eine zweckmässige und kostengünstige Minimallösung, die den Anforderungen der Erhaltung und Sicherung für die Zukunft – mindestens vorübergehend – Rechnung trägt. Eine tiefergehende Sanierung der Substanz nach allen Regeln der Kunst wäre für das Bauwerk zwar meist nachhaltiger und oft wünschenswert, aber aus Kostengründen nicht immer realisierbar. Da ein Gebäu-

de auch mit Leben gefüllt werden sollte, ist die Kombination von historischer Baukultur und regem Kulturbetrieb mit Blick auf das eingangs erwähnte Gesamtkunstwerk doch eine beglückende Kombination und Fügung.

FARBEN AN PROFANBAUTEN ALS DENKMALPFLEGERISCHE AUFGABE



Irene Hochreutener

Farben haben eine grosse Wirkung auf die ästhetische Erscheinung eines Bauwerks, aber auch auf das persönliche Empfinden der Bewohner von Städten und Gebäuden. Farben, so lehrt die Farbpsychologie, haben einen tief-

greifenden Einfluss auf unser Wohlbefinden und können farbtherapeutisch eingesetzt sogar heilend wirken. Nach der taoistischen Lehre des Feng Shui können Farben dazu beitragen, Harmonie und Energie in unser Leben zu bringen.

Viele Künstler des 20. Jahrhunderts haben sich in der bildenden Kunst mit den Qualitäten der Farbe auseinandergesetzt. So interessierte sich Piet Mondrian unter anderem für die räumliche Qualität der Farbe, beispielsweise die vorspringende oder weichende Wirkung einer Farbe, Mark Rothko hinterliess uns ein enorm reiches Erlebnisfeld für das Lyrische in der Farbfeldmalerei und Robert Rymann veranschaulicht in seinen weissen Bildern mit dem Verzicht auf Buntfarben die grosse Wirkung des Gestischen, des Pinselstrichs, also die malerische Verarbeitung von Farbe.



Das «rote Haus» im Städtli Werdenberg aus dem 17. Jahrhundert erhielt sein rotes Farbleid und die ornamentalen Graumalereien erst Mitte des 18. Jahrhunderts (Foto: kant. Denkmalpflege).



Rapperswil, Marktgasse 4. Leicht abgetöntes, kalkweisses Haus von 1613 mit zeitgenössischer Eckquadrierung und Doppeladler. In der Stadt Rapperswil entdeckte man fast an jedem Haus solche Eckquadrierungen, seltener auch Sockelmalereien mit perspektivischen Würfeln oder einfachen Schachbrett- und Rautenmustern (Foto: Dominique Marc Wehrli, Zürich).

Farbe ist aber auch wesentliches gestalterisches Element in der Architektur. Es unterstützt Linie und Form, schafft Wertigkeiten und räumliche Stimmungen. Die Farbe als eigentlicher Pigmentträger, in ihrer haptischen Qualität, in der chemischen Zusammensetzung und der Art der Verarbeitung beeinflusst demnach auf verschiedenen Ebenen den gestalterischen Entwurf und die persönliche Empfindung des Menschen.

Verfügbarkeit der Anstrichstoffe

Die Verfügbarkeit der Anstrichstoffe hat die Gestaltung historischer Bauten schon immer wesentlich geprägt. Wäh-

rend Jahrhunderten war die Herstellung von Farben das Handwerk der Maler. Pigmente mussten aufwendig bereitgestellt, das Leinöl gekocht, der Kalk gebrannt und eingesumpft werden. Jeder Maler verfügte über seine hauseigenen Rezepturen. Dabei waren die Maler an die Verfügbarkeit der Rohstoffe gebunden. Nur wenige in der Natur vorkommende Farbpigmente sind lichtecht und vertragen die ätzende Wirkung des Kalkputzes. Die farbintensiven mineralischen Pigmente waren zudem sehr teuer.

Bis ins 19. Jahrhundert war daher das weiss gekalkte Haus weit verbreitet, allenfalls war es mit Rebschwarz und Erdfarben abgetönt, hatte bei der Verwendung von eisenhaltigem Kalk einen rötlichen Farbstich oder einen Gelbstich



Berneck, Kirchgasse 8. Das grau gefasste Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert zeigt eine Grisaille-Malerei mit aufgemalten Fenstern und Türen (Foto: kant. Denkmalpflege).

bei manganhaltigen Kalken. Holzbauten blieben oft unbehandelt, während bei Fachwerkhäusern häufig Rot und Grau, in der Stadt St.Gallen sogar Blau, nachgewiesen ist.

Als Schmuck waren im 16. und 17. Jahrhundert Graumalereien in Form von illusionistischen Sockelbemalungen, Eckquadrierungen und Fensterumrahmungen beliebt.¹ Auch Kartuschen, Embleme, einfache Dekorationen oder Haussprüche sind zu beobachten. Das farbige Haus aber blieb aus Kostengründen den gehobenen Bauaufgaben vorbehalten. Zuweilen zeugen Hausnamen von einer aussergewöhnlichen Farbigkeit, wenn etwa vom Roten oder Blauen Haus die Rede ist.

Im 18. Jahrhundert, insbesondere aber im 19. Jahrhundert werden für nahezu alle natürlichen Farben synthetische Pigmente erfunden, die farbintensivere Anstriche ermöglichen. Bei den Bindemitteln ward ebenso eifrig geforscht und gegen Ende des 19. Jahrhunderts war mit den wasserfixierten Farben ein völlig neues Farbsystem gefunden. Besonders bekannt ist die nach dem Erfinder Adolf Wilhelm Keim (1851–1913) benannte und um 1895 erstmals industriell hergestellte Keim'sche Mineralfarbe. Die

¹ In Rapperswil durften diese gemäss Zunftordnung auch von den Maurern und Steinmetzen ausgeführt werden. Vgl. dazu: Anderes, Bernhard: *Grau ist auch eine Farbe*, in: *aplica, Zeitschrift für das Maler- und Gipsergewerbe* 89, 1982, S. 17–19.



Der «Alte Stern» in Rapperswil, Engelplatz 2, wird 1568 als Teil der östlichen Stadtbefestigung erbaut und 1790 nach dem Zeitgeschmack barockisiert. Der als Stadtpalast ausgebildete Bau zeigt einen lachsroten Verputz mit aufgemalten Eckpilastern, Fenstereinfassungen und Verdachungen in barockem Gepräge. 1966/67 wurden die Reste der barocken Illusionsmalerei von Eugen Müller, Flawil, rekonstruiert und restauriert. 2007 wurde die Bemalung mit einer Zweikomponenten-Mineralfarbe (Keim) ausgebessert und mit einer dünnen Farbschicht in Schwammtechnik gefestigt. (Fotos: Fontana & Fontana AG, Jona).

emblematische Werbung zeigte einen roten Fels in der Brandung und die Schlagworte «wetterfest, lichtecht, waschbar».

Um 1900 ertönte in vielen Zeitschriften der Aufruf zur Wiederbelebung der Farbe in der Aussenarchitektur.² Bruno Taut (1880–1938) war in Deutschland zwischen 1910–1930 der eifrigste Verfechter der farbigen Architektur. Für Taut war Farbe aber mehr als ein Gestaltungsmittel. Sein Wunsch nach Farbe entsprang einem Bedürfnis



Historisches Werbeplakat für die Keim'schen Mineralfarben (Keimfarben AG, Diepoldsau).



Schorensiedlung St.Gallen. Erbaut 1909–1914 auf Initiative des Verkehrspersonals vom deutschen Architekten Paul Robert Gerber. (Foto: städt. Denkmalpflege).

nach Verbesserung der Lebensbedingungen, gerade auch für die einfacheren Menschen. Die Siedlung «Reform» in Magdeburg für mittellose Arbeiter leuchtete in Kanariengelb, Himmelblau und Schokoladebraun. Die Farbe war dabei als der kostengünstigste Schmuck gedacht, dort wo Stuck und anderes Schmuckwerk zu teuer war. Anders als in anderen Kantonen blieben farbige Siedlungen in St.Gallen aber die Ausnahme. Das Eisenbahnerquartier Schoren oder die lindengrüne Siedlung Stern in der Stadt St. Gallen sind zwei der seltenen farbigen Vertreter.



Rapperswil, Enderplatz, Curti-Haus. Die Wiederentdeckung der Farbigkeit in der Antike durch Gottfried Semper (1803–1879) und die Vorliebe für Historienmalereien in der Zeit des Historismus brachten im 19. Jahrhundert wunderbar gestaltete Fassaden, die leider vielerorts schon wieder verloren gegangen sind. (Fotos: kant. Denkmalpflege).

Um 1919 erarbeitete der Künstler Augusto Giacometti (1877–1947) einen Entwurf für das «farbige Zürich»³ und in Winterthur wurde 1926 eine Ausstellung zum Thema «Die farbige Stadt» eröffnet. Im benachbarten Kanton Appenzell Ausserrhoden wurde in den 1950er-Jahren durch Tourismusverbände Vorstösse unternommen, um mit der Gestaltung der Dörfer Gais und Hundwil deren Attraktivität zu steigern. Daneben dürfte sich vielerorts eine gewisse Eigendynamik entfaltet haben, der man in der Stadt St.Gallen, wie andernorts auch, noch in den 1980er-Jahren mit Farbkonzepten zu begegnen suchte. Heute gehört die Beratung bezüglich der Farbigkeit der Altstädte, der geschützten Ortsbilder und der Kulturobjekte zum Aufgabengebiet der Denkmalpflegestellen.

2 Vgl. dazu: Rieger, Hans Jörg: Die farbige Stadt, Diss., Zürich 1976.
 3 In Zusammenarbeit mit dem Stadtbaumeister Herter und dem Maler Scartezzi, angeregt durch die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, vgl. Rieger 1976 (wie Anm. 2).

Denkmalpflegerische Fragestellungen

Mit der Verfügbarkeit steigt bekanntlich auch die Begehrlichkeit. Farben sind heute in allen Buntwerten und Qualitäten zu relativ günstigem Preis erhältlich. Und die Denkmalpflege sieht sich mit individuellen Farbwünschen konfrontiert, die nicht zur Entstehungszeit des Gebäudes passen. Es gilt abzuwägen, wann die ursprüngliche Farbigkeit beibehalten werden muss und wann in Abwägung privater oder gestalterischer Interessen auch geändert werden darf. Wenn der Farbwandel als kulturhistorisches Phänomen betrachtet wird, ist es unter Umständen auch legitim, diese Entwicklung weiterzuschreiben.

1802–1804 wurde in Wartau das Herrschaftshaus Sulser erbaut. Glücklicherweise hatten sich bis zum Umbau 2005/2006 noch bauzeitliche Putzfelder erhalten, so dass ein eindeutiger Farbbefund möglich wurde. Das im Volksmund als «rotes Haus» bekannte Gebäude hatte demnach immer schon einen roten Anstrich, der aber mit jedem Neuanstrich vom rötlichen Kalkweiss zu einem intensiveren Rot mutierte. Im gleichen Ausmass wurden die ursprünglich hellgrauen Fenster und Pilaster immer heller.⁴ Dadurch entstand ein stärkerer Kontrast und das

Haus büsste trotz Beibehaltung des Grundkonzeptes allmählich seine feine klassizistische Grundnote ein. In diesem Fall entschieden sich Denkmalpflege und Eigentümer anlässlich der unlängst durchgeführten Renovation für eine Annäherung an den ursprünglichen Zustand.

Beim Schulhaus in Andwil von 1905 hat man dem Gestaltungskonzept über drei Schulhäuser verschiedener Bau-epochen, das verschiedene «fröhliche Buntfarben für das Kind» vorsah, unterstützt. Das Schulhaus zeigt heute ein starkes Rotorange, das kulturhistorisch völlig unbegründet ist und aber gerade deshalb klar als neue Intervention ablesbar bleibt.

Historische Befunde sind über das Ganze gesehen eher selten. Umso bedeutender sind jene Beispiele, die es ermöglichen, die Farbigkeit einer Epoche in ihren Grundzügen zu verstehen. Immer wieder überraschen dabei die aussergewöhnlichen Farbakkorde unserer Vorfahren, wie beispielsweise bei der Villa Wartegg in Goldach mit ihren gelb gefassten Stuckaturen auf rosa Putz.

Die Farbigkeit eines Hauses wird durch die Läden, Fenster und Türen abgerundet. Weit verbreitet ist die Mei-



Wartau, Azmoos, Rathaus, ehem. Herrschaftshaus Sulser, erbaut 1802–1804 vermutlich vom Altstätter Baumeister Johann Jakob Haltiner. (Foto: kant. Denkmalpflege).

nung, ein Fenster müsse weiss gestrichen sein. Dies war aber bis ins 20. Jahrhundert in der Regel nicht der Fall. Jede Epoche hatte ihre typischen Farben. Das barocke Fenster war meist holzsichtig, grau oder hellgrau; im späten 19. Jahrhundert waren sie meist dunkel – braunrot, dunkelgrün oder steingrau, ocker oder maseriert. Und auch die schönen farbigen Bleiverglasungen mit den Blumenmotiven aus der Zeit des Jugendstils würden in einem weissen Rahmen viel von ihrer Leuchtkraft einbüßen.

Das 20. Jahrhundert wartet mit völlig neuen Technologien auf. Es kommen Farben auf den Markt, welche über völlig neuartige Eigenschaften verfügen. So sollen moderne Anstriche, zum Teil dank Nanotechnologie, schmutzabweisend, brandhemmend oder besonders wasserundurchlässig sein. Es heisst, die Produktion und Verarbeitung am Bau sei weniger zeitaufwendig und damit auch kostengünstiger. Gleichzeitig beobachten wir in einem noch kleinen Marktsegment eine meist ökologisch motivierte Rückbesinnung auf historische Anstrichstoffe. Die Produktion von synthetischen Farben belastet die Umwelt mit Abfallstoffen, die das dreissigfache des Endproduktes ausmachen können. Neuzeitlichen Lösungsmitteln haftet der schlechte Ruf an, dass sie die Bildung von Allergien begünstigen.



Goldach, Villa Wartegg, erbaut 1903. Rosa Verputz und gelb gefasste Stuckaturen (Fotos: kant. Denkmalpflege).



Rapperswil, Curti-Haus, Treppenhaus mit floraler Dekorationsmalerei, geschwungenem Treppenlauf mit gusseisernen Staketen und kunstvollem Glasmosaik aus gewelltem Opakglas, dessen farbiges Gespinst mit Blüten und Ranken zusammen mit den eleganten Verbleibungen bereits einen Hauch von Jugendstil verströmt. Die grau gemalten Fensterrahmen lassen die Farben leuchten. (Foto: kant. Denkmalpflege).

Andererseits sind aber auch einige historische Farbmittel gesundheitlich nicht unbedenklich. Giftige Pigmente, wie beispielsweise der schon im Altertum bekannte Grünspan oder das 1804/14 entdeckte und 1872 bereits wieder verbotene Schweinfurtergrün waren zusammen mit einer Bleiweissgrundierung einst Garantien für einen langlebigen Fensterladenanstrich und schöne Wandtäfer.⁵ Bei den Lösungsmitteln sei beispielhaft die nervenschädigende Wirkung von Terpentin erwähnt.

4 Dokumentation Fontana & Fontana AG, Jona; vgl. auch: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 2004–2008, St. Gallen 2009, S. 259f.

5 Fietz, Walter: Farbprobleme in der Denkmalpflege, in: Von Farbe und Farben. Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag, Zürich 1980, S. 69.



Farbige Fenster in St.Gallen: Davidstrasse 40, Bahnhofstrasse 8, Ekkehardstrasse 2, Bahnhofstrasse 11 (Fotos: kant. Denkmalpflege).



St. Gallen, Gallusstrasse 20, Blaues Haus, blaues Fachwerk mit Smalte. Blau wurde bis ins 18. Jahrhundert nur als überaus teures Pigment des Halbedelsteins Lapislazuli in der Wandmalerei verwendet oder als Smalte (gemahlenes blaues Glas) auch bei Fachwerkbauten. Die Entdeckung des nicht kalkcehten Pariserblaus (Preussischblau 18. Jh.), die Fabrikation von Cobaltblau (um 1800) und des säureempfindlichen Ultramarinblaus (um 1836) eröffneten ganz neue Möglichkeiten (Foto: kant. Denkmalpflege).

Für die Denkmalpflege tut sich damit ein Problemfeld auf, das oft nicht ohne Kompromiss gelöst werden kann. Im Grundsatz verfolgt die Denkmalpflege am Schutzobjekt die Materialauthenzität. Denn Farbe ist viel mehr als nur ein Buntwert. Handwerk und Materialeigenschaften tragen wesentlich mit dazu bei, dass Farbe in ihrer historischen Intention erlebbar bleibt. Die Struktur, die ein Pinsel auf einem Täfer zurücklässt, unterscheidet sich wesentlich von der Struktur eines Rollers oder dem Fehlen jeglicher Struktur bei einer aufgespritzten Farbe. Natürliche Pigmente sind mehr als ein festgelegter Buntwert, sie sind eine Farbpalette, die sich im Auge des Betrachters je nach Lichteinwirkung unterschiedlich mischt.⁶



Ein Beispiel für die unterschiedliche Struktur, die Pinsel und Roller zurücklassen. Oben eine Decke aus Dielenbrettern mit dem Roller gestrichen, die Spuren der Fasern bewirken ein unruhiges Bild. Unten eine gleichartige Decke, mit dem Pinsel gestrichen, die einen matten Glanz aufweist (Fotos: kant. Denkmalpflege).



Gegen die Materialauthenzität spricht jedoch manchmal die mangelnde Verfügbarkeit und in den meisten Fällen fehlendes Fachwissen. So sind, wie erwähnt, einige historische Pigmente gar nicht mehr erhältlich, alte Rezepturen sind vergessen oder es lässt sich schlicht kein Farbbefund mehr ausmachen. Zudem konkurrenzieren moderne Anstrichstoffe mit einfacherer Handhabung und geringeren Kosten. Die modernen Farben sind aber in der Regel auf den Neubau ausgerichtet und für den his-

⁶ Siehe dazu auch: Knoepfli, Albert: Die Farbe in der Denkmalpflege. Nach Mass mit Mass, in: applica, 1981, Nr. 11.

torischen Bau nur bedingt geeignet. Sie tragen den besonderen bauphysikalischen Bedingungen einer historischen Baute oft ungenügend Rechnung und können massive Bauschäden verursachen. Zwar versprechen immer wieder neue Rezepturen die bekannten Probleme zu lösen. Da die Entwicklung jedoch sehr schnell verläuft, sind Langzeiterfahrungen gar nicht möglich. In diesem Spannungsfeld den richtigen Anstrichstoff zu finden, ist eine Herausforderung, der sich Denkmalpflegerinnen, Restauratoren und Malerinnen täglich stellen müssen.

Der richtige Anstrichstoff

Verbreitet ist die Meinung, dass sich die Denkmalpflege vorrangig mit der Farbgebung historischer Bauten und Städte beschäftige. Weniger bekannt ist, dass ihr Interesse ebenso dem Material gilt. Der richtige Anstrichstoff entscheidet in hohem Mass über den langfristigen Erfolg einer Renovation. Nun sei gleich vorweggenommen, dass besondere Farbfragen in die Hände ausgebildeter Restauratoren gehören, die Denkmalpflege kann hier die nötigen Kontakte herstellen. Im Folgenden werden die alltäglichen Farbfragen in der denkmalpflegerischen Arbeit skizziert.

Anstriche können nicht nur schützen, sie können falsch angewendet auch Kulturgut zerstören.⁷ Kunstvoll gearbeitete Sandsteinornamente, die sich unter einer Aussen dispersion in Sand aufgelöst haben, oder verfaulte Schindeln unter Anstrichen mit Acrylaten bereiten der Denkmalpflege immer wieder grosse Sorgen. Falsch ist



Bad Ragaz, St. Leonhard. Freskomalerei im Chor nach 1414, hier der Kirchenpatron mit Kette und Handschellen vor der Muttergottes. (Foto: Daniel Studer, St. Gallen).



Gaiserwald, St. Josefen, Ortsmuseum. Ein frisch mit Ölfarbe gestrichener Laden glänzt in der Sonne (Foto: kant. Denkmalpflege).

die Annahme, dass wasserverdünnbare Farben per se auch dampfdurchlässig sind. So sind beispielsweise herkömmliche Dispersionsfarbtypen nach dem Trocknen wasserabweisend, und setzen dem Wasserdampf, der in der Regel aus dem Hausinneren durch das Mauerwerk nach aussen wandert, einen viel höheren Widerstand entgegen als historische Kalkanstriche. Die Feuchtigkeit bleibt gefangen und entfaltet ihre zerstörerische Wirkung.

Eine herkömmliche Acrylfarbe auf Holz ist nach dem Verdunsten des Wassers so dicht wie eine Plastikhaut. Das funktioniert in der Regel, solange die dichte Haut nirgends beschädigt ist. Dringt aber durch eine kleine undichte Stelle Wasser ein, so bleibt das Wasser gefangen und Pilze haben beste Bedingungen, sich zu entfalten. Neuere Produkte versprechen bessere Eigenschaften. Der Langzeitnachweis wurde bis anhin aber noch nicht erbracht.

Historische Anstrichstoffe haben ihre positiven Eigenschaften hingegen oft über Jahrhunderte unter Beweis ge-



St.Gallen, Regierungsgebäude. Im Jahr 1881 wurde der Grossratssaal von Theodor Gohl vollständig umgebaut und erhielt seine farbenprächtige Ausmalung von Daniel Friedrich Kirchofer (1881–1885) und seinem Sohn Carl Walter Kirchofer (1858–1910), mehrheitlich in Leimfarbe (Foto: Lautenschlager, St.Gallen).

stellt. Reine Ölfarben und Grundierungen auf Ölbasis verbinden sich wie kein anderes Material mit Holz, sie dringen in die dünnsten Kapillaren und schützen das darunterliegende Material optimal. Darüber hinaus sind Ölfarben diffusionsoffen und über einen langen Zeitraum sehr elastisch. Dies ist insbesondere bei Holz sehr von Vorteil, da der Anstrich die klimabedingten Bewegungen des Holzes mitmachen kann. Nur die Verarbeitung ist etwas zeitaufwendiger und verlangt mehr Fachwissen. Die daraus resultierenden Mehrkosten können bei Schutzobjekten über Subventionen teilweise aufgefangen werden.

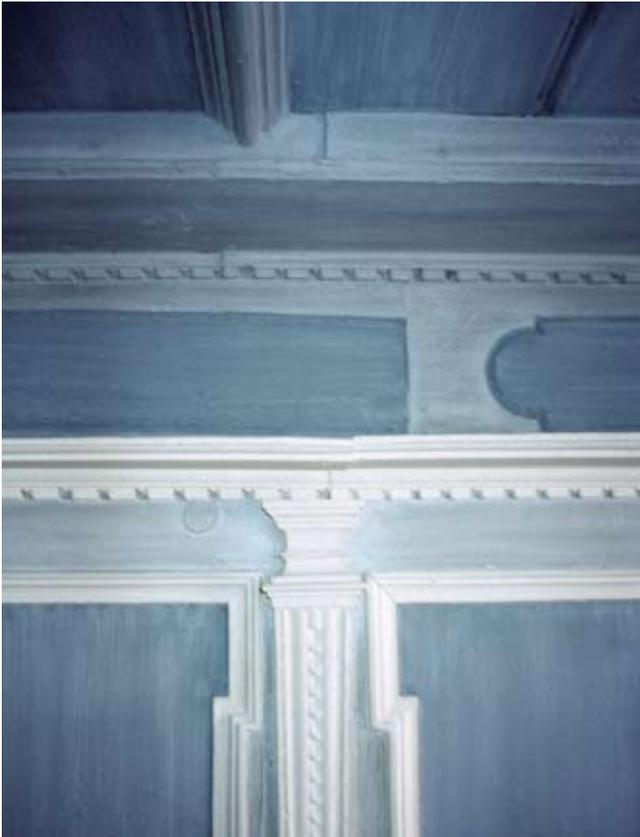
In Vergessenheit geraten sind vielerorts die Leimfarben.⁸ Bereits in den Hieroglyphentexten der Ägypter ist die Herstellung von tierischem Leim bezeugt. Eine grosse Verbreitung als Malmittel erfuhr die Leimfarbe in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Leim und Pigmente infolge industrieller Produktion und Kreiden aufgrund vereinfachter Transportmöglichkeiten in genügend grosser Menge verfügbar waren. Begünstigend wirkte, dass praktisch alle Pigmente in der neutralen Leimfarbe verwendet werden konnten. Die porenfüllende Leimfarbe mit ihrer glatten Oberfläche und ihrem matten Erscheinungsbild war eine völlig neue ästhetische Erfahrung. Die Leimfarbe wurde damit ein beliebtes Malmittel der Dekorations-

maler. In der denkmalpflegerischen Arbeit werden Leimfarben aufgrund ihrer Reversibilität gerne eingesetzt. Weil sie leicht mit Wasser wieder entfernt werden können, bleiben darunterliegende Bauelemente weitgehend geschont. Diese Eigenschaft kann beispielsweise von Nutzen sein, wenn eine dunkle Decke nicht mehr gefällt und vorübergehend einen hellen Anstrich erhalten soll.

Auf Putz empfiehlt die Denkmalpflege in der Regel einen mineralischen Anstrich, da dieser sich optimal mit dem Putz verbindet ohne abzudichten, das heisst wasserdampfdurchlässig ist. Mineralische Anstriche lassen sich nach ihrem Bindemittel – Kalk oder Wasserglas – kategorisie-

7 Wertvolle Hinweise für die folgenden Darstellungen verdanke ich: Fontana, Rino: *Historischer Bau und heutige Farbmittel*, Typoskript Vortrag ETH Zürich, 15.12.1989, S. 15.

8 Die Leimfarbe wird in ihrer kunsthistorischen und materialtechnischen Dimension eingehend behandelt in: Fontana, Sylvia: *Die Leimfarbe des 19. Jahrhunderts als Gestaltungsmittel in Innenräumen der Schweiz*, Diplomarbeit an der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Typoskript 2004.



Wil, Kirchgasse 41. Das in seinem Kern spätmittelalterliche Wohnhaus zeigt im dritten Stock eine Renaissance-Stube. Es konnten mehrere, wohl neuere Blaugrau-Fassungen auf dem einst holztonigen Täfer nachgewiesen werden. Der Neuanstrich erfolgte mit einer mehrfach lasierend aufgetragenen Kaseinfarbe. (Foto: kant. Denkmalpflege).

ren. Während Kalkfarben nur auf reinen Kalkputzen zur Anwendung kommen, sind mit Wasserglas fixierte Mineralfarben, auch Silikatfarben genannt, auch auf zementhaltigen Putzen anwendbar. Bei den Kalkfarben unterscheidet man zwischen Secco- und Fresco-Auftrag. Bei beiden Techniken wird das Pigment durch die Carbonisierung des Sumpfkalks (der Kalkputz mutiert während des Abbindens wieder in seinen ursprünglichen Zustand Kalkstein) an der Oberfläche in die sich bildenden Calciumcarbonatkristalle eingebunden. Wer sich einmal mit Kalkputzen und Kalkanstrichen auseinandergesetzt hat, ist fasziniert von dieser einfachen und gleichzeitig unvergleichlich wertvollen Technik. Die Kalktünche, ein Anstrich mit dem eingesumpften und mit Wasser verdünnten Kalk, war aufgrund ihrer billigen und guten Verfügbarkeit ein häufig benutzter Anstrichstoff. Ihre desinfizierende Wirkung wurde und wird heute noch in der Küche wie im Stall geschätzt.

Mit dem Bindemittel Milch oder Quark mutiert die Kalktünche zur wischfesten Kalk-Kaseinfarbe für Putz, Sandstein und Holz. Es gibt ergänzend unzählige Rezep-

turen mit zusätzlicher Beimischung von Leinöl, Ton, Kreide, Eiweiss etc., welche sich in Anwendung und farbigem Ausdruck von matt bis glänzend unterscheiden. Diese Anstriche sind in der Regel kostengünstig und ökologisch völlig unbedenklich. Allerdings ist zu bedenken, dass mit organischen Bindemitteln vergütete Anstriche nie mehr mit reinen Kalkfarben überstrichen werden können.

Mineralfarben basieren auf dem Bindemittel Kaliwasserglas. Im Gegensatz zu den Dispersionsfarben verkleben diese Farben nicht mit dem Untergrund, sondern gehen mit ihm eine chemische Verbindung ein, die so genannte Verkieselung. In Kombination mit den Pigmenten entsteht ein offenesporiges Farbgefüge mit wasserabweisender Wirkung. Die Farbe eignet sich insbesondere für zementhaltige, saugfähige Putzuntergründe.

Die grosse Herausforderung aller historischen Anstrichstoffe liegt darin, dass die Anwendung ein gewisses Fachwissen voraussetzt, dass sie Ansprüche an den Untergrund stellen und an die Verarbeitung, während sogenannte moderne Farben in der Werbung als problemlos applizierbare Alleskönner gepriesen werden. Die Denkmalpflege hat bei historischen Objekten mit einigen modernen Anstrichstoffen negative Erfahrungen gemacht. Da die Industrie aber alljährlich mit «verbesserten» Rezepturen aufwartet, können keine Langzeiterfahrungen gesammelt werden und die Argumentation gegenüber den Farbenherstellern ist somit schwierig. Geschützte Kulturobjekte benötigen aber einen gesicherten Umgang und den bieten nur die über Jahrhunderte tradierten Handwerkstechniken. Zudem ist das tradierte Handwerk selbst ein Kulturgut, das zu schützen sich die Schweiz mit der Unterzeichnung UNESCO-Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes im Jahr 2008 verpflichtet hat.

Traditionelle Farbanstriche garantieren aber auch die bei einem Kulturobjekt geforderte Materialauthenzität. Ein Kulturgut soll nicht nur in seiner oberflächlichen Erscheinung, sondern auch in seinem Wesen erhalten werden. Es zeugt auf verschiedenen Ebenen von der Baukultur vergangener Generationen und soll als gebautes Archiv der Nachwelt erhalten bleiben. Materialauthenzität garantiert ein adäquates Altern. Während beispielsweise Kalkfarben mit den Jahrzehnten langsam verblassen und im Regen abdunkeln, leuchten hydrophobierte Anstrichstoffe bei feuchter Witterung und unabhängig ihres Alters in unveränderter Leuchtkraft. Das Fassadenantlitz wirkt dadurch starr, steril und unbeteiligt.⁹

Leider sind falsch angewendete Farbanstriche oft nicht reversibel. So sind moderne Anstrichstoffe wie Organosilikatfarben, Polymerisatfarben, Dispersionsfarben oder



Walenstadt, Bahnhofstrasse 42. Die Tradition der Fassadenbemalung war gegen Ende des 19. Jahrhunderts an anspruchsvollen Bauten allgegenwärtig. Im Firmenarchiv der Augsburger Farbenfabrik Keim ist für dieses Objekt eine Reinigung und Nachfixierung um 1930 vermerkt. 1992/93 wurde die Dekorationsmalerei gereinigt und mehrmalig fixiert. Die Retuschen sowie der Neuauftrag der geometrischen Muster und der Eckquader erfolgte in Keimtechnik. Die Fenster wurden nach Befund Braunrot gestrichen (Foto: kant. Denkmalpflege).

Silikonemulsionsfarben nicht rückstandslos zu entfernen. Oft kann die sichtbare Farbe zwar mit erheblichem finanziellem Aufwand entfernt werden, die Grundierung oder Teile der Bindemittel bleiben aber zurück. Ein Neuanstrich mit Kalk- oder Mineralfarben ist oft nicht mehr möglich.

Es macht wenig Sinn, mit einem diffusionsoffenen Farbsystem wie Ölanstrich auf ein geschlossenes, zum Beispiel einen Acrylanstrich, zu reagieren. Acrylfarben sind zudem noch Thermoplasten und können nicht ab- oder angeschliffen werden. Die Renovierbarkeit solcher moderner Anstrichstoffe gestaltet sich entsprechend schwierig. Einige Male können diese Anstrichstoffe wohl überstrichen werden. Wenn aber die unteren Anstriche nicht mehr gut haften, bleibt nur das Entfernen der ganzen Farbschichten mit entsprechendem Einsatz von ökologisch oft nicht unbedenklichen Mitteln und deren Abtransport als Sondermüll. Zudem muss damit gerechnet werden, dass sich ein chemisches oder mechanisches

Entfernen von Farbe schädigend auf die Bauteile auswirkt.

Jeder Bauherrschaft historischer Objekte sei daher dringend geraten, sich der Vorzüge historischer Anstrichstoffe bewusst zu werden. Als Beispiele seien nochmals die wichtigsten Farbsysteme genannt. Eine Ölfarbe an Fensterläden kreidet mit den Jahrzehnten zwar aus, wird sie aber regelmässig nachgeölt, so kann ein solcher Anstrich viele Jahrzehnte überdauern und muss nicht abgelaut werden. Auch ein Kalkanstrich muss nie mühsam abgekratzt, sandgestrahlt oder abgelaut werden, wie die moderneren Anstrichstoffe. Ein einfaches Nachbürsten

9 Zur Problematik neuzeitlicher Anstrichstoffe siehe: Fontana Rino: *Altes Haus und neue Farbe*, in: *Schweizerische technische Zeitschrift* 87, 1990, Heft 25/26.

genügt und schon kann eine Kalkfarbe überstrichen werden.

Historische Anstriche haben ihre Tauglichkeit über Jahrhunderte unter Beweis gestellt und sind leicht restaurierbar. Traditionelle Handwerkstechniken stehen für Qualität und Nachhaltigkeit. Ihre Anwendung verspricht ein authentisches Erscheinungsbild und trägt dazu bei, Kulturgut als gebautes Archiv und ästhetisches Erlebnis zu erhalten. Wo historische Anstrichfolgen noch bestehen, sollten sie sorgfältig untersucht und wenn möglich erhalten werden. Denkmalpflege gleicht oft einer Schatzsuche. Wunderbare Farbkonzepte, die sich vom Boden über die Wände und Decken, über Türen und Fenster bis zum Lichtschalter erstrecken, schenken einmalige Wohnenerlebnisse.



Rapperswil, Landhaus «Zum tiefen Graben». Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde beim Landhaus von 1802 nach den Plänen von Adolf Gaudy ein Erweiterungsbau vorgenommen. Die Veranda zeigte in der Erstfassung eine florale Bemalung auf. Ein liebevolles Detail ist der bemalte Lichtschalter an der Verandarückwand. (Foto: Fontana & Fontana AG, Jona).

DENKMALPFLEGERISCHER UMGANG MIT ENERGETISCHEN MASSNAHMEN UND SOLARANLAGEN



Regula M. Keller

Nachhaltigkeit

Die Klimaerwärmung und die weltweiten Ziele zur Reduktion des CO₂-Ausstosses, aber auch die dauernd höher steigenden Öl- und Gaspreise erzeugen einen immer stärkeren Druck auf unsere Gesellschaft. Eine sinnvolle Massnahme zur Energieeinsparung ist die effiziente Nutzung von Energie und ein umfassender Einsatz von erneuerbaren Energien, wie unter anderem thermische Kollektoren und Photovoltaikanlagen. Deren Anwendung stösst aber auch auf objektive und subjektive Probleme der Gesellschaft.

Denkmalpflege ist eine öffentliche Aufgabe mit dem Ziel, Kulturdenkmale sowohl in ihrer Substanz zu schützen und zu pflegen, als auch ihr Erscheinungsbild zu bewahren. Die direkte Verantwortung für die Kulturobjekte liegt im Kanton St.Gallen bei den politischen Gemeinden (Baugesetz Art. 5). Die kantonale Denkmalpflege ist bei Schutzobjekten und im geschützten Ortsbild für die konkrete Beurteilung der Bauvorhaben und für die fachliche Beratung der Gemeinden zuständig.

Mit Energie und Denkmalpflege stehen sich zwei gewichtige öffentliche Interessen gegenüber, einerseits das Interesse an einer umweltverträglichen Energieversorgung mit Nutzung erneuerbarer Energien, andererseits unser Kulturgut mit schützens- und erhaltenswerten Kulturobjekten und Ortsbildern. Unter dem Druck, die öffentlichen Energiefördermassnahmen nicht zu behindern, entscheiden die kommunalen Baubehörden oft zum

Nachteil denkmalpflegerischer Interessen. Selbstverständlich stehen wir Denkmalpfleger und Denkmalpflegerinnen der Verwendung erneuerbarer Energieträger grundsätzlich ebenfalls mit grossem Wohlwollen gegenüber. Wir stehen aber auch klar dafür ein, dass dieses berechtigte Interesse an der ressourcenschonenden Energiegewinnung nicht dazu führt, dass historisch schützenswerte Baudenkmäler und Ortsbilder verunstaltet und in ihrem Denkmalwert geschmälert werden. Es gilt beide Interessen zu wahren, sie sind ebenbürtig, beide Anliegen haben ihre Berechtigung.

Ökologische Nachhaltigkeit bedeutet, Natur und Umwelt für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Dies umfasst den Erhalt der Artenvielfalt, den Klimaschutz, die Pflege von Kultur- und Landschaftsräumen in ihrer ursprünglichen Gestalt sowie generell einen schonenden Umgang mit der natürlichen Umgebung. «Die Gemeinsamkeit aller Nachhaltigkeitsdefinitionen ist der



Kollektoren für jedermann... Wegkreuz bei Niederglatt.
(Foto: kant. Denkmalpflege).



Gommiswald, Risisberg. Ein Bauernhaus, das seinen Charakter durch die Gesamtrenovation nicht verloren hat (Foto: kant. Denkmalpflege).

Erhalt eines Systems bzw. bestimmter Charakteristika eines Systems, sei es die Produktionskapazität des sozialen Systems oder des lebenserhaltenden ökologischen Systems. Es soll also immer etwas bewahrt werden zum Wohl der zukünftigen Generationen.»¹

Kulturguterhaltung hat also sehr viel mit Nachhaltigkeit und Ökologie zu tun. Man bedenke, auch Denkmalpflege ist eine Form von Ökologie! Es geht darum, die Reichhaltigkeit unserer (Bau-)Kultur zu erhalten. Der Substanzerhalt schont Ressourcen und vermeidet Entsorgungen. Ausserdem wurden bei der Herstellung unserer Denkmäler mit Sicherheit einheimische Materialien mit einem kurzen Transportweg verwendet. Die sogenannte graue Energie fällt dadurch praktisch ganz weg. Im Grunde verfolgen also Denkmalschutz und Umweltschutz das gleiche Ziel – nämlich unsere wertvollen Ressourcen zu schonen.

Im Kanton St.Gallen sind ca. 5% des Gebäudebestandes als Kulturobjekte ausgeschieden. Werden Gebäude in



Wildhaus, gelungener Umbau in Steinrütli (Fotos: kant. Denkmalpflege).

¹ Bernd Klauer: Was ist Nachhaltigkeit und wie kann man eine nachhaltige Entwicklung erreichen?, in: Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, 12, 1999, Heft 1.

Ortsbildschutzgebieten dazu gezählt, sprechen wir von 7% aller im Kanton befindlichen Häuser. Es stellt sich die berechnete Frage, ob denn gerade diese 5% resp. 7% der Bauten den heutigen und vor allem *höchsten* energetischen Anforderungen genügen müssen? Ist es hinsichtlich unseres Lebensraumes als Ganzes wirklich sinnvoll, alle Fassaden mit Wärmedämmung zu verunstalten und auf jedem Gebäude Solarkollektoren zu montieren? Müssen Energiesparmassnahmen auf Kosten unserer historischen Baukultur erfolgen? Würden alle nicht geschützten Objekte berücksichtigt, fielen die wenigen Kulturobjekte kaum mehr ins Gewicht. Entsprechend sollte oder muss es möglich sein, diese geringe Anzahl von wichtigen Kulturobjekten unversehrt unseren Nachfahren zu erhalten. Das heisst nicht, dass gar keine energetischen Massnahmen möglich sind, aber es ist ein massvoller, dem Objekt angepasster Umgang zu finden. Es ist keine Grundsatzfrage der Möglichkeit, sondern eine Frage der Art und Weise.

Solarkollektoren

Stand Praxis

Leider herrscht Land auf Land ab Wildwuchs. Wie Briefmarken kleben thermische Solarkollektoren auf den Dächern. Eingefügt einfach irgendwo, wo die Leitungen den kürzesten Weg finden oder grad eben das Dach hätte repariert werden sollen. Sie sind selten bis gar nie geplant, geschweige denn sorgfältig in den Bestand eingefügt. Dies betrifft alle Gebäude, besonders störend ist es aber bei Schutzobjekten. Es wird nur der Anspruch auf den Einsatz erneuerbarer Energien befriedigt, der Anspruch einer ästhetischen und sorgfältigen Integration jedoch gar nicht gestellt, geschweige denn über eine detaillierte Ausführ-



Wattwil, Gurtberg (oben) und Mogelsberg, Nassen (unten). Bei beiden Beispielen wurden die Kollektoren nicht in die bestehende Gebäudegeometrie integriert. Sie sind zu nahe an die ausdrucksvollen historischen Frontfassaden gesetzt worden, so dass eine Beeinträchtigung derselben entsteht. Beim Objekt Gurtberg erscheinen die Kollektoren im Verhältnis der ebenfalls spiegelnden Fenster viel zu gross und werden damit noch augenfälliger. Bereits ein Wegrücken von der Hauptfassade in Richtung Stallteil in Nassen resp. zur Rückfassade in Gurtberg hätten vielfach befriedigendere Lösungen hervor gebracht. In Gurtberg wären diverse Nebendächer, auch neuere, für den Kollektoreinbau prädestiniert gewesen (Fotos: kant. Denkmalpflege).



nung (Farben, Architektur etc.) diskutiert. Der Unternehmer bringt und montiert, vielfach sogar ohne Bewilligung durch die zuständige Gemeinde. Dass jegliche Solarkollektoren grundsätzlich bewilligungspflichtig sind, wird oft missachtet. Bussen werden trotzdem keine verhängt, ein Rückbau oder eine Richtigstellung wird nicht verlangt, da die Energie einen (zu) hohen Stellenwert besitzt.

Wieso können Solarkollektoren ein Schutzobjekt beeinträchtigen?

Material und Farbe der Solarkollektoren stehen im Widerspruch zu Ausdruck und Charakter eines historischen Gebäudes. Die Kollektoren verändern das Erscheinungsbild eines Ortsbildes, einer Baugruppe oder eines einzelnen Objektes daher oft erheblich, sie zerstören das harmonische Gefüge und die über Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsenen baulichen Strukturen. Die geringe Verträglichkeit bei der Anwendung an Denkmälern ist unter anderem auf die eingeschränkte Produktpalette zurückzuführen. Zum Beispiel kann die Farbe der Kollektoren nicht beliebig gewählt und daher nicht an jene des Daches angeglichen werden, ebenso wenig ist der Spiegelungseffekt zu vermeiden. Eine farbliche Integration fällt somit weg und Kollektoren bleiben sehr auffällig.

Was kann getan werden, dass keine Beeinträchtigung entsteht resp. Solarkollektoren auch auf Schutzobjekten bewilligt werden können?

Am 1. Januar 2008 trat eine Änderung des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes (RPG) in Kraft, wonach «sorgfältig in Dach- und Fassadenflächen integrierte Solaranlagen zu bewilligen [sein], sofern keine Kultur- und Naturdenkmäler von kantonaler oder nationaler Bedeu-



Balgach. Beim einen Beispiel (ganz oben) wurde die Einfassung nicht der Kollektorenfarbe angeglichen, sondern in heller Farbe erstellt. Dies führt dazu, dass sie wegen des Kontrastes optisch zu stark in Erscheinung treten. So scheint es, dass sie nicht dachbündig sind, sondern über das Dach hinaus stehen, ganz im Gegensatz zum unteren Beispiel (Fotos: kant. Denkmalpflege).



Wildhaus, Gamplüt. Eine Bergbahn mit Solarstrom zu betreiben ist, besonders als Pioniertat, sehr lobenswert. Aber die Platzierung der Solarkollektoren ist katastrophal. Ein Flickwerk von verschiedenen Solaranlagen ohne gestalterische Ansprüche (Foto: kant. Denkmalpflege).

tung beeinträchtigt werden» (Art 18a). Nicht zuletzt aufgrund dieses Paragraphen lehnt die Denkmalpflege Solaranlagen nicht mehr grundsätzlich ab, sondern sucht den konstruktiven Dialog zu einer architektonisch subtilen und dem Objekt angemessenen Integration. Gerne unterstützt die Denkmalpflege bei der Planung und steht beratend zur Verfügung. Einzig Photovoltaikanlagen werden auf Schutzobjekten grundsätzlich nicht zugelassen, da diese nicht standortabhängig sind.

Auch für die thermischen Kollektoren sollten bei Schutzobjekten immer zunächst Alternativstandorte gesucht werden. Es kann dies auf einem Nebengebäude sein oder auf einer untergeordneten Dachfläche des Objektes selbst, wie zum Beispiel auf einem Nebendach, Vordach oder auf dem Dach einer Schleppgaube. Eine besonders sorgfältige Integration ist bei allen Schutzobjekten zwingend. Keinesfalls kann sich dies auf das dachbündige Einlassen der Kollektoren beschränken. Dies ist nur einer der Faktoren einer sorgfältigen Integration. Wichtig ist die Einbindung der Kollektoren in die Gebäudegeometrie sowie die Farbigkeit der Einfassungen, die mit den Kollektoren eine farbliche Einheit bilden sollten. Sinnvoll ist ferner das Zusammenfassen von bereits erfolgten Interventionen auf dem Dach, wie z.B. Dachfenster. Schliesslich bleibt aber auch festzuhalten, dass je nachdem der hohe Wert des Schutzobjektes und die lokalen Gegebenheiten (z.B. eine besonders einsichtige Lage) die Installation von Solaranlagen verunmöglichen können, der Denkmalschutz also vor der Energiegewinnung den Vorrang behalten muss.

Im Frühling 2010 erscheint ein Leitfaden zum Thema «Solarkollektoren sorgfältig integriert», erarbeitet durch das Amt für Umwelt und Energie des Kantons St.Gallen und die Kantonale Denkmalpflege. Der Leitfaden soll Gemeindevertretern, Architekten, Installateuren und Bauherren den korrekten Umgang mit Solarkollektoren aufzeigen.

Förderung

Photovoltaikanlagen werden zurzeit weder vom Kanton St.Gallen noch vom Bund gefördert. Allerdings kann mit gewissen Elektrizitätswerken ein Liefervertrag für Ökostrom abgeschlossen werden. Die Wärmeerzeugung mit thermischen Kollektoren für Warmwasser und Heizungsunterstützung werden bei ganzjährig benutzten Anlagen mit Fr. 2000.– als Grundbeitrag und Fr. 150.– für jeden weiteren m² Sonnenkollektor unterstützt.

Von der Denkmalpflege gibt es keine finanzielle Unterstützung, da sie nicht dem Erhalt des Schutzobjektes dienen.



Alterswil und Bichwil. Durch die sehr tiefen Fensterleibungen verschwinden schon beim kleinsten Blickwinkel die Fenster und wirken wie Löcher; die Kopfhölzer des Dachvorsprungs versinken in der Isolierschicht (Fotos: kant. Denkmalpflege).

Energetische Massnahmen

Stand Praxis

Auch hier ist vielen Bauherren nicht bewusst, dass jegliche Arbeiten am Schutzobjekt eine Bewilligung durch die zuständige Gemeinde benötigen. Das betrifft sowohl das Auswechseln der Fenster wie auch das Anbringen einer innen- oder aussenliegenden Wärmedämmung. Da angesichts energetischer Massnahmen oft das denkmalpflegerische Verständnis fehlt, führt dies häufig zu Konfliktsituationen.

Wieso kann durch energetische Massnahmen ein Schutzobjekt beeinträchtigt werden?

Das Einpacken der Häuser bedeutet für das Schutzobjekt oft einen massiven Substanzverlust, da historische Oberflächen wie Verputze, Fassadenverkleidungen und Zierelemente verloren gehen. Dort wo ein Auswechseln der Aussenhaut möglich ist, etwa bei einer Schindelfassade, werden leider viel zu oft wichtige kleine Details (Verdachungen, Fenstereinfassungen und -bänke, Vertäfelungen) weggelassen oder stark vereinfacht. Die Häuser verlieren

so an Grazilität und an Feingliedrigkeit. Durch das zu dicke Auftragen zusätzlicher Wärmedämmungen auf die Fassaden werden die Fensterleibungen sehr tief. Demzufolge werden auch die Dachvorsprünge ort- und traufseitig erheblich minimiert. Der meist kleinere Dachvorsprung im Ortbereich kann nahezu auf Null auslaufen. Das Verhältnis der vorspringenden Teile wird massiv gestört und lässt das Gebäude falsch, unproportioniert, ja fast fremdartig erscheinen. Es entsteht ein ganz neuer Ausdruck mit starker Schattenwirkung in den Fensternischen, was dazu führt, dass die Häuser massiger erscheinen. Je nach Situation verlangt die Denkmalpflege deshalb auf das Anbringen einer Aussendämmung zu verzichten oder aber gleichzeitig die Fenster nach aussen zu versetzen sowie den Ortgang zu verlängern. Wird ein Dach über den Sparren gedämmt, entsteht ein massiv dickeres Dach. Dadurch werden alle Trauf- und Ortgangdetails, alle Dachlinien und somit das optische Äussere stark verändert. Das Dämmen über den Sparren erfordert eine andere Detaillierung (Hinterlüftung), die für das Objekt in den meisten Fällen nicht passend ist.

Was kann getan werden, dass keine Beeinträchtigung entsteht resp. energetische Massnahmen auch bei Schutzobjekten bewilligt werden können?

Das Heraussetzen der Fenster und die Verlängerung des Ortgangs sind mit grossem Aufwand und Kosten verbunden, die Frage nach der Verhältnismässigkeit drängt sich auf. Vielmehr ist deshalb das Überprüfen der Dicke der Wärmedämmung sinnvoll. Beim Isolieren von Fassaden an Schutzobjekten stagniert die Verbesserung des Wertes insbesondere bei Holzhäusern ab einer gewissen Isolationsstärke. Aus einer Studie des Fürstentums Liechtenstein geht hervor, dass die ideale Dämmstärke von Aussenwänden bei Holzhäusern etwa bei 4 bis 6 cm liegt.² Wichtig ist vor allem, dass die Fassade genügend gut abgedichtet ist. Obschon eine innenliegende Dämmung wegen allfälliger Wärmebrücken im Vergleich zur Aussendämmung bauphysikalisch nicht ganz so optimal ist, kann sie für ein geschütztes Haus unter Umständen viel verträglicher sein. Wenn aber der Verlust von historisch wertvollen Wandtäfern, Malereien oder dergleichen droht, ist klar davon abzusehen. Meist bringt schon das Dämmen von Keller- und Estrichdecken eine beachtliche Verbesserung der Werte, ebenso z. B. das Dämmen von nicht isolierten Rollladenkästen. Diese Massnahmen sind in vielen Fällen einfach durchführbar, ohne dass der historische Ausdruck der Liegenschaft verloren geht.

² Baumann, Ernst: *Denkmalpflege und Energiesparen – Konfliktsituation oder Ideallösung? Denkmalpflege im Fürstentum Liechtenstein, Triesen 2006.*

Förderung

Stiftung Klimarappen Gebäudeprogramm:

Gilt für öl- und gasbeheizte Gebäude

Gesucheingabe bis 31.12.2009 / Ausführung bis 31.12.2010

Der Klimarappen wird ab 4.1.2010 durch das nGSPK, das nationale Gebäudesanierungsprogramm der Kantone abgelöst.

nGSPK – nationales Gebäudesanierungsprogramm der Kantone:

Gilt für beheizte Gebäude unabhängig der Feuerung

Gesucheingabe ab 4.1.2010. Die Zusicherung ist zwei Jahre gültig.

Es muss mindestens ein Bauteil den folgenden Anforderungen genügen:

U-Werte gegen aussen: 0.2 W/m²K,

U-Werte gegen Unbeheizt oder Erdreich: 0.25 W/m²K

U-Wert Glas: max. 0.7 W/m²K

Energetische Massnahmen werden durch die Denkmalpflege finanziell nicht unterstützt, da sie nicht direkt dem Erhalt des Schutzobjektes dienen. Entsprechend subventioniert werden neue, den denkmalpflegerischen Richtlinien entsprechende Fenster.

Ein Fensterersatz ist aus denkmalpflegerischer Sicht immer dann möglich, wenn es sich nicht mehr um originale oder sonst historisch wertvolle Fenster handelt. In jedem Fall ist bei neuen Fenstern die Gewährleistung der Materialauthenzität wichtig. Kunststofffenster haben an einem Schutzobjekt nichts zu suchen. Zugelassen sind ausschliesslich Holzfenster mit aussen flügelbündigen Sprossen. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist es überaus wichtig, dass die gewählten energetischen Massnahmen substanzverträglich sind und dem Schutzobjekt massvoll angepasst werden. Die Denkmalpflege ist selbstverständlich bereit, gewisse Konzessionen hinsichtlich des historischen Objektes zu machen. Aber es gibt auch Objekte, die nur sehr wenig energetische Massnahmen zulassen. Verhältnismässigkeit ist das Zauberwort.

Ortsbilder

Energetische Massnahmen wie Fassadenisolationen, freistehende Wärmepumpen und Kamine sowie Solarkollektoren tragen wesentlich dazu bei, dass ein Dorfbild verändert wird. Im Kanton St.Gallen sind nur noch sehr wenige Ortsbilder uneingeschränkt erhalten, dabei ist doch gerade der Tourismus auf intakte Ortsbilder ange-



Das geschützte Ortsbild mit der Kirche von Gams wird besonders durch die Photovoltaikanlage stark beeinträchtigt. Photovoltaikanlagen sind nicht ortsgebunden. An den meisten Orten besteht die Möglichkeit, sich an einer entsprechenden Anlage zu beteiligen und so Solarstrom zu beziehen. Somit ist ein Einsatz an einer so prominenten Lage nicht zwingend. Von solchen Bewilligungen ist abzusehen. Wenn wenigstens dunkle Rahmen verwendet und die Kollektoren dunkel statt weiss hinterlegt worden wären, hätten sie eine einheitliche Fläche gebildet, das störende Schachbrettartige wäre weggefallen (Fotos: kant. Denkmalpflege).



Neubau Weiler Horchental in Mörschwil SG. Äusserst sorgfältige Integration eines Neubaus mit Solarkollektoren in ein geschütztes Ortsbild (Foto: Verein Minergie).

wiesen. Leider haben auch hier die energetischen Massnahmen meist Vorrang. Unsere Stadtbilder und Dorfkerne werden sich verändern, aber unsere gewachsene historische Baukultur darf nicht ganz verschwinden. Oder soll von unseren schönen historischen Städten und Dörfern einst nicht mehr viel übrigbleiben als Energiestädte mit gedämmten Häusern, Solardächern und Solarfassaden? Der bereits erwähnte neue Artikel 18a des RPG trägt dem Rechnung, indem er bestimmt, dass «keine Kultur- und Naturdenkmäler von kantonaler oder nationaler Bedeutung beeinträchtigt werden» dürfen. Die diesbezüglichen Einstufungen sind dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) zu entnehmen, das für den Kanton St.Gallen zurzeit in Kraft gesetzt wird. (Vgl. auch Artikel von Moritz Flury-Rova, S. 33f).

Resümee

Heute ist der Beitrag zum Klimaschutz nicht selten ein Statussymbol, das zur Schau gestellt werden möchte. Aus ökologischer Sicht vielleicht ein Fortschritt, aber leider auf Kosten unserer Kulturobjekte. Warum müssen gerade unsere wenigen Schutzobjekte daran glauben? Wieso werden z.B. Kollektoren nicht bei Neubauten zwingend verlangt?

Vielleicht gelingt es ja, Isolationen so anzupassen und Solarkollektoren so subtil zu integrieren, dass sich der Denkmalwert eines geschützten Objektes nicht zwangsläufig verschlechtert. Ein Anstreben einer möglichst denkmalverträglichen Einbindung energetischer Massnahmen muss für alle, Besitzer, Architekten, Handwerker und Installateure zum eindringlichen Ziel werden. Die Intensität, die Art und der Umfang der durchzuführenden Eingriffe müssen dem Schutzobjekt massvoll angepasst werden. Es gilt also, auch in diesem Bereich einen gestalterischen Umgang mit dem Baudenkmal zu finden. Dies bedeutet erhöhte Anforderungen an die Qualität eines Entwurfs oder einer Sanierung sowie an das entsprechende Fachwissen in Bezug auf Energie und Bauphysik. Der gestalterischen Platzierung und baulichen Integration von Komponenten wie Wärmepumpenanlagen, zusätzliche Kamine und Aussendämmungen, Solarkollektoren und dergleichen ist besondere Beachtung zu schenken. Im Falle von Solarkollektoren ist nicht zu vergessen, dass das Dach als fünfte Fassade ein wichtiger Bestandteil eines Gebäudes darstellt.

Am wichtigsten ist die Sensibilisierung, die zu gleichen Teilen für die Umwelt wie für unser unersetzliches Kulturgut erfolgen muss. Nur Verhältnismässigkeit, Interessenabwägungen und das Eingehen von Kompromissen von beiden Seiten können zu einer befriedigenden Lösung führen. Es gilt auszuloten, wo Spielräume zu finden

sind, um sie dann sinnvoll und optimal nutzen zu können. Es gilt *individuelle* Lösungen für jedes historisch wertvolle Objekt zu suchen. Sie können nur im gemeinsamen Dialog entstehen und gefunden werden. Dazu gehört auch die Akzeptanz, dass es Objekte gibt, welche nicht oder nur minim isoliert werden können und wo Solarkollektoren nicht möglich und undiskutabel sind.

Oft wird der Denkmalpflege geklagt, dass die Besitzer historischer Bauten bezüglich Energie und Energieförderungen benachteiligt würden und deshalb Mehrkosten, insbesondere Heiz- und Stromkosten tragen müssten. Aber wer ein historisches Objekt besitzt, kann auch stolz sein, einen Beitrag an unsere Heimatkultur zu leisten. Ein historisch wertvolles Objekt, welches dem höchsten energetischen Standard entspricht, muss zuerst noch erfunden werden. Man kann eben nicht immer alles gleichzeitig haben im Leben: Ein Oldtimer fährt ja schliesslich auch nicht mit 150 km/h!



ST.GALLER CHRONIK

VOM 1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 2009



Otmar Voegtli

Die Jahreschronik stützt sich auf die Zeitungen «St.Galler Tagblatt» mit Ausgaben für die Region Stadt St.Gallen, Gossau und Umgebung sowie für die Region Rorschach, «Der Rheintaler», «Werdenberger & Obertoggenburger», «Toggenburger Tagblatt», «Wiler Zeitung», «Zürichsee-Zeitung».

A. Recht, Staat, Politik

Januar

1. Pünktlich zu Jahresbeginn schlägt die Geburtsstunde der neuen Gemeinde Neckertal, zu der sich die bisherigen Gemeinden Mogelsberg, Brunnadern und St.Peterzell vereinigen. Der festlich versammelten Bevölkerung wird ein Feuerwerk und ein Apéro samt «Schlorzifladen» geboten.
1. In der Stadt St.Gallen treten mit dem heutigen Tag zahlreiche Erlasse in Kraft, u.a. das neue Abfallreglement, Tarifierpassungen, Zonenplanänderungen etc.
6. Das Gossauer Stadtparlament wählt Bruno Damann (CVP) einstimmig zu seinem Präsidenten und Benno Koller (SVP) zum Vizepräsidenten.
8. Das Stadtparlament von Wil wählt Dario Sulzer (SP) zum Präsidenten und Christof Gämperle (FDP) zum Vizepräsidenten.
9. Bundesrätin Micheline Calmy-Rey referiert an der Neujahrsbegrüssung der SP Rheintal über die am 8. Februar zur Abstimmung kommende Vorlage betr. die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Staaten Bulgarien und Rumänien.
10. Der Gemeindepräsident von Rebstein, Max Reich (FDP), meldet seinen Rücktritt auf Ende dieses Jahres. Er ist seit 1. Januar 1984 im Amt.
13. Mit der heutigen Sitzung startet das St.Galler Stadtparlament in die Amtsdauer 2009–2012. Es wählt Roland Gehrig (SP) einstimmig zum Präsidenten und Franz Fässler (SVP) zum Vizepräsidenten. Es trifft einige Wahlen und bestimmt alle Kommissionen und deren Präsidenten. Einstimmig überweist es den ersten Jugendlichenvorstoss – gemäss Partizipationsreglement – zur getrennten Abfallentsorgung im öffentlichen Raum. Somit muss der Stadtrat berichten, ob es in der Altstadt mehr Abfallkübel braucht.
16. Anfang Jahr ist rund jede zehnte Schulgemeinde, Ortsgemeinde oder Korporation im Kanton St.Gallen verschwunden, und zwar durch Fusion oder Eingliederung in politische Gemeinden. Die Zahl der Gemeinden und Korporationen hat sich von 446 auf 406 verringert. Von den bisher 110 Schulgemeinden wurden deren 26 aufgehoben. Dafür stieg die Zahl der Einheitsgemeinden von 20 auf 29.
20. Im Vorfeld der Abstimmung über die Weiterführung der Personenfreizügigkeit Schweiz-EU und die Ausdehnung auf Bulgarien und Rumänien referiert in Altstätten vor überaus zahlreichem Publikum alt Bundesrat Christoph Blocher. Angriffig wie eh und je zieht er über seine politischen Gegner her, nennt die Vorlage eine «Sauerei» und bezichtigt das Parlament eines Demokratieverständnisses «wie in Afrika». – Gleichen Tages befürwortet der Arbeitgeberverband des Rheintals (AGV) an einem Anlass die Vorlage, verweist auf die hohe Bedeutung des Güterexports in den EU-Raum und folglich auf gute Beziehungen mit der Europäischen Union. Mit einem Exportvolumen von vier Mrd. Franken im Jahre 2007 liess das Rheintal alle anderen Regionen der Schweiz hinter sich.
24. Aus der Finanzstatistik für 2007: Die St.Galler Gemeinden haben im genannten Jahr ihre Schulden um knapp 130 Mio. Franken auf rund 1,12 Mrd. Franken (statistisch 2400 Franken pro Einwohner) reduziert. Innert acht Jahren gelang es somit den Gemeinden, die Schulden um knapp einen Drittel abzubauen. Haupteinnahmequelle für die Gemeinden war mit 66,6 Prozent die Einkommens- und Vermögenssteuer der natürlichen Personen. Bei den Ausgaben schlugen solche für die Volksschule (57,8 Prozent)

und die soziale Wohlfahrt (12,1 Prozent) am stärksten zu Buche. Die Steuerkraft pro Einwohner – von 3133 Franken in Mörschwil bis 903 Franken in Stein – war höchst unterschiedlich.

27. Seit Jahresbeginn ist die kantonale Reorganisation der Zivilstandsämter abgeschlossen. Anstelle der einst 90 Zivilstandsämter gibt es noch deren elf, davon vier im Grossraum St.Gallen. – Trauungen sind zwar weiterhin in den einzelnen Gemeinden möglich, werden jedoch von den Zivilstandsbeamten der neuen «Zentrumsämter» durchgeführt.
27. Die laufende Rechnung 2008 der Gemeinde Oberbüren schliesst statt mit einem Defizit von 368 200 Franken mit einem Gewinn von fast zwei Mio. Franken ab. Das gute Ergebnis resultiert v. a. aus den Einnahmen von Liegenschaftenverkäufen sowie aus den stärker als erwartet fliessenden Steuereingängen. Über dem Budget lagen freilich auch die Ausgaben auf Rechnung «Soziale Wohlfahrt». Für 2009 beschliesst der Gemeinderat eine Senkung des Steuerfusses um fünf auf 112 Prozentpunkte.
29. Mit einem deutlich geringeren Defizit als budgetiert – rund 494 000 Franken statt 2,25 Mio. Franken – schliesst die Jahresrechnung 2008 der Gemeinde Flawil bei einem Aufwand von knapp über 46 Mio. Franken und einem Ertrag von rund 45,5 Mio. Franken. Eine «deutliche Reduktion des Steuerfusses» wird zwar vom Gemeinderat anvisiert, lässt sich aber 2009 noch nicht realisieren.
29. Die Jahresrechnung 2008 der Gemeinde Jonschwil glänzt mit einem Überschuss von rund 1,128 Mio. Franken. Nebst den üblichen Gründen für das im Vergleich zum Budget bessere Ergebnis – tiefere Ausgaben, höhere Gebührenerträge, höhere Erträge bei diversen Steuerkategorien – ist ein weiterer Grund besonders hervorzuheben: Der Ertrag der Quellensteuer verdreifachte sich gegenüber dem Budget, u.a. dank dem Zuzug von EU-Bürgern und dank dem Grosskonzert von «Metallica» vom 17. August 2008. Der Gemeinderat schlägt der Bürgerschaft für 2009 eine Steuerfussenkung um sieben auf 150 Prozentpunkte vor.
30. Die Gemeinde Diepoldsau ist «finanziell kerngesund», endet doch die Jahresrechnung 2008 um 1,6 Mio. Franken besser als budgetiert. Der Gemeinderat sieht für das laufende Jahr eine Steuerfussreduktion von 112 auf 106 Prozentpunkte vor.
30. Zur Gründungsversammlung der Bürgerlich-Demokratischen Partei (BDP) des Kantons St.Gallen – die neunte Kantonalpartei der Schweiz – treffen sich in Sargans nur rund siebenzig politisch bisher meist unbekannte Personen. Präsidentin wird die 56jährige Hausfrau Alice Egger, Eggersriet, die erfolglos 2007 bzw. 2008 bei den Nationalrats- und bei den Regierungsratswahlen kandidierte. Sie hat in der BDP ihre

politische Heimat gefunden und erhofft sich dort künftig bessere Aufstiegschancen. Die Partei schickt sich an, im ganzen Kanton Sektionen zu gründen und hofft auf Mitglieder, v. a. auf Überläufer aus der SVP.

Februar

4. Mit Blick auf das etwas positiver als budgetiert abgeschlossene Rechnungsjahr 2008 der Gemeinde Ganterschwil freut sich der Gemeinderat über «eines der besten Jahre» und will den Steuerfuss der bisherigen Hochsteuergemeinde nochmals senken, und zwar um sieben Prozent auf 142 Prozent.
8. Abstimmungswochenende: Bei der Referendumsabstimmung über «Personenfreizügigkeit Schweiz-EU: Weiterführung des Abkommens und Ausdehnung auf Bulgarien und Rumänien» trägt der Kanton St.Gallen zum gesamtschweizerisch annehmendem Ergebnis bei, und zwar mit 86 092 Ja gegen 68 682 Nein. Stimmbeteiligung 51,2 Prozent. Von den 86 Gemeinden verwerfen deren 36. Pikant ist das Resultat des Kreises Werdenberg, der mit 5017 Ja gegen 5018 Nein äusserst knapp verwirft. Wie schon bei früheren Vorlagen ist unterschiedliches Stimmverhalten zwischen städtischen Agglomerationen und konservativ-ländlich geprägten Orten feststellbar. In St.Gallen befürwortet die Stimmbürgerschaft mit 18 044 Ja gegen 3902 Nein die Erstellung eines Glasfasernetzes. Somit sollen bis 2018 rund 90 Prozent aller Privathaushalte und Firmen an das schnelle Breitbandnetz angeschlossen sein. In Rorschach wird der Verkauf von rund 21 000 Quadratmetern Land an die Würth-Gruppe deutlich angenommen. Ebenfalls massiv angenommen wird der Bau einer Umfahrungsstrasse in Bütschwil.
5. In Rorschacherberg schliesst das Rechnungsjahr 2008 mit einem Ertragsüberschuss von rund 2,29 Mio. Franken, dies v. a. dank über dem Budget liegenden Einnahmen aus diversen Steuersegmenten. Für 2009 beantragt der Gemeinderat erneut eine Senkung des Steuerfusses, und zwar von 130 auf 127 Prozentpunkte.
10. Die Gemeinde Goldach freut sich über einen Ertragsüberschuss von 1,1 Mio. Franken (statt eines budgetierten Defizits von 384 000 Franken) im Rechnungsjahr 2008. Besonders reichlich sprudelten die Einnahmen bei den Grundstückgewinnsteuern. Für 2009 sieht der Gemeinderat keine Reduktion des Steuerfusses vor, da das Budget ein Defizit beinhaltet und da nicht voraussehbar ist, wie sich die weltweite Wirtschaftskrise weiter entwickelt und den Gemeindehaushalt beeinflusst
10. In Bronschhofen wachsen die Bäume nicht in den Himmel: Trotz leicht positivem Rechnungsabschluss 2008 beantragt der Gemeinderat für 2009 eine Steu-

- erhöhung von 146 auf stattliche 152 Prozentpunkte, dies wegen voraussichtlich höheren Sozialausgaben und einem geringeren Wachstum des Steuervolumens.
11. Leicht positiv mit einem Aufwand von etwas über 22,625 Mio. Franken und einem Ertrag von 22,803 Mio. Franken schliesst die laufende Rechnung 2008 der Gemeinde Degersheim. Für 2009 legt der Gemeinderat ein ausgeglichenes Budget vor und beantragt eine Senkung des Steuerfusses um vier Prozent auf 153 Prozentpunkte.
 12. Massiv besser als budgetiert fällt die Jahresrechnung 2008 der Gemeinde Rebstein mit einem Vorschlag von 1,4 Mio. Franken aus, dies v. a. dank hohen Steuereinnahmen. In den letzten Jahren hat sich die finanzielle Situation der Gemeinde laufend verbessert. Für 2009 schlägt der Gemeinderat der Bürgerversammlung vor, den Steuerfuss um beachtliche zehn Prozent auf 119 Prozentpunkte zu senken.
 13. Auch in St.Margrethen schliesst die Rechnung 2008 mit einem Ertragsüberschuss; er beläuft sich auf 1,52 Mio. Franken. Gleichwohl blickt der Gemeinderat nur mit gedämpftem Optimismus auf das Jahr 2009. Da er mit leicht tieferen Steuererträgen rechnet, soll der Gemeindesteuerfuss unverändert bei 144 Prozent bleiben.
 14. Höhere Steuereinnahmen, Einsparungen und Mehrerträge führen in der Gemeinde Uznach zu einem sehr guten Rechnungsergebnis 2008. Bei einem Aufwand von knapp unter 20 Mio. Franken ergibt sich ein Ertragsüberschuss von 815 996 Franken. Das Budget sah ein winziges Defizit von 860 Franken vor.
 17. In seiner zweitägigen Februarsession wählt das Kantonsparlament Beatrice Uffer (FDP) zur Kantonsrichterin. Der Rat regelt mit einem Nachtrag zur Kantonsverfassung das Einbürgerungsverfahren neu. Er nimmt Kenntnis vom Bericht «Wirtschaftsregionen mit stark unterschiedlicher Entwicklung – Ursachen». Abgelehnt werden u.a. der Antrag, eine Sondersession zur Wirtschaftskrise durchzuführen, eine Motion betr. Erhöhung der Kinder- und Ausbildungszulagen, eine Motion betr. Beitritt zum «Interkantonalen Konkordat zur Harmonisierung des Stipendienwesens». Überwiesen wird u. a. eine Motion betr. Verlängerung der Ladenöffnungszeiten und eine solche betr. Schaffung einer kantonalen Ombudsstelle. Eine dringliche Interpellation fordert Aufklärung darüber, wie es mit dem HarmoS-Beitritt des Kantons St.Gallen weiter geht. (Hindergrund ist hängige Beschwerde gegen die Annahme der HarmoS-Vorlage in der Volksabstimmung vom 30. November letzten Jahres.) Der Rat stimmt einem Nachtrag zum Gesetz über die Urnenabstimmung, d. h. der Ermöglichung des E-Votings, zu. In zweiter Lesung und in Schlussabstimmungen werden zwei Nachträge zur Kantonsverfassung und einem neuen Gemeindegesetz gebilligt.
 17. Das St.Galler Stadtparlament bewilligt für die Sanierung der Haggenbrücke über die Sitter einen städtischen Beitrag von knapp 2,5 Mio. Franken (Gesamtkosten 6,3 Mio. Franken). Ebenfalls bewilligt wird ein städtischer Beitrag von drei Mio. Franken Aktienkapital für eine Anlage zur Produktion von Biogas aus tierischen Abfällen in Münchwilen TG. Eine Interpellation betr. Ablehnung eines Freidenker-Plakats in den Bussen der städtischen Verkehrsbetriebe (sh. 21.10.2008) löst eine lebhaft Diskussion aus.
 18. Die Jahresrechnung 2008 der Gemeinde Widnau schliesst mit einem Mehrertrag von gut 1,92 Mio. Franken. Insbesondere dank dem äusserst positiven Jahresergebnis einer einzigen Firma – und entsprechender Steuerleistung – übertrafen die Einnahmen das Budget. Leider hat die betreffende Firma ihren Sitz bereits wieder in eine andere Gemeinde verlegt.
 18. Über einen guten Abschluss mit einem Ertragsüberschuss von mehr als einer Mio. Franken in der laufenden Rechnung 2008 freut man sich in Berneck. Dank höheren Steuereingängen, Einsparungen und keinen unerwartet hohen Mehraufwendungen wurde das budgetierte Defizit nicht zur Tatsache. Der Steuerfuss kann um stattliche zehn auf 102 Prozentpunkte gesenkt werden.
 18. In Wattwil beantragt der Gemeinderat, auch 2009 den Steuerfuss bei 160 Prozent zu belassen. Trotz einem erfreulichen Ertragsüberschuss in der Gemeinderechnung 2008 möchte er den örtlichen «Finanzhaushalt weiterhin gesunden lassen».
 19. Die Stadt Wil und die Gemeinde Bronschhofen sollen sich bis 2013 zu einer Stadt zusammenschliessen. So schlagen es die Exekutiven der beiden Gemeinden vor. Mit rund 22 000 Einwohnern würde damit die drittgrösste Stadt im Kanton entstehen. Etwas erschwerend ins Gewicht fallen z. Z. die deutlich unterschiedlichen Steuerfüsse der zwei Gemeinden.
 19. «Aufgeräumte Stimmung herrscht im Oberuzwiler Gemeindehaus», schliesst doch die Jahresrechnung 2008 mit einem «rekordverdächtigen» Überschuss von 2,7 Mio. Franken. Für 2009 schlägt der Gemeinderat bei einem leicht positiven Budget von knapp über bzw. unter 27 Mio. Franken Einnahmen und Ausgaben einen um sieben auf 138 Prozentpunkte reduzierten Steuerfuss vor. Bemerkenswert ist, dass die Gemeinde in den letzten sechs Jahren ihre Schulden kontinuierlich abgetragen hat. Heute zählt sie zu jenen wenigen Gemeinden im Kanton, die je Einwohner ein Vermögen statt eine Verschuldung aufweisen.
 19. In Sachen «Krügerstrasse» bleibt der St.Galler Stadtrat bei seiner Entscheidung (sh.11.10.2008 und

26.11.2008), dies ungeachtet zweier parlamentarischer Vorstösse und zweier Einsprachen des Quartiervereins Lachen. Die Krügerstrasse wird somit bald Dürrenmattstrasse heissen.

20. Der ehemalige Gemeindegassier von Eggersriet, der bis Sommer 2006 rund 2,16 Mio. Franken veruntreute, wird vom Kreisgericht Rorschach zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 24 Monaten und einer kleinen Geldbusse verurteilt.
20. Mit Blick auf den weit besser als budgetierten Rechnungsabschluss 2008 (Ertragsüberschuss über eine Mio. Franken) empfiehlt der Gemeinderat von Mörschwil auch für 2009 eine Steuerfussenkung, und zwar um drei auf 92 Prozentpunkte.
20. Einer ähnlich komfortablen Lage erfreut sich die Gemeinde Balgach, schliesst doch die laufende Rechnung 2008 mit einem kolossalen Ertragsüberschuss von 4,6 Mio. Franken. Für 2009 soll, bei einem nahezu ausgeglichenen Budget, der Steuerfuss um stolze zehn Punkte auf 92 Punkte sinken, womit Balgach mit dem Steuerparadies Mörschwil gleichziehen würde.
20. Steht in der Gemeinde Zuzwil ein höherer Steuerfuss in Aussicht? Die Jahresrechnung 2008 schliesst etwas schlechter als budgetiert mit einem Defizit von 327 000 Franken. Das Budget 2009 sieht bei Ausgaben und Einnahmen von etwas über bzw. unter zwanzig Mio. Franken neuerdings ein Defizit vor. Der Gemeinderat empfiehlt eine Erhöhung des Steuerfusses von 103 auf 108 Prozent, womit Zuzwil freilich immer noch zu den steuergünstigsten Gemeinden im Kanton zählen würde. Die Bürgerversammlung vom 27. März folgt dem Gemeinderat nicht und belässt den Steuerfuss bei 103 Prozent.
27. Überraschend gut präsentiert sich die laufende Rechnung 2008 der Stadt Rorschach. Sie weist nicht, wie vorgesehen, ein Defizit von 4,35 Mio. Franken auf, sondern brilliert bei einem Aufwand von rund 57 Mio. Franken und einem Ertrag von 58,7 Mio. Franken mit einem Überschuss von 1,73 Mio. Franken. Rorschach benötigte 2008 kein Geld aus dem kantonalen Finanzausgleich. Für 2009 schlägt der Stadtrat eine Steuerfussreduktion um fünf auf 157 Prozentpunkte vor.

März

3. Zu den Gemeinden mit einem exzellenten Abschluss der laufenden Rechnung 2008 gehört auch Gossau. Statt des budgetierten Defizits von 1,07 Mio. Franken liegt ein Ertragsüberschuss von nicht weniger als 5,3 Mio. Franken vor, dies bei einem Aufwand von rund 65,9 Mio. Franken.
6. Peter Dörflinger, profiliertes SP-Politiker der Stadt St.Gallen und derzeit Präsident der Gemeinderatsfraktion der SP, Juso und Polit. Frauengruppe, gibt

alle seine politischen Funktionen auf. Er tritt in der Stadt Chur das Präsidium der Vormundschaftsbehörde an.

6. Ungeachtet eines Millionenüberschusses in der Gemeindefinanzrechnung 2008 von Gaiserwald soll der Steuerfuss auch 2009 bei 126 Prozent bleiben. Grund: Der Gemeinderat will mittelfristig planen und hält künftig sinkende Steuereinnahmen aufgrund der kantonalen Steuergesetzrevision sowie der weltweiten Finanzkrise für möglich.
10. Das St.Galler Stadtparlament erlässt ein neues Reglement über die städtischen Verkehrsbetriebe und ermöglicht damit den Beitritt zum integrierten Tarifverbund «Ostwind».
11. Bei Ausgaben von 94,19 Mio. Franken und Einnahmen von 98,9 Mio. Franken weist die Jahresrechnung der Stadt Wil einen weit über dem Budget liegenden Ertrag von 4,75 Mio. Franken auf. Der Überschuss soll für Abschreibungen und die Vorfinanzierung für das neue Pflegeheim verwendet werden.
12. Ein «kleines Finanzwunder» ist der Stadt St.Gallen beschieden, schliesst doch die Jahresrechnung 2008 mit einem Überschuss von 1,6 Mio. Franken und nicht mit dem budgetierten Defizit von 3,3 Mio. Franken. Der Aufwand liegt bei 519,6 Mio. Franken, der Ertrag bei 521,2 Mio. Franken. Im Aufwand inbegriffen sind bereits diverse Positionen unter dem Titel Nach- und Vorsorge, ferner ein Betrag von 3,8 Mio. Franken, der in Form von Einkaufsgutscheinen von fünfzig Franken – einlösbar bei Anbietern der Stadt – allen Bewohnern abgegeben werden soll. Diese «noble Geste» der Stadtregierung, schweizweit eine Premiere, stösst bei Politikern auf ein unterschiedliches Echo; es dürfte ihr bei der Budgetberatung im Stadtparlament einiger Widerstand erwachsen.
13. Eine Fusion des Kantons St.Gallen mit den beiden Halbkantonen Appenzell kommt für die Regierung nicht in Frage, wie sie in Beantwortung einer Interpellation im Kantonsrat erklärt. In vielen Belangen funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den genannten Kantonen, und Fusionspläne liefen den politischen Realitäten zuwider.
18. Hans-Peter Steiner (FDP), seit knapp drei Monaten Stadtrat und Schulpräsident von Gossau, erkennt, dass er den Anforderungen des Amtes nicht gewachsen ist und erklärt seinen Rücktritt per Ende Juli dieses Jahres.
21. Massiv besser als budgetiert schliesst die laufende Rechnung 2008 der Stadt Rapperswil-Jona ab. Namentlich dank unerwartet hohen Steuereinnahmen ergibt sich bei einem Aufwand von rund 135,4 Mio. Franken und einem Ertrag von rund 147,1 Mio. Franken ein Überschuss von 11,7 Mio. Franken. Der

Stadtrat möchte den Überschuss für ein lokales Konjunkturprogramm und für zusätzliche Abschreibungen verwenden.

26. Was für viele Gemeinden gilt, gilt auch für den Kanton: Die Staatsrechnung 2008 ergibt nicht ein budgetiertes, kleines Defizit sondern einen Rekordüberschuss von 311,9 Mio. Franken, dies bei einem Aufwand von 4,0087 Mrd. Franken und einem Ertrag von 4,3206 Mrd. Franken. Mit Blick auf die in kommenden Jahren wohl geringeren Steuererträge wird die Regierung dem Kantonsrat beantragen, den gesamten Überschuss dem freien Eigenkapital zuzuweisen.
26. Die Regierung präsentiert zu Händen des Kantonsrates einen umfangreichen Bericht unter dem Titel «Politik im Zeichen des demographischen Wandels». Angesichts der Überalterung ergeben sich in den Bereichen Arbeitsmarkt, Raumplanung und Familie neue Herausforderungen. St.Gallen soll sich als wirtschaftsstarker und familienfreundlicher Kanton positionieren.

April

20. In seiner dreitägigen Frühlingsession wählt der Grosse Rat Josef Keller (CVP) zum Regierungspräsidenten für das Amtsjahr 2009/10 und Martin Baumann (FDP) zum Präsidenten des Kantonsgerichts für die Amtsdauer 2009/11. Der Rat nimmt eine Erklärung der Regierung und Erklärungen der Fraktionen zu einem Konjunkturprogramm gegen die Wirtschaftskrise zur Kenntnis und behandelt in diesem Zusammenhang elf parlamentarische Vorstösse. Dabei lehnt er eine von der SP eingereichte Motion für ein «rotes Konjunkturpaket» ab. Im Gegensatz zur Regierung stimmt der Rat einer CVP-Initiative «50 Prozent mehr Kinderabzüge» zu, d. h. es können Steuerabzüge von 7200 Franken pro schulpflichtiges Kind und nicht nur 4800 Franken geltend gemacht werden. In erster Lesung stimmt der Rat einem Nachtrag zum Steuergesetz zwecks Ausgleich der kalten Progression sowie einem Nachtrag zum Gesetz über Beiträge an die Genossenschaft Theater St.Gallen zu. Ebenfalls in erster Lesung bewilligt wird ein Kredit von 4,35 Mio. Franken für die Sanierung der Mensa der Pädagogischen Hochschule in Gossau sowie ein Kredit von 65 Mio. Franken für die Sanierung und Erweiterung der Kantonsschule Heerbrugg. Kenntnis genommen wird von einem Postulatsbericht «Innere Sicherheit» der Regierung. Darin vorgesehen ist eine Aufstockung des Corps der Kantonspolizei um 75 Stellen. In erster Lesung stimmt der Rat einem Nachtrag zum Übertretungsstrafgesetz und damit dem Ausfällen von sofortigen Bussen für Littering (Wegwerfen von Abfall im öffentlichen Raum) zu. Eine CVP-Motion wird überwiesen, d. h.

der Kanton reicht eine Standesinitiative für ein Gesetz gegen Computer-Killerspiele ein, dies angesichts eines erkennbaren Zusammenhangs zwischen gewalttätigem Verhalten und dem Konsum von Killerspielen im Internet.

28. Das St.Galler Stadtparlament billigt nach langer Debatte die Aktion mit den 50-Franken-Gutscheinen für alle Stadteinwohner (sh. 12. März). Die Jungfreisinnigen ergreifen dagegen das Referendum. (Dieses kommt in der Folge mangels zu geringer Unterschriftenzahl nicht zustande.) Ferner genehmigt der Rat einen Kredit von 870 000 Franken für die Umgestaltung des Unteren Brühl.
29. Gegenüber dem vergangenen Jahr senken 55 Gemeinden (bzw. deren 52 nach der Bildung der Gemeinde Neckertal auf Jahresbeginn) ihren Steuerfuss für 2009; 32 Gemeinden behalten ihren Steuerfuss bei und eine (Bronschhofen) nimmt eine Erhöhung vor.
29. Der Vorstand «Gemeindetag Baden-Württemberg» (fast tausend Gemeinden vertretend) weilt auf Einladung des Vorstandes der St.Galler Gemeindepräsidenten VSGP (86 Gemeinden vertretend) auf Besuch in St.Gallen. Wichtigste Gesprächsthemen sind die derzeitige Wirtschaftskrise und die Kinderbetreuung.



Mai

1. In einer ganzen Anzahl von Orten finden – begünstigt vom schönen Wetter – 1.-Mai-Kundgebungen statt. Die Redner äussern sich vorwiegend zur weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise. In St.Gallen bewegt sich ein Demonstrationszug von rund 450 Personen (Gewerkschafter, Anhänger linker Solidaritätsgruppen sowie kurdischer und tamilischer Organisationen) vom Bahnhofplatz zur Marktgasse.
1. Josef Hartmann (CVP), von 1993–2000 Stadtpräsident von Wil (damals noch als Stadtammann betitelt), stirbt nach längerer Krankheit.

11. Eine Bürgerversammlung in Altstätten bewilligt 1,9 Mio. Franken für neue Strassen und Erschliessungen im Rahmen des Stadtentwicklungsprojekts Freihof-Rathaus. Die Versammlung lehnt den Antrag eines Anwesenden ab, der Stadtrat habe ein Polizeireglement inkl. Schaffung einer Stadtpolizei vorzulegen. Sie bevorzugt das vom Stadtrat erarbeitete Polizeireglement, das u. a. eine Videoüberwachung vorsieht.
12. Alt Bundesrat Christoph Blocher erwägt eine Kandidatur als Professor für Wirtschaftsethik an der Universität St.Gallen (HSG). Die Äusserung des fast 69jährigen Politikers ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen, liegt doch die Altergrenze für HSG-Dozenten bei 65 Jahren.
15. Eine von allen Parteien und vielen Organisationen unterstützte Initiative mit über 6500 Unterschriften für die Schaffung eines Gesetzes zur Vorfinanzierung von Bahnausbauten wird eingereicht.
17. Abstimmungswochenende. Bei den eidgenössischen Vorlagen entsprechen die st.gallischen Resultate jeweils den landesweiten Ergebnissen. Der Verfassungsartikel «Zukunft mit Komplementärmedizin» findet mit 63 844 gegen 37 555 Stimmen Annahme, ebenso die «Einführung von elektronisch gespeicherten biometrischen Daten im Schweizer Pass und in Reisedokumenten für ausländische Personen» mit 50 799 gegen 50 041 Stimmen.
Alle drei kantonalen Vorlagen werden angenommen, und zwar das Wasserbaugesetz mit 77 312 Ja gegen 14 093 Nein, der Nachtrag zur Kantonsverfassung (Gemeindeverband und Zweckverband) mit 71 541 Ja gegen 15 684 Nein und der III. Nachtrag zur Kantonsverfassung (Zuständiges Organ für Einbürgerungsbeschlüsse) mit 58 803 Ja gegen 31 238 Nein (d. h. damit sind die Einbürgerungsräte abschliessend für Bürgerrechtsgesuche zuständig).
In Buchs wird ein neues Polizeireglement inkl. Videoüberwachung und Wegweisungsartikel angenommen. Gossau stimmt dem Energiefonds-Reglement zu.
19. Das St.Galler Stadtparlament stimmt der Einbürgerung von 189 Personen zu. Es billigt die Abtretung der Gebäude von Stadttheater und Tonhalle an den Kanton zu und nimmt die neue Subventionsordnung zur Kenntnis. Zwecks intensiverer Videoüberwachung sollen bei der AFG Arena sechs weitere Kameras installiert werden.
23. Die Regierung legt ein Vierjahresprogramm mit Zielen in vier Hauptbereichen vor: Standortattraktivität, Lebensräume, Ressourcen, Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Konkret sind 29 Massnahmen vorgesehen.
26. Die SVP Sevelen kritisiert in einem offenen Brief die Amtsführung des seit Beginn dieses Jahres amtierenden Gemeindepräsidenten Cornelius Bärtsch. Kurz darauf gibt der Gemeinderat bekannt, er habe

den Gemeindepräsidenten schon vor Monatsfrist aufgefordert, sich «erheblich mehr zu engagieren». Der Getadelte wurde am 28. Sept. 2008 als Kandidat eines «Bürgerforums» gewählt.

Juni

1. Ab heute, also genau ein Jahr nach dem kantonalen Volksentscheid zur Justizreform, stimmen – Ausnahmen vorbehalten – die Gerichtskreise mit den Wahlkreisen des Kantons überein. Die Wahlkreise Werdenberg und Sargans bilden einen Gerichtskreis.
3. In seiner Junisession wählt der Kantonsrat Elisabeth Schnider (SVP) zur Präsidentin für das Amtsjahr 2009/10; Vizepräsident wird Walter Locher (FDP). In zweiter Lesung stimmt der Rat mehreren Gesetzen bzw. Nachträgen und Vorlagen zu, so dem Nachtrag zum Übertretungsgesetz (Littering-Artikel), den Beiträgen an die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen, dem Nachtrag zum Energiegesetz, dem Nachtrag zum Polizeigesetz, der Sanierung und Erweiterung der Kantonsschule Heerbrugg. Gutgeheissen wird die Staatsrechnung 2008 (sh. 26. März) mit einem Rekordüberschuss von fast 312 Mio. Franken, der dem freien Eigenkapital zufließt. Aus dem Lotteriefonds werden 47 Beiträge von total 4,6 Mio. Franken bewilligt. Der Rat folgt einem CVP-Antrag, der Kanton solle ein Projekt «Gewaltfreier Sport» lancieren (zusammen mit dem FC St.Gallen, der Stadion Betriebs AG und der Stadt St.Gallen). Zum Thema Hooliganismus reicht die SVP eine dringliche Interpellation ein, die einen gezielteren Polizeieinsatz gegen Gewalttäter und «temporäre Gerichtsstellen» in unmittelbarer Nähe von Hochrisiko-Veranstaltungen anstrebt. Eine SP-Motion für eine Standesinitiative zur Abfederung der steigenden Krankenkassenprämien wird für erheblich erklärt. Abgelehnt wird die Initiative «Schutz vor Passivrauchen für alle» der Lungenliga und die Initiative «Freiheitliches Rauchergesetz für den Kanton St.Gallen» der Raucherliga sowie ein Gegenvorschlag der SVP, was bedeutet, dass das Parlament an dem in der Februarsession 2008 beschlossenen Nachtrag zum Gesundheitsgesetz, das in öffentlichen Räumen ein Rauchverbot mit gewissen Ausnahmen vorsieht, festhalten möchte.
4. Erstmals patrouilliert die St.Galler Stadtpolizei anlässlich des CSIO mit einem Dreierteam hoch zu Ross. Dieses soll auch bei künftigen Grossanlässen – Olma, Kinderfest-Umzug etc. – zu sehen sein, nicht aber im normalen Polizeidienst im Alltag.
7. Im Rahmen einer Matinée der St.Galler Quartiervereine Lachen und St.Otmar erfolgt die Umbenennung der bisherigen Krügerstrasse in Dürrenmattstrasse. Tags darauf findet im Beisein des Botschaftsrates der südafrikanischen Botschaft in Bern,

- Salomon Tshivhula, ein Festakt auf dem Dach des Rathauses statt.
9. Das St.Galler Stadtparlament bewilligt die Aufstockung der städtischen Beteiligung an der City-Parking St.Gallen AG.
 19. Alt Bundesrat Christoph Blocher macht mit seiner Ankündigung vom 12. Mai Ernst: Er bewirbt sich für die Professur für Wirtschaftsethik an der Universität St.Gallen (HSG). Angesichts seines Alters pocht er auf lange Führungserfahrung und wirtschaftliche Erfolge. Er ist bereit, auf ein Salär zu verzichten.
 18. Die Bürgerversammlung von Rapperswil-Jona bewilligt einstimmig einen Kredit von 1,84 Mio. Franken für die Sanierung der Leichtathletikanlage Grünfeld.
 25. Alice Egger, Hausfrau in Eggersriet, sieht sich als Präsidentin der Ende Januar dieses Jahres gegründeten Bürgerlich Demokratischen Partei (BDP) völlig überfordert, gibt das Parteipräsidium ab und tritt aus der Partei aus. Trotz ihrer bisher eklatanten Wahl-Misserfolge bleibt das 56jährige Politallt dem Kanton erhalten. Unverdrossen will sie ihr politisches Engagement weiterführen und erwägt, ihre frühere Liste «Für Kinder und Jugend» (erfolglos bei den Nationalratswahlen 2007) zu reaktivieren.
 30. An seiner traditionellen Rechnungssitzung vor den Sommerferien billigt das St.Galler Stadtparlament die Jahresrechnung 2008, und zwar ohne Änderungsanträge zur Diskussion zu stellen.

Juli

3. Der Gemeindepräsident von Häggenschwil, Thomas Huber (parteilos, «CVP-nahe»), tritt per Ende Oktober dieses Jahres zurück.
6. In einem Parlamentarier-Rating der «Sonntags-Zeitung» betr. Einfluss der National- und Ständeräte verteilen sich die St.Galler Mandatsträger zwischen den Rängen 17 (Erika Forster, FDP) und 201 (Elmar Bigger, SVP).

August

1. Zu Stadt und Land finden heute die 1.-August-Feiern statt, sofern sie nicht bereits auf den Vorabend verlegt worden sind. An manchen Orten wird auf eine Festrede verzichtet. Wo Redner das Wort ergreifen, weisen sie meist mit Stolz auf die Qualitäten der Schweiz hin und ermuntern die Menschen zum Zusammenhalt. Fast durchwegs haben die Reden auch die zur Zeit schwierige Wirtschaftslage zum Thema, ebenso den seitens des Auslandes auf die Schweiz ausgeübten Druck.
Die offizielle Feier der Stadt St.Gallen läuft ohne Feuerwerk ab. Vormittags treffen sich in der vollbesetzten Kirche St.Laurenzen die Teilnehmer zu einem konfessions- und religionsübergreifenden Gottesdienst, dem Vertreter der drei Landeskirchen, der jü-

dischen Gemeinde und sogar des Dachverbandes islamischer Gemeinschaften beiwohnen.

St.Gallen ist Gastkanton an der vom Schweizer Generalkonsul Josef Renggli organisierten Bundesfeier in Stuttgart. Die hochkarätige Delegation wird angeführt von Regierungspräsident Josef Keller (CVP); auch Finanzchef Martin Gehrler (CVP) ist mit von der Partie.

8. Nach zweimaliger Ablehnung ohne rechtmässige Begründung (2005 und 2007) von Einbürgerungsgesuchen durch die Bürgerversammlung in Rheineck hat das Bundesgericht entschieden, es habe das kantonale Departement des Innern über die genannten Gesuche zu entscheiden. Das Bundesgerichtsurteil ist recht wegweisend, weil nebst den vier Fällen in Rheineck auch zwei Fälle in Oberriet und ein Fall in Flums hängig sind.
8. In ihrem 83. Lebensjahr stirbt Ita Maria Eisenring. Sie wurde 1959 von der St.Galler Regierung zur ausserordentlichen Staatsanwältin gewählt, rückte 1972 zur ordentlichen Staatsanwältin auf und wirkte ab 1974 – erstmals in der Schweiz – als vollamtliche Richterin des Kantonsgerichtes. 1979 wurde sie – wiederum erstmals in der Schweiz – Kantonsgerichtspräsidentin.
11. Über 72 000 Einwohner St.Gallens erhalten per Post den von den Stadtbehörden beschlossenen 50-Franken-Gutschein (sh. 12. März). Die Gutschrift kann in Geschäften bei Einkäufen eingelöst oder für einen wohltätigen Zweck gespendet werden. Wie nicht anders zu erwarten, werden einige Dutzend Gutscheine aus Briefkästen gestohlen. Binnen Kürze gelingt es, eines Übeltäters habhaft zu werden, der nicht weniger als vierzig Gutscheine auf sich trug.
13. Die in Jona versammelten Delegierten der CVP des Kantons St.Gallen wählen Jörg Frei als neuen Parteipräsidenten. Er tritt die Nachfolge von Urs Schneider an.
25. Das St.Galler Stadtparlament befürwortet knapp die Volksinitiative zur Förderung des öffentlichen, des Fuss- und nichtmotorisierten Verkehrs. Ferner erklärt es eine FDP-Motion «Mehr Platz in städtischen Hallenbädern!» für erheblich. Somit muss der Stadtrat darüber berichten, wie er in den Hallenbädern die Belange Wellness, Spiel und Sport unter einen Hut bringen will.
27. Im Alter von 84 Jahren stirbt Kurt Bühler (CVP), ab 1960 Kantonsrat und ab 1979 während drei Amtszeiten Nationalrat.
31. Nach einem unauffälligen Start im Januar und internen Querelen im August dieses Jahres wählt ein kleines Grüppchen von Mitgliedern der Bürgerlich Demokratischen Partei (BDP) Roland Breitler zum neuen Parteipräsidenten. Ihm zur Seite stehen zwei neue Vizepräsidenten.

September

9. Die St.Galler Regierung lehnt die Einführung einer Härtefallkommission für Flüchtlinge mit einem negativen Asylentscheid als «verwaltungsökonomisch unzweckmässig» ab.
15. Nationalrätin Jasmin Hutter (SVP) sieht Mutterfreuden entgegen und wird sich im Dezember aus der aktiven Politik zurückziehen. Nachfolger im Nationalrat wird Roland Rino Büchel.
15. Das St.Galler Stadtparlament spricht sich gegen die SP-Initiative «Stadt ohne Atomstrom» aus, erteilt aber dem Stadtrat den Auftrag, einen Gegenvorschlag zur Initiative vorzulegen. Es nimmt den stadträtlichen Postulatsbericht «Stop der Gewalt an den Schulen und auf dem Schulweg» zur Kenntnis. Das Postulat «freiwillige Aufgabenhilfe für Schülerinnen und Schüler städtischer Primar- und Realklassen» wird gutgeheissen.
23. In seiner dreitägigen Septembersession bewilligt das Kantonsparlament 3,35 Mio. Franken für die Vereinigung von Schulgemeinden. Es beschliesst die Schaffung gesetzlicher Grundlagen für Sozialinspektoren, die unberechtigten Bezüglern von Sozialhilfe auf die Schliche kommen sollen. Kenntnis genommen wird vom regierungsrätlichen Bericht «Politik im Zeichen des demographischen Wandels», ebenso vom Regierungsprogramm 2009–2013. Im letztgenannten Zusammenhang wird eine Motion überwiesen, wonach die Regierung ihr Programm künftig nicht mehr vorlegen muss. Der Rat beschliesst Eintreten auf den Bau von Umfahrungstrassen von Wattwil (2. Etappe) und Bütschwil im Gesamtbetrag von mindestens 320 Mio. Franken.
27. Reich befrachtetes Abstimmungswochenende. Gesamtschweizerische Vorlagen: Der Kanton St.Gallen verwirft – im Unterschied zum gesamtschweizerischen Ergebnis – die Verfassungsänderung «Befristete Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung durch Anhebung der Mehrwertsteuersätze» mit 59 311 Ja gegen 69 305 Nein. Stimmbeteiligung 42,4 Prozent. Gebilligt – wie in allen anderen Kantonen – wird der «Verzicht auf die Einführung der allgemeinen Volksinitiative» mit 77 917 Ja gegen 56 469 Nein. Kantonale Vorlagen: Annahme findet das «Gesetz über Beiträge an die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen» mit 60 555 Ja gegen 56 469 Nein. Das knappe Resultat kommt dank der Zustimmung der Wahlkreise St.Gallen, Rorschach und – äusserst knapp – Wil zustande. Sämtliche Gemeinden der Wahlkreise Werdenberg, Sarganserland und Toggenburg verwerfen. Im Kreis Gaster-See stimmt ausschliesslich Rapperswil-Jona zu. Den Kommentaren ist ein Stadt-Land- wie auch ein Nord-Süd-Gefälle zu entnehmen. Deutlich angenommen wird der «Kantonsratsbe-

schluss über Sanierung und Erweiterung der Kantonsschule Heerbrugg» mit 85 400 Ja gegen 32 755 Nein. Als einzige Gemeinde glänzt Krinau bei 35 Ja gegen 37 Nein mit einem Negativ-Resultat.

Verworfen wird die Initiative «Für die Schaffung eines Berufsbildungsfonds (Lehrstelleninitiative)» mit 43 672 Ja gegen 73 071 Nein.

Aufschlussreich sind die Ergebnisse zum Thema Rauchen in öffentlichen Lokalen: Die Initiative «Schutz vor dem Passivrauchen für alle» wird mit 69 433 Ja gegen 48 172 Nein deutlich angenommen, wogegen die Initiative «Freiheitliches Rauchergesetz für den Kanton St.Gallen» mit 49 226 Ja gegen 64 748 Nein klar abgelehnt wird. Folglich wird das unlängst vom Kantonsrat beschlossene teilweise Rauchverbot verschärft; in Restaurants sind nur noch unbediente Fumoirs erlaubt.

Klare Zustimmung erfährt der «V. Nachtrag zum Ergänzungsleistungsgesetz» mit 90 792 Ja gegen 23 273 Nein.

Stimmbeteiligung bei den kantonalen Vorlagen jeweils rund vierzig Prozent.

Eine Fusion von Wil und Bronschhofen zur «Stadt Wil» befürworten in einer Grundsatzabstimmung beide Gemeinden.

Neuer Gemeindepräsident von Wildhaus-Alt St.Johann wird Rolf Züllig (parteilos), der das Rennen mit einer Stimme über dem absoluten Mehr macht. Rebstein bekommt mit Andreas Eggenberger (FDP), bisher Gemeindepräsident von Eichberg, ein neues Gemeindeoberhaupt, was in Eichberg die Wahl eines Nachfolgers am 20. Dezember bedingt. In Flums, wo alle drei Kandidaten unter dem absoluten Mehr bleiben, erübrigt sich schliesslich ein zweiter Wahlgang, da sich zwei Kandidaten nicht mehr bewerben. In stiller Wahl wird Markus Hohl (parteilos) Gemeindepräsident. Neuer Schulpräsident von Gossau und somit Mitglied des Stadtrates ist Urs Blaser (FDP).

Oktober

10. Die Regierung präsentiert das kantonale Budget für 2010. Bei einem Aufwand von 4,218 Mrd. Franken ist ein Defizit von 17,5 Mio. Franken zu erwarten. Das Budget ist freilich nur deshalb nahezu ausgeglichen, weil es einen Bezug von 225 Mio. Franken aus dem freien Eigenkapitel vorsieht. Wie vom Kantonsrat im November 2008 beschlossen, bleibt der Steuerfuss auch im kommenden Jahr bei 95 Prozent.
15. Das Bundesgericht fällt einen Rekursentscheid zugunsten der Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA). Danach ist für das Sammeln von Unterschriften (Initiativen, Referenden, Petitionen) im öffentlichen Raum der Stadt St.Gallen keine Bewilligung erforderlich (sh. 22.2.2008).

30. Wil hat seit 25 Jahren ein Stadtparlament. Aus diesem Anlass treffen sich aktive und ehemalige Mitglieder samt weiteren Gästen zu einer Feier in der Tonhalle.

November

2. Erstmals in einem Schnellverfahren verurteilt die St.Galler Staatsanwaltschaft sechs jüngere Männer wegen Gewaltexzessen im Bereich der AFG Arena anlässlich eines Fussballspiels am 28. Oktober zu Geldstrafen und mehrjährigen Stadionverboten. Mitte Dezember fällt das Kreisgericht St.Gallen in gleicher Sache zwei weitere Urteile.
16. Der Gemeindepräsident von Sevelen, Cornelius Bärtsch, tritt per sofort zurück. Als Kandidat eines «Bürgerforums» im September 2008 gewählt und seit Jahresbeginn 2009 im Amt, löste er bald sowohl in der Bevölkerung als auch im Gemeinderat heftige Kritik an seiner Amtsführung aus (sh. 26. Mai).
17. Das St.Galler Stadtparlament bewilligt 7,7 Mio. Franken für den Kauf von acht Häusern der Wohnbaugenossenschaft Wogeno. Davon gehen sechs Häuser im Baurecht an eine andere Genossenschaft weiter, zwei verwaltet die Stadt selbst. Einem Kredit von 3,8 Mio. Franken für eine neue Adventsbeleuchtung ab 2010 wird zugestimmt, ebenso einem Kredit von über neun Mio. Franken für die Sanierung des Amtshauses an der Neugasse 1 und 3. Die Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum.
23. Der Ständerat wählt Erika Forster (FDP) zu seiner Präsidentin. Damit gelangt das Ständeratspräsidium seit Gründung des Bundesstaates zu elften Mal an den Kanton St.Gallen und zum dritten Mal an eine Frau. Zwei Tage nach ihrer Wahl wird die profilierte Politikerin in St.Gallen festlich empfangen.
29. Letztes Abstimmungswochenende des Jahres. Bei drei eidgenössischen Vorlagen entspricht das sanktgallische jeweils dem gesamtschweizerischen Ergebnis: Angenommen wird die «Spezialfinanzierung für Aufgaben im Luftverkehr» mit 96 544 Ja gegen 55 586 Nein, abgelehnt wird die Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten» mit 42 545 Ja gegen 118 202 Nein. Annahme erfährt die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» mit 107 765 Ja gegen 55 841 Nein, dies bei einer Stimmbeteiligung von 53,8 Prozent. Alle Gemeinden des Kantons, besonders die ländlich geprägten, haben der letztgenannten Initiative zugestimmt.
- Genannt seien einige örtliche Sachvorlagen: Rorschach billigt den Kredit von 12,5 Mio. Franken für eine Tiefgarage unter dem Trischliareal und Gossau einen solchen von 10,65 Mio. Franken für ein neues Feuerwehrdepot. Wildhaus nimmt den neuen Zonenplan an. In der Stadt St.Gallen wird die Änderung der Bauordnung – und damit ein Systemwech-

sel bei der Denkmalpflege – verworfen. In Lichtensteig scheidet eine automobilistenfeindliche Neuordnung der Parkgebühren.

Häggenwil bekommt mit Hans-Peter Eisenring (CVP) einen neuen Gemeindepräsidenten.

30. In seiner zweitägigen Novembersession tritt das Kantonsparlament auf parlamentarische Vorstösse nicht ein, die an den bestehenden Spital-Standorten rütelten, d.h. die Strategie Quadriga II gilt weiterhin. Der Voranschlag für 2010 (sh. 10. Okt.) wird angenommen. Für 43 Projekte gibt es total 6,198 Mio. Franken aus dem Lotteriefonds. In erster Lesung passiert ein Gesetz über verlängerte Ladenöffnungszeiten an Werktagen. In zweiter Lesung werden die Projekte für die Umfahrungen Wattwil und Bütschwil gebilligt, worauf die Grünen umgehend das Referendum gegen diese zukunftsweisenden Bauvorhaben ankündigen.

Dezember

8. Das St.Galler Stadtparlament verabschiedet einstimmig das Budget für das Jahr 2010. Ebenfalls bewilligt wird ein um 700 000 Franken auf vier Mio. Franken erhöhter Jahresbeitrag an die drei grossen städtischen Museen (Natur-, Kunst-, Historisches und Völkerkundemuseum). Die Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum.
15. Das kantonale Departement des Innern hat über Einbürgerungsgesuche entschieden. Vier Gesuchsteller aus Rheineck werden – trotz wiederholter Weigerung der Bürgerversammlung (sh. 8. August 2009) – eingebürgert, zwei Gesuchsteller aus Oberriet hingegen nicht.
20. Zur neuen Gemeindepräsidentin von Eichberg wird Eliane Kaiser (SVP) gewählt. Sie tritt am 29. Dezember die Nachfolge von Andreas Eggenberger an.
21. Die Jung-SVP des Kantons St.Gallen reicht ihre Initiative «Sicherheit durch Transparenz» ein. Sie hat dafür 4443 beglaubigte Unterschriften beigebracht.

B. Bevölkerung, Gesellschaft, Gesundheitswesen

Januar

1. Auf vielfältige Weise feiert ein froh gestimmtes Publikum den Jahresbeginn in mehr oder weniger offziellem Rahmen. Bei schönem, aber bitter kaltem Wetter lässt man sich in Widnau von einem Punsch und in Rebstein von einer Gerstensuppe erwärmen. In Altstätten wird zum dritten Mal die «Ammannschenke» kredenzt. In Weesen versammeln sich viele Leute zum Neujahrsapéro beim Mammutbaum im Hafengelände. In Rorschach versetzen die Taucher

- des Seerettungsdienstes und vier abgehärtete Neujahrsschwimmer das Publikum ins Staunen. Beim Gemeinderundgang in Eschenbach kredenzt der Gemeindepäsident den rund 200 Teilnehmern den obligaten «Neujahrs-Güggs». Vollerorts richten sich Behördemitglieder mit besinnlichen Worten an ihre Mitbürger. Auch – z.T. ökumenische – Gottesdienste erfüllen die Teilnehmenden mit Zuversicht. Das beschwingte Neujahrskonzert des Sinfonieorchesters St.Gallen wird erstmals per Fernsehen aus der Tonhalle übertragen. Das Neujahrskonzert des Toggenburger Orchesters in Lichtensteig unter dem Motto «Salto Mortale» begeistert an zwei Abenden über 2000 Personen. In Wattwil bringt der Männerchor mit Liedervorträgen Freude ins Alters- und Pflegeheim sowie ins Spital.
5. Seit drei Monaten gilt nunmehr das Rauchverbot in Restaurants, und noch immer handhaben v. a. ländliche Gemeinden die Vergabe von Sonderbewilligungen unterschiedlich. Wo ein strenges Regime herrscht, hat laut Wirteverband die Gastronomie Schaden genommen.
 6. Die Schulbehörde von Widnau beschliesst für Jugendliche eine Zugangssperre zum Gelände von Schulhäusern ab 21 Uhr. Grund: Sich häufende Vandalenakte mit erheblichen Schäden, so auch über die soeben abgelaufenen Festtage.
 8. «Fägnäscht», mit 14 Spielanlagen auf 2000 Quadratmetern der grösste Indoor-Spielplatz der Schweiz, wird heute in Rorschach eröffnet. Kinder im Alter bis zwölf Jahre sind willkommen.
 8. Wie schon früher müssen auch dieser Tage im St.Galler Stadtpark kranke Ulmen gefällt werden. Grund ist die gestörte Wasserversorgung der Bäume, die ein vom Ulmensplintkäfer übertragener Pilz verursacht.
 9. «Schutz vor dem Passivrauchen für alle» – unter diesem Titel wird eine Volksinitiative eingereicht, deren Ziel ein striktes Rauchverbot in öffentlichen Räumen ohne Ausnahmen für «Raucherbeizen» u. ä. ist. Zu den Initianten gehören die Lungenliga St.Gallen, die Krebsliga St.Gallen-Appenzell und die kantonale Ärztesgesellschaft. Die Initiative wird zunächst mit 8407 Unterschriften eingereicht; schliesslich können sogar 9792 Unterschriften für gültig erklärt werden.
 14. Das Rauchverbot in öffentlichen Räumen gilt seit 1. Oktober letzten Jahres. Zwar hat sich die Akzeptanz des Gesetzes verbessert, doch gibt es in den rund 2500 Gastlokalen des Kantons immer noch «schwarze Schafe». Für den Vollzug des Gesetzes sind die Gemeinden verantwortlich, denen freilich für – mehr oder weniger strenge – Kontrollen das Personal fehlt. Die Kantonspolizei greift nur ein, wenn jemand reklamiert.
 16. Im St.Galler Olma-Gelände findet das «Gesundheitssymposium», das 6. Forum und Ausstellung für Gesundheit, Bewegung, Wohlbefinden und Prävention, statt. An drei Messtagen informieren sich rund 12000 Interessierte an Fachvorträgen, Workshops und Gesundheitszentren über eine gesunde Lebensweise und Krankheitstherapien.
 20. Die St.Galler Regierung will 75 neue Stellen für die Polizei. Angesichts der teils neuen Herausforderungen – Gewalt allgemein und besonders bei Sportanlässen, Jugendkriminalität, Internetkriminalität – ist eine Erhöhung des Korpsbestandes angebracht. Laut Kriminalstatistik liegt der Kanton mit jährlich 46 Delikten pro tausend Einwohner – bei erheblichen regionalen Unterschieden – etwas über dem schweizerischen Mittel.
 20. Dieser Tage hat sich die katholische Frauengemeinschaft Au nach über 90jährigem Bestehen per Ende 2008 aufgelöst. Ein Grund nebst anderen: Neue Vorstandsmitglieder sind nicht zu finden.
 21. Entgegen dem rückläufigen Trend vorangehender Jahre ist 2008 die Bevölkerungszahl im obersten Toggenburg 2008 leicht gewachsen und beträgt nun 3020 (+32). Deutlich wuchs die Bevölkerung im Werdenberg auf 35005 (+605). Die höheren Zahlen sind ausschliesslich dem Zuzug von Ausländern zuzuschreiben. Beim Ausländeranteil ist Buchs mit 31,49 Prozent regionaler Spitzenreiter. Die überkommenen Kirchen können sich knapp behaupten oder verlieren an Boden, die Gruppe «Andere und Konfessionslose» hingegen wächst.
 22. Die Internet-Fahndung nach Randalieren anlässlich des Barrage-Spiels FC St.Gallen gegen AC Bellinzona (20.5.2008) zeigt Wirkung: Zahlreiche Hinweise gingen bei der Polizei ein und drei Verdächtige haben sich von sich aus gemeldet. Ein Problem stellt sich: Auf dem im Internet publizierten Bildmaterial erscheint auch ein zu Unrecht Verdächtiger.
 26. Einem Wirt in St.Gallen, der trotz Rauchverbot das Qualmen in seinem Restaurant duldet, wird von der Polizei das Wirtepatent entzogen. Falls der Betroffene das Rauchverbot weiterhin missachtet, droht die Schliessung seines Lokals.
 28. Im Jahr 2008 musste die Kantons- und Stadtpolizei St.Gallen 1495 Mal wegen Vorkommnissen im häuslichen Bereich intervenieren. Meist ging es dabei um Ehekonflikte. In 34 Fällen handelten auch Jugendliche gewalttätig gegen ihre Eltern.
- Februar*
3. Im Jahre 2008 wurden im Kanton St.Gallen 153379 Rinder auf die Krankheit Bovine Virus Diarrhoe (BVD) untersucht. Rund 1300 positiv getestete Tiere mussten getötet werden. Bis 2011 sollten alle Rinder frei von BVD sein.

4. Neuer Leiter des Sportamtes der Stadt St.Gallen wird Marcel Thoma. Er tritt die Nachfolge von Jürg Hellmüller an.
 5. Das seit Oktober letzten Jahres gültige Rauchverbot in öffentlich zugänglichen Räumen – v. a. Restaurants – müssen die Gemeinden durchsetzen, was die meisten auch tun. Die Regierung ist freilich mit dem Vollzug durch die Gemeinden nicht durchwegs zufrieden und stösst sich an einer Anzahl meist ländlicher Gemeinden, deren Behörden auffallend viele Ausnahmegewilligungen gewähren und somit Raucherlokale tolerieren.
 10. Am Informationsabend der Gemeinde Rebstein kommen unliebsame Vorkommnisse (Sachbeschädigungen, Drogenhandel, Drohungen, Gewaltakte) im Bereich bei der Mehrzweckanlage zur Sprache.
 11. Gegen den Besitzer eines Lokals in St.Gallen wird Anklage erhoben wegen Rassismus. Der Besitzer des Pubs sagte, er verweigere Albanern, Jugoslawen und Schwarzen grundsätzlich den Eintritt.
 11. Der «Award for outstanding research», der höchste Preis für Kinderlungenspezialisten in der Schweiz, geht an Jürg Barben, leitender Arzt am Ostschweizer Kinderspital in St.Gallen. Der Geehrte erhielt zusammen mit vier Kollegen bereits 2008 den «Award for Paediatric Pulmology of the Swiss Society of Paediatrics».
 11. Die St.Galler Kantonspolizei hat unlängst einen Mann verhaftet, der über längere Zeit Motorräder, Mountainbikes etc. samt Zubehör im Wert von rund einer halben Mio. Franken gestohlen und an seinem Wohnsitz im Kanton Zürich gehortet hat. Für den Abtransport des Diebesgutes kam ein Sattelschlepper zum Einsatz.
 13. Die katholische Frauen- und Müttergemeinschaft von Zuzwil gibt sich an ihrer 91. Hauptversammlung neu den Namen «Frauengemeinschaft» und übernimmt das Logo des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes.
 19. Unbekannte versuchen in Rapperswil-Jona eine Bijouterie auszurauben. Sie rammen mit einem gestohlenen Auto das Schaufenster und traktieren es anschliessend mit einem Pickel. Das Fenster ist stärker und die Bemühungen der Räuber bleiben erfolglos.
 25. Nach jahrelangem Rechtsstreit ist die St.Galler Gasenküche im ehemaligen Hotel Walfisch an der Linsebühlstrasse kantonally bewilligt. Das Verwaltungsgericht des Kantons gibt in einem Rekursverfahren der Stadt Recht und bezeichnet die vom Einsprecher geforderten Auflagen als unverhältnismässig. In der Folge zieht der Rekurrent den Entscheid an das Bundesgericht weiter.
 27. Neuer Präsident der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA) wird Heinz Christen, früherer Stadtpräsident von St.Gallen. Die Beschwerdestelle besteht seit 2005. Ihr gehören die Kantone SG, AI, AR, GL und GR an.
- März*
1. Ab heute gilt in Gossau das vom Kanton genehmigte neue Polizeireglement. Spucken, Urinieren, Erbrechen, das Wegwerfen von Zigarettenstummeln etc. im öffentlichen Raum sind strafbar, ebenso diverse Aktivitäten, welche zu bestimmten Ruhezeiten die öffentliche Ruhe «erheblich beeinträchtigen».
 4. Zu früher Morgenstunde rammen Einbrecher mit einem gestohlenen Auto das Schaufenster einer Bijouterie in Oberuzwil und erbeuten Uhren und Schmuck.
 5. Die Regierung hat 404 ausländischen Staatsangehörigen (beruhend auf 256 Gesuchen) das Kantonsbürgerrecht und somit auch das Schweizer Bürgerrecht erteilt. Wie seit einiger Zeit üblich, stammen die meisten Neubürger aus dem ehemaligen Jugoslawien, ferner aus der Türkei, Italien, Deutschland etc. 70 Einbürgerungsgesuche stammen von Schweizern.
 7. Im Rahmen des 98. Internationalen Frauentages finden auch in St.Gallen mehrere Anlässe statt, worunter ein Auftritt der Politischen Frauengruppe und ein Vortrag über «Lohn(un)gleichheit».
 11. Heute beginnt in St.Gallen der vier Tage dauernde Internationale St.Galler Brustkrebskongress, der bedeutendste Anlass dieser Art in Europa und der grösste Medizinkongress in der Schweiz. Rund 5000 Ärztinnen und Ärzte aus hundert Ländern beschäftigen sich mit dem Stand der Brustkrebsforschung.
 11. Die Kriminalstatistik des Kantons St.Gallen für 2008 erfasst 28 358 Straftaten, d.h. über 1200 weniger als im Jahr zuvor. Von den Vergehen entfallen 85 Prozent auf Delikte nach dem Schweizerischen Strafgesetzbuch, elf Prozent auf Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz etc. Allgemein ist die Kriminalitätsbelastung in ländlichen Gefilden geringer als in städtische Zentren, hat aber in der Stadt St.Gallen deutlich abgenommen. Geringfügig gesunken ist die Jugendkriminalität. Mutwillige Sachbeschädigungen haben um 6,6 Prozent zugenommen.
 14. An der 12. Frauenvernetzungsworkstatt in St.Gallen unter dem Motto «Frauen denken weiter» engagieren sich rund 550 Teilnehmerinnen.
 18. Für die Initiative «Freiheitliches Rauchergesetz» der Raucherliga kommen 6401 beglaubigte Unterschriften zusammen. Nach dem Willen der Initianten sollen alle Gastrobetriebe bis 80 Quadratmeter Fläche als Raucherlokale geführt werden dürfen.
 20. Der Stadtrat von Rapperswil-Jona sieht in einer neuen Polizeiverordnung die Video-Überwachung von öffentlichen Plätzen, Anlagen, Einrichtungen und

Strassen vor. Die Verordnung untersteht dem fakultativen Referendum. Nach wiederholten Krawallen rund um das Eishockeystadion wurde der Ruf nach Video-Überwachung laut.

27. In einer Reihe von Gemeinden werden Einbürgerungsgesuche ausländischer Staatsangehöriger bewilligt, wenn z. T. auch erst nach engagierter Diskussion. Einige Bürgerversammlungen hingegen, so z. B. in Oberriet und Ebnat-Kappel, lehnen entsprechende Gesuche ab. Von Negativentscheiden betroffene Gesuchsteller aus Albanien und der Türkei beabsichtigen, beim Departement des Inneren des Kantons St.Gallen Rekurs einzulegen.
28. Die katholische Pfadfinderabteilung St.Georg Gossau-Niederwil lädt anlässlich einer Fahnenweihe und der Segnung des frisch renovierten Pfadiheimes zu einem Tag der offenen Tür ein. Es sollen damit auch neue Mitglieder angeworben werden.

April

1. Rund 1200 Hausärzte und -ärztinnen, Praxisassistentinnen und Patienten wehren sich mit einem Protestmarsch durch die St.Galler Altstadt und einer Kundgebung auf der Marktgasse gegen die Gesundheitspolitik von Bundesrat Pascal Couchepin.
7. Ende letzten Monats hat die Einwohnerschaft der Stadt St.Gallen die 72 000er-Grenze überschritten. Die ständige Wohnbevölkerung lag bei genau 72 006 Personen. In Sachen Altersstruktur ist St.Gallen eine vergleichsweise «junge» Stadt, sind doch nur 18 Prozent der Bevölkerung über 64 Jahre alt. Dies ist u. a. auf die Studierenden an der Universität St.Gallen (HSG) und an anderen höheren Schulen zurückzuführen.
13. An den Osterfeiertagen finden da und dort Kundgebungen statt. So, z. B. in der Gegend von Diepoldsau, wo das «Solidaritätsnetz Ostschweiz» zusammen mit mehreren Gruppierungen und Parteien einen «Pilgerweg im St.Galler Rheintal» entlang der Rheinschlaufe organisiert. Über 250 Leute solidarisieren sich mit Asylbewerbern und Menschen auf der Flucht. Prominenteste Teilnehmerin ist alt Bundesrätin Ruth Dreifuss (SP).
19. Kurz vor Ende und unmittelbar nach einem Fussballmatch in der 5. Liga (!) zwischen dem FC St.Margrethen II und dem FC Au-Berneck III. geraten einige Spieler und Zuschauer in eine Rauferei und Schlägerei. Ein Spieler wird spitalreif geprügelt. Die erstgenannte Mannschaft setzt sich mehrheitlich aus Spielern ausländischer Herkunft zusammen.
30. In Bazenheid räumen Diebe aus einer Zahnarztpraxis Geräte und Dentalmaterial für über 100 000 Franken ab. Schon früher kann es in der weiteren Region zu ähnlichen Fällen. Offenbar sind professionelle Banden am Werk, die die Ware in osteuropäische

Länder verschieben. «Diese unfreiwillige Entwicklungshilfe ist schwierig zu stoppen», meint die Schweizerische Zahnärztesgesellschaft.

Mai

7. Die Reha-Klinik Walenstadtberg, 1909 als St.Gallisches Lungensanatorium gegründet, feiert dieses Jahr das 100jährige Bestehen.
14. Die Regierung hat 330 ausländischen Personen das kantonale Bürgerrecht erteilt; damit erhalten sie auch das Schweizer Bürgerrecht. Zum überwiegenden Teil kommen die Neubürger aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei. Auch den Gesuchen von 14 Schweizer Bürgern um Erwerb des st.gallischen Bürgerrechts hat die Regierung entsprochen.
14. Das Amt des Integrationsbeauftragten der Stadt Wil führt demnächst Felix Baumgartner. Er tritt am 1. August die Nachfolge von Natali Velert an, die sich berufliche neu orientiert.
16. Über das Wochenende läuft in St.Gallen das fünfte Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (Sufo). Dazu gehören u. a. ein Podium zum Thema «Die Schweiz hat sieben Millionen Farben und wir denken schwarz/ weiss – Migrantpolitik wohin?», sechzig Workshops und eine Kundgebung.
27. Auch im Kanton St.Gallen ist das Thema Altersarmut nicht vom Tisch. 8116 Personen erhalten Ergänzungsleistungen zur AHV. Dazu kommen noch ausserordentliche Ergänzungsleistungen an rund 1500 AHV-Bezüger, die auch im Pflegefall eine Abhängigkeit von der Sozialhilfe vermeidbar machen. Ferner unterstützt Pro Senectute jedes Jahr 300 bis 400 Personen zusätzlich, damit sie nicht unter die Armutsgrenze fallen.
29. Rund 200 Tamilen machen auf dem St.Galler Bohl mit Transparenten auf ihre Anliegen aufmerksam, gedenken der Kriegsgopfer in ihrer Heimat und sammeln Unterschriften für Forderungen an die Schweizer Regierung.

Juni

13. Der St.Galler Marktplatz und Bohl präsentieren sich heute als Festplatz der interkulturellen Begegnung.



Eine Fachtagung widmet sich der Bedeutung binationaler Paare und Familien für die vom demographischen Wandel geprägte Gesellschaft.

15. Das in der Forschung gegen Fettleibigkeit (Adipositas) und Diabetes engagierte Adipositaszentrum am Kantonsspital St.Gallen erhält den Förderbeitrag der Europäischen Diabetes Forschungsstiftung.
20. Das Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz feiert mit einem Fest sein Zehn-Jahr-Jubiläum.

Juli

2. An einer Veranstaltung der Transatlantic Leadership Academy treffen sich ab heute im Kanton St.Gallen rund hundert Politiker aus Nordamerika und Europa, um gesundheitspolitische Themen zu erörtern.
3. Daniel Germann wird neuer Direktor (CEO) und Vorsitzender der Geschäftsleitung des Kantonsspitals St.Gallen. Er tritt ab Mai nächsten Jahres die Nachfolge von Hans Leuenberger an, der nach 29 Jahren als Spitaldirektor in den Ruhestand tritt.
22. Die St.Galler Gassenküche kann wie gewohnt weitergeführt werden. Das Bundesgericht hat eine Beschwerde eines Nachbarn abgewiesen (siehe 25. Februar.).
24. Die grösseren St.Galler Städte weisen einen deutlich internationalen Charakter auf. In der Stadt St.Gallen mit ihrer Einwohnerzahl von 72 079 Personen leben 19 965 (27,7 Prozent) ausländische Staatsangehörige aus nicht weniger als 129 Ländern. In Gossau sind es bei einer Einwohnerzahl von 17 272 deren 3176 (18,4 Prozent). Rorschach glänzt bei einer Gesamtbevölkerung von 8758 kantonsweit mit einem Rekord von 4827 (44,9 Prozent) ausländischen Einwohnern. Stark vertretene Gruppen sind Deutsche, Italiener und Bürger aus dem ehemaligen Jugoslawien. Alle genannten Gemeinden fördern mit einem «Strauss an Massnahmen» die Integration der ausländischen Mitbewohner.
29. Die Stadt St.Gallen teilt mit, sie habe 19 öffentliche Gebäude und Anlagen mit Defibrillatoren ausgerüstet, um die Überlebenschancen von Personen mit einem plötzlichen Herzstillstand zu erhöhen.

August

5. Rund ein Viertel der Teilnehmer eines Jugend+Sport-Lagers in Flumserberg weisen Grippesymptome auf. Da es sich – und der Verdacht bestätigt sich später – um die pandemische Grippe H1N1, genannt Schweinegrippe, handelt, wird das Lager abgebrochen und die Teilnehmer treten die Rückreise an ihren Wohnort Muolen an.
26. Zur Gewaltbereitschaft junger Menschen hat die Universität Zürich eine Studie publiziert. Danach

hat rund jeder vierte St.Galler Jugendliche schon einmal Gewalt ausgeübt und 29 Prozent haben selbst Gewalt erlitten. Junge Personen mit Migrationshintergrund waren weit überproportional in Gewalttaten verwickelt.

September

1. Ende 2008 zählte die St.Galler Wohnbevölkerung 471 152 Personen, d.h. 1,1 Prozent mehr als im Vorjahr (Anstieg gesamtschweizerisch 1,4 Prozent). Der Zuwachs erklärt sich aus der Zuwanderung aus dem Ausland, vorwiegend aus Deutschland und Österreich. Städtische Gebiete erzielten ein stärkeres Wachstum als ländliche. Ausser dem Toggenburg legten alle Wahlkreise in Sachen Bevölkerung zu.
3. Die St.Galler Regierung hat 452 ausländischen Personen (277 Gesuche) das Kantonsbürgerrecht erteilt. Die Neubürger stammen weit überwiegend aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens, ferner aus Deutschland, Italien, der Türkei etc. – Auch 39 Gesuche von Schweizern und Schweizerinnen wurden gutgeheissen.
3. Heute beginnt in St.Gallen der fünfte World Ageing & Generations Congress (Alterskongress). Seine Hauptthemen sind Bevölkerungsentwicklung, Veränderungen im Gesundheitswesen und die Situation in den Entwicklungsländern. Zum Abschluss der dreitägigen Veranstaltung wird der Generationenpreis dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz verliehen.
17. Die Suchthilfe St.Gallen präsentiert ein Konzept, das dem übermässigen Alkoholkonsum Jugendlicher entgegenwirken will. Zu den elf vorgesehenen Massnahmen gehört auch die Bildung einer Alkoholkommission.
19. Bei idealem Wetter findet in Sennwald das «3. multikulturelle Essfest» statt. An 17 Ständen offerieren Kochkünstler aus 14 Nationen ihre Köstlichkeiten. Auch das kulturelle Rahmenprogramm ist völkerübergreifend. – Auch andernorts finden Integrationsanlässe ähnlicher Art statt.
25. Vereine traditionellen Zuschnitts haben es nicht leicht. So muss sich der Männerchor Rorschacherberg – der älteste Verein am Ort – nach 143 Jahren seines Bestehens wegen Überalterung und Nachwuchsmangel auflösen. Das gleiche Schicksal steht der 1971 gegründeten Militärmusik Wil bevor, hat sie doch beschlossen, sich an der Hauptversammlung im Januar nächsten Jahres aufzulösen.
26. Vier junge Toggenburger haben kürzlich die Organisation «TEO» (Kürzel für Toggenburg Event Organisation) ins Leben gerufen, die auf projektorientierter Ebene Jugendliche der Region vernetzen soll. Die Initianten hoffen auf finanzielle Unterstützung durch Schulgemeinden, Institutionen und Private, denen

an der Förderung sinnvoller Aktivitäten Jugendlicher gelegen ist.

Oktober

14. Es wird gemeldet, dass der ehemalige US-Präsident Bill Clinton am 5. November anlässlich der Eröffnung des «Center for Disability and Integration (CDI-HSG)» an der Universität St.Gallen eine Rede halten wird. Das Center befasst sich speziell mit der wirtschaftlichen Integration behinderter Menschen und hat seine Tätigkeit bereits im März dieses Jahres aufgenommen.



November

5. Wie angekündigt spricht Bill Clinton, durch strenge Sicherheitsmassnahmen geschützt, vor rund hundert geladenen Gästen an der HSG zugunsten der Integration behinderter Menschen.
7. Die Kantone St.Gallen und Appenzell Auser Rhoden werden das an der Kantonsgrenze liegende Anwesen Landegg als Asylzentrum nutzen. Die Führung übernimmt dabei der Kanton St.Gallen.
12. In Spitälern und Arztpraxen beginnt die Impfkampagne gegen die pandemische Grippe (H1N1), genannt Schweinegrippe.
19. Laut Mitteilung der Staatskanzlei hat die Regierung 291 ausländischen Staatsangehörigen das Kantons- und somit das Schweizer Bürgerrecht erteilt. Die Neubürger stammen überwiegend aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens.
19. Wegen der epidemisch auftretenden «Schweinegrippe» fällt in den Schulklassen mehrerer Gemeinden der Unterricht vorübergehend aus.
21. In St.Gallen findet eine kleine «antifaschistische» Demonstration «gegen Rassismus und rechte Hetze» statt.

Dezember

5. Nach Annahme der Anti-Minarett-Initiative in der Volksabstimmung vom 28. November zeigen über

hundert Teilnehmer an einer Kundgebung auf dem St.Galler Bärenplatz ihre Solidarität mit den hier lebenden Moslems.

12. Der Kanton verpflichtet Einwanderer, die nicht aus EU oder EFTA-Staaten kommen, zu einem Integrationskurs mit Schwerpunkt Sprache. Dabei koordiniert der Kanton das Kursangebot in deutscher Sprache und sorgt für Qualitätssicherung.
21. Nach einigen Sachanschlägen von Jugendlichen im November mit einer Schadenssumme von mehreren tausend Franken veröffentlicht die Gemeinde Niederbüren Namen und Adressen der Bösewichte im Gemeindeblatt.
31. Zu Silvesterfeiern traditioneller oder spontaner Art laden Behörden, Kirchen, Vereine etc. in Stadt und Land das Publikum ein. Trotz all dem Ungemach, welches das Jahr 2009 der Schweiz brachte, lässt sich niemand die gute Laune verderben. Stellvertretend für zahlreiche Veranstaltungen seien hier einige genannt: Auf dem St.Galler Klosterplatz finden sich rund 2000 Leute ein. Dabei brennen einige Unbelehrbare Feuerwerk auch in Richtung der Kirchtürme ab. Zum zweiten Mal steigt auf der Flawiler Bahnhofstrasse ein Silvestertreff. Besinnliche Andachten in Goldach, Gossau und in Rieden sowie ein ökumenischer Gottesdienst in Uznach, gefolgt von einem Neujahrsapéro, schaffen zuversichtliche Stimmung. Wer die Kälte liebt, kann sich beim 26. Silvesterschwimmen in Kaltbrunn unter die 26 Teilnehmer mischen oder mindestens zuschauen. Silvesterchläuse ziehen durch Oberschan. Lautstark mit Schellen und Treicheln wird das alte Jahr in Räfisburgerau, Heerbrugg und Oberriet verabschiedet. Lokale Musikformationen sind in Ganterschwil, Kirchberg, Lütisburg, Mosnang und Bütschwil unterwegs. Der Laternenumzug in der Wiler Altstadt erfreut die teilnehmenden Kinder samt Eltern. Eine Silvesterparty in Unterwasser zieht nicht weniger als 1100 Leute an. Das «Ice Fäscht» in Altstätten bringt jugendliche Partygänger in Schwung.

C. Wirtschaft, Bauwesen, Energie, Verkehr

Januar

1. Die Heidiland Tourismus AG mit Hauptsitz in Bad Ragaz löst heute den Tourismusverband Sarganserland-Walensee offiziell als Trägerin der Ferienregion Heidiland ab. Mit dieser Reorganisation sollen die Gästebetreuung und die Angebote der Destination optimiert werden.
1. Heute beginnt ein neues Zeitalter in der kantonalen

Waldorganisation: Anstelle der bisherigen Forstvereinigungen gibt es nunmehr fünf Waldregionen, die den ganzen Kanton in geografisch sinnvoller Weise abdecken. Sie werden von je einem Waldrat geführt.

5. Die Ende letzten Jahres einsetzende weltweite Wirtschaftsflaute lässt auch die Industrieunternehmen hierzulande nicht ganz unberührt. Dank vorhandenen Auftragsreserven blicken die meisten Verantwortlichen gleichwohl noch mit Optimismus in die Zukunft.
5. Dank den kalten, sonnigen und schneereichen Feiertagen erfreuten sich jüngst die Wintersportdestinationen (Obertoggenburg, Pizol, Flumserberg) eines regen Publikumsandrangs, der sogar über den Spitzenresultaten des Vorjahres lag. So erwirtschafteten z. B. die Bergbahnen Flumserberg bereits rund einen Fünftel des erwarteten Jahresumsatzes.
5. Um die Jahreswende 1808/09, d.h. vor 200 Jahren, gründete Gottfried Steinmann in St.Gallen die «Ersparungs-Casse», die laut Satzungen «die Tugenden der Sparsamkeit und des Fleisses befördern» sollte. Das Institut heisst heute Vadianbank und ist eine der ältesten Banken in der Schweiz.
6. Zum ersten Mal können ab heute angehende Auto-, Motorrad- und Mofa-Lenker die theoretischen Fahrprüfungen auch in Wil ablegen.
8. Unlängst hat in St.Gallen die städtische Baubewilligungskommission Bewilligungen erteilt für den Bau der Fachhochschule auf dem Areal Bahnhof Nord und den Bau des Verwaltungszentrums des Kantons am Oberen Graben.
8. Zum dritten Mal verleiht das Bundesamt für Energie BFE die Auszeichnung «Watt d'Or» an Personen und Organisationen für ausserordentliche Leistungen auf dem Gebiet einer nachhaltigen Energiepolitik und Energietechnik. Mit einem 1. Rang nimmt heute der zwölf Gemeinden zählende Verein Rheintaler Energie-Initiative die Auszeichnung in Bern in Form einer Trophäe entgegen.
9. Der weltweit schlechtere Gang der Wirtschaft zeigt sich auch in der Entwicklung des hiesigen Arbeitsmarktes. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich im Dezember gegenüber dem Vormonat um 820 auf 5798 (Quote 2,4 Prozent), jene der Stellensuchenden um 804 auf 9045 (Quote 3,7 Prozent).
14. In Wattwil wird der Förderverein Energietal Toggenburg gegründet. Er setzt sich ein energieautarkes Toggenburg innert 25 Jahren zum Ziel. Um die Idee in die Praxis umzusetzen, bedarf es eines starken Rückhaltes in der Bevölkerung.
14. Die Firma Tipper Tie Alpina AG in Gossau, die Fleischverarbeitungsmaschinen herstellt, beabsichtigt angesichts des unbefriedigenden Geschäftsganges, 48 ihrer 172 Beschäftigten zu entlassen.



14. Wegen der weltweit schwierigen Situation in der Textilindustrie muss die Firma Baumwollspinnerei Spoerry & Co. AG in Flums ihre Produktion einstellen und ihren 140 Beschäftigten per Ende dieses Monats kündigen. Das Verschwinden des 143 Jahre alten Unternehmens bedeutet für die ganze Region einen schmerzlichen Verlust.
14. Zum Glück treffen aus dem Bereich der Wirtschaft auch erfreuliche Meldungen ein. So bleibt – anders als vor zwei Jahren geplant – das TOKO Forschungs- und Entwicklungslabor in Altstätten, wo jüngst auch kleinere Investitionen getätigt wurden. Auch die in der Fleischverarbeitung tätige Firma Gustav Spiess AG in Berneck gedeiht, hat dieser Tage sechs neue Berufsleute angestellt und beabsichtigt noch weiteres Personal zu rekrutieren.
15. Definitiv grünes Licht für die Linthkanal-Sanierung, dies zur Erleichterung der Linthkommission. Das Bundesgericht hat die Beschwerde der IG Hochwasserschutz (22 Landbesitzer und Pächter von Landwirtschaftsland in der Schänner Ebene) abgewiesen. (2007 genehmigte die St.Galler Regierung das 100-Millionen-Projekt Linthkanal. Die dagegen eingereichte Beschwerde wies das Verwaltungsgericht des Kantons St.Gallen im Frühjahr 2008 ab. Die Unterlagen gelangten hierauf an das Bundesgericht, das den Beschwerdeführern die aufschiebende Wirkung für geplante Baumassnahmen aberkannte (sh. 13.6.2008). Folglich veranlasste die Linthkommission bereits im Sommer 2008 erste Vorarbeiten.)
15. Den Gestaltungswettbewerb für den St.Galler Marktplatz haben die hiesigen Architekten Armin Benz, Martin Engeler und Nora Bothe mit dem Projekt «Josy und Orazio» gewonnen. Eine Markthalle soll als zentrales Element die bisherige Rondelle und die Marktstände ersetzen; die Calatrava-Halle auf dem Bohl soll verschwinden. Insbesondere das Schicksal der Calatrava-Halle löst ein reges Publikumsecho aus: Ist es sinnvoll, die erst 1996 für 800 000 Franken erstellte Halle zu demontieren? Wo – sofern überhaupt – lässt sich das markante Stück wieder aufbauen?

16. Prominente Teilnehmende aus Wirtschaft und Politik erscheinen zum 15. Rheintaler Wirtschaftsforum. Gewarnt wird vor Resignation oder Selbstzufriedenheit. Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist das stark exportorientierte Rheintal gefordert; es gilt, Chancen zu erkennen und wahrzunehmen. – Zum zweiten Mal wird der «Preis der Rheintaler Wirtschaft» verliehen. Diesjähriger Preisträger ist die Firma Heule Werkzeug AG in Balgach.
 16. In St.Gallen wird die dreitägige Fest- und Hochzeitsmesse mit 245 Ausstellern eröffnet. Es ist dies die grösste Messe dieser Art in der Schweiz. Der Publikumsandrang ist mit 10 600 Eintritten etwas geringer als im Vorjahr. Veranstalter und Besucher äussern sich gleichwohl erfreut über das breite Angebot. Ungeachtet der hohen Scheidungsrate in der Schweiz (hierzulande wird bald jede zweite Ehe geschieden) entspricht die Messe einem Bedürfnis. Grund, laut Olma-Direktor: «Geschieden wird zwar öfters, aber wieder geheiratet eben auch.»
 20. Ein höchst erfreulicher Erfolg für die Stickereifirma Forster Rohner AG: Anlässlich der Vereidigung des neuen US-Präsidenten Barack Obama trägt seine Frau Michelle ein Kleid aus St.Galler Spitzen!
 21. In Untereggen wird die Poststelle wegen sinkender Kundenfrequenz per Ende Februar geschlossen.
 23. Der motorisierte Verkehr wuchs 2008 gemäss automatischer Strassenverkehrszählung um 1,2 Prozent. Mit durchschnittlich 70 589 Fahrzeugen pro Tag war der Rosenbergtunnel der Stadtautobahn SA 1 durch St.Gallen wieder der am meisten befahrene Strassenabschnitt im ganzen Kanton.
 23. Die weltweite Wirtschaftsflaute trifft die exportorientierte St.Galler Wirtschaft besonders stark. Rund ein Viertel der schweizweit Kurzarbeitenden ist im Kanton St.Gallen tätig. Von Kurzarbeit betroffen sind derzeit 168 Betriebe mit 8145 Beschäftigten. Noch recht glimpflich kommen gegenwärtig reine Binnenbetriebe, Detailhandelsunternehmen und die Bauwirtschaft über die Runden.
 23. Der Gemeinderat von Stein berichtet über die im Herbst 2008 fachmännisch sanierte gedeckte Holzbrücke über die Wissthur.
 27. Wegen der Wirtschaftskrise realisiert die Firma Espros Photonics Corporation (epc) ihr Bauprojekt für eine Chipfabrik im Innern des Gonzen bei Sargans (sh. 22.10.2008) nur in Etappen. Somit entstehen auch statt der ursprünglich erwarteten 300 Arbeitsplätze nur deren 150. Sobald die Nachfrage nach optischen Halbleitern wieder zunimmt, soll die Produktionsanlage wie vorgesehen fertig gebaut werden.
 29. Dieser Tage haben neun alte Trolleybusse der St.Galler Verkehrsbetriebe ihre Reise nach Bulgarien angetreten, und zwar auf Eisenbahn-Zugwaggons ab Güterbahnhof St.Gallen. Destination ist die südbulgarische Stadt Plovdiv.
 29. Mit der letzten Januarwoche hat im Obertoggenburg die Saison der winterlichen Sportferien begonnen. Alle Unterkünfte melden einen sehr guten Buchungsstand, sofern sie nicht bereits völlig ausgebucht sind. Trotz der momentan wenig erfreulichen Wirtschaftslage leisten sich die typischen Toggenburger Gäste gerne ihre Winterferien und sind offenbar «weniger konjunktursensitiv» als die Kundschaft der Nobelkurorte.
 29. Im St.Galler Stadtzentrum demonstrieren rund hundert meist jugendliche Leute unter dem Motto «Gegen das WEF – für eine gerechte Welt» gegen das World Economic Forum in Davos. Die Beteiligung liegt deutlich unter jener früherer Jahre.
 30. Einen erfreulich regen Betrieb registriert der Flugplatz St.Gallen-Altenrhein während den Tagen des Weltwirtschaftsforums (WEF) in Davos. Am Eröffnungstag, dem 28. Januar, gab es nicht weniger als sechzig Landungen! Als Vorteil spielt Altenrhein seinen individuellen Service aus: Direkt neben dem Flugzeug bereit gestellte Limousinen oder Helikopter ermöglichen ein schnelles Umsteigen zwecks Weiterfahrt nach Davos.
 30. Die Schonzeit für Wildschweine wird im Kanton St.Gallen deutlich verkürzt. Wegen der «sehr dynamischen Entwicklung der Wildschweinbestände» und entsprechenden Schäden in der Landwirtschaft läuft die Schonzeit nur noch von Mitte März bis Ende Juni, d.h. die Tiere sind während achteinhalb Monaten zum Abschuss frei.
- Februar*
7. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im letzten Monat gegenüber dem Dezember 2008 verschlechtert. Im Januar registrierte man 9649 Stellensuchende, davon 6357 Arbeitslose. Relativ stark von der Zunahme der Arbeitslosigkeit betroffen sind die RAV-Regionen Rapperswil-Jona, Wattwil und Sargans. Jugendliche und junge Erwachsene spüren die negative Entwicklung überdurchschnittlich häufig. Eine wachsende Zahl von Betrieben muss Kurzarbeit verfügen. Von der negativen Entwicklung betroffen sind v.a. die exportorientierten Zweige, d. h. die Metall-, Elektronik-, Maschinenbau-, Kunststoff-, Automobilzuliefer-, Textilmaschinen- und Textilproduktionsindustrie.
 8. Die 20. Ferienmesse St.Gallen und die gleichzeitig laufende 49. Ostschweizer Camping-Ausstellung (OCA) haben am Wochenende 33 500 Besucher registriert, d.h. zwei Prozent mehr als im Vorjahr. Rund 500 Aussteller präsentierten ihre Angebote.
 9. Das Poststellensterben geht weiter: Wegen zu geringer Frequenz schliesst die Post in Oberterzen im Ver-

- lauf des Sommers. Für kleinere Belange steht den 300 Einwohnern der Briefträger mit dem Haus-Service zur Verfügung.
10. Letztes Jahr rückte die St.Galler Berufs- und Milizfeuerwehr 1217 Mal aus. Die Einsätze betrafen Brände, Sicherheitswachen, Öl- und Chemiewehr, Wasserwehr, Elementareinsätze, Tiereinsätze, Heustockdurchlüftung sowie einige Fehlalarme.
 11. In Altstätten kann man zwei Monate nach Beginn von Aushub und Pfählung mit den eigentlichen Bauarbeiten für den Neubau der Zünd Systemtechnik beginnen. Das im Endausbau 54 Meter lange, 36 Meter breite und zehn Meter hohe Gebäude wird dank besonderer Wärmedämmung der erste Industriebau in der Schweiz sein, der dem Minergie-P-Standard entspricht.
 12. Angesichts der unerfreulichen Lage auf dem Arbeitsmarkt ernennt die Regierung eine Einsatzgruppe. Diese soll mit den Departementen Massnahmen erarbeiten, die die Beschäftigungslage kurzfristig verbessern. Auch erwägt die Regierung, die Realisierung bereits fertig projektierter Bauvorhaben zeitlich vorzuziehen.
 12. Auch die St.Galler Kantonalbank verspürte 2008 den «kalten Wind der Weltfinanzkrise». Sie erzielte bei einer gegenüber dem Vorjahr auf 22,577 Mrd. Franken gestiegenen Bilanzsumme einen Konzerngewinn von 171,1 Mio. Franken, d.h. rund 25 Prozent weniger als 2007. Dabei handelt es sich immer noch um das drittbeste Ergebnis in der Geschichte der SGKB. Rückläufig waren besonders die Dienstleistungserträge.
 14. Die Bank CA St.Gallen (früher St.Gallische Creditanstalt) befindet sich «trotz garstigem Umfeld in einer sehr guten Verfassung». Freilich registrierte sie für 2008 bei einer Bilanzsumme von 1,817 Mrd. Franken einen gegenüber dem Vorjahr gesunkenen Bruttogewinn von 18,6 Mio. Franken.
 18. Für ihren beherzten und lebensrettenden Einsatz bei einem Verkehrsunfall im Juli 2008 werden in Balgach Otto Kühne und Marcel Tischhauser als «Ritter der Strasse» geehrt.
 19. Neuer Stadtbaumeister der Stadt St.Gallen wird Erol Doguoglu. Er tritt im kommenden Mai die Nachfolge von Wiebke Rösler an.
 26. Christian Isler, Chef der Berufsfeuerwehr der Stadt St.Gallen, wird neuer Kommandant der Feuerwehr und des Zivilschutzes. Er löst am 1. Juli Hanspeter Schnüriger im Amt ab.
 26. Die St.Galler Hotellerie erzielte im Jahr 2008 Rekordzahlen. 465 000 Gäste buchten rund 1,1 Mio. Uebernachtungen. Am Wachstum waren – mit einer Ausnahme – alle Regionen beteiligt. Nur die Ferienregion Heidiland verzeichnete einen leichten Rückgang, dies wegen der vorübergehenden Schliessung eines Grossbetriebs in Bad Ragaz.
 26. Die St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (SKA) gibt sich eine Holdingstruktur, um eine klare Trennung zwischen Stromproduktion, -verteilung und -handel und den Kapitalbeteiligungen zu realisieren. Es ist das Ziel der Holding, die regionale Stromproduktion aus erneuerbaren Energien stärker als bisher zu fördern.
- März*
1. Die Finanzierung der neuen Achter-Gondelbahn von Wangs ins Pizolgebiet ist gesichert. Der Investor Roman Lenherr hat dem Verwaltungsrat der Pizolbahnen AG eine Mio. Franken zugesichert. Der Investor Edgar Oehler hat sein früher zugesagtes finanzielles Engagement auf die Realisierung der dritten Ausbautappe am Berg verschoben.
 8. In Schmerikon kommt es zu keiner Umzonung des Ziegelhof-Areals und somit zu keiner neuen Wohnsiedlung inkl. Uferaufschüttung unmittelbar am See. Die Stimmbürgerschaft folgte den Argumenten der IG Zukunft Schmerikon und lehnte die Vorlage deutlich mit 688 Nein gegen 415 Ja ab. Das Areal bleibt bis auf weiteres in der Gewerbe- und Industriezone. Freilich will der Kanton nicht, wie von der siegreichen IG gefordert, das Areal kaufen.
 10. Weiterhin schlechte Nachrichten vom Arbeitsmarkt. Bis Ende Februar hat im Kanton die Zahl der Stellensuchenden von 9649 auf 10 367 zugenommen; davon sind 6833 (Quote 2,8 Prozent) arbeitslos, was einer Zunahme von 476 Personen entspricht. Am deutlichsten stieg die Arbeitslosigkeit in den RAV-Regionen Wattwil, Heerbrugg und Oberuzwil. Auch Kurzarbeit hat weiter um sich gegriffen: 332 Unternehmen haben für 12 276 Beschäftigte Gesuche für Kurzarbeit eingereicht. Erwähnt sei ein Lichtblick: Bei den RAV sind 979 offene Stellen gemeldet worden, d.h. 191 mehr als im Vormonat.
 13. Die St.Galler Hotellerie spürt die Auswirkungen des weltweiten Wirtschaftsabschwungs, sank doch im Januar die Zahl der Logiernächte und der Gästeankünfte um vier Prozent gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Alle Regionen sind betroffen, am stärksten die auf den Geschäftstourismus fokussierten.
 13. Der Arbeitgeber-Verband des Rheintals verabschiedet nach sechsjährigem Wirken seinen bisherigen Präsidenten Andreas Frank und wählt René Wuffli zu seinem Nachfolger. Angesichts der gestiegenen Arbeitslosigkeit (3,8 Prozent im Rheintal) und Umsatzverlusten der exportorientierten Firmen will der neu Gewählte besonderes Gewicht auf Standortmarketing und grenzüberschreitende Zusammenarbeit legen.
 18. Laut Verkehrsunfallstatistik kam es auf dem Strassennetz des Kantons St.Gallen 2008 zu 3810 Unfällen.

- len, 145 weniger als im Vorjahr. Auch die Zahl der verletzten Personen sank um 198 auf 1578. Hingegen stieg die Zahl der Todesopfer um fünf auf 23.
18. An der Wattwiler Bürgerversammlung überreicht Regierungsrat Willi Haag dem Gemeindepräsidenten Alois Gunzenreiner das Label «Energistadt».
 19. Der Leiter des städtischen Tiefbauamtes St.Gallen. Stadtingenieur Hansjörg Roth, erklärt seinen Rücktritt und tritt per 31. Oktober dieses Jahres in den Ruhestand.
 21. Seit dem Jahr 2000 sinkt die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe im Kanton St.Gallen jährlich um etwa hundert. Auch 2008 stellten wieder 96 Bauern ihren Betrieb ein. – 2007 gab es 4760 Landwirtschaftsbetriebe, davon 3746 (78 Prozent) hauptberuflich geführte. 4176 Betriebe erfüllten die Anforderungen für den ökologischen Leistungsausweis und hatten damit Anspruch auf Direktzahlungen.
 21. Angesichts der weltweit schlechten Marktsituation in der Textilmaschinen-Branche entlässt die Uzwiller Firma Karl Mayer AG in diesem Jahr 35 Beschäftigte.
 22. Die II. Immo Messe Schweiz für Wohneigentum, Umwelt und Energie in St.Gallen verzeichnet mit 15 000 Besuchern einen neuen Rekord. Die Immobilien-Anbieter freuen sich über «einen wahren Run auf Eigentum». Mehrere Gemeinden empfehlen sich mit ihren Ständen als Wohnsitz.
 23. Die Ernst Sutter AG erstellt in Bazenhaid für 90 Mio. Franken ein Kompetenzzentrum für die Fleischverarbeitung. Heute ist Spatenstich.
 23. Wegen der wachsenden Zahl von Arbeitslosen und Stellensuchenden rekrutiert das kantonale Amt für Arbeit zusätzliche Mitarbeiter. Bis Ende Jahr soll der Personalbestand um vierzig auf 290 Personen – die meisten von ihnen als Personalberater bei den Arbeitsvermittlungszentren oder bei der Arbeitslosenkasse tätig – wachsen.
 26. Zum neuen Direktor der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa wählt der Bundesrat den gebürtigen St.Galler Physiker und Forschungsmanager Gian-Luca Bona.
 26. Um die Grossregion St.Gallen mit rund 230 000 Einwohnern und 150 000 Arbeitsplätzen offensiv zu positionieren, konstituierten sich Ende letzten Jahres die zwei Vereine «Vereinigung der Gemeinden der Region Appenzell AR-St.Gallen-Bodensee» und «IG Standortmanagement Region St.Gallen». Damit ist eine bisherige Organisation im genannten Einzugsgebiet, die «Vereinigung der Gemeinden der Region St.Gallen», überflüssig geworden und löst sich heute auf.
 27. Für die Olma-Messen schloss das Jahr 2008 dank einem Umsatzwachstum von 7,7 Prozent auf 27,3 Mio. Franken mit dem bisher besten finanziellen Ergebnis. 19 Messen und 98 weitere Veranstaltungen zogen rund 750 000 Besucher an.
 27. Anlässlich ihres 125jährigen Bestehens spendet die St.Galler Firma K+D den Betrag von 100 000 Franken an das Sanierungsprojekt Wildpark. Das Geld soll für eine Besucherplattform eingesetzt werden.
 27. Ein «Städtebund Bodensee» konstituiert sich in Friedrichshafen. Ihm gehören 25 Kommunen an, unter ihnen die beiden Städte St.Gallen und Rorschach. In einer «Charta der Zusammenarbeit» wird als Ziel die Stärkung des Bodenseeraums in den Bereichen Wirtschaft, Verkehrsverbindungen und Kultur genannt.
 28. Die Tötungsmethoden im Oberrieter Fischproduktionsbetrieb Melander lösen Kritik der Organisation «Fair-fish» und des Kantonstierarztes aus. Der Geschäftsführer des Betriebes erwägt die Schliessung des Unternehmens; die Gemeinde Oberriet versucht zwecks Erhaltung der rund dreissig Arbeitsplätze zu vermitteln. In der Folge kommt es zu keiner Einigung; der Firmeninhaber verwertet seine Fische und schliesst den Betrieb.
 28. Einige tausend Ziegenfreunde sowie Züchter aus der Schweiz und dem näheren Ausland treffen sich in Wattwil zur 4. Nationalen Geissenschau. Nebst Tieren der heute verbreiteten Rassen lassen sich auch seltene oder vom Aussterben bedrohte Exemplare bewundern, so die Pflaumenziege, die weisse, langhaarige Appenzeller Ziege, die Kupferhalsziege etc.
 30. Statt mit einem konventionellen «Spatenstich» beginnen heute mit dem Abbruch von alten Gebäuden am Oberen Graben in St.Gallen die Bauarbeiten für das neue Verwaltungszentrum des Kantons. Der 60-Mio.-Franken-Bau soll bis Ende 2011 erstellt sein und für das Sicherheits- und Justizdepartement sowie für sechs von acht Ämtern des Departements des Innern Platz bieten.
- April*
6. Heute endet die am 1. April eröffnete 33. Offa Frühlings- und Trendmesse in St.Gallen. Rund 95 000 Besucher liessen sich von 524 Ausstellern Neuheiten und Trends aus vielen Freizeitbereichen zeigen. Auch die 26. Offa-Pferdemesse sowie 29 Sonderschauen etc. fanden Anklang. Die Aussteller beurteilen das Kaufverhalten des Publikums als «zurückhaltend».
 11. Gegenüber dem Vormonat hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt erneut verschlechtert. Im März stieg die Zahl der Arbeitslosen um 407 auf 7240 Personen (Quote 3 Prozent); die Zahl der Stellensuchenden nahm um 580 auf 10 947 (Quote 4,5 Prozent) zu.
 18. Sechs Klostersgemeinschaften der weiteren Umgebung treffen sich zum vierten Gossauer Klostermarkt und erfreuen die Besucher mit einem bunten Angebot.

21. Die belgische Rezidor Hotel Group übernimmt das ehemalige Hotel Ekkehard und will daraus bis Mitte nächsten Jahres das Park Inn St.Gallen machen. Geplant sind hundert Zimmer, Restaurant, Showküche etc.
25. Heute öffnet in Altstätten die Rhema Rheintalmesse zum 30. Mal ihre Tore. Unter den Ausstellern sind acht Unternehmen seit der ersten Rhema jedes Jahr mit dabei. – Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann sieht im Anlass eine gute Visitenkarte für die Region. Gerade angesichts der heutigen Wirtschaftsflaute gelte es, antizyklisch in Know-how zu investieren, um für den kommenden Aufschwung bereit zu sein. – Nach neun Messetagen mit rund 80 000 Besuchern äussern sich Organisatoren und Aussteller zufrieden. Positiv entwickelt haben sich spezielle Anlässe im Rahmen der Rhema, z. B. Gewerblertag, Lehrlingstag, Behördenabend etc.
28. Anschauliche Eröffnung der Bauarbeiten für die neue Achtergondelbahn (3,2 km lang, rund tausend Höhenmeter) von Wangs ins Pizolgebiet: Ein Kran senkt eine neue Gondel ins Blickfeld der Gäste.
29. Nicht weniger als 3876 Aktionäre treffen sich zur Hauptversammlung der St.Galler Kantonalbank (SGKB) in der Olma-Halle. Angesichts des schwierigen Umfeldes 2008 ist der Reingewinn mit 177 Mio. Franken sehr beachtlich; es ist das drittbeste Ergebnis in der Geschichte der Bank.
9. Wieder ist die Zahl der Arbeitslosen im Kanton gestiegen und hat im April um 202 auf 7442 Personen zugenommen (Quote 3,1 Prozent). Die Zahl der Stellensuchenden erhöhte sich um 325 auf 11 272 (Quote 4,6 Prozent).
17. An der Animalia, Messe für Heimtiere und Kleintierzucht, in St.Gallen gibt es Tausende von einheimischen und exotischen Tieren zu bestaunen. Spezielle Aufmerksamkeit gilt dieses Jahr der Schildkröte.
17. Vom Erfolg des Mittelaltermarktes in Rheineck zeigen sich die Organisatoren «überwältigt» und überlegen sich bereits eine Wiederholung.
19. Das Amt für Wirtschaft des Kantons St.Gallen hat im vergangenen Jahr etwas über 500 Personen wegen Verdachts auf Schwarzarbeit kontrolliert. Dabei waren in etwa 65 Fällen genauere Abklärungen nötig.
27. In Bronschhofen stellte unlängst die Firma Hoffmann Wellness ein Gesuch Umnutzung von Privat-Gewerberäume, d. h. um Errichtung eines Bordells in der Kernzone des Dorfes. Einige Nachbarn erheben Einspruch, befürchten sie doch ein – im vollen Sinn des Wortes – höheres Verkehrsaufkommen.

Juni

Mai

- I. Der Kanton St.Gallen startet mit vier Mio. Franken die befristete «Aktion 2009» zur Förderung umweltfreundlicher Energie. Unterstützt werden die Isolation von Gebäuden, der Bau von Alternativenergie-Anlagen, der Kauf von energiesparenden Haushaltsgeräten etc.
1. In Flawil soll das Hotel Toggenburg früher geschlossen werden als geplant, d. h. bereits Ende Juni und nicht erst im Dezember. Gründe: Wegen der weltweiten Wirtschaftskrise fehlt es an Gästen. Auch hält das Rauchverbot schmachende Gäste fern, bringt aber deswegen nicht vermehrt Nichtraucher ins Lokal.
1. Beginn der Bauarbeiten für das neue Fachhochschulzentrum hinter dem St.Galler Hauptbahnhof.
3. Begünstigt vom schönen Wetter nehmen rund 25 000 Freunde des unmotorisierten Langsamverkehrs am 4. Slow Up Werdenberg-Liechtenstein die 44 km lange Route unter die Räder.
7. Das dreitägige St.Gallen Symposium wird von der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise geprägt. In seiner Eröffnungsrede empfiehlt Bundesrat Hans-Rudolf Merz, es seien die verwischten Grenzen zwischen Politik und Wirtschaft neu zu ziehen. Prominente Wirtschaftsführer warnen davor, der Krise mit wirtschaftlichem Nationalismus und Protektionismus zu begegnen.
9. Auch im abgelaufenen Monat Mai hat sich die Arbeitsmarktlage verschlechtert. Gegenüber dem Vormonat stieg die Zahl der Arbeitslosen um 215 auf 7657 (Quote 3,2 Prozent) und die Zahl der Stellensuchenden um 167 auf 11 439 Personen (Quote 4,7 Prozent). 471 Betriebe haben Kurzarbeit für 15 488 Beschäftigte angemeldet.
- II. Der für 160 Mio. Franken realisierte Um- und Ausbau des Grand Resort Bad Ragaz ist abgeschlossen. Das Resort ist eine der grössten Anlage seiner Art in Europa.
12. Endlich ist nach Erledigung diverser Einsprachen der Entscheid gefallen: In einem ehemaligen Bürogebäude im St.Galler Stadtzentrum wird ein Bordell mit 24 Zimmern eingerichtet. Es handelt sich um das grösste hiesige Etablissement dieses Gewerbezweiges und soll laut Hoffnung der Promotoren zum «Aushängeschild und Imageträger» der Stadt werden, zu einem Ort, wo sich ganz St.Gallen trifft.
13. Über das Wochenende feiert Altstätten zusammen mit der ganzen Region die geglückte Sanierung des Bahnhofes.
17. Von der weltweiten Rezession ist der Kanton St.Gallen im gesamtschweizerischen Vergleich überdurchschnittlich stark betroffen, was auf den hohen Anteil exportorientierter Industriebetriebe zurückzuführen ist. Im ersten Quartal 2009 gingen die Exporte verglichen mit dem Vorjahresquartal um rund zwanzig Prozent von 2,93 Mrd. auf 2,35 Mrd. Franken zurück. Der gesamtschweizerische Rückgang belief sich nur auf rund zwölf Prozent.

Juli

3. Im Freizeitpark Niederbüren werden neue Anlagen eingeweiht. Herzstück und Blickfang ist ein elf Meter hoher Rutschenturm, der in eine Western-Stadt gekleidet ist.
9. Weiterhin schlecht stellt sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt dar. Bis Ende Juni stieg die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat um 267 auf 7924 Personen (Quote 3,3 Prozent); Stellensuchende gab es 429 mehr als im Mai, d.h. 11 868 Personen (Quote 4,9 Prozent).
26. Heute vor 75 Jahren hat die Drahtseilbahn Unterwasser-Iltios (DUI) nach feierlicher Eröffnung ihren Betrieb aufgenommen. In dieser Zeit hat sie über 19,1 Millionen Gäste auf den Iltios transportiert.

August

8. Kein Lichtblick auf dem Arbeitsmarkt: Ende Juli ist die Zahl der Arbeitslosen um 342 auf 8266 Personen gestiegen und erreicht die Quote von 3,4 Prozent. Überdurchschnittlich betroffen sind Leute im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. 12 234 Personen, d. h. 366 mehr als im Vormonat, sind auf Stellensuche (Quote 4,9 Prozent).
22. Die Bergbahnen Wildhaus AG erzielten im Geschäftsjahr 2008/09 einen Gesamtumsatz von 8,35 Mio. Franken, was nahezu dem Rekordergebnis des Vorjahres entspricht. Wesentlich zum guten Ergebnis trug der schneereiche Winter mit stabilem Hochdruckwetter um Neujahr bei.
25. Der Anerkennungspreis der Hans-Huber-Stiftung, Heerbrugg, für überdurchschnittliches Engagement in Berufsbildung und Lehrlingspolitik geht an Eric von Ballmoos, Präsident des Giesserei-Verbandes Schweiz und CEO der Benninger Guss AG Uzwil. Den gleichen Preis empfängt Ludwig Summer, Vorstandsvorsitzender der Illwerke vkw in Bregenz.
26. Die St.Galler Privatbank Wegelin & Co. plant den weitgehenden Rückzug aus dem Kapitalmarkt in den USA, dies angesichts der dortigen Rechtsunsicherheit und unzumutbaren Rechtsrisiken für Schweizer Banken.
26. Im Vorfeld der Abstimmung über die kantonale Lehrstellen-Initiative stellt die Juso beim Kloster brennende Kerzen auf. Sie gemahnen an die Schulabgänger, die dieses Jahr keine Anschlusslösung – z.B. eine Lehrstelle – gefunden haben.
29. Unaufhaltsam verschwinden in kleinen Orten die Postämter. So schliesst heute mangels Umsatz die seit 1880 bestehende Poststelle von Dicken.
31. Die Prodkambahnen Flumserberg AG hat im Geschäftsjahr 2008/09 das Rekordergebnis des Vorjahres leicht übertroffen. Bei einem Betriebsertrag von 7,58 Mio. Franken wurde ein Unternehmergewinn von 495 000 Franken erzielt.

31. Der Gastronomieführer Gault Millau zeichnet die Hotels des Grand Resorts Bad Ragaz als «Hotel des Jahres 2009» aus. Erstmals erhielt der genannte Hotelkonzern diese Auszeichnung schon 1998.

September

2. In der Stadt St.Gallen sind die Tage des guten alten Kupferdrahtes gezählt. Die Stadt beginnt ab sofort mit dem Bau des Glasfasernetzes, der in fünf Jahren abgeschlossen sein soll. Die Swisscom verzichtet auf den Bau eines eigenen Netzes und bezahlt für die Nutzung der städtischen Anlage. – St.Gallen ist die erste Schweizer Stadt, welche sich mit der Swisscom über eine Kooperation beim Glasfasernetz vertraglich geeinigt hat.
3. Heute beginnt in Wil die 6. Wufa, die Messe für den Wirtschafts- und Lebensraum Wil-Uzwil-Flawil, unter dem Motto «Erlebniswelt». Nicht weniger als 255 Aussteller präsentieren sich mit ihren Angeboten.
4. Die Firma Kägi Söhne AG, Produzentin von Biskuits und Waffeln, feiert in Lichtensteig und auf der Alp Sellamatt ihr 75-Jahr-Jubiläum.
5. Die Werdenberger Industrie- und Gewerbeausstellung Wiga wird heute von Regierungsrat Willi Haag eröffnet. Der Anlass ist eine Plattform für über 200 Unternehmen, die ihren Produktions- oder Dienstleistungsbetrieb vorstellen.
8. Das neue Einstein-Kongresszentrum an der Wassergasse in St.Gallen öffnet seine Pforten. Das Tagungs- und Kongresszentrum gehört zu den modernsten der Schweiz.



12. Mit dem heutigen Tag wird die Buchser Bahnhofstrasse auch an Samstagen wieder für den motorisierten Individualverkehr freigegeben. Die Pilotphase mit einer an Samstagen autofreien Bahnhofstrasse stiess auf Widerstand und wird daher abgebrochen.
10. Nach wie vor bereitet die Arbeitsmarktlage Sorgen. Bis Ende August erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat um 527 auf 8793 (Quo-

te 3,6 Prozent). Mit 12 618 (Quote 5,2 Prozent) Stellensuchenden (+234) wurde der höchste Stand seit zwanzig Jahren erreicht.

13. An der Gossauer Gewerbeausstellung Go9 haben 187 Aussteller den rund 40 000 Besuchern eine vielseitige und originelle Leistungsschau geboten. Einer der Publikumsmagneten war das Säulirennen.
16. Die Firma Sulzer Chemtec eröffnet am Standort Haag ein neues Produktions- und Bürogebäude, das zugleich der neue Hauptsitz für den Geschäftsbereich Sulzer Mixpac Systems wird. Gleichzeitig wird das 175-Jahr-Jubiläum des Sulzer-Konzerns gefeiert.
18. Der Flughafen St.Gallen Altenrhein nennt sich neuerdings People's Business Airport. Mit unkomplizierten Wegen und persönlicher Betreuung soll der Bekanntheitsgrad weltweit gesteigert werden.
18. Das Poststellensterben geht weiter und erfasst heute Häggenwil. Künftig führt der Dorfladen eine Postagentur.
19. In der Sarganser Rheinebene wird heute die dritte Etappe der Wiederbewässerung der Giessenläufe abgeschlossen. Seit Winter 1998/99 wurde in das ökologische Projekt über eine Mio. Franken investiert und 4,6 km zuvor trockener Giessenläufe wieder bewässert. Von den vorhandenen rund zehn km Giessenläufe führen nun 6,4 km wieder Wasser.
23. Nach zweijähriger Umbauzeit eröffnet das Einkaufszentrum Rheinpark (erstellt 1974) in St. Margrethen offiziell. Auf 22 000 Quadratmetern bedienen 34 teils neu eingezogene Geschäfte die Kunden.

Oktober

2. Neun Jahre nach der Gründung kommt für die Firma Heidiland Mineralwasser AG abrupt das Aus. Weil laut dem Investor, der Russian Time Group, das Unternehmen nicht kostendeckend arbeite, werden die Abfüllanlage stillgelegt und die Lieferungen eingestellt.
2. Stellvertretend für viele Viehschauen sei jene des Braunviehzuchtvereins Lütisburg genannt. Aus Anlass des 100. Geburtstages des Vereins wird die traditionelle Schau mit einigen Spezialpreisen ergänzt. Die Kuh «Paola» wird zur Miss Lütisburg gekürt.
3. Die Holzkette St.Gallen vergibt in Wattwil die Auszeichnung «Holzchopf 2009» an Personen, die sich in besonderer Weise für das St.Galler Holz verdient gemacht haben.
6. Traumhaftes Herbstwetter lässt die Winzer jubeln. In allen Weinbauregionen des Kantons ist eine ausgezeichnete Ernte zu erwarten.
7. Der Architekt Peter Zumthor verzichtet auf die Teilnahme an der angelaufenen Thesenkonkurrenz zum Bau des Klanghauses am Schwendisee oberhalb von Unterwasser im Toggenburg.
8. Kein Ende der negativen Nachrichten vom Arbeitsmarkt. Ende September betrug die Zahl der arbeitslosen Personen 8835, d.h. 42 mehr als im Vormonat (Quote 3,6 Prozent), und die der Stellensuchenden 12 804 (Quote 5,3 Prozent).
8. Eröffnung der 67. Olma, Messe für Landwirtschaft und Ernährung, in St.Gallen im Beisein von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz. Während elf Tagen präsentieren 660 Aussteller auf einer Fläche von 50 000 Quadratmetern ihre Angebote. Ferner locken 25 Sonderschauen. Ehrengäste sind Südtirol und Trentino. Trotz schlechtem Wetter besuchen rund 385 000 Personen (zwei Prozent mehr als im Vorjahr) die Ausstellung. Deutlich schlechter als 2008 läuft das Geschäft für die Schausteller des gleichzeitig stattfindenden Jahrmarktes. – Im Zusammenhang mit der Olma fällt die wachsende Zahl von Gewalttaten, meist begangen von alkoholisierten jungen Männern, negativ ins Gewicht.
8. Den überregional attraktiven Vieh- und Warenmarkt in Kaltbrunn beleben rund 300 Marktfahrer und Tausende von Besuchern. Obwohl die Freinacht dieses Jahr abgeschafft wurde, fallen zahlreiche meist junge Leute durch überbordenden Alkoholgenuss negativ auf. Im Zusammenhang mit einer Schlägerei kommt es zur Verhaftung zweier auswärtiger Störenfriede.
16. Eine Gruppe von deutschen, niederländischen und schweizerischen Investoren hat dieser Tage die Walensee Resort in Unterterzen übernommen. Eine neue Kapitalbasis und ein neues Marketingkonzept sollen dem Resort eine erfolgreiche Zukunft sichern.
21. Die schlechte Wirtschaftslage hat auch ihre positive Seite: In den ersten acht Monaten dieses Jahres verzeichnet die Jugendherberge St.Gallen eine Rekordzahl von Logiernächten. Unter den Gästen erscheinen auch modisch gekleidete und bestens motorisierte Leute, die derzeit eine preisgünstige Bleibe einem teuren Luxushotel vorziehen.
23. Rund 1200 Unternehmer und Führungskräfte aus Klein- und Mittelunternehmen nebst prominenten Leuten aus Wirtschaft und Politik erscheinen zum Schweizer KMU-Tag in St.Gallen, der unter dem Motto «KMU in fragilen Zeiten» steht. Trotz der heute unerfreulichen Wirtschaftslage richten viele Teilnehmer einen positiven Blick in die Zukunft.
23. In Rorschach soll ein Lift die 24 Meter Höhenunterschied zwischen dem Hauptbahnhof und der Promenadenstrasse meistern. Aus einem Architektur-Wettbewerb ging ein Projekt siegreich hervor. Der Bau ist für 2010 oder 2011 vorgesehen.
25. Zum zweiten Mal findet die Katzen-Weltausstellung, die «FIFE-Worldshow Cats – 9», in der Schweiz und erstmals in St.Gallen statt. Rund 1300 Zuchtkatzen

unterschiedlicher Rassen und Kategorien stellen sich dem unbestechlichen Urteil des zwanzigköpfigen Richterteams. (FIFe = Fédération Internationale Féliné)

26. Mehrere Gemeinden im unteren Toggenburg, der Kanton und die SBB weihen die modernisierten Bahnhöfe an der Strecke Wil-Wattwil feierlich ein. Die Kosten beliefen sich auf 30,2 Mio. Franken.

November

1. Die zum zweiten Mal durchgeführte Rheintaler Herbstmesse auf der Allmend in Heerbrugg verzeichnet nach den drei Messetagen die erfreuliche Zahl von 7200 Besuchern.
2. Um das Geschäft an schwach frequentierten Tagen zu beleben, offeriert kommenden Winter die Pizolbahnen AG in der Nebensaison um 41 Prozent verbilligte Tageskarten – dies zum Leidwesen anderer Bahnbetreiber, die sich über diese Art des Preiskampfes ärgern.
4. In den privaten und öffentlichen Wäldern des Kantons St.Gallen wurden 2008 rund 318 100 Kubikmeter Holz geerntet, d.h. 1,5 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Borkenkäfer stiftete weniger Schaden als im Vorjahr, nahm doch die Käferholzmenge massiv ab, nämlich von 30 600 auf 6800 Kubikmeter.
7. Angespannt bleibt die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Zahl der Arbeitslosen sank gegenüber dem Vormonat im Oktober geringfügig um 93 auf 8742, die der Stellensuchenden erhöhte sich leicht auf 12 906.
6. Der Textil-Designer Albert Kriemler von der St.Galler Modefirma Akris wird in Langenthal mit Auszeichnung «Merit» des Design Preis Schweiz 2009 geehrt.
20. Die Weintraubenernte im Kanton St.Gallen ist «herorragend», dies dank trockenem Frühling und sonnigen Monaten August, September und Oktober. Bei der verbreitetsten Sorte Blauburgunder werden bis zu 101 Grad Oechsle gemessen, bei der weissen Hauptsorte Müller-Thurgau (Riesling x Silvaner) 79 Grad.
24. Das Grossraumflugzeug Airbus A330-300 der Luftfahrtgesellschaft Swiss wird auf dem Flughafen Zürich-Kloten auf den Namen «St.Gallen» getauft, dies im Beisein einer hochkarätigen Delegation aus der so geehrten Kantonshauptstadt.
25. Einweihung der neuen Achtergondelbahn Wangs-Pizol. Die Gondeln meistern eine Strecke von 3200 Metern Länge und 1000 Höhenmetern.
25. Die Erdgas Ostschweiz AG eröffnet anlässlich einer Feier in St. Margrethen die 55 km lange Erdgas-Hochdruckleitung durch das Rheintal. Sie wurde vor rund vierzig Jahren als Erdölleitung erstellt und jüngst für 17 Mio. Franken für den Gastransport umgebaut.

Dezember

6. Zu Stadt und Land finden stimmungsvolle Klaus- bzw. Weihnachtsmärkte statt. Trotz der Wirtschaftskrise ist die Kauflaune des Publikums ungebrochen.
8. Mit dem Projekt «Romina» gewinnen die Zürcher Architekten Michael Meier, Marius Hug und Armon Semadeni den Wettbewerb für den Neubau des St.Galler Naturmuseums. Der Stadtrat will 2010 dem Parlament einen Projektierungskredit beantragen.
10. Die Ursache für den Einsturz der Dreifachturnhalle im Riethüsli, St.Gallen, am 24. Februar dieses Jahres ist geklärt: Der Tragwiderstand der Stahlträger für das Dach lag unter der SIA-Norm.
10. Den Wettbewerb für das neue Kongress- und Konferenzzentrum der Olma Messen St.Gallen gewinnen die Rheintaler Architekten Dominik Hutter und Thomas Nüesch mit dem Projekt «Corner Field», dessen besondere Attraktion ein 50 Meter hoher Turm ist.



10. Die Bürgerversammlung von Rapperswil-Jona bewilligt 2,8 Mio. Franken für das Projekt «Janus» (Sanierung und Ausbau des Stadtmuseums).
10. Wenig erfreulich präsentierte sich Ende November der Arbeitsmarkt. Gegenüber dem Vormonat stieg die Zahl der Arbeitslosen um 237 auf 8979 Personen (Quote 3,7 Prozent), jene der Stellensuchenden um 432 auf 13 338 (Quote 5,5 Prozent).

D. Kultur; Wissenschaft, Bildung; Religion, Kirche

Januar

7. Der Kanton regelt die Frühlingsferien neu. Sie werden ab 2011 von den Osterfeiertagen entkoppelt und fallen für alle Schulstufen auf die Kalenderwochen 15 und 16.

7. Seit einem halben Jahr besuchen die Oberstufenschüler aus Lichtensteig den Unterricht in Wattwil. Da die erwähnten Schüler, besonders solche der zweiten und dritten Sekundarklassen, in einigen Fächern gegenüber ihren Wattwiler Mitschülern im Rückstand waren, kamen sie bereits nach den letzten Herbstferien in den Genuss von Zusatzlektionen.
21. Die beiden Sarganser Kantonsschüler Simon Laube (Werdenberg) und Daniel Graf (Vilters) haben an der Swiss Olympiad in Informatics (SOI), einem Programmierwettbewerb für Jugendliche unter zwanzig Jahren, Siegesplätze erreicht, und zwar in den Kategorien Theorie (Graf) und Praxis (Laube).
27. Immer mehr Besucher lassen sich bei Stadtführungen die St.Galler Sehenswürdigkeiten nahe bringen. Letztes Jahr nahm die Zahl der geführten Rundgänge um 12 Prozent auf deren 1832, davon 1602 für geschlossene Gruppen, zu. Gegenwärtig beschäftigt St.Gallen-Bodensee Tourismus 16 Stadtführerinnen, sechs weitere kommen demnächst dazu. Neu sind auch Führungen in den Sprachen Chinesisch, Russisch und Japanisch im Angebot.
31. Neuer Rektor des Kantonalen Berufs- und Weiterbildungszentrums Uzwil wird Marco Frauchiger. Er tritt die Nachfolge von Albin Reichlin an.
13. Interne Querelen an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen und der Auszug zweier Kadermitglieder sowie mehrerer Dozenten innert kurzer Zeit führen zu einem parlamentarischen Vorstoss an die Kantonsregierung und zu einigen Leserbriefen in der Tagespresse.
16. Seine sorgfältig gepflegte Sammlung von über fünfzig historischen Motorrädern und Dutzenden von Landmaschinen übergibt Sepp Schlumpf, Lichtensteig, als Schenkung an die Kulturstiftung Toggenburg.
16. An der Promotionsfeier der Universität St.Gallen (HSG) werden 45 Doktorate verliehen, und zwar 36 in Wirtschaftswissenschaften, drei in Staatswissenschaften und sechs in Rechtswissenschaften.
24. Der «Kreuzweg», eines der bedeutendsten Werke des Uznacher Künstlers Jost Blöchli (1934–1989) erhält einen neuen Standplatz. Das über 70 Quadratmeter grosse Wandmosaik wird zufolge Abbruchs des St.Galler Kurhauses Oberwaid nach Kriessern transportiert, wo es voraussichtlich dereinst den Friedhof zieren soll.
27. Der Beitritt des Kantons St.Gallen zum Schulkonkordat HarmoS ist rechtsgültig und beginnt am 1. März. Die Regierung tritt auf die Abstimmungsbeschwerde der Gegner nicht ein. – In der Folge gibt das gegnerische Bürgerkomitee nicht klein bei; es zieht seine Stimmrechtsbeschwerde vor das Verwaltungsgericht des Kantons. Da dieses die Beschwerde am 18. März abweist, ziehen die HarmoS-Gegner unverdrossen vor das Bundesgericht.
28. Aus Anlass des Hundertjahrjubiläums des Stadtmuseums Wil wird eine Sonderausstellung eröffnet.

Februar

3. Die Klöster im Kanton St.Gallen leiden unter Nachwuchsmangel. Alte Ordensmitglieder sterben, und nur wenige junge Leute können sich zum Klostereintritt entschliessen. Die Gründe sind u.a. die weniger intensiv gelebte Religiosität sowie der Mangel von Grossfamilien, die eines oder mehrere ihre Kinder für die geistliche Laufbahn motivieren. Im Kloster Berg Sion bei Uetliburg sank die Zahl der Schwestern von früher sechzig auf zwölf; Durchschnittsalter weit über 70 Jahre. Das Benediktinerkloster St.Otmarsberg bei Uznach zählt noch 28 Mönche.
6. Die Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der traditionalistischen Priesterbruderschaft St.Pius X. – worunter auch ein Holocaust-Leugner – durch Papst Benedikt XVI. löst hierzulande negative Reaktionen aus und veranlasst mehrere Personen zum Kirchenaustritt. Bischof Markus Büchel äussert sich in einem offenen Brief kritisch zum Thema.
8. Die Stadtmission St.Gallen, eine im Volksmund unter dem Namen «Stami» bekannte evangelikale Freikirche, weiht am Wochenende in St. Fiden ihre für fünf Mio. Franken gebaute «Kirche, die bewegt» ein.
12. Im Regierungsgebäude erfolgt die Gründung der Stiftung Klangwelt Toggenburg. Sie will die Angebote der Klangwelt Toggenburg weiter entwickeln und das umstrittene Klanghaus am Schwendisee wenn möglich bis 2013 bauen. Laut Regierungsrätin Kathrin Hilber sollen sich die Toggenburger mit Begeisterung am Vorhaben beteiligen und das Klanghaus «zum eigenen Herzstück machen».
4. Nicht zum ersten Mal kommt es in Wil zu einer heftigen Auseinandersetzung um die katholische Mädchensekundarschule St.Katharina, genannt «Kathi». Seit Jahren bricht der Streit wegen diversen Ungeheimheiten immer wieder neu auf. Die CVP und der Klosterbeirat stellen sich schützend vor ihre katholische Privatschule, die freilich weitgehend von der öffentlichen Hand finanziert wird; die Stadt Wil ist zu einigen Kompromissen bereit, verlangt aber bis Ende Juli 2010 ein brauchbares Konzept und droht im Härtefall mit Vertragskündigung.
4. Die Kantonsschule Wil erhält vom Komitee der Unesco-assozierten Schulen der Schweiz die Anerkennungsurkunde für Schulen, die sich vorbildlich für die Ziele der Unesco engagieren, d. h. kontinuierliche Mitarbeit im weltweiten Unesco-Schulnetz (Einsatz für Menschenrecht, Umwelt, Kampf gegen Armut und Elend).

12. Jüngste päpstliche Verlautbarungen wie auch Konflikte innerhalb der katholischen Kirche, so die Aktivitäten der Priesterbruderschaft St.Pius X., haben auch im Bistum St.Gallen zu Unbehagen an der Basis geführt. Zwar lässt sich keine «Austrittswelle» erkennen, aber es sind doch 1149 Austritte im Jahr 2007 und deren 906 im Jahr 2008 zu verzeichnen. Die erwähnten Austritte werden durch zugewanderte Katholiken aus Italien, Deutschland, Österreich, Portugal etc. einigermaßen kompensiert. Wie üblich werfen die jüngsten Ereignisse in den Städten höhere Wellen als im ländlichen Raum. In der Stadt St.Gallen wird seit Ende Januar eine Verfünffachung der Austritte verzeichnet.
14. Die Weltpremiere des Musicals «Der Graf von Monte Christo», komponiert von Frank Wildhorn, ist ein durchschlagender Erfolg und wird vom Publikum im Theater St.Gallen mit Jubel und stehender Ovation quittiert.
16. Angesichts der Internationalisierung der Schülerschaft schlägt das Bildungsdepartement den Schulen vor, auf Pausenplätzen Deutsch oder Mundart als einzige Umgangssprache festzulegen. Von der Massnahme erhofft man sich eine integrative Wirkung auch zum Vorteil der Migrantenkinder.
16. Unter dem Eindruck der innerkirchlichen Querelen findet in der vollbesetzten Wiler Tonhalle ein öffentlicher Anlass «Katholische Kirche: Quo vadis? Auftreten statt Austreten» statt. Podiumsredner und ein durchwegs älteres Publikum äussern sich engagiert zur aktuellen Lage der Kirche und zu ihrer persönlichen Befindlichkeit.
18. Der Historische Verein des Kantons St.Gallen feiert an seiner Jubiläums-Hauptversammlung sein 150jähriges Bestehen. Diesem Anlass ist auch das Neujahrsblatt 2009 gewidmet, dessen Hauptteile die Geschichte des Vereins und seine erneuerte Struktur darstellen: Jüngst sind die acht regional-historischen Vereinigungen aller Kantonsteile als Kollektivmitglieder dem Kantonalen Verein beigetreten.
18. Die Gemeinde Rüti (ZH), die Stadt Rapperswil-Jona, die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona und die katholische Kirchgemeinde Rapperswil-Jona legen den Streit um den Rütner Klosterschatz gütlich bei.
20. Heute werden in Rapperswil-Jona die 7. Literaturtage 2009 eröffnet.
26. Gerüchte betreffend die geplante Zuweisung von Schülern der Sekundarstufe II an die Kantonsschule Ausserschwyz in Pfäffikon und folglich die Schwächung der Kantonsschule Wattwil führen zu einer einfachen Anfrage im St.Galler Kantonsrat.
26. Der St.Galler Stiftsarchivar Lorenz Hollenstein tritt dieser Tage nach fast 30jährigem Einsatz am Stiftsarchiv in den Ruhestand. Nachfolger ist der bisherige stellvertretende Stiftsarchivar Peter Erhart. Auch Markus Kaiser, langjähriger Archivar am Staatsarchiv, geht in Pension.
30. «Es fehlt an Geld, es fehlt an Kindern.» Der Rudolf-Steiner-Kindergarten in Rapperswil-Jona schliesst auf Ende Schuljahr die Tore. Der Trägerverein bleibt bestehen und hofft auf eine Wiedereröffnung, sofern dereinst genügend Eltern ihre Sprösslinge für den Kindergarten anmelden.
- April*
2. Die St.Galler Künstlerin Alexandra Maurer erhält den nur alle zwei Jahre vergebenen Manor-Kunstpreis der Stadt St.Gallen 2010. Die Verleihung wird begleitet von einer Einzelausstellung im Kunstmuseum.
5. Ein Festgottesdienst mit Altar- und Orgelweihe markiert den Abschluss der Innenrenovation der Pfarrkirche Bernhardzell. Diese war wegen dem Brandschaden vom 24. Januar 2007 nötig.
6. Wenig schmeichelhafte Aussagen des HSG-Dozenten Ulrich Thielemann vor einem Ausschuss des Deutschen Bundestages in Berlin über die Schweiz und ihr Bankgeheimnis lösen hierzulande z. T. geharnischte Reaktionen und eine rege Auseinandersetzung in der Tagespresse und unter Politikern aus.
20. Laut Bericht der Regierung «Politik im Zeichen des demographischen Wandels» geht im Kanton die Zahl der Schüler vom Jahr 2005 bis 2016 um 17,6 Prozent zurück. Gegenüber dem Schuljahr 2005/06 werden bis 2014/15 voraussichtlich 175 Oberstufen- und 270 Primarklassen wegfallen. Als besonders gefährdet erscheinen 29 Oberstufenzentren, sofern sie unter der vom Volksschulgesetz geforderten Mindestgrösse von 150 Schülern bleiben.
21. Die St.Gallische Kulturstiftung verleiht vier Anerkennungspreise von je 10 000 Franken. Die Geehrten sind Stefan Gort (bildender Künstler, Wattwil), Lucie Schenker (bildende Künstlerin, St.Gallen), Hans Ulrich Frey und Stephan Burkhardt (Offizin Parnassia, Vättis), Hermann Ostendarp (Gründer und Leiter des Jugendorchesters «il mosaico», Wattwil). Am 12. Juni werden die Preise in Walenstadt verliehen.
22. Empfänger des Kulturpreises der Stadt Rapperswil-Jona ist der Komponist und Musiker Michael Pelzel. Er wirkt seit Jahren aktiv in der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen zeitgenössischen Musikszene mit.
24. Die katholische Mädchensekundarschule St.Katharina, genannt «Kathi», in Wil feiert in den kommenden Wochen ihr 200-Jahr-Jubiläum mit mehreren Anlässen. Dazu gehören eine Ausstellung, Konzert und Tanz mit Ehemaligen, ein Festakt, ein Festgottesdienst und zwei Wallfahrten nach Einsiedeln.
25. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität

Zürich verleiht Paul Brenzikofer, ehem. Direktor der Strafanstalt Saxerriet, die Würde eines Doktors ehrenhalber, dies aufgrund seiner ausserordentlichen Leistungen im st. gallischen und schweizerischen Strafvollzug.

Mai

2. Der Wattwiler Kantonsschüler Damian Steiger hat als Maturaarbeit einen kleinen Zyklotron gebaut. Für seinen Teilchenbeschleuniger ehrte ihn unlängst «Schweizer Jugend forscht» mit der Auszeichnung «Hervorragend».
3. In feierlichem Rahmen empfängt Hansjürg Näf, langjähriger Präsident der Kulturkommission und Förderer des örtlichen Musiklebens, den Oberuzwiler Kulturpreis 2009.
5. Bewohner von Werdenberg bekunden in einem offenen Brief an Regierungsrätin Kathrin Hilber sowie an örtliche Instanzen ihren Unmut über die immer zahlreicheren und publikumswirksamen Aktivitäten im Städtchen. Anlass für den Brief ist wohl das für August dieses Jahres vorgesehene Mittelalterfest.
6. Ein auf Initiative des WWF angelegter Biber-Lehrpfad, inkl. zehn Schautafeln zwischen Oberbüren und Niederbüren wird heute eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Fachleute schätzen die Zahl der Biber im Kanton St.Gallen auf rund dreissig.
14. Der Vorstand der Museumsgesellschaft Rorschach wird einer Mitgliederversammlung beantragen, den Verein aufzulösen. Gründe: Der Stadtrat sieht sich aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, eine Sanierung des Kornhauses vorzunehmen, private Sponsoren sind nirgendwo in Sicht und für die öffentliche Nutzung zeichnet sich in der weiteren Region kein Bedarf ab. (Ideen und Pläne für eine Sanierung des Kornhauses und für die Erneuerung des Heimatmuseums entstanden seit rund sechzig Jahren, gediehen aber nie über Anfangsphasen hinaus.)
14. Mit dem zum fünften Mal verliehenen Carl-Stürm-Preis werden das Organisationskomitee des A-capella-Festivals und das Team des Kulturlokals Mariaberg ausgezeichnet. Die Preisvergabe würdigt Leistungen, die «die Region Rorschach lebenswerter machen und das Image der Region fördern».
15. Der Kanton St.Gallen unterstützt die International School St.Gallen (ISSG) über fünf Jahre mit einer Anschubfinanzierung von total einer Mio. Franken. Auch die Stadt St.Gallen erbringt einen Beitrag. Die Unterstützung versteht sich als Standortförderungsbeitrag, gilt es doch, St.Gallen bei zuzugswilligen Familien aus dem angelsächsischen Sprachraum gut zu positionieren. – Flugs rufen auch andere mehr oder weniger wichtige Privatschulen nach öffentlicher Unterstützung. Auch die SP/Juso/PFG-Fraktion des St.Galler Stadtparlamentes übt Kritik.

16. Am Hochschultag der Universität St.Gallen (HSG) werden vier Ehrendoktorate und mehrere Preise für besondere Leistungen und Lehre und Forschung verliehen. Zentrales Thema der meisten Referate ist die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise.
16. Eröffnung der Triennale der Skulptur in Bad Ragaz. Bis anfangs November gibt es rund 400 Skulpturen von achtzig Künstlern zu bestaunen.
16. Die drei katholischen Pfarreien von Bazenheid, Gähwil und Kirchberg schliessen sich anlässlich eines Festgottesdienstes in der Pfarrkirche Gähwil zu einer Seelsorgeeinheit zusammen.
25. Kanton und Stadt St.Gallen gründen die Stiftung Lokremise, dies gestützt auf den Abstimmungsentscheid vom 30. November letzten Jahres über Erwerb und Umbau des Gebäudes. Die Stiftung hat zum Ziel, die Lokremise als spartenübergreifendes Kulturzentrum zu etablieren.
26. Die Universität St.Gallen (HSG) weiht heute den Good-Energies-Lehrstuhl für Management erneuerbarer Energien ein, der unter der Leitung von Rolf Wüstenhagen steht. Der Lehrstuhl ist in das Institut für Wirtschaft und Oekologie der HSG integriert.
29. Heute startet in Rorschach das viertägige internationale Festival für Keltische Musik und Kultur. Ein vielfältiges Angebot von Instrumental- und Tanzkursen, Vorträgen, Gottesdienst, Ausstellung und Konzerten prägt den Anlass, der auf ein besonders reges öffentliches Interesse stösst.

Juni

3. Der St.Galler Stadtrat folgt den Empfehlungen der Kulturförderungskommission und unterstützt sechs Projekte St.Galler Kulturschaffender mit Beiträgen von je 10 000 Franken. Die geförderten Künstler sind Beni Bischof, Valentin Stieger, Andrea Vogel, Jan Buchholz, Autorenkollektiv Christoph Keller und Heinrich Kuhn, Thomas Sonderegger.
5. Heute startet das grosse Jubiläum zum 200jährigen Bestehen der Katholischen Kantonssekundarschule KKSS, allgemein liebevoll «Flade» genannt. Das Programm richtet sich an Ehemalige, geladene Gäste und auch an die Öffentlichkeit. Höhepunkte sind ein Festakt und ein Festgottesdienst in der Kathedrale. In der Folge äussern sich Leserbriefschreiber zur Frage, wie angebracht die Mitfinanzierung katholischer Schulen – KKSS und drei katholische Gymnasien im nordöstlichen Kantonsteil – durch den Kanton ist.
11. An der Diplomfeier der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen in der Linsebühlkirche St.Gallen erhalten 107 neu ausgebildete Lehrpersonen der Oberstufe ihr Abschlusszeugnis. (Es ist dies der zweitletzte Jahrgang, der nach achtsemestrigem Studium die Ausbildung zur Lehrperson der

Oberstufe mit dem Grad des Bachelor abschliesst.) Auffallend ist der hohe Frauenanteil von 73 Prozent.

13. Für ihr Bühnenstück «Hühner. Habichte.» erhält Charlette Roos sowohl den Jury- als auch den Publikumspreis an den dritten St.Galler Autorentagen. Das Stück wird in der kommenden Saison im Theater St.Gallen aufgeführt.
19. An der Diplomfeier der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen in Rorschach nehmen 141 neue Lehrkräfte – 125 Frauen und 16 Männer – ihre Diplome als Bachelors of Arts in Pre-Primary and Primary Education entgegen. Dieser neue Hochschulabschluss ist international anerkannt.
23. Dem Festival «St.Gallen meets New Orleans» in der St.Galler Altstadt bleibt wegen Dauerregen der früher übliche Publikumserfolg versagt.
24. Mit Ende des laufenden Schuljahres tritt Ewgeni Obreschkow, seit 1993 Rektor des katholischen Gymnasiums Friedberg in Gossau, in den Ruhestand.
25. Erstmals gibt es auch im Kanton St.Gallen einen Naturbestattungsplatz mit einem Grundbucheintrag, und zwar an exklusiver Lage auf der Alp Sellamatt am Fusse der Churfürsten. Noch liegt freilich kein Baugesuch vor.
25. Eine Schlussfeier besonderer Art findet in Unterwasser statt. Mit Ende dieses Schuljahres werden die hiesigen Primarschüler nicht mehr im rund sechzig Jahre alten Schulhaus, sondern in Alt St.Johann unterrichtet.
26. Neuer Direktor der Schweizerschule in Rom ist ab Beginn dieses Schuljahres Edwin Züger, derzeit Rektor der Interstaatlichen Maturitätsschule (ISME). Er hatte diese Position bereits 1981 bis 1984 inne.
26. Zehn Kunstschaffenden wird vom Kanton St.Gallen ein Werkbeitrag von je 20 000 Franken zugesprochen: Heinz Baumann, Katakina Déer, Norbert Mösler, Francisco Sierra, Andy Storchenegger, Rahel Ilona Eisenring, Marcel Gisler, Daniel Ammann, Carlo Stuppia, Jonas Knecht. Vier Künstler dürfen für je vier Monate die Atelierwohnung des Kantons in Rom beziehen: Alexandra Maurer, Eva Kindlimann, Peter Hirzel, Massimo Milano. – Regierungsrätin Kathrin Hilber verleiht die Ehrungen in feierlichem Rahmen am 19. August in St.Gallen.
26. Heute startet im Sittertobel das 33. St.Galler Open-Air. Nach einigen Festivals im Trockenem setzt es heuer wieder einmal Regen ab, was aber der guten Stimmung an allen vier Tagen keinen Abbruch tut. Mit rund 30 000 Besuchern oder rund 95 000 Tageseintritten ist der Anlass ausverkauft.
26. Vor der imposanten Kulisse der St.Galler Kathedrale beginnen mit der Oper «Samson und Dalila» von Camille Saint-Saëns die diesjährigen St.Galler Festspiele. Im gleichen Rahmen brilliert Philipp Egli bei

seinem letzten Tanz in der Kathedrale mit dem Tanzstück «Ein Blick zurück. Ein Schritt nach vorn». Der Künstler verlässt nach acht Jahren als Tanzchef das Theater St.Gallen.

26. Am katholischen Gymnasium Untere Waid, Mörschwil, erhalten 17 glückliche Absolventen ihr Maturazeugnis.
26. Das Festival «Blues'n'Jazz» lockt bereits am ersten Abend Tausende in die Rapperswiler Altstadt. Wider Erwarten lächelt heute und an den kommenden Abenden der Wettergott sowohl den rund zwei Duzend Bands wie auch den motivierten Zuhörern.

Juli

1. Demnächst treten 6113 Jugendlichen aus der Volksschule aus. Von ihnen haben deren 5645 (92,3 Prozent) eine Anschlusslösung – weiterführende Schule, Lehre/Anlehre u. ä., diverse Zwischenlösungen – gefunden. 468 (7,7 Prozent) Schulabgänger haben derzeit noch keine Anschlusslösung.
1. An einer Feier der Kantonsschule am Brühl, St.Gallen, unter dem Motte «kreativ – schlau – begehrt» werden 149 jungen Personen die Berufsmaturitäts- bzw. Fachmittelschulabschluss übergeben.
1. Die vom Jonschwiler Künstler Beat Eisenring geschaffene Skulptur «Biomorph V», vor zehn Jahren als Leihgabe in Jonschwil platziert, wird laut Entscheid des Gemeinderates definitiv erworben.
2. Der Islamische Verein von Wil kauft an der Rosenstrasse ein Grundstück, um dort ein Islamisches Kulturzentrum zu realisieren. Sofern es die gesetzlichen Bestimmungen ermöglichen, ist auch der Bau eines Minaretts vorgesehen. Das Vorhaben stösst in der Wiler Öffentlichkeit nicht auf ungeteilten Beifall. – Die Islamische Gemeinschaft der Region Wil zählt rund 750 registrierte Mitgliederfamilien.
2. In diesen Tagen empfangen an der Kantonsschule Wattwil im Rahmen eines feierlichen Anlasses mit beschwingter Note 138 junge Leute ihr Maturazeugnis. An der Kantonsschule Wil gelangen 153 Zeugnisse in die Hände der glücklichen Maturae und Maturi. Die Kantonsschule am Burggraben St.Gallen entlässt 266 Erfolgreiche in eine hoffnungsvolle Zukunft. An der Kantonsschule Heerbrugg schliessen 121 junge Erwachsene ihre Gymnasialzeit ab, an der Kantonsschule Sargans deren 107.
4. 47 Absolventinnen und Absolventen der Interstaatlichen Maturitätsschule in St.Gallen werden an der Maturafeier verabschiedet.
7. Die Replik des 1712 nach Zürich verschleppten Erd- und Himmelsglobus ist in höchst aufwendiger Arbeit fertig gestellt und wird im Beisein der Regierungsräte Markus Notter (Zürich) und Kathrin Hilber (St.Gallen) den Medien präsentiert. Damit findet der seit 1996 schwelende «Kulturgüterstreit»



der beiden Kantone ein akzeptables Ende. – Die St.Galler Regierung wird den Globus am 21. August in Empfang nehmen; ab 22. August ist er in der St.Galler Stiftsbibliothek öffentlich zu sehen.

10. Iso Rechsteiner, in Rorschach aufgewachsen und lange in der Region wohnhaft, wird neuer Direktor von Schweizer Radio SRG.

August

9. Nach 107 Jahren im Dienst des Nächsten findet heute die Schlussversammlung des Heilsarmeekorps Buchs statt. Grund: Mit derzeit 15 Mitgliedern wird die für ein Korps erforderliche Mindestzahl von 30 Mitgliedern bei weitem nicht erreicht. Die verbleibenden Heilsarmisten werden als Hauskreis weiter machen und der Heilsarmee von Chur angehören.
9. Der Einladung der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg zu einem stimmungsvollen Mittelalterfest im Städtchen folgt ein zahlreiches Publikum. Bauers-, Markt- und Handwerksleute, Gaukler, Tänzer, Ritter, Märchenfeen, Burgfräuleins, Schwertkämpfer etc. bringen ein farbenprächtiges Bild in die Gassen.
12. Vor den Sommerferien haben an den Mittelschulen des Kantons 1046 Absolventinnen und Absolventen ihr Abschlusszeugnis erhalten, davon 794 einen gymnasialen Maturitätsausweis, 136 den Fachmittelschulenausweis und 116 die kaufmännische Berufsmaturität. – Der Kanton St.Gallen führt fünf Gymnasien an den Kantonsschulen am Burggraben St.Gallen, Heerbrugg, Sargans, Wattwil und Wil. Die Fachmittelschule wird an den Kantonsschulen am Brühl St.Gallen, Heerbrugg, Sargans und Wattwil angeboten. Die Interstaatliche Maturitätsschule für Erwachsene in St.Gallen und Sargans ermöglicht jüngeren Erwachsenen den Erwerb der gymnasialen Maturität.
25. Der diesjährige Anerkennungspreis der Stadt St.Gallen wird der Galeristin und Kunstvermittlerin Wilma Lock zugesprochen. Die Geehrte hat in den letz-

ten vierzig Jahren einen wichtigen Beitrag zum St.Galler Kunstleben geleistet. Vier Förderpreise gehen an Felix van den Berg, Initiant des «Nordklang»-Festivals, an Christine Fischer, Schriftstellerin von deutschschweizerischem Bekanntheitsgrad, sowie an die zwei aktiven Künstlerinnen Rachel Lumsden und Marianne Rinderknecht. Preisverleihung ist am 18. November.

25. In Rorschacherberg kommt die Stiftung Landschaftsschutz Wartegg dank Sammelerfolg bei Organisationen, Privatleuten und öffentlichen Körperschaften zum Ziel, kann das zur Überbauung (120 Wohnungen!) vorgesehene Land kaufen und somit ein Kulturgut von nationaler Bedeutung vor der Zerstörung bewahren.
26. Dem Sarganser Radioredaktor Roland Wermelinger wird der Ostschweizer Radio- und Fernsehpreis verliehen.
30. Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde St.Peterzell feiert ihr 300jähriges Bestehen.

September

2. Die Universität St.Gallen (HSG) erfreut sich steigender Beliebtheit: 6548 Studierende (620 mehr als im Vorjahr) sind für das kommende Semester eingeschrieben.
3. Mit einem Festmonat begeht die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde St.Gallen Centrum ihr 150jähriges Bestehen. Ein Festgottesdienst in der Kirche St.Laurenzen schliesst die Reihe eindrücklicher Veranstaltungen ab.
5. Auf dem Kirchplatz in der Altstadt wird der erste Mittelaltertag von Sargans gestaltet. Reisende zu Pferd, Handwerker, Bauern und Händler schaffen die Marktatmosphäre des 13. Jahrhunderts.
5. An der 6. Museumsnacht beteiligen sich dreissig Stadsanktgaller Kultur-Institutionen mit Ausstellungen, Performances, Produktionen und Führungen. Der Besucherandrang ist geringer als in den Vorjahren. Bedauerlicherweise endet die Darbietung eines Aktionskünstlers vor einigen hundert Zuschauern mit einem Unfall, bei dem sich der Künstler an der Hand leicht verletzt.
6. Die katholische Frauen- und Müttergemeinschaft von Oberbüren feiert ihr 100jähriges Bestehen. Höhepunkt des Jubiläumsprogramms ist ein Festgottesdienst in der Kirche Oberbüren.
13. Am Tag des Denkmals unter dem Thema «Am Wasser» werden z.B. in St.Gallen Führungen zur Badekultur in alten öffentlichen Badestuben geboten.
14. Anlässlich der Promotionsfeier an der Universität St.Gallen (HSG) werden 93 Dokortitel verliehen (82 in Wirtschaftswissenschaften, fünf in Rechtswissenschaften, vier in Staatswissenschaften und zwei in «Philosophy in Economics and Finance»).

14. Vertreter der vier grossen Religionsgemeinschaften in Altstätten (katholischer, evangelischer, serbisch-orthodoxer Pfarrer und Imam des albanisch-islamischen Vereins) sowie Stadtpräsident Daniel Bühler unterzeichnen eine «Erklärung von Altstätten», die zu Toleranz und Rücksichtnahme auffordert. Das Dokument liegt in den nächsten Tagen im Haus der Musik auf und kann von jedermann mitunterzeichnet werden.
16. Dieser Tage hat das St.Galler Bildungsdepartement die Oberstufenschulen Buchs und Nesslau-Krummenau als Schulen für Hochbegabte im Bereich Sport anerkennt. Damit verfügen neun Oberstufen im Kanton über eigene Sportschulen.
24. Der St.Gallische Kulturpreis 2009 geht an den Videokünstler Alexander Hahn (New York/Zürich) und an das Ehepaar Peter und Elisabeth Bosshard (Rapperswil-Jona), das sich für Sammeln und Vermitteln zeitgenössischer Schweizer Kunst engagiert. Preisverleihung ist am 27. November in Rapperswil-Jona.
29. Neuer Rektor der Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene (ISME) wird der bisherige Prorektor Markus Urech. Er folgt Edwin Züger nach, der bereits auf Schuljahrbeginn die Leitung der Schweizer-schule in Rom übernommen hat.
30. Die in Rorschach aufgewachsene Publizistin und Entwicklungshelferin Anne-Marie Holenstein erhält die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Römisch-katholische Theologie der Universität Luzern.

Oktober

4. Eröffnung der Ausstellung «Tierglocken aus aller Welt» in der Propstei Alt St. Johann.
6. Eine in hohem Alter verstorbene Diepoldsauerin vermacht der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Diepoldsau-Widnau-Kriessern eine Million Franken.
9. Alt Bundesrat Christoph Blocher (SVP) kommt mit seiner kaum ernst gemeinten Bewerbung um eine Professur für Wirtschaftsethik an der Universität St.Gallen (HSG) nicht weit, gehört er doch nicht zum engeren Kreis von Kandidaten, die für eine Pro-bovorlesung eingeladen sind.
9. Im Zusammenhang mit Grabungsarbeiten zwecks Verlegung von Leitungen auf dem St.Galler Klosterplatz wird aus zwei Metern Tiefe ein vollständig erhaltener Sandsteinsarkophag gehoben. Die wissenschaftliche Auswertung des sensationellen Fundes aus dem Mittelalter steht bevor.
23. Für die neue Grossbibliothek in St.Gallen ist ein Standort gefunden: Der Kanton kauft von der Schweizerischen Post für 29 Mio. Franken das 1909 errichtete Gebäude der Hauptpost, um dort die Kantonsbibliothek Vadiana, die städtische Freihandbib-



liothek und die Frauenbibliothek Wyborada zusammenzulegen. Die Post verbleibt als Mieterin in Teilen des Erdgeschosses. Bis zur definitiven Realisierung ist es noch ein weiter und finanziell aufwendiger Weg: Architekturwettbewerb für Sanierung und Umbauten, zeitgemässe Bibliotheksausstattung, parlamentarischer Entscheid, Volksabstimmung. – Wie nicht anders zu erwarten, äussert sich die SVP postwendend gegen das Projekt, bezeichnet es als «überflüssig» und «übereisen» und will es auf der politischen Bühne bekämpfen.

28. Das Erscheinen von fünfzig Plakaten der Schweizer Freidenker-Vereinigung löst in St.Gallen eine engagierte Leserbrief-Kontroverse aus.
29. Neue Rektorin der Kantonsschule Wil mit Amtsantritt August 2010 wird Doris Dietler Schuppli, bisher Prorektorin. Sie folgt dem Gründungsrektor Walter Akeret im Amt.

November

1. Während ihrer fünfmonatigen Dauer wurde die 4. Schweizerische Triennale der Skulptur «Bad Ragartz» in Bad Ragaz und Vaduz von schätzungsweise 400 000 Leuten besucht. 78 Künstler aus 15 Ländern waren mit rund 400 Werken vertreten.
2. Die Jungfreisinnigen St.Gallen und die «elternlobby ch» reichen eine kantonale Verfassungsinitiative

«Freie Schulwahl auf der Oberstufe» ein. Dafür wurde die Zahl von 9063 beglaubigten Unterschriften erreicht.

7. Wie in der ganzen Schweiz beteiligt sich auch in unserer Region der Dachverband Islamischer Gemeinden am «Tag der offenen Moschee», der Interessierten Einblicke in den Islam ermöglicht.
8. Vertreter kirchlicher und weltlicher Behörden sowie Gäste aus dem In- und Ausland feiern das 750jährige Bestehen des Klosters Wurtsbach bei Rapperswil-Jona.
10. Vor allem aus Kostengründen soll an den St.Galler Schulen die Basisstufe nicht obligatorisch eingeführt werden; dies der Beschluss des Erziehungsrates, den der Regierungsrat wohl übernehmen wird.
13. Der Kanton St.Gallen hat mit 13,7 Prozent der 19-Jährigen die landesweit tiefste Maturitätsquote. In dieser Sache reagiert die Regierung auf einen parlamentarischen Vorstoss, möchte etwas mehr für das Gymnasium werben und besonders auch den Knabenanteil an den Kantonsschulen erhöhen.
19. Der Verein Wil Tourismus würdigt den innovativen und transparenten Umbau der Kunsthalle mit dem «Prix Casa 2009»
20. Ein Helikopter fliegt einen 18 Meter hohen und 3,7 Tonnen schweren Christbaum auf den St.Galler Klosterplatz ein. Bis zur Adventszeit wird der Baum mit etwa 1500 elektrischen Lämpchen sowie Sternen, von Schülern des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums gestaltet, geschmückt. – Auch an anderen Orten im Kanton, so auf dem Wiler Hofplatz, werden Weihnachtstannen aufgestellt.
25. In der Tonhalle in Wil werden der Kunstmaler Otto Senn, der Sänger und Schauspieler Karl Ulmer und der Graphiker und Musiker Flavio Musso mit dem Anerkennungspreis 2009 sowie das Filmforum Wil mit dem Förderpreis 2009 ausgezeichnet.
26. Nach Öffnung des am 9. Oktober unter dem St.Galler Klosterplatz gehobenen Sarkophags stellt die Kantonsarchäologie fest, dass es sich bei der bestatteten Person um einen über 60jährigen Mann aus dem 9. bis 12. Jahrhundert handelt. Da der Sarkophag keinerlei Beigaben birgt, dürfte die weitere Identifizierung des Verstorbenen fast unmöglich sein.
28. Die Rorschacher Stiftung Walter und Friedel Zingg zeichnet Kulturschaffende für ihre besonderen Leistungen aus. Die Geehrten sind Karin Alder (Clown-Artistin), René Etter (Maler) und die A-cappella-Formation «9400 Chorschach».

Dezember

2. Der Chefdirigent des St.Galler Sinfonieorchesters, David Stern, seit 2008 hier tätig, verlängert wegen zunehmenden internationalen Verpflichtungen seinen Vertrag nur bis 2012. Der ebenfalls seit 2008 wir-

kende Operndirektor Peter Heilker verlängert seinen Vertrag bis Ende Saison 2013/14.

8. Marian Eleganti, aus Uznach stammend und zurzeit Abt des Benediktinerklosters Otmarsberg Uznach, steigt im kommenden Jahr zum Weihbischof von Chur für die Region Zürich-Glarus auf.
17. Mathias Gabathuler wird neuer Rektor der Kantonsschule am Brühl St.Gallen mit Amtsantritt 1. August 2010.
19. Christa Kostgeld amtiert ab Februar nächsten Jahres als Geschäftsführerin des Kulturzentrums Lokremise beim St.Galler Hauptbahnhof.
31. Die Stiftsbibliothek in St.Gallen verzeichnete dieses Jahr 120 531 Eintritte, was um zwölf Prozent unter der Frequenz des Rekordjahres 2008 liegt. Als Gründe für den Rückgang werden genannt: Das trockene Spätsommerwetter und die derzeitige Wirtschaftslage, die den Tourismussektor beeinträchtigt.

E. Verschiedene Anlässe und Ereignisse

Januar

1. In der Stadt St.Gallen gedenkt man heuer einiger Jahrestage. Vor 1250 Jahren starb Otmar, erster Abt und eigentlicher Gründer des Klosters. Vor 200 Jahren entstand das katholische Gymnasium mit angeschlossener Realschule, heute als «Flade» bekannt. Mehrere Neugründungen erfolgten vor 150 Jahren: Der Historische Verein unter dem Präsidium Hermann Wartmanns trat ins Leben. Der Stenographenverein, der älteste in der Schweiz, konstituierte sich. Die Sprachheilschule auf dem Rosenberg nahm ihre Aktivitäten auf. Das «Rettungs-Corps» wurde gegründet, aus dem vor hundert Jahren die Berufsfeuerwehr entstand. Vor 125 Jahren bildete sich die St.Galler Sektion des Vereins Freundinnen Junger Mädchen. Vor hundert Jahren erfolgte die Gründung des Ostschweizer Kinderspitals dank dem Einsatz der Ärztin Frida Imboden-Kaiser. Die Tonhalle, ein bauliches Juwel St.Gallens, wird hundert Jahre alt. Vor 50 Jahren erfolgte die Eröffnung des nach einem Brand 1955 neu erbauten Hotels Walhalla.
4. Im St.Galler Rheintal werden kurz nach 16.30 Uhr zwei kleine Erdbeben, davon eines mit einer Magnitude von 4,1 auf der Richterskala, registriert. Die relativ schwachen Beben lösen keine Sachschäden aus.
7. Nach Tagen anhaltender Kälte ist es so weit: Der St.Galler Buebenweier wird für Schlittschuhbegeisterte freigegeben. Ein Privater, der dort einen Getränke- und Marronistand betreibt, tritt auch als Schlittschuhvermieter auf. Für Weier auch an vielen

anderen Orten im Kanton gilt ein Betretungsverbot, für welches die Gemeindebehörden Sicherheits- und Haftungsgründe geltend machen. – Vereiste Trottoirs und Vorplätze führen vermehrt zu Unfällen, die nicht etwa nur Senioren, sondern Personen aller Altersstufen betreffen.

9. Anlässlich der Nacht des Wiler Sports erleben rund 600 Besucher im Stadtsaal stimmungsvolle Wahlen zu Sportlern des Jahres in mehreren Kategorien. Der erstmals vergebene Sportförderpreis geht an Heinrich Hoffmann, der dem FC Wil während dreissig Jahren in diversen Funktionen diente.
13. Wie schon seit einigen Jahren sinkt auch heuer in den Gemeinden der Region Rorschach die Zahl der fasnächtlich dekorierten Lokale. Für viele Restaurantbesitzer lohnt sich der Aufwand nicht mehr. Auch wird die Suche nach leicht bekleidetem Servicepersonal immer schwieriger.
17. Einen Vorgeschmack auf die kommende Fasnachtszeit bietet den rund 3000 Zuschauern der zum siebten Mal durchgeführte Nachtumzug in Schänis. Diverse Fasnachtsgruppen mit z.T. phantasievoll gestalteten Wagen, Einzelmasken und gegen zwanzig Guggenmusiken verbreiten die richtige Stimmung und «lassen das Dorf am Fusse des Federispitz erbeben».
24. Im Rahmen seines 100-Jahr-Jubiläums feiert der Ski-club Grabs auf Gamperney ein Nostalgie-Weekend. Zahlreiche Teilnehmer, worunter solche mit Ausrüstung und Bekleidung wie zur Gründungszeit, bekunden ihre Anhänglichkeit an den Club.
28. In Rapperswil-Jona wird europäische Eishockeygeschichte geschrieben: Der Zürcher Club ZSC Lions schlägt im Final-Rückspiel den Favoriten Metallurg Magnitogorsk aus Russland mit 5:0 Toren und gewinnt damit die Champions Hockey League in beeindruckendem Stil.
31. Mehrere Orte stehen an diesem Wochenende im Zeichen des Fasnachtsbeginns. Hier eine kleine Auswahl: Beizenfasnacht, Guggennacht und von rund 12 000 Zuschauern bewunderter Fasnachtsumzug in Gossau; Hexenabend der «Chrummbach-Häxen» in Wattwil; Gugger-Party und Umzug mit über 40 Gruppierungen, angeführt von den Einschellern und den Linthbordschränzern, in Uznach.
31. Das Wetter im Januar war v.a. in der ersten Monatshälfte kalt und gesamthaft recht niederschlagsarm. Über einer Hochnebeldecke lachte in höheren Lagen oft die Sonne.

Februar

3. Im Sommer 2007 kamen bei Baggararbeiten in Heerbrugg mehrere alte Baumstämme zum Vorschein. Nun hat sie die Kantonsarchäologie mit Hilfe der C-14-Methode auf die Zeit von 600 bis 780 n. Chr.

datiert! Einer der uralten Stämme soll bald im Kino-Theater Madlen ausgestellt werden.

8. Die Toggenburger Hanspeter Loser, Willi Meier und Roger Meile sorgen für eine Sensation im Hornschlittensport: Zum ersten Mal wird in dieser noch jungen Sportart ein Schweizer Team Europameister, dies am Wettkampf in Lüsen (Südtirol).
10. Das Sturmtief «Quinten» fegt übers Land und hinterlässt auch im Kanton St.Gallen seine Spuren. Geknickte Bäume und Bauabschränkungen etc. beeinträchtigen den Verkehr. Dachelemente der AFG Arena in St.Gallen-Winkeln nehmen Schaden.
13. Mit der Inauguration von Prinz Walter I. und Prinzessin Silvia I. beginnt offiziell die Fasnacht in Wil. In nächster Zeit wird sich das Publikum an einem reichhaltigen Fasnachtprogramm erfreuen.
13. Fasnächtlicher Wochenend-Auftakt in Rapperswil: Zum dritten Mal machen am «Tag der Dämonen und Kreaturen» mancherlei Teufel und Geister die Altstadt unsicher. Tags darauf bewegt sich der 34. Fasnachtsumzug durch die Stadt. – In Hinterforst treten rund 200 Gugger an der «Güggiziit» auf und «infizieren das Publikum rasch mit dem Fasnachtsvirus».
14. Ein Brand in der Lichtensteiger Altstadt richtet im Dachgeschoss des «Goldenen Boden» Sachschaden an. Eine Person wird verletzt.
14. Nach dem fasnächtlichen Umzug in Altstätten wird die neue Fahne des «Röllelibutzenvereins» getauft. Tags darauf lockt in Diepoldsau der «Gula-Gula-Umzug» Scharen von Zuschauern an; das Verbot von Konfetti-Einsatz tut der Stimmung keinen Abbruch. Einen farbenfrohen Umzug mit rund 1200 Teilnehmern gibt es am Wochenende in Rebstein zu bewundern. Ungeachtet der Kälte ist ein «strahlender Fasnachtsumzug» dem Publikum in Wattwil beschieden.
19. Kaum zu zählen sind die Anlässe am Schmutzigen Donnerstag. Hier eine kleine Auswahl: In Lichtensteig gehen beherzte Fauern «Schräg go poschte»; auf der Flawiler Bahnhofstrasse wird die traditionelle «Chratzbörschte» verliehen; am 45. «Schübligbankett» in Jona geht es «heiss zu und her»; in Benken wird der 60 kg schwere «Tüggä-Buzzi» durch die Gassen zum alten Gemeindehaus getragen; in der Stadt St.Gallen erfolgt beim Vadian-Denkmal zu früher Morgenstunde bei klirrender Kälte das «Aagugge», und Dutzende von Guggen werden in den nächsten Tagen durch die Innenstadt ziehen.
21. Schon wieder ein Fasnachtswochenende. In St.Gallen wird der Fussballclub-Präsident als 35. Ehren-Födlebürger Michael XXXV. Hüppi gefeiert. Weit oben auf seiner Wunschliste steht der Erfolg der finanziellen Spendenaktion zugunsten des FCSG sowie dessen Wiederaufstieg in die Super League. – Wiederum

ziehen in Stadt und Land bunte Fasnachtsumzüge die Teilnehmer und ein froh gestimmtes Publikum an. Grossereignisse sind die Fasnachtsumzüge in St.Gallen und in der «Fasnachtshochburg» Altstätten, der «Dämmerungsumzug» in Schmerikon, der «Bängger Fasnachtsumzug» in Benken etc. Kinderfasnachtsumzüge an vielen Orten halten sowohl die junge wie die erwachsene Generation in Atem.

21. Das 21. Hornschlittenrennen in Alt St.Johann kann dieses Jahr dank grossen Schneemengen auf der Originalstrecke Hummersboden durchgeführt werden. Mannschaften verschiedener Kategorien zeigen z. T. fantasievoll gestaltete Gefährte und hohe Risikobereitschaft.
24. Bezüglich seiner Finanzen kann der Fussballclub St.Gallen aufatmen. Fünf Investoren beteiligen sich mit 1,5 Mio. Franken an einer Spieler-Finanzierungsgesellschaft, die demnächst gegründet wird.
24. Mit riesigem Glück entgeht die Stadt St.Gallen einer Katastrophe: Morgens um sechs Uhr stürzt das Dach der Dreifachturnhalle des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums (GBS) beim Riethüsli plötzlich ein. Etwas mehr als eine Stunde später hätte in allen Hallen der Turnunterricht für 60 bis 80 Jugendliche begonnen. Das elf Mio. Franken teure Gebäude, nach neuesten Normen erstellt, war erst im Juni 2006 eingeweiht worden und hätte der Schneelast standhalten sollen. Die Unfallursache wird untersucht. Gross ist die Erleichterung und die Dankbarkeit dafür, dass dem Unglück keine Menschen zum Opfer fielen und lediglich Sachschaden zu beklagen ist.- Genau eine Woche nach dem Unglück gedenken an einer Besinnungsfeier unter dem Motto «St.Gallen dankt» rund 300 Beteiligte des Geschehens, das wahrhaft verheerende Folgen hätte haben können.



März

27. Unter dem Motto «C'est magique» startet der Circus Knie in Rapperswil das 91. Programm zum Beginn seiner Schweizertournee. Grandiose Tiernummern und waghalsige Akrobatik begeistern das erwartungsfrohe Publikum.
31. In Sachen Wetter zeigte sich der Monat März von einer wenig erfreulichen Seite. Die Sonne machte sich rar, die Temperaturen lagen unter dem langjährigen Durchschnitt, und die Niederschläge – mehrmals in Form von Schnee bis in tiefere Lagen – waren recht ergiebig.

April

4. Der Toggenburger Skispringer Simon Ammann wird zusammen mit seinem Trainer Martin Künzle nach einer erfolgreichen Saison in Unterwasser geehrt, u. a. mit einer 233 Meter langen «Fanmeile», die an den gleich langen Flug von der Skisprungschanze in Planica – einen aktuellen Schweizerrekord – erinnert.
6. An der 10. Sportgala der Interessengemeinschaft (IG) St.Galler Sportverbände kommt es zu folgenden Ehrungen für Leistungen im Jahr 2008: Sportverband des Jahres (Skiverband Sarganserland), Nachwuchssportler des Jahres (Bobfahrer Gregor Baumann), Amateursportler des Jahres (Team der NLA-Handballerinnen des LC Brühl), Berufssportler des Jahres (Schwimmer Dominik Meichtry).
13. In der Nacht auf Ostermontag werden aus einem Stall bei Wittenbach nicht weniger als vierzig Schweine – Gewicht ca. 50 bis 100 kg pro Tier – gestohlen.
17. Das St.Galler Kinderfest wird um ein Jahr auf 2012 verschoben, dies weil im Juni 2011 das eidgenössische Musikfest in St.Gallen stattfindet und im gleichen Monat noch andere Grossereignisse über die Bühne gehen.
25. Der Walter-Zoo in Gossau eröffnet seine neue Anlage für sibirische Tiger. Mit 1450 Quadratmetern inkl. gedeckter Arena ist sie die grösste Tigeranlage ihrer Art in der Schweiz.
30. Gar nicht von der launischen Seite zeigte sich dieses Jahr das April-Wetter. Bis ganz kurz vor Monatsende war es ausserordentlich trocken und die Temperatur lag weit über dem langjährigen Durchschnitt. Bereits um Ostern lockte der Bodensee mit 14 Grad warmem Wasser zum Bade.

Mai

18. Mit einem 0:1-Auswärtssieg gegen Concordia Basel erkämpft sich der FC St.Gallen den Wiederaufstieg in die Super League, dies nach nur einer Saison in der Challenge League. Wahrhaft überschäumend ist hierzulande die Begeisterung.

23. Die Gewaltwelle im Schweizer Fussball erreicht in unserer Region auch die erste Liga. Vor dem Spiel St.Gallen U21 gegen Grasshoppers U21 auf dem Gründenmoos kommt es zu massiven Ausschreitungen, ausgelöst durch Angriffe von rund 50 teils vermummten Leuten auf rund hundert Anhänger der Grasshoppers. Der Schiedsrichter entschliesst sich, die Partie nicht anzupfeifen.
24. Der 25. Gamperney-Lauf in Grabs zieht rund 620 laufbegeisterte Kinder, Jugendliche, Hobbysportler und Berufsathleten an.
30. Kari Roos, der unlängst an den «World Beard & Moustache Championships» in Alaska den Weltmeistertitel in der Kategorie «Verdi» errang, wird bei seiner Rückkehr in Gommiswald begeistert empfangen.
31. Auch der Monat Mai lag mit seinen Temperaturen deutlich über dem langjährigen Durchschnitt und war örtlich einer der wärmsten seit Beginn der Datenreihe 1864. Die Niederschlagsmenge entsprach ungefähr der langjährigen Norm. Auffallend war die hohe Zahl von Gewittern. Hagel von seltener Stärke richtete am 23. und 26. Mai in der Region Rorschach enorme Schäden an Gemüse- und Beerenkulturen an.

Juni

3. Der traditionsreiche Handballclub TSV St.Otmar St.Gallen kann den wegen einem Schuldenberg von 800 000 Franken drohenden Konkurs voraussichtlich abwenden, dies dank finanziellen Opfern der Spieler und zugesicherten Spenden.
7. Rund 2200 Einzelkämpfer und 250 Zweier- und Dreierteams bestreiten in Rapperswil-Jona den «Ironman 70.3» (Schwimm-, Rad- und Laufstrecke von total 70,3 Meilen). Rund 250 Kinder und Jugendliche der Kategorien Ironkids und Ironteens messen ihre Kräfte auf verkürzten Strecken.
7. Wie jedes Jahr ist der viertägige CSIO in St.Gallen ein erstrangiges pferdesportliches und gesellschaftliches Ereignis, das den guten Ruf der Stadt in die



- weite Welt trägt. Nach vierzigjähriger Karriere verabschiedet sich Markus Fuchs, einer der erfolgreichsten und populärsten Schweizer Springreiter aller Zeiten, vom internationalen Turniersport.
17. Nacktwanderer haben das obere Toggenburg entdeckt und wurden jüngst im Raum Ebnat-Kappel gesichtet. Grund ist wohl der kürzlich gefällte Entscheid der Landsgemeinde von Appenzell, unbedeckte Wanderer dortzulande mit einer Geldbusse zu belegen.
18. In Oberriet startet die sechste Etappe der Tour de Suisse. Erstmals in der Geschichte wird Oberriet dieser radsportliche Grossanlass zugesprochen.
20. Wil ist an diesem und am kommenden Wochenende für über 300 Vereine Gastgeber des 40. St.Galler Kantonalturfestes. Bereits 1875, 1923 und 1950 kam Wil diese Ehre zu.
18. Die unlängst in Altstätten amtlich vollzogene Erschiessung einer streunenden Hündin lässt die Emotionen hoch gehen, löst eine wahre Leserbriefflut aus und führt zu Belästigungen und Morddrohungen gegenüber Behördemitgliedern.
28. Anlässlich eines Grillfestes bei der Blockhütte im Burgerwald, Uznach, liefern sich zahlreiche jüngere Erwachsene eine Schlägerei. Ein Auto erleidet wegen Beilhiebes Totalschaden.
30. Das Juniwetter war sehr wechselhaft. Temperaturen und Niederschlagsmenge lagen – bei erheblichen regionalen Unterschieden – leicht über dem langjährigen Durchschnitt. Markant waren der Kälteeinbruch kurz nach Monatsmitte und die folgende schnelle Erwärmung.

Juli

3. Spieler und leitende Funktionäre des FC St.Gallen werden aus Anlass des Wiederaufstiegs in die Super League von Regierungsrat Stefan Kölliker ehrenvoll empfangen. Der Gastgeber sieht im genannten Fussballclub ein Aushängeschild für die Stadt, den Kanton und die ganze Ostschweiz.
4. Der von Swiss Olympic organisierte Gigathlon 2009 führt nach der gestrigen Aufwärm- und Einlaufetappe im Raum St.Gallen in den folgenden drei Tagen über 5000 Breiten- und Spitzensportler unterschiedlicher Kategorien auf anspruchsvollen Strecken durch die Nordostschweiz, grossenteils durch den Kanton St.Gallen. Die Disziplinen Schwimmen (3 km), Inlineskaten (57 km), Rennvelo (90 km), Laufen (12 km) und Mountainbike (40 km) mit z.T. erheblichen Höhenunterschieden sind anforderungsreich.
10. Das Kreisgericht St.Gallen verurteilt in getrennten Verhandlungen zwei junge Männer, die am Espenmooskrawall vom 20. Mai letzten Jahres beteiligt waren, zu erheblichen bedingten Geldstrafen, Bussen und Verfahrenskosten.

21. Der Greifvogelpark Buchs freut sich über eine schweizweite Premiere: Zwei Baumfalken sind kürzlich nach 28 Tagen Brutzeit geschlüpft. Sie erhalten die Namen Romulus und Remus.
31. Die Temperaturen und die Niederschlagsmengen im Juli lagen leicht über dem langjährigen Mittel. Typisch für den Monat waren zahlreiche Gewitter und mehrfacher Wechsel zwischen hochsommerlicher Wärme und kühlen Phasen. Allein am 17. Juli lieferte ein «Dauerregen» über fünfzig Prozent der normalen Juli-Regenmenge.

August

3. Heute starten in Brunnadern die Islandpferde-Weltmeisterschaften. Etwa 40 Zuchtpferde und 150 Sportpferde – z.T. aus den USA und aus Kanada eingeflogen – kommen zum Einsatz. Rund 30 000 Gäste werden erwartet. Vom Anlass erhofft man sich auch eine Werbewirksamkeit für das Neckertal.
8. Starker Regen führt zu Überschwemmungen und Schäden. Besonders betroffen ist Eichberg, wo sich der Auerbach mitten durchs Dorf wälzt und Gärten und Keller mit Geröll und Schlamm füllt. Der Schaden geht in die Millionen. Auch in Teilen der Gemeinden Altstätten und Oberriet treten Bäche über die Ufer.
9. Höhepunkte des dreitägigen 25. Seenachtfestes von Rapperswil-Jona sind ein stimmungsvolles Konzert und Feuerwerke an zwei Abenden.
14. Mit dem Anstich eines Bierfasses eröffnet Stadtrat Fredy Brunner das zweitägige St.Galler Fest. Mit rund 90 000 Besuchern wird eine neue Rekordmarke erreicht. – Vom trockenen, warmen Sommerwetter profitieren landauf landab Dutzende von Festen geselligen und sportlichen Charakters.
16. Am Sandskulpturen-Festival in Rorschach dominieren die Niederländer Edith van de Wetering und Wilfred Stijger mit ihrer Kreation «Survival of the Fittest – die Besten überleben»; sowohl die Fachjury als auch das Publikum sprechen ihnen den ersten Preis zu. Auch der zweite und der dritte Preis gehen an Teams aus den Niederlanden.
15. Am 39. Lützelau-Schwimmen starten 388 Teilnehmer von der Insel mit Ziel Rapperswil.
18. Unbekannte stehlen aus dem Gemeindehaus Sevelen den Tresor der Finanzverwaltung. Auch andernorts sind Übeltäter dieser Art am Werk.
19. Ein Armeehelikopter bewältigt den Abtransport versteinertes Skelettreste eines 90 Millionen Jahre alten weissen Ur-Hais, genannt «Cretoxyrhina mantelli». Es handelt sich um eine 1,4 Meter lange und ca. 400 Kilogramm schwere Kalksteinplatte. Der Fund wurde bereits 2002 am Chäserrugg in den Churfürsten gemacht.
21. Ein Brandanschlag auf die Büros der CSS-Krankenversicherung an der Bahnhofstrasse in St.Gallen löst erheblichen Sachschaden aus. Binnen weniger Tage wird der Brandstifter, ein Angestellter der Firma, verhaftet.
23. Über 250 Freizeitkapitäne mehrerer Kategorien und über 2000 Plastikenten erfreuen das Publikum anlässlich der 13. Kanalregatta auf dem Widnauer Binnenkanal.
22. Einheimische, Auswärtige und Gäste aus nah und fern erfreuen sich – trotz anfänglichen Regengüssen – an den kulinarischen und musikalischen Angeboten des diesjährigen Buchserfestes. Bei dem von der Interessengemeinschaft Einkaufszentrum Buchs Igeb initiierten Anlass handelt es sich um das grösste Strassenfest der Region.
31. Im August überwog schönes Sommerwetter, unterbrochen um das Ende des ersten Monatsdrittels von heftigen Gewittern und lokal grossen Regenmengen. Seit Beginn der statistischen Erhebung handelte es sich um den drittwärmsten August (nach 1992 und 2003) mit deutlich überdurchschnittlicher Sonnenscheindauer und unterdurchschnittlicher Niederschlagsmenge.

September

12. Am 24. Altstätter Städtlilauf profitieren rund 1250 Teilnehmer – worunter einige Spitzenläufer – mehrerer Kategorien vom Wetterglück. In der Hauptklasse dominieren gleich fünf afrikanische Athleten.
12. Früh morgens wird in Henau der Dorfladen durch Brand vollständig zerstört. Auch umliegende Gebäude werden in Mitleidenschaft gezogen.
24. Eröffnung der 6. Internationalen Ballontage Toggenburg mit knapp zwanzig Ballonteamen aus der Schweiz, Deutschland und Grossbritannien. Zu Beginn vereitelt Nebel die Starts; das sonntägliche Ballonglücken beim Schwendisee hingegen ist der geglückte Höhepunkt eines reichhaltigen Programms.
26. Linda Fäh aus Benken wird in Genf zur Miss Schweiz 2009 gekürt und in ihrer Heimatgemeinde gebührend gefeiert. «Benken ist aus dem Häuschen, das Linthgebiet steht Kopf.»
30. Das Septemberwetter war – abgesehen von sehr wenigen nassen Tagen – erheblich wärmer und trockener, als dies den langjährigen Erfahrungswerten entspricht.

Oktober

4. Der Dreiländereck-Marathon ab Lindau (Deutschland) mit – in diversen Kategorien etwas über 5000 Startenden – führt rund 1100 Läufer auf der Gesamtstrecke in St.Margrethen auch in den Kanton St.Gallen.
4. In Bronschhofen würgt eine unbekannte Täterschaft die Gittertüre zum Geräteraum einer Turnhalle auf

und stiehlt nicht weniger als sechzig Fussbälle im Wert von über 2000 Franken.

10. Für den 22. Rapperswiler Schlosslauf liegen Anmeldungen von 1054 Laufbegeisterten in 24 Kategorien vor. In der Hauptklasse dominieren sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Athleten aus Kenia.
27. Einbrecher entwenden im Lokal des Golfclubs Niederbüren rund 300 Golfschläger.
31. «Halloween» verläuft dieses Jahr im Kanton relativ ruhig. Immerhin kommt es in 14 Gemeinden zu Polizeieinsätzen wegen Sachbeschädigungen etc., die diesem blödsinnigen Brauch amerikanischer Herkunft zuzuordnen sind.
31. Die Vorstände von fünf Wintersportvereinen (die Skiclubs Wildhaus, Alt St.Johann und Unterwasser sowie die Renngemeinschaft Churfürsten und der Biathlonclub Alpstein) verbinden sich zu einer einzigen Gemeinschaft «schnee sport churfürsten toggenburg (ssc toggenburg)».
31. Markante Unterschiede prägten das Wetter im Oktober. Einem sommerlich-warmen Monatsbeginn folgte ein markanter Temperatursturz um die Monatsmitte, ehe bis Monatsende eine Hochdruckphase in höheren Lagen Sonnenschein und im Unterland Nebel bis in die Mittagsstunden mit sich brachte.

November

5. In diesem Jahr fand kein St.Galler Altstadtlauf statt. Somit war der 25. Altstadtlauf im Jahr 2008 auch der letzte. Gründe sind eine stets geringere Läuferzahl sowie die abnehmende Unterstützung von Geldgebern.
30. Das Novemberwetter war überwiegend trocken und weit überdurchschnittlich warm. Erst am letzten Tag des Monats meldete sich der Winter mit starkem Wind, Schneefall bis in die Niederungen und den damit verbundenen Verkehrsproblemen, an.

Dezember

5. Den 22. Gossauer Weihnachtslauf, den grössten Ostschweizer Stadtlauf, meistern 3101 klassierte Hobbysportler in 34 Kategorien.
22. Der Bartgeier, der grösste Greifvogel der Alpen, soll dank dem Engagement der Stiftung Pro Bartgeier im Kanton St.Gallen wieder heimisch werden. Im Frühling nächsten Jahres sollen im Jagdbanngebiet «Graue Hörner» im Calfeisental mehrere Jungvögel ausgesetzt werden.
26. Heute vor genau zehn Jahren fegte der Sturm Lothar mit kaum vorstellbarer Wucht über die Schweiz und richtete innert wenigen Minuten gewaltige Schäden an. Allein im Kanton St.Gallen wurde die Menge des Windwurfholzes auf rund 330 000 Kubikmeter ge-

schätzt! Zehn Jahre nach dem verheerenden Naturereignis lässt sich auch etwas Positives erkennen: Die Artenvielfalt in den sich erholenden Wäldern hat deutlich zugenommen.

31. Im Dezember lag die Temperatur dank mehreren Föhntagen insgesamt etwas über dem üblichen Mittel, und dies trotz einer eisig kalten Phase in der dritten Woche des Monats. Die Sonne machte sich meistens rar, und die Niederschlagsmenge übertraf den mehrjährigen Durchschnitt.

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2009



Martin Peter Schindler

Fundbericht

St. Gallen, südliche Altstadt

Die Altstadt von St.Gallen ist archäologisch praktisch unerforscht. Ausnahmen bilden die Ausgrabungen in St.Mangen (1946), in der Kathedrale (1964–66), in und um St.Laurenzen (1967, 1969 und 1976) und im kleinen Klosterhof (1998). Im Vergleich mit anderen Kantonshauptstädten (Luzern, Bern, Solothurn, Schaffhausen; Zürich sogar mit eigener Stadtarchäologie) liegt St.Gallen klar am Schluss punkto archäologischer Erforschung und Begleitung.

Gründe dafür sind:

1. In St.Gallen bildete sich nie die Tradition einer archäologischen Forschung; die Erforschung der Schriftquellen zu Kloster und Stadt stand immer im Zentrum.
2. Die Gründung einer Stadtarchäologie wurde in den späten 1960er-Jahren abgelehnt, obwohl Fachleute dies nach den Ausgrabungen in Kathedrale und St.Laurenzen als notwendig erachtet hatten.
3. Die Kantonsarchäologie ist seit ihrer Gründung 1966 personell unterdotiert. Bis 1999 oblag die archäologische Betreuung des gesamten Kantonsgebiets einer einzigen Person. Diese konnte das Pensum an anfallenden archäologischen Arbeiten nie bewältigen. Die fehlende Überwachung bedeutet, dass man bislang das archäologische Potenzial der Altstadt nicht abschätzen konnte.

Seit November 2008 werden im Rahmen eines Lotteriefonds-Projekts auch erstmals die archäologischen Fund-

stellen im Stadtgebiet von St.Gallen inventarisiert. Diese Grundlagenarbeit ist in anderen Kantonen bereits vor 30 bis 50 Jahren geleistet worden.

2008 dokumentierte die Kantonsarchäologie im weiteren Umfeld des Gallusplatzes und im ehemaligen Manor archäologische Schichten, welche das grosse archäologische Potenzial der Altstadt deutlich machten. Deshalb beantragte Niklaus Ledergerber, städtischer Denkmalpfleger, bei der Stadt einen Betrag von Fr. 150 000.– für die archäologische Begleitung für das Grossprojekt «Neugestaltung südliche Altstadt».

Das Projekt «Neugestaltung südliche Altstadt» umfasst die Erneuerung der Werkleitungen und eine Neugestaltung der Oberflächen. Die Kantonsarchäologie war bei den Planungsarbeiten nicht beteiligt, auch nicht in archäologisch heiklen Zonen (Bereich Unesco-Weltkulturerbe).

Die beteiligten Werke arbeiten innerhalb des Projekts unabhängig. Eine Gesamtkoordination der Bauarbeiten hinsichtlich archäologischer Arbeiten (z.B. gassenweises Arbeiten sowie Anlage eines festen Leitungstrassees) findet nicht statt.

Vor Projektbeginn war eine Schätzung des Ausmasses der archäologischen Begleitung nicht möglich. Es fehlten sowohl die archäologischen Informationen als auch die Erfahrung mit dem Vorgehen der beteiligten Werke.

Das Projekt startete im Februar 2009. Nach kurzer Zeit wurde klar, dass bei den Bauarbeiten mit einer Grosszahl an archäologischen Befunden und Funden zu rechnen war. Deshalb wurde dipl. phil. Erwin Rigert zu 50 Prozent (zusätzlich zu seiner 50-Prozent-Festanstellung beim Kanton) als Projektleiter auf Kosten des Projekts eingestellt. Als Hilfe erhielt er zwei bewährte Ausgräber (Tony Fischer, 100 Prozent; Adalbert Fässler, tageweise; über Projekt finanziert). Der Kanton stellte – neben dem 50-Prozent-Pensum von Erwin Rigert – weitere Hilfen zur Verfügung: Ausgräber Eric Gälli (100 Prozent, Grabung), Monika Oberhänsli (tageweise), Zivildienstleistende und lic.phil. Irene Ebnetter (50 Prozent, Grabung und Dokumentation). Somit waren mehr Leute im Einsatz als die Kantonsarchäologie über fest angestellte Mitarbeitende verfügt!

Das individuelle Vorgehen der beteiligten Werke bedeutete, dass zahlreiche Gräben gleichzeitig angelegt, geöffnet und geschlossen wurden. Dies machte die archäologische Begleitung sehr schwierig bzw. fast unmöglich, da zeitweise bis zu sechs Bautrupps gleichzeitig arbeiteten. Dieses Vorgehen zerstörte schnell und grossflächig archäolo-



St. Gallen, südliche Altstadt. Viele Laufmeter Gräben und grosse Flächen stellten die Kantonsarchäologie vor Probleme. Rechts: Reste der Schiedmauer. Links: Frische Teerstreifen markieren die zahlreichen Bodeneingriffe. Foto KA SG.



St. Gallen, südliche Altstadt. Eric Gälli legt hochmittelalterliche Gräber vor St. Laurenzen frei. Foto KA SG.

gische Schichten und Befunde. Eine gewisse Beruhigung konnte mit Verhandlungen erreicht werden. Nach wie vor stehen die Verantwortlichen unter Termindruck.

Die Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden erwies sich als angenehm. Besonderer Dank gilt Stadträtin Elisabeth Beéry, Stadttingenieur dipl. Ing. ETH Hansjörg Roth, Notker Schmid, Edgar Haselbach, Peter Stäbler, Valerio Cardigliano, Albert Granwehr, Hans Scheiwiller und Urs Kellenberger sowie den beteiligten Baufirmen (Hagmann AG, Implen AG, Stutz AG).

In der Turmgasse, Zeughausgasse, Kugelgasse, Multergasse, Marktgasse, Webergasse, Rosengasse, Bankgasse, Schmiedgasse, Schmittengässlein, Gallusstrasse, auf dem Damm, auf dem Gallusplatz, Bärenplatz sowie der Hinterlauben wurden von Januar bis Dezember rund 2075 Laufmeter Leitungsgräben archäologisch begleitet und knapp 400 m² (Bärenplatz; bei St. Laurenzen; bei Westapside Kathedrale und bei Neubau Sitzbankmauer entlang Gallusstrasse) gegraben.

Die Entwicklung und der Verlauf der mittelalterlichen Grenze zwischen Kloster und Stadt sind nicht genau bekannt. Die Gassen im heutigen Klostersviertel liegen an diesen Schnittstellen.

Durch die neuen Leitungsgräben wurden zuvor grossflächig erhaltene früh- bis hochmittelalterliche Kultur-



St.Gallen, südliche Altstadt. Tony Fischer dokumentiert eine frühmittelalterliche Latrine an der Gallusstrasse, Höhe Stadthaus. Foto KA SG.

schichten durchschlagen. Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Schichten fehlen fast durchwegs. Flächengrabungen und detaillierte Dokumentationen waren nur stichprobenweise möglich.

Seit Jahrzehnten sind schlecht lokalisierte Funde von menschlichen Gebeinen in den Gassen um den Stiftsbezirk bekannt. Die systematische Begleitung der Leitungsrampen ermöglichte erstmals, die Ausdehnung der mittelalterlichen Friedhöfe nach Westen und Norden festzulegen: Die zur Kathedrale gehörenden Bestattungen reichen vom Klosterhof knapp in die heutige Gallusstrasse und umfassen teilweise die Westapside der Kathedrale. Ein weiterer Friedhof fand sich in der Gallusstrasse auf Höhe des Stadthauses. Hier stand vor der Reformationszeit die St.Johanneskapelle. Die tiefsten Bestattungen liegen im staunassen Lehm, so dass sich Grabeinbauten aus Holz erhalten haben. Die Verstorbenen lagen in Grabkisten, die aus losen Brettern sargähnlich zusammengesetzt waren. Nach dem archäologischen Befund und den schriftlichen Quellen wurde der Friedhof vom Hochmittelalter bis ca. 1567 benutzt.

Ein dritter, bis anhin unbekannter Friedhof wurde auf dem Platz vor der Südwestecke der St.Laurenzenkirche, Kreuzung Marktgasse/Zeughausgasse, festgestellt. Er wurde nach den C14-Datierungen zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert benutzt. Wo immer die aktuell verlegten Leitungen alte Gräber durchschnitten, fiel die hohe Dichte von bis zu vier Bestattungen pro Quadratmeter auf. Männer, Frauen und auffallend viele Kinder sind Beleg dafür, dass hier die Stadtbevölkerung begraben wurde.

Der aktuelle Stiftsbezirk ist kleiner als das mittelalterliche Klosterareal, welches bis zur Reformation auch Teile der heutigen Stadt umfasste (Klosterviertel). Die frühesten Spuren zu Kloster und Stadt fanden sich in der Marktgasse und in der Zeughausgasse westlich und südlich St.Laurenzen. Herausragend ist die erstmalige Dokumentation von Nutzungshorizonten und Gebäuderesten, die nach C14-Daten aus der Zeit der Galluszelle (1. Hälfte 7. Jahrhundert), des Otmarklosters (8. Jahrhundert) und der Hochblüte im 9./10. Jahrhundert stammen. Vorhanden sind Steinsetzungen für Wandfluchten, Lehmböden, Feuerstellen und zwei Latrinen sowie eine Kalkbrenngrube. In der Gallusstrasse auf Höhe der Industrie- und Handelskammer fand sich eine korbartig konstruierte Latrine aus dem 13./14. Jahrhundert.

Zahlreich sind die Hinweise auf Gewerbe: grosse Mengen an Kalottenschlacken im Ostteil der Schmiedgasse und in der Hinterlauben belegen Metallverarbeitung. In der nördlichen Webergasse lassen zahlreiche Lederreste entsprechende Werkstätten vermuten. Am Grüningerplatz fanden sich Zonen mit Feuchterhaltung und vielen Holzsnipseln. Diese archäologischen Erkenntnisse zur Frühzeit der Stadt decken sich nur teilweise mit den aus den spätmittelalterlichen Schriftquellen bekannten Handwerkvierteln.

Auf dem Bärenplatz zeigten eine Mauer und ein zugehöriger Lehmbooden, dass die Westseite des heutigen Platzes zwischen dem Hoch- und Spätmittelalter mit einem Wohngebäude überbaut war. Ab dem Spätmittelalter stand hier die «Brotlaube», eine von Pfeilern getragene Markthalle mit Obergeschoss. Diese diente dem Verkauf von Brot und der Leinwandschau. Als letzter Rest der Brotlaube liess sich das Fundament eines Pfeilers fassen.

Erstmals konnte der genaue Verlauf der 1566/67 erbauten und zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgerissenen Schied-



St.Gallen, südliche Altstadt, Gallusstrasse. Erwin Rigert dokumentiert die Abbruchkante der Schiedmauer zwischen Kloster und Stadt. Foto KA SG.

mauer (Trennmauer zwischen Kloster und Stadt) dokumentiert werden. Leider mussten deren Fundamente entlang der Zeughausgasse grossteils dem Bauprojekt geopfert werden. Entlang der Gallusstrasse zwischen Stadthaus und Westapside der Kathedrale liess sich das Projekt zugunsten des archäologischen Befundes anpassen, so dass die archäologischen Strukturen unterhalb der Projekttiefe erhalten bleiben. Ähnliche Lösungen waren möglich bei der Platzgestaltung vor dem Stadthaus, einem frühneuzeitlichen Bürgerhaus, dessen ehemalige Umfassungsmauer und Infrastruktur zur Wasserver- und -entsorgung dokumentiert wurden. Auf dem Platz vor dem Westeingang der Kathedrale traten bis Projekttiefe diverse mittelalterliche und frühneuzeitliche Mauerzüge zutage, die ebenfalls erhalten werden konnten.

Auf dem Klosterhof wurden ca. 120 Laufmeter Leitungsgräben begleitet sowie ca. 50 m² (bei Durchgang Bischofsflügel; bei Klosterhof 1) gegraben.

Im April 2009 wurde in einem Leitungsgraben nahe dem Durchgang des Bischofsflügels vom Bagger ein Sarkophag angerissen. Die grosse Bedeutung des Fundes und dessen Gefährdung durch künftige Leitungsarbeiten machten



St.Gallen, Klosterhof. Der Sarkophag unter Leitungen. Foto KA SG.



St.Gallen, Klosterhof. Der Sarkophag wird unter grosser Anteilnahme gehoben. Foto KA SG.



St.Gallen, Klosterhof. Der Sarkophag vor den Klostertürmen. Foto Reto Martin, St.Galler Tagblatt.

eine Rettungsgrabung unumgänglich. Im Oktober wurde der 2,6 Tonnen schwere und 2,50 Meter lange Sarkophag in einer spektakulären Aktion unter der Leitung von Christoph Holenstein (Schlosserarbeiten: Kunstgiesserei St.Gallen AG; Transport: Emil Egger AG) geborgen und ins Historische und Völkerkundemuseum gebracht. Die Öffnung wurde mit viel Spannung erwartet. Im Innern befand sich das Skelett eines Mannes. Der Leichnam war mit am Körper liegenden Armen und mit Blick nach Osten beigesetzt worden. Erste Bestimmungen durch die Anthropologin dipl. phil. Viera Trancik ergaben ein Sterbealter von 68.5 +/- 2.5 Jahren und eine Körpergrösse von 178 cm. Auffallend sind der gute Zustand der Zähne, die stark ausgeprägten Arthrosen an Knie- und Hüftgelenken sowie an der Wirbelsäule. Mit Ausnahme der Knochen ist der Körper vollständig verwest. Reste von Bekleidung oder Leinentüchern sind nicht erhalten, auch Beigaben fehlen.

Der Sarkophag besteht nach Steinmetz Christoph Holenstein aus Rorschacher Sandstein, gewonnen in einem Steinbruch bei St.Gallen St.Georgen. Deckel und Trog sind je aus einem Stück gefertigt. Der dachartige Deckel ist sorgfältig gearbeitet und überschliffen. Im Innern des



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Der Sarkophag vom Klosterhof kurz nach der Öffnung. Foto KA SG.

Trogs ist für den Kopf eine kissenartige Aussparung ausgearbeitet. Eine Öffnung im Boden ermöglichte das Abfließen von Leichensäften. Im Gegensatz zu den grob gearbeiteten Aussenwänden des Trogs sind die Innenwände fein überschliffen.

Gemäss schriftlichen Quellen liessen sich im Mittelalter bedeutende Persönlichkeiten im St.Galler Klosterfriedhof in Sarkophagen bestatten. Es ist das erste Mal, dass ein solcher Sarkophag im Original gefunden wurde. Er ist deshalb ein wichtiges Zeugnis der Bestattungskultur im Kloster St.Gallen. Bestattungsritus und Art der Steinmetzarbeiten weisen die Grablegung ins Früh- oder Hochmittelalter. C14-Untersuchungen zur näheren Einengung des Bestattungszeitraums sind in Arbeit.

Es dürfte sich beim Toten um eine hochgestellte Persönlichkeit aus dem Umfeld des Klosters oder der frühen Siedlung handeln. Die anhand der naturwissenschaftlichen Untersuchungen gewonnenen Daten sollen mit den schriftlichen Quellen verglichen werden, um den für eine Identifizierung in Frage kommenden Personenkreis einzuengen.

Bei der Freilegung des Sarkophags wurden Mauerreste der frühmittelalterlichen Peterskirche und Gräber des zugehörigen Friedhofs festgestellt.

Gräber in weiteren Leitungsgräben zeigen, dass ein grosser Teil des heutigen Klosterhofs zwischen Frühmittelalter und Reformationszeit als Friedhof diente. An diversen Stellen wurden mittelalterliche und frühneuzeitliche Mauerzüge sowie ein Kalkbrennofen aus dem 11./12. Jahrhundert angeschnitten. Eine Setzung aus Steinplatten, wohl die Unterlage einer Wandkonstruktion, bot Einblick in die Bauweise der Konventbauten aus der Frühzeit des Klosters (7. bis 9. Jahrhundert).

Die Besonderheit der archäologischen Entdeckungen ist die gute Erhaltung von früh- und hochmittelalterlichen Schichten, welche erstmals eine materielle Ergänzung zu den reichen Schriftquellen des Klosters erlauben und die

Reichhaltigkeit und Schutzwürdigkeit der im Boden verborgenen archäologischen Reste beweisen. Erst die Auswertung der Ausgrabungen wird genauere Aussagen zur Zeitstellung und Funktion der geborgenen Funde und dokumentierten Befunde erlauben. Die Zusammenschau von Schriftquellen und archäologischen Befunden wird neue Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte des Unesco-Weltkulturerbes liefern und es so noch attraktiver für Bevölkerung, Forschung und Tourismus machen.

Die Ausgrabungen haben gezeigt, welch grosses Interesse und Wohlwollen die Archäologie bei der Bevölkerung genießt. Diesem Bedürfnis wurde mit Auskünften vor Ort, Führungen und Medienberichten Rechnung getragen. Der Höhepunkt war die Präsentation des Sarkophags im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen, die schweizweit ein grosses Medienecho fand. Dazu liessen das Museum und die Kantonsarchäologie einen Kurzfilm von Andreas Baumberger erstellen, welcher mit eindrücklichen Sequenzen über Auffindung, Bergung und Öffnung informiert.

Als Fazit der archäologischen Begleitung der Bauarbeiten 2009 ist festzuhalten, dass in Zukunft das Vorgehen bei solchen Grossprojekten geändert werden sollte. Ideal wäre



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Adalbert Fässler zeichnet den Inhalt des Sarkophags vom Klosterhof. Foto KA SG.

die Anlage von Leitungstrassees bzw. Leitungskanälen, welche vorgängig von der Kantonsarchäologie flächig ausgegraben werden könnten. Dies hätte nicht nur für die Archäologie, sondern auch für die Werke während des Baus und für die spätere Betreuung und Wartung Vorteile.

In St.Gallen stehen im Bereich der Altstadt zudem neue Projekte an (Marktplatz und Umgebung). Hier muss die Archäologie frühzeitig in die Planung einbezogen und beim Baubetrieb ein archäologieverträgliches Vorgehen gefunden werden.

Das grosse archäologische Potenzial der St.Galler Altstadt ist nun nachgewiesen. Deshalb muss nach einer gesicherten und dauerhaften archäologischen Begleitung und Betreuung gesucht werden. Verhandlungen mit der Stadt sind angelaufen.

Rapperswil-Jona, Kempraten

Seewiese

Sondierungen im November 2003 zeigten, dass auch südlich des 1894 errichteten Bahndamms mit römischen Spuren zu rechnen ist. Deshalb führte die Kantonsarchäologie auf dem Gelände einer geplanten Wohnüberbauung vom 29. Juni bis 4. Dezember eine Ausgrabung auf ca. 1500 m² durch. Finanziert wurde sie aus Mitteln des Lotteriefonds. Dabei entdeckte das Grabungsteam unter der Leitung von lic.phil. Pirmin Koch am Rande des römischen *vicus* die Reste eines gallorömischen Tempelbezirkes. Seine Ausdehnung konnte fast vollständig untersucht werden. Das eingefriedete Gebiet dürfte etwa 900 m² gross gewesen sein.

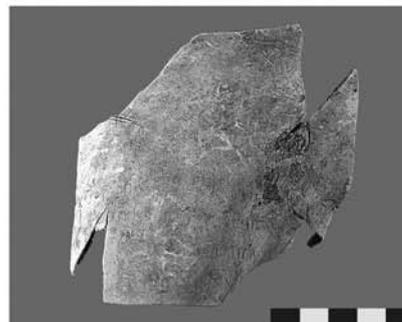
In einer älteren Phase wurde das Areal von einem Graben umgeben, der später durch eine Mauer ersetzt wurde. Der längliche trapezförmige Tempelbezirk ist von seiner Form her mit dem Heiligtum in Petinesca (Studen BE) vergleichbar. Die fast vollständige Ausgrabung des Tempelareals und die teilweise gut erhaltenen und typischen Funde machen die Seewiese zu einem Referenzpunkt in der Zentral- und Ostschweiz.

Im Hofareal standen zwei gallorömische Umgangstempel. In der *cella* des grösseren «Haupttempels» (4.8 x 4.3 m) fanden sich Reste eines Mörtelbodens. Dieser Boden lag über dem damaligen Aussenniveau und war über Stufen erreichbar. Das Mauerwerk ist aus Handquadern aus Sandstein gemauert. Auf der Aussenseite weist es starke Brandrötungen auf. Bei den Mauern des Umganges handelt es sich wohl um Sockelfundamente für Säulen oder Pfosten. Der zweite Tempel (*cella*: 3.6 x 3.7 m) war schlechter erhalten und kleiner. Seinen rückseitigen Abschluss bildete die Hofmauer. Die Mauern sind mehrheitlich aus Lesesteinen konstruiert.

Zwei zu Halbsäulen umgearbeitete tuskische Kapitelle und weitere Architekturfragmente aus Sandstein geben Einblick in die bauliche Gestaltung der Tempel.

Es gibt Hinweise auf eine ältere Holzbauphase im Bereich des grösseren Tempels. Die ältesten datierbaren Strukturen auf dem Platz sind jedoch lange Gräben, die als Drainagen dienten, um den feuchten Baugrund zu entwässern. Die Keramik aus der Verfüllung kann grob um 100 n. Chr. datiert werden. Eine Drainage besteht aus einer festen Konstruktion aus unbearbeiteten Sandsteinplatten.

Etwa in der Mittelachse beider Tempel stand ein Brandaltar. Die Kohlereste in seinem Umfeld dürften wohl mit den



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese. Links: Im Vordergrund der grössere Vierecktempel in der Ecke der Hofmauer, im Hintergrund ist schwach der zweite Tempel zu erkennen. Etwa in der Mittelachse der Tempel steht der Altar. Oben rechts: Fragment einer Inschrift. Unten rechts: Bleitafelchen mit Ritzinschrift in Form einer tabula ansata. Foto KA SG.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese. Fragment eines bronzenen Votivbeils, ein typischer Fund aus Heiligtümern. Foto KA SG.

Brandopfern in Verbindung zu bringen sein. Rings um den Altar wurden mehrere aufeinanderfolgende Kiesschüttungen dokumentiert. Vermutlich standen im Tempelbezirk noch weitere kleinere Bauten aus Holz (Kapellen?). Insgesamt konnten drei Gruben mit Feuchtbodenerhaltung ausgegraben werden. Direkt neben dem kleineren Tempel lagen in einer Grube mehrere Fragmente eines durchlocherten Fassbodens. Es dürfte sich dabei um einen Brunnen gehandelt haben.

Unter dem Fundmaterial, das grösstenteils ins 2. und 3. Jahrhundert gehört, sind die Fragmente von Inschriften und zwei «Fluchtäfelchen» aus Blei besonders hervorzuheben. Bei den Inschriften handelt es sich um Sockelteile von zwei Weihealtären sowie zwei Fragmente einer grösseren Inschrift. Bei der Keramik fallen die zahlreichen Reste von Räucherkelchen auf. Erwähnenswert sind Kelche aus Lavez. Weitere Funde sind als Opfergaben anzusehen: mehrere Fragmente von Venusfigürchen aus Terrakotta, zwei Fragmente von bronzenen Votivbeilchen sowie Münzen.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Fluh, Grenzbereich zu Parz. 707J. Angeschchnittener, wohl römischer Keller. Foto KA SG.

Vereinzelte prähistorische Streufunde geborgen. Am Rand der Grabung kam ein Kalkbrennofen des 1. Jahrhunderts n. Chr. zum Vorschein.

Im Januar 2010 sollen die geologischen Sondagen für das Bauprojekt für weitere archäologische Abklärungen dienen.

Grosser Dank gilt der Bauherrschaft, Familie Agnes und Ernst Walder, und ihrem Architekten Franco Mora für ihr grosses Entgegenkommen, ihr Interesse und die herzliche Gastfreundschaft. Dank gebührt auch den beteiligten Firmen (Hagedorn AG, Rüegg AG und Baumann AG, IGD AG, Sprenger AG; Jakob Obrecht, Füllinsdorf) und Erwin Tschumi von der Feuerwehr Rapperswil-Jona, welcher dank des Hubretters «Luftaufnahmen» der Ausgrabung ermöglichte.

Fluh

Da die Grenze der Baugrube für die geplante Überbauung erst nach der Grabung von 2008 auf die Grundstücksgrenze festgelegt wurde, musste ein schmaler Streifen von rund 70 m Länge zwischen dem 28. August und 24. September nachuntersucht werden. Im Grenzbereich zur Parz. 814J (Fluhstr. 22a) wurde eine angeschnittene Grube mit vergangenem Holzeinbau ganz ausgegraben und ein weiterer (fünfter) Töpferofen entdeckt. Der Töpferofen setzt sich in die Parzelle 814J fort, wo wohl noch weitere Befunde erhalten geblieben sind.

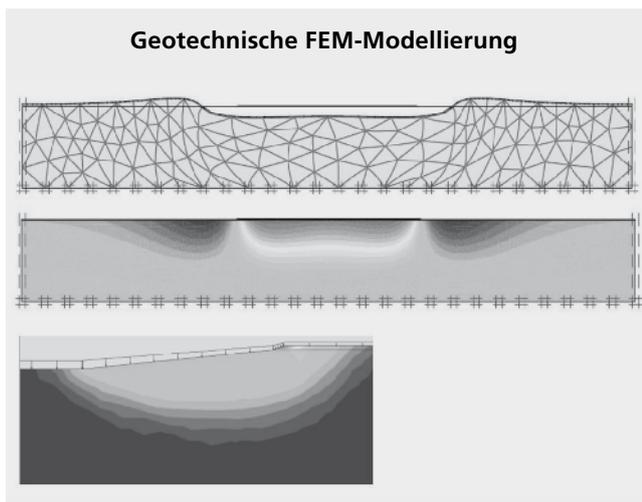
Der 2008 angegrabene Raum konnte – dank des freundlichen Entgegenkommens der Familie Margrit und Toni Wachter – bis in die Parz. 808J (Fluhstr. 20b) verfolgt werden. Dort brach er nach rund 3 m ab, gestört durch die Bauarbeiten für die 1975 errichteten Einfamilienhäuser Fluhstrasse 20–22. Die Brandschicht im Innern war gut erhalten. Darin lagen zahlreiche Keramik-, Glas- und Metallfunde (Möbel- und Truhenteile). Bemalte Wandverputzstücke waren diesmal eher selten.

Während der Aushubarbeiten von Oktober bis November wurde im Grenzbereich zu Parz. 707J (Fluhstr. 18) ein wohl römischer Keller angeschnitten. Er ist noch auf rund 2 m Breite erhalten und soll zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden.

Pirmin Koch leitete diese Untersuchungen zusätzlich zur Ausgrabung in der Seewiese. Der Bauherrschaft bzw. den Planern (Thomas Feusi, Beat Odinga AG; Christoph Steiner, Allco AG), der Stadt Rapperswil-Jona und den Firmen (JMS AG, Rüegg AG, Baumann AG, IGD AG; Jakob Obrecht, Füllinsdorf) sei für die angenehme Zusammenarbeit bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Technikum

Im Zusammenhang mit dem geplanten Schutz (Überdeckung) der Fundstelle wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt. Die Tauchequipe des Amtes für



Rapperswil-Jona, Technikum. Setzungs- und Böschungsstabilitätsanalyse bei Schutzmassnahmen durch Überschüttung. Graphik HSR, Prof. Dr. H. Schneider.

Städtebau der Stadt Zürich schwamm vom 16. bis 23. September das Areal (ca. 1500 m²) ab, um den Dokumentationsaufwand vor der Überdeckung zu veranschlagen. Lic. phil. Mathias Schmidheiny wertete die vorliegenden Befunde und Funde aus und erarbeitete einen zusammenfassenden Artikel für das Jahrbuch «Archäologie Schweiz 2010». Dr. Heinrich Vicentini erstellte ein gewässerbiologisches Gutachten zum Projekt. Prof. Dr. Hansruedi Schneider und dipl. Bau. Ing. FH Santiago Quinteros vom Institut für Bau und Umwelt der Hochschule Rapperswil HSR verfassten ein geotechnisches Gutachten zur Stabilität des Untergrundes (Seekreide) und zur Beschaffenheit der Überdeckung.

St.Gallenkappel, Goldingerbach

Im Tobel des Goldingerbachs fand eine Privatperson am 26. September eine Potinmünze des Zürcher Typs aus dem 1. Jahrhundert v.Chr. Die Münze lag im Lehm bzw. Mergel in der Uferzone. Die Münze mit 1,8 cm Durchmesser und 3,84 g Gewicht ist sehr gut erhalten.



St.Gallenkappel, Goldingerbach. Potinmünze des Zürcher Typs, Durchmesser 1.8 cm. Foto Privat.

Dank der Vermittlung der Kantonsarchäologie Zürich wurde der Fund gemeldet und am 27. November dankenswerterweise der Kantonsarchäologie St.Gallen übergeben.

Linth 2000

Die Bauarbeiten im Abschnitt Benken SG, Giessen-Uznach SG, Cholriet (Los L1 am Linthkanal) wurden durch Dr. Regula Steinhauser und lic.phil. Thomas Stehrenberger archäologisch begleitet. Im Hinteren Benknerriet konnten zwei stehende Pfähle mit behauenen Spitzen geborgen werden (Proben 6 und 7: kalibrierte Alter 420–550 und 430–610 n.Chr.).

Schwemmhölzer aus dem östlichen Leitungsgraben zwischen der Hauptstrasse und dem Pumpwerk Uznach (Probe 4: kalibriert 1215–1280) sowie aus dem Tönierriet (Probe 5: kalibriert 180–30 v.Chr.) könnten auf Verlandungsstadien des ehemaligen Tuggenensees hinweisen. Im südlichen Cholriet wurde ein grösserer Sondierschnitt angelegt, da hier Reste der alten Verbindungsstrasse Tuggen-Uznach vermutet wurden. Die Sondierung verlief negativ; im südlichsten Teil wurde einzig eine Schicht mit rezentem Abfall aus dem medizinischen Bereich angeschnitten.

Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen fanden in den Gemeinden St.Gallen, Rheineck, Berneck, Wartau, Sargans, Pfäfers, Flums, Walenstadt, Weesen, Schänis, Benken, Uznach, Rapperswil-Jona und Degersheim statt.

Lotteriefondsprojekte archäologische Inventarisierung, Auswertungsprojekte Kempraten und Weesen

Im November 2008 begann lic. phil. Irene Ebnetter mit einem 50-Prozent-Pensum mit der Erfassung der archäologischen Fundstellen und Funde in der Stadt St.Gallen und Umgebung.

Diese Grundlagenarbeit ist in anderen Kantonen bereits vor längerer Zeit geleistet worden. Ziel dieser systematischen Inventarisierung auf Stadtgebiet ist, alle je erfassten archäologischen Daten und historischen Informationen über potenzielle Fundstellen zusammenzuführen. Das Inventar ist nicht nur wissenschaftliches Nachschlagewerk, sondern dient als praktische Entscheidungshilfe bei Stellungnahmen zu Bauprojekten. Bis heute ist die Zahl der Einträge auf Stadtgebiet auf 386 Positionen angewachsen. Den grössten Teil machen dabei die Spuren der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt aus.

Mit der Aufnahme der Gemeinden Andwil, Gaiserwald, Gossau, Hägenschwil, Muolen, Waldkirch und Wittenbach, wird die seit 1996 laufende archäologische Inventarisierung im Kanton St.Gallen abgeschlossen werden.

Die Arbeiten an dem Auswertungsprojekt Kempraten (Leitung dipl.phil. Regula Ackermann) wurden fortgesetzt. Die Metallfunde sind bearbeitet. Naturwissenschaftliche Analysen von ausgewählten Proben und Funden wurden in Auftrag gegeben (Archäobotanik und Kleintierreste, Geoarchäologie, Lavezfunde).

Für das Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 in Weesen, welches 2010 startet, führten lic.phil. Anette Bieri und lic.phil. Valentin Homberger (Leitung) erste Arbeiten aus.

Interpellation im Kantonsrat

Am 21. April reichten die Kantonsräte Dr. Werner Ritter (Altstätten), Dr. Max Lemmenmeier (St.Gallen) und Prof. Arno Noger (St.Gallen) sowie 15 Mitunterzeichnende die Interpellation «Verfügt die Kantonsarchäologie über genügend Personal?» ein. Insbesondere verlangten sie Auskunft darüber, ob die Aufgaben der Archäologie mit den verfügbaren Stellenprozenten erfüllt werden können und wie die st.gallische Kantonsarchäologie im Vergleich zu anderen Kantonen personell besetzt sei.

Die Antwort der Regierung vom 11. August hielt unter anderem folgendes fest:

«Die Kantonsarchäologie St.Gallen verfügte im Jahr 2009 über 300 Stellenprozent für Festangestellte. Die Stellen sind aufgeteilt auf 270 Prozent Archäologen/Archäologinnen, eine zwanzigprozentige Sekretariatstelle und eine zehnprozentige Juristenstelle.

Personell ist die Kantonsarchäologie St.Gallen sehr knapp dotiert. Sie kann ihren Auftrag deshalb nur teilweise erfüllen, insbesondere fehlt es an Fachpersonal. Fachgerechte Baubegleitungen sind deshalb nur punktuell möglich, ebenso sind Auswertungen von Ausgrabungen bei den gegebenen personellen Ressourcen meist nur über Sonderprojekte realisierbar. Es ist daher leider davon auszugehen, dass viel archäologisches Kulturgut unbeobachtet und unwiederbringlich zerstört wird.»

Der Vergleich mit anderen Kantonen ist insofern schwierig, als alle Kantonsarchäologien eine etwas andere Geschichte, Struktur und Einbettung in die Verwaltung aufweisen. Vergleicht man Grösse und Einwohnerzahl der Kantone mit der Zahl an festangestellten Mitarbeitenden der Kantonsarchäologien, so müsste die Kantonsarchäologie St.Gallen über einen Personalbestand von etwa 12 bis 15 Vollstellen verfügen.

Die Interpellanten waren mit der Analyse zufrieden. Jetzt müssten aber auf die Worte Taten folgen, damit sie auch mit diesen zufrieden sein könnten.

Auswertung Kathedrale St.Gallen

1964–66 fanden in der Kathedrale St.Gallen archäologische Ausgrabungen statt. Die Grabungsdokumentation und ein Teil der Funde liegen seither bei Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser in Zurzach. Mehrfach, letztmals 2001, wurde eine Auswertung der Ausgrabungen angestrebt. Da sich Katholische Administration, Kanton und Bund auf der einen und Hans Rudolf Sennhauser auf der anderen Seite über die Modalitäten nicht einig wurden, blieb ein konkretes Ergebnis bislang aus. Hans Rudolf Sennhauser lud – in Folge des Vortrags von Martin Peter Schindler am Gallustag 2008 – die Kantonsarchäologie St.Gallen zu einem Gespräch zur Wiederaufnahme des Auswertungsprojekts ein. Am 12. Februar traf man sich in Zurzach, besprach das Projekt, skizzierte die einzelnen Schritte der Auswertung und verfasste ein detailliertes Protokoll. Zwar waren in den letzten 40 Jahren einzelne Aspekte der Ausgrabung vertieft bearbeitet worden, doch bedarf es noch zahlreicher Grundlagenarbeiten (Fundaufnahme und -auswertung, Proben etc.).

In der Folge einigten sich Katholische Administration und Kantonsarchäologie darauf, dass letztere als alleiniger Ansprechpartner in Sachen Auswertung Kathedrale auftreten solle, um so die Verhandlungen zu vereinfachen.

Diese positive Ausgangslage wurde gestört, weil Hans Rudolf Sennhauser im September die «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser» gründete und darin die zahlreichen in Zurzach lagernden Grabungsdokumentationen aus verschiedenen Kantonen als Stiftungsgut einbrachte. Die Kantonsarchäologie St.Gallen hatte bei den Verhandlungen immer wieder betont, dass die Originaldokumentation dem Kanton St.Gallen zustehe und nach Abschluss der Auswertungsarbeiten nach St.Gallen zu überführen sei. Diese wichtigen Akten und Fotografien sind ein Teil des Unesco-Weltkulturerbes, müssen professionell archiviert und sicher gelagert werden sowie der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Als Reaktion auf die Stiftungsgründung haben sich im Rahmen der Konferenz der Schweizerischen Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen KSKA die betroffenen Kantone zusammengeschlossen und eine Task Force gegründet. Eine Erhebung zeigte, dass sich gegen ein halbes Hundert Grabungsdokumentationen in Zurzach befinden, von der einfachen Landkirche bis zum Basler Münster und zur Kathedrale St.Gallen. Nach den gescheiterten Verhandlungen sind die betroffenen Kantone bereit, gemeinsam vorzugehen und ihre berechtigten Ansprüche nötigenfalls auch juristisch durchzusetzen. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, wird angestrebt.

Damit ist der wohl letzte Versuch gescheitert, die Ausgrabungen in der Kathedrale St.Gallen durch Hans Rudolf Sennhauser auswerten zu lassen.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Nach turbulenten Jahren im Zusammenhang mit der Programmvereinbarung 2008–2011 konnten dieses Jahr beim Bund wieder Gesuche um Mitfinanzierung gestellt werden. Dazu flossen für archäologische Projekte der Jahre 2008 und 2009 rund Fr. 100 000.– in den Lotteriefonds zurück. Es besteht Hoffnung, dass für die nächste Programmvereinbarungsperiode 2012–2015 gangbarere Wege bei der Zusammenarbeit mit dem Bund gefunden werden.

eingereicht werden. Dies brachte auch den beteiligten Kantonen grosse Belastungen, da Texte, Karten und Beschreibungen den detaillierten Vorgaben der Unesco angepasst und mehrfach redigiert werden mussten. Im Frühjahr erschien eine reich bebilderte Publikation zum Thema «Pfählbauten, Palafittes, Palafitte, Pile dwellings, Kolisica», welche zahlreiche Aspekte dieser besonderen Siedlungen ausleuchtet. Der Kanton St.Gallen ist mit den bedeutenden «Pfählbau»-Fundstellen rund um Rapperswil-Jona bestens vertreten.

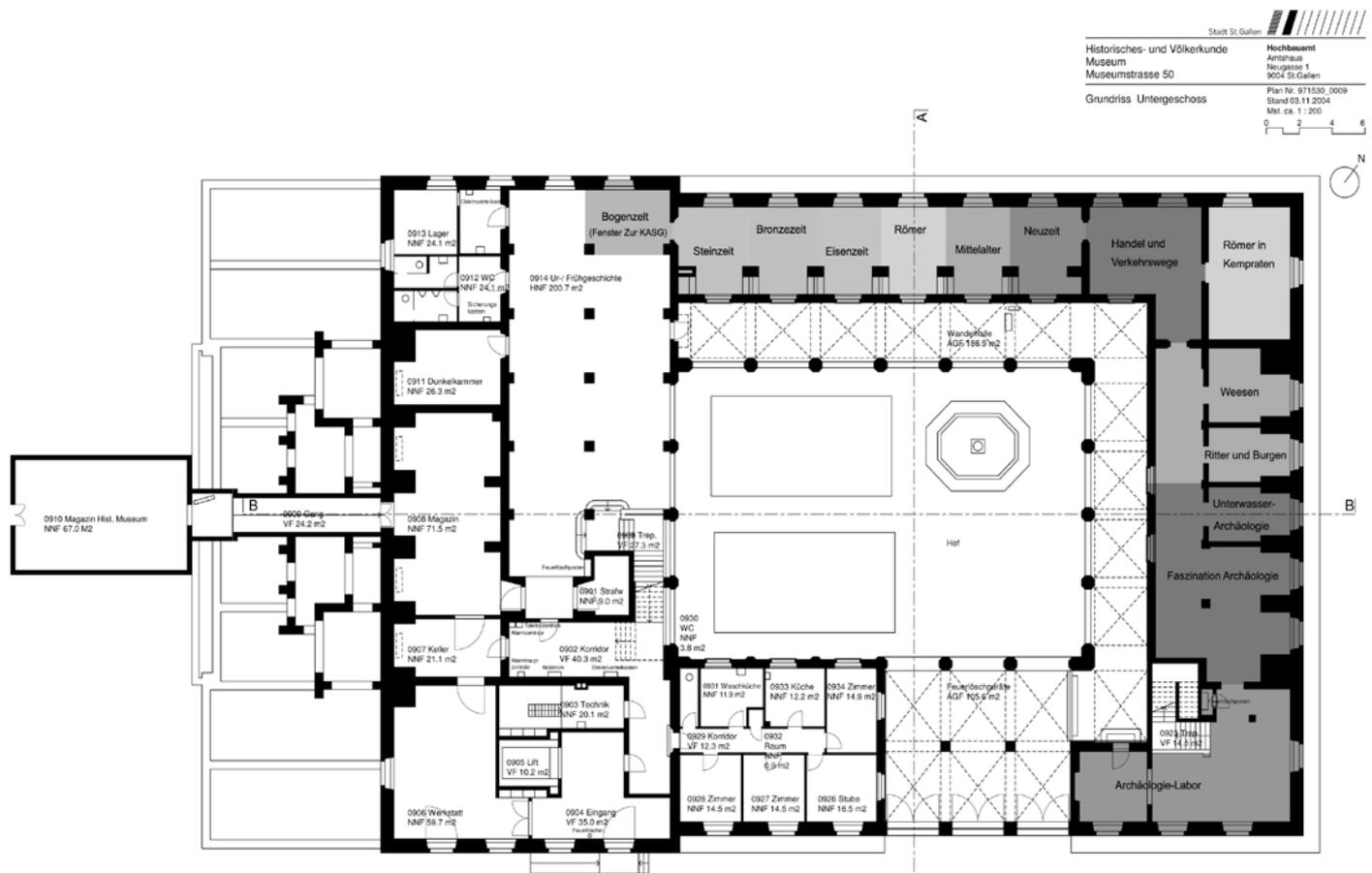
Unesco-Weltkulturerbe

Seit 2005 wird an der Unesco-Welterbe-Kandidatur «Prähistorische Pfählbauten rund um die Alpen» gearbeitet. Dabei geht es um ein Gemeinschaftsprojekt von Slowenien, Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Federführung hat der Verein «Palafittes» (Projektleiter lic. phil. Christian Harb; www.palafittes.ch) in Zusammenarbeit mit dem BAK (Dr. Oliver Martin) und den einzelnen Kantonen mit «Pfählbauten» (AG, BE, FR, GE, LU, NE, NW, SH, SZ, SO, SG, TG, VD, ZG, ZH, Stadt Zürich). 2009 musste das Bewerbungsdossier

Museen

Im Zentrum der Museumsarbeit stand das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen, für das dank eines Lotteriefondsbeitrages ein Konzept zu einer aktuellen und attraktiven Archäologie-Ausstellung erstellt werden konnte. Das Dreierteam mit Dr. des. Christian Weiss, Karina Weiss und lic. phil. Irene Ebnetter erarbeitete in engem Kontakt mit Dr. Daniel Studer und Dr. Martin Peter Schindler ein griffiges und spannendes Museums-konzept.

Das Konzept schlägt eine Vergrößerung der archäologischen Ausstellung auf das gesamte Untergeschoss des



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. So soll die neue Archäologie-Ausstellung aussehen. Plan Chr. Weiss.



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum.
Der Sarkophag vom Klosterhof wird der Öffentlichkeit präsentiert.
Foto HVMSG.



Rapperswil-Jona, Stadtmuseum, Ausstellung «...als die Römer Töpfe brannten». Regula Ackermann erklärt den römischen Töpferofen vom Friedhofareal Kempraten (1944). Foto KA SG.

Museums vor, bedingt durch die Vervielfachung des Angebots. Im schon heute der Archäologie gewidmeten Korridor soll ein chronologischer Überblick von der Steinzeit bis in die Neuzeit geboten und mit herausragenden Funden aus dem Kanton St.Gallen illustriert werden. Vier Räume sollen der Vertiefung von Schwerpunkt-Themen «Sankt-gallischer Archäologie» dienen: Handel und Verkehr (Durchgangsrouten Alpenrheintal und Walensee-Zürichsee), Römer in Kempraten (Kempraten als grösste und bedeutendste Römersiedlung im Kanton), Städtchen Weesen (mittelalterliche Kleinstadt mit besonderer Geschichte und aussergewöhnlichen Funden) und «Burgenromantik» (Burgenbau und Burgenbruch). Den Abschluss bildet das Thema «Faszination Archäologie». Dabei soll die Archäologie als Wissenschaft vermittelt werden, von der Geschichte der Archäologie im Kanton über die Methodik, die Ausgrabungs- und Restaurierungstechnik bis zu den Naturwissenschaften (Anthropologie etc.). Hier soll auch das «Fenster der Kantonsarchäologie» stehen, in dem aktualitätsbezogen neue Funde ausgestellt und bekannt gemacht werden. Das Fenster soll so konzipiert sein, dass damit auch andere Museen im Kanton bedient werden können. Grosser Anziehungspunkt ist das «Labor Archäologie», wo Besucherinnen und Besucher selbst in die Rolle von Archäologen schlüpfen und aktiv Untersuchungen anstellen können.

Die neue Dauerausstellung soll nicht nur lohnendes Ziel für ein interessiertes Publikum aus dem gesamten Kantonsgebiet, sondern auch Anziehungspunkt über die Kantonsgrenzen hinweg sein.

Mit der neuen Ausstellung ergäbe sich für die Kantonsarchäologie erstmals ein museales Standbein, durch das attraktiv und aktuell über die laufenden Entdeckungen und Forschungen berichtet werden könnte. Welche bedeutende Stütze mit Langzeitwirkung ein gut geführtes und aktives Museum sein kann, zeigt der Kanton Thurgau mit

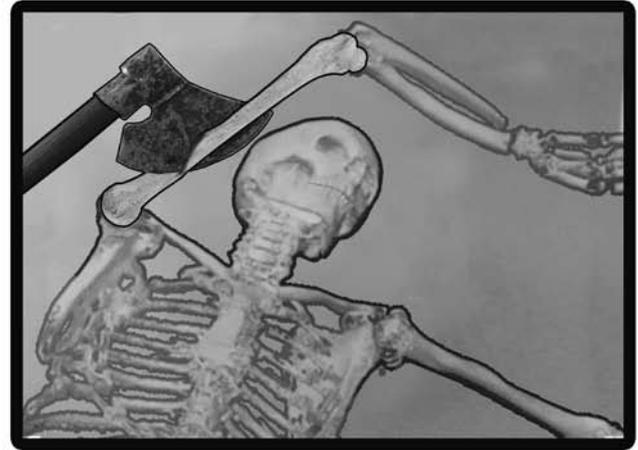
seinem Museum für Archäologie. Für das Historische und Völkerkundemuseum böte die neue Archäologie-Ausstellung einen weiteren Anziehungspunkt und bildete Anstoss für die Erneuerung weiterer Teile der Dauerausstellung.

Das vorgelegte Konzept fand beim Amt für Kultur (Karin Meier) und bei der Stiftung St.Galler Museen (Prof. Arno Noger) Anklang. Erste Verhandlungen zur Realisierung sind angelaufen. Ein definitiver Entscheid erfolgt erst 2010.

Dass die Zusammenarbeit zwischen Historischem und Völkerkundemuseum und der Kantonsarchäologie bereits jetzt sehr gut funktioniert, zeigt das Beispiel des Sarkophags vom Klosterhof, der im Museum der breiten Öffentlichkeit bereits kurz nach seiner Bergung präsentiert wurde.

Im Stadtmuseum Rapperswil wurde ab 22. April die Ausstellung «...als die Römer Töpfe brannten» zu den römischen Töpfereien in Kempraten gezeigt. Die von Regula Ackermann konzipierte Ausstellung verband Altbekanntes mit Neufunden. Im Zentrum stand der 1944 im Friedhof Kempraten entdeckte und im Museum wieder aufgebaute Töpferofen. Neu hinzu kamen in Kempraten hergestellte Gefässe aus den 2005 bis 2008 entdeckten Töpferöfen Fluhstrasse 6–10 und Fluh. Eine besondere Vitrine war den importierten Gefässen gewidmet, mit einigen fast ganzen Stücken aus den neueren Grabungen. Norbert Lehmann sei für die angenehme Zusammenarbeit und gute Organisation bestens gedankt.

Da das Stadtmuseum Rapperswil nun nach Entscheid von Ortsbürgergemeinde und Stadt saniert und erneuert werden kann, wird die archäologische Ausstellung ausgeräumt werden müssen. Besonderen Einfallsreichtum wird dabei der Transport des römischen Töpferofens erfordern.



St.Gallen, Kleiner Klosterhof, Grab 13. Ausschnitt aus dem Comic von Michael Bolliger, Bern.

Am 6. November fand im Naturmuseum St.Gallen die Vernissage «Knochen, ein ganz besonderes Material» statt. Die Kantonsarchäologie stellte dafür das berühmte «Mordopfer aus Grab 13» vom kleinen Klosterhof (1998) zur Verfügung. Dazu erarbeitete Regula Steinhauser in enger Zusammenarbeit mit Michael Bolliger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern, einen Comic, der den Hergang des Mordes Schritt für Schritt aufzeigt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die neuen archäologischen Informationstafeln auf der Burgruine Hohensax (Gem. Sennwald) machten eine Aktualisierung des Infotafel-Flyers nötig. Im vollkommen neu gestalteten Flyer «Archäologie im Kanton St.Gallen» finden Interessierte nicht nur die archäologischen Informationstafeln, sondern neu auch Fundstellen und Museen. Der Flyer wurde in bewährter Weise von Jonas Niedermann (TGG St.Gallen) gestaltet. Er ist bei der Kantonsarchäologie kostenlos erhältlich.

Die Ausgrabungen waren regelmässig von Medienmitteilungen begleitet. Ein besonderes Verdienst hat sich dabei Josef Osterwalder mit seinen prägnanten und gut recherchierten Artikeln zu den Ausgrabungen in der St.Galler Altstadt erworben.

Der traditionelle Denkmalpflegeausflug mit Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber führte am 18. September an den Zürichsee, wobei die Ausgrabungen in der Seewiese und die Rapperswiler Altstadt im Zentrum standen. Zahlreiche Vorträge und Führungen standen auf dem Programm: Am 28. März fand im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen ein spezieller Anlass für die Patinnen und Paten von zu restaurierenden Weesner Metallobjekten statt. Neben einem Vortrag zu den Ausgrabungen 2006–2008 und der Präsentation der restaurierten Funde wurden den Gästen Weesner Klosterwii und

Appetithäppchen nach mittelalterlichen Rezepten serviert. Am 21. April sprachen Regula Ackermann, Pirmin Koch und Martin Peter Schindler an der Volkshochschule Rapperswil-Jona zu den Ausgrabungen 2008 in Kempfstraten, als Vorbereitung zur Eröffnung der Ausstellung «... als die Römer Töpfe brannten» im Stadtmuseum Rapperswil am 22. April. Am 17. Mai (Internationaler Museumstag) präsentierte Johannes Weiss im Stadtmuseum Rapperswil die Herstellung von römischen Statuetten und Öllämpchen, und die Kantonsarchäologie zeigte originales Fundmaterial. Am 27. Juni sprach Martin Peter Schindler bei der feierlichen Einweihung der restaurierten Burgruine Hohensax. Am 5. September präsentierten Irene Ebnetter und Erwin Rigert anlässlich der St.Galler Museumsnacht die neuesten Erkenntnisse aus der St.Galler Altstadt unter dem Titel «Überraschung im Leitungsgraben». Am 12./13. September präsentierte Mathias Schmidheiny im Stadtmuseum Rapperswil im Rahmen des Europäischen Tag des Denkmals (Thema «Am Wasser») Funde aus der frühbronzezeitlichen Siedlung Rap-



Der neue Flyer der Kantonsarchäologie. Graphik TGG, St.Gallen.

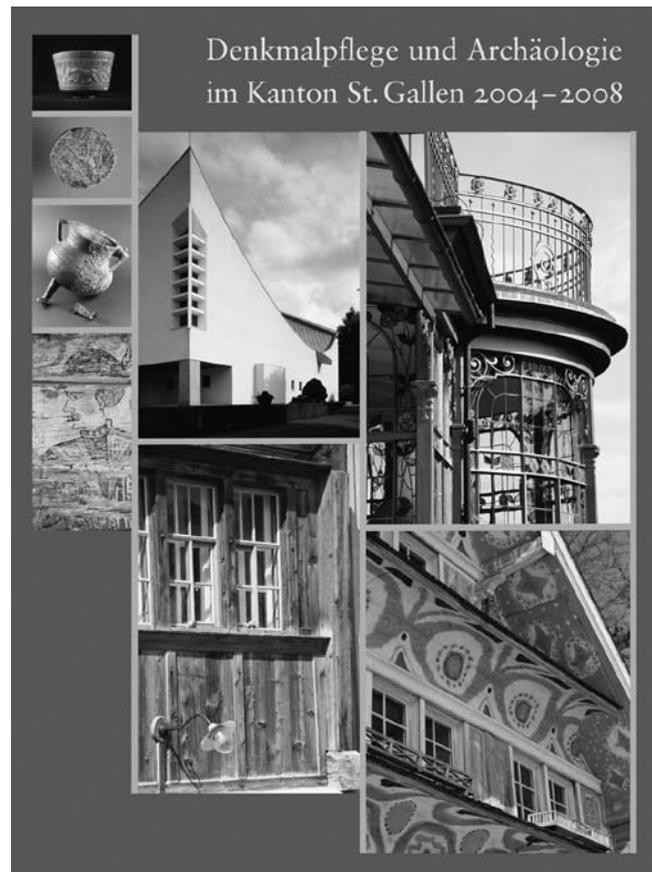
perswil-Jona, Technikum. Am 10. Oktober fand in Kempraten der traditionelle «Tag der offenen Ausgrabung» statt. Trotz misslichstem Regenwetters fanden rund 250 Personen den Weg auf die Ausgrabung Seewiese. Nach der Besichtigung konnten sie sich in der Gaststube der Familie Walder bei einem «Tempelkafi» aufwärmen. Am 20. November präsentierte Martin Peter Schindler dem Kulturgüterschutzzug der Stadt St.Gallen die Arbeit der Kantonsarchäologie. Am 10. November erläuterte Erwin Rigert den Tagaktiven der FDP St.Gallen die archäologischen Arbeiten in der St.Galler Altstadt. Am 24. November hielt Erwin Rigert am Schluss-essen der Bauequipen der südlichen Altstadt einen Vortrag zum Thema «Bagger, Leitungen und Archäologen». Am 28./29. November zeigte die Kantonsarchäologie im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen den Sarkophag vom Klosterhof. Gut 1200 Personen besuchten an diesem Wochenende das Museum. Am 9. Dezember präsentierte Regula Steinhäuser «Das Rätsel um Grab 13» im Rahmen des Mittagstreffs der Ausstellung «Knochen» im Naturmuseum St.Gallen.

ARS

Die Arbeitsgemeinschaft für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz ARS führte am 6./7. November ihre Jahresversammlung auf Einladung der Kantons-



Rapperswil-Jona, Jahresversammlung ARS. Pirmin Koch zeigt das Altärchen mit Inschrift von der Seewiese den beiden Experten Prof. Dr. Regula Frei-Stolba und Dr. Hans Lieb. Foto KA SG.

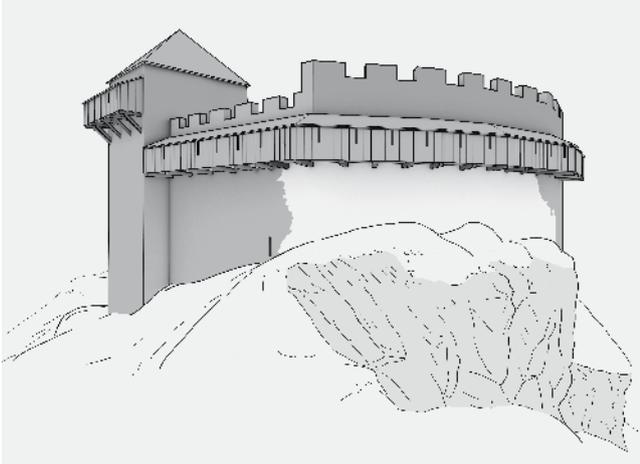


«Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 2004–2008» ist erschienen!

archäologie in Rapperswil-Jona durch. Präsident Dr. Georg Matter begrüßte rund hundert Mitglieder an der Hochschule Rapperswil. Die Kantonsarchäologie stellte ihre Arbeit vor, insbesondere die Entdeckungen im römischen Kempraten seit 2005. Die Exkursion führte vom Stadtmuseum Rapperswil in den archäologischen Park an der Meienbergstrasse und auf die Ausgrabung Seewiese. Am Freitag hiess Stadtrat lic. iur. Walter Domeisen die ARS-Mitglieder willkommen und führte sie stolz in die lange Geschichte von Rapperswil-Jona ein. Ein dankenswerterweise von der Stadt offerierter Apéro rundete den Abend ab.

Publikationen

«Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 2004–2008» heisst die grosse Publikation, welche einen reich bebilderten Überblick über die Tätigkeiten der beiden Fachstellen gibt. Die Vernissage am 3. Dezember fand in stimmungsvollem Rahmen im Löwenhof in Rheineck statt. Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Privaten, Gemeinden und Kanton und dankte allen für ihren grossen Einsatz für das kulturelle Erbe.



Sennwald, Burgruine Hohensax. Schildmauer und Turm mit vorgehängten Wehrlauben von Nordwesten. Möglicher Zustand 1316 oder kurz danach. Nachgewiesene Elemente sind weiss. Zeichnung Joe Rohrer.

Im Werdenberger Jahrbuch und in der Zeitschrift «Mittelalter» des Schweiz. Burgenvereins veröffentlichte dipl. Ing. ETH Jakob Obrecht seinen Bericht zur Bauuntersuchung der Burgruine Hohensax. Diese liefert ausgezeichnete Informationen zur Baugeschichte der Burg. Neben Fotos von Baudetails imponieren die Rekonstruktionszeichnungen von Turm und Schildmauer aus der Feder von Joe Rohrer.

In der Zeitschrift «Stalactite» erschienen dieses Jahr die Akten des 14. Internationalen Höhlenbär-Symposium in Appenzell (18.–22. September 2008).



Zivi Vivian Schärer und Praktikant Gabriel Gerber bei der «Schlamm Schlacht» in der Seewiese Kempraten. Foto KA SG.

Personelles

Erfreulicherweise genehmigte der Kantonsrat im November 2008 eine 60-Prozent-Fachspezialisten-Stelle. Für den grossen Einsatz danken wir Amtsleitung und Departement, für das Wohlwollen dem Kantonsrat. Die Stelle wurde mit dem Archäologen lic.phil. Pirmin Koch besetzt, der sich 2008 als Grabungsleiter in der Fluh (Kempraten) bewährt und empfohlen hatte.

2009 leisteten sieben Zivildienstleistende ihren Einsatz: Janosch Hildebrand von St.Gallen (5.1.–24.4.), Dionis Thanopoulos von Rorschach (5.1.–15.5.), Bernhard Lüthi von Waldstatt (4.5.–19.6.), Floriano Crivelli von Bellinzona (1.6.–28.8.), Pirmin Koch von Zürich (4.7.–20.8.), Vivian Schärer von Herisau (7.9.–18.12.) und Raphael Mijnsen von Rorschacherberg (28.9.2009–29.1.2010).

Praktika leisteten Manuel Sidler von St.Gallen, Gabriel Gerber von St.Gallen, Carmen Arribas Küffer von Jona, Catherine De Reynier von Zürich, Stefanie Vieli von Basel, Salome Keller von Basel, Stefanie Schneider von Ettingen und Manuel Hauser von St.Gallen.

JAHRESBERICHT DER KANTONALEN DENKMALPFLEGE

2009



Pierre D. Hatz

Allgemeines

Nach diesem weltweit ereignisreichen Jahr stellt sich die Frage: Wie steht es um unsere Sache, die Erfassung, Pflege und Weitergabe der Kulturgüter? Tendenziell steigt zwar das Verständnis dafür, dass Historisches einmalig und wertvoll ist, gleichzeitig nehmen aber auch die Ansprüche an Komfort, Pflegeleichtigkeit, Nutzungspolyvalenz, allzeitige Verfügbarkeit und Energiesparmassnahmen zu. Man liebt das Erbe, aber man möchte es in neuwertigem Zustand haben und stellt Anforderungen wie an einen Neubau, dabei wäre das Spielfeld für Erneuerungen, für Perfektion, Baunormen und Sonnenkollektoren doch



Der Hof zu Wil zuoberst im Städtchen, im Flügel links wird die Bibliothek untergebracht. (Foto: Hans-Peter Bärtschi, ARIAS Industriekultur Winterthur).



Hof zu Wil, die Äbtestube während der zurückhaltenden Restaurierung (Foto: Affolter & Kempfer Architekten).

gross – er umfasst 95 Prozent des kantonalen Gebäudebestandes. Der kleine Anteil an Bauten, die wir für unsere Nachkommen möglichst ungeschmälert erhalten müssen, bedeuten eine verhältnismässig geringe Einschränkung, mit der wir, so wie mit den Vorgaben der Ökologie und des Naturschutzes, sehr gut leben oder – im Volksmund so treffend ausgedrückt – gross werden können.

Als erfreulichen Lichtblick erachten wir das in diesem Jahr gestartete Projekt der Bauernhausforschung, das für eine weitreichende Sensibilisierung des bäuerlichen Gebäudebestandes von grosser Tragweite sein wird. Abgeschlossen ist das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), das für die östliche Kantonshälfte bereits in Kraft ist; die westlichen Gebiete werden demnächst folgen. Es zeigt sich, dass grössere Projekte, auch wenn sie vorerst umstritten sind, irgendwann immer ihre richtige Zeit finden. In diesem Sinne machen wir auf eine alte Pendeuz aufmerksam: Die Weiterführung der Buchserie der «Kunstdenkmäler der Schweiz». Diese von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte bereits 1927 gestartete gesamtschweizerische Inventarisierung muss – nach ihrem pionierhaften Start im Kanton St.Gallen im Jahre 1941 und dem Unterbruch seit 1970 – eine Wiederaufnahme finden.

Kurz vor der Vollendung steht unser zurzeit wichtigstes Restaurierungsvorhaben, die zweite Bauetappe am Hof zu Wil. Dieses Generationenwerk beschert der Stadt Wil eine moderne Bibliothek und dem Hof eine neue zentra-



Hof zu Wil, der soeben fertig restaurierte Gewölbekeller (Foto: Affolter & Kempfer Architekten).

le Erschliessung und somit die Basis für weitergehende Neunutzungsprojekte. Schmerzlich bleibt, dass die Auswirkungen der Einsparungen beim Bundesamt für Kultur (BAK) gerade dieses für unseren Kanton so wichtige Bauvorhaben getroffen haben, indem die Subventionen empfindlich gekürzt wurden. Verfahrensfragen – nicht nur mit dem BAK – werden immer wichtiger. Die zurzeit laufende Totalrevision des kantonalen Baugesetzes hat zur Folge, dass die rechtlichen Grundlagen der Denkmalpflege ebenfalls überarbeitet werden müssen. Dies wird zum Anlass genommen, die Schutz- und Fördermassnahmen neu zu konzipieren. Nicht zuletzt am Zustandekommen dieser Grundlagen wird sich zeigen, welchen Wert unsere Gesellschaft der Erhaltung, Pflege und Vermittlung des baulichen Erbes beimisst. Wir sind zuversichtlich.

Finanzielles

Im Laufe des Jahres 2009 konnten an 67 Renovationsmassnahmen (darunter auch solche aus den Vorjahren) Subventionen ausgezahlt werden. Es gingen 133 neue Gesuche (Vorjahr 135) ein, wovon wir auf sechs leider nicht eingehen konnten. Der Kanton St.Gallen hatte als Folge der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) die Budgetmittel der Denkmalpflege schon auf das Jahr 2008 erhöht. Das «duale» System, wonach die Denkmalpflege-

beiträge in der Regel aus dem Staatshaushalt geleistet und in besonderen Fällen aus dem Lotteriefonds ergänzt werden, soll vorerst beibehalten werden. Es wurden neue Beiträge in der Höhe von Fr. 1168154 (Vorjahr Fr. 1214427) zugesichert. Ausbezahlt wurden zu Lasten des Staatshaushaltes Fr. 497958 (Vorjahr Fr. 557378), dazu kamen Fr. 1121500 (Vorjahr Fr. 1000300) aus dem Lotteriefonds. Das ergibt Kantonsbeiträge in der Höhe von Fr. 1619458 (Vorjahr Fr. 1557678). Dieser Betrag verdoppelt sich ungefähr, wenn die von den politischen Gemeinden, und bei Sakralbauten auch von den Konfessionsteilen, geleisteten Subventionen hinzugerechnet werden. Der Bund unterstützte vier Bauvorhaben mit Zahlungen im Umfang von Fr. 812487, dies ist zwar ein kleinerer Betrag als im Vorjahr (Fr. 867503), aber doch mehr als in der Jahresplanung vorgesehen – die Zukunft bleibt jedoch ungewiss. Ein Lichtblick ist nun, dass die Bundesmittel für die Denkmalpflege im Herbst nachträglich erhöht worden sind.

Für baugeschichtliche Untersuchungen, Dokumentationen, Grundlagenarbeiten, Gutachten und dendrochronologische Datierungen haben wir rund Fr. 60988 aufgewendet. Damit konnten 16 Objekte berücksichtigt werden. Dies war trotz der geringen Mittel möglich, weil die Gebäudeeigentümer und die Standortgemeinden in der Regel ebenfalls einen Drittel der Kosten übernehmen. Grundlagenarbeit ist auch in der Denkmalpflege von zentraler Bedeutung.

Abgeschlossene Restaurierungen 2009

Andwil	Schulhaus Ebnet: Aussenrenovation Wohnhaus Hirschen, Postplatz 9: Restaurierung Hauskapelle
Berneck	Ökonomiegebäude Buechholzstrasse 4: Dacherneuerung Rosenbergpavillon: Gesamtrenovation
Bronschhofen	Rossrüti, Altersheim Rosengarten: Fassadenrenovation
Buchs	Restaurant Galerie am See, St.Gallerstrasse 33: Erweiterung und Gesamtrenovation Räfis, Bauernhaus Haldengasse 8: Fassadenrenovation
Eichberg	Wohnhaus Alte Sonne: Fensterersatz
Flawil	Kronenstrasse 1: Fassadenrenovation
Gaiserwald	St. Josefen, Ortsmuseum: Gesamtrenovation 3. Etappe
Goldach	Villa Seeheim, Seestrasse 1: Fensterrenovation
Grabs	Werdenberg, Rotes Haus, Städtli 41: Konservierung Fassade und Restaurierung Fenster Werdenberg, Restaurant Rössli: Dacherneuerung
Lichtensteig	Wohnhaus Altes Schäfli, Hintergasse 24: Innenrenovation Kreisgericht, Hauptstrasse 21: Umbauten, Restaurierung Korridore
Kirchberg	katholische Pfarrkirche St.Peter und Paul: Fassadenrenovation Bazenheid, katholische Pfarrkirche Herz Jesu: Turmrenovation
Mels	Pannerherr Good-Haus, Kirchgasse 31: Dacherneuerung Altes Rathaus, Platz 2: Fassadenrenovation
Mörschwil	Restaurant Ochsen: Fassadenrenovation Huebstrasse 19a: Fassadenrenovation
Mosnang	Dorfkapelle St. Georg: Reinigung und Instandstellung
Muolen	katholisches Pfarrhaus: Dachsanierung Kirchgemeindehaus: Restaurierung Wandbild Willi Koch
Niederhelfenschwil	Bauerngarten Hörnliberg: Erwerb und Instandstellung Wohnhaus Obgasse 2: Fassadenrenovation
Oberbüren	Niederwil, Altes Schulhaus, Dorfstrasse 8: Fensterersatz Benediktinerinnenabtei St.Gallenberg: Innenrenovation Gästehaus

Oberuzwil	Haus zur Mühle, Ghürststrasse 26: Dacherneuerung Riggenschwil, Bauernhaus Ass. Nr. 899/900: Fassadenrenovation
Pfäfers	Kapelle St.Georg: Mauerentfeuchtung
Rapperswil-Jona	evang.-ref. Pfarrhaus, Zürcherstrasse 5: Innenrenovation
Rheineck	Bahnhofgebäude: Gesamtrenovation
Rieden	Wohnhaus Salenstrasse 30: Renovation Dach
Rorschach	Geschäftshaus Hauptstrasse 73: Fensterersatz Verwaltungsliegenschaften Kirchstrasse 6/8: Fassaden- und Dachrenovation
Rorschacherberg	Kaplanei Wilen-Wartegg: Gesamtrenovation
St.Gallen	Runder Turm: Dacherneuerung diverse Objekte unter der Führung der städtischen Denkmalpflege
St.Gallenkappel	Pfarrkirche St.Laurentius und Gallus: Restaurierung Glockenanlage
St.Margrethen	Wohnhaus Ruderbach: Gesamtrenovation Wohnhaus Wasenweg 1: Fassadenrenovation Wohnhaus Romenschwanden: Gesamtrenovation
Thal	Wohnhaus Töberstrasse 55: Fassadenrenovation Wohnhaus Bachstrasse 13: Gesamtrenovation Schloss Greifenstein, Ökonomiegebäude: Aussenrenovation
Tübach	Wohnhaus Ruhebergstrasse 57: Dachrenovation
Untereggen	Schlossgut: Innenrenovation
Uznach	Reihenhäuser Schulhausstrasse 7: Gesamtrenovation
Waldkirch	Bernhardzell, Pfarrkirche St.Johannes Baptist: Innenrestaurierung
Walenstadt	Berschis, Kapelle St.Georg: Restaurierung Glockenanlage
Wartau	Oberschan, Alte Säge: Restaurierung Turbine Wohnhaus Sparrengasse 5: Schindelarbeiten
Wattwil	ehem. Gasthof Bahnhofhalle Lichtensteig, «Chössli-Theater»: Dacherneuerung
Wil	Wohnhaus Marktgasse 80: Fassadenrenovation
Wittenbach	ehem. Restaurant Erlacker: Umbau Gebäudeinneres

Mitarbeiterspiegel

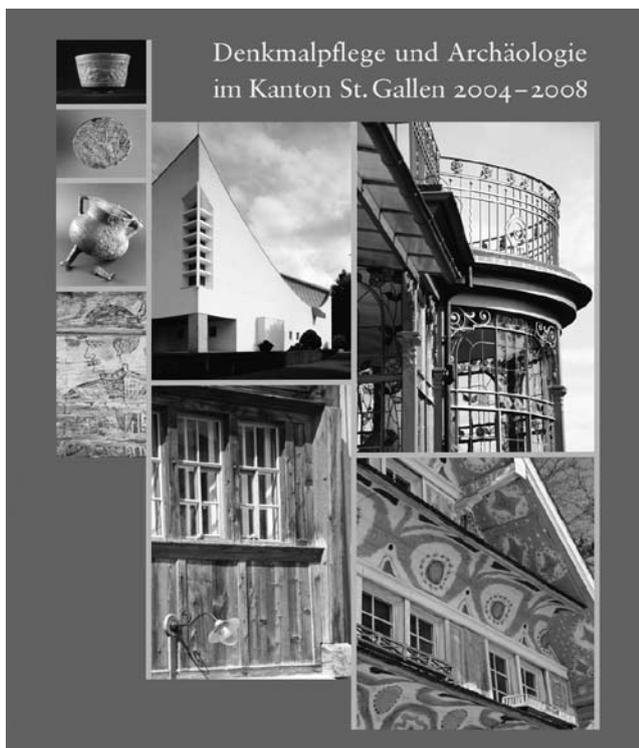
Die kantonale Denkmalpflege ist dem Amt für Kultur unterstellt, dessen Leiterin Katrin Meier die Anliegen der Denkmalpflege aktiv fördert. Unser Team umfasst zurzeit 390 Stellenprozente. Die praktische Denkmalpflege wird gemeinsam durch Pierre D. Hatz, dipl. Arch. HTL, Irene Hochreutener, lic. phil., Regula M. Keller, dipl. Arch. FH, und Michael Niedermann, dipl. Arch. FH SWB, wahrgenommen. Dieses Team wird durch Dr. Moritz Flury-Rova fallweise unterstützt, seine Kernaufgabe besteht primär darin, den wissenschaftlichen Bereich abzudecken. Für die Bibliothek und das Archiv ist Menga Frei zuständig. Oliver Orest Tschirky, lic. phil. hist., lic. rer. publ. HSG, hat seine Stelle als juristischer Mitarbeiter am 1. Februar 2009 angetreten. Er ist auch für die Belange der Kantonsarchäologie zuständig. Ornella Galante führt das Sekretariat, das wir ebenfalls mit der Kantonsarchäologie teilen. Sieben junge Menschen unterstützten uns in diesem Jahr, indem sie hier ihren Zivildiensteinsatz oder ein Praktikum absolvierten. Es waren dies: Michael Hummel, Colin Hoare, Anna-Lena Ruff, Yanick Hauenstein, Samuel Mühlestein, Robin Hausenstein und Antonio Sassano.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Schweizerische Stiftung Pro Patria feierte 2009 ihr 100-Jahr-Jubiläum in St. Gallen, wo sie einst auch gegründet worden war. Der Festakt fand am Nationalfeier-



*Der Europäische Tag des Denkmals am idyllischen Werdenberger See und am frühindustriellen Mühlebach in Grabs.
(Fotos: Kant. Denkmalpflege).*



5 Jahre Denkmalpflege und Archäologie zwischen zwei Buchdeckeln.

tag in der 1909 eröffneten Tonhalle statt, die als gleichaltrige Jubilarin einen idealen Rahmen für die Feierlichkeiten abgab. Den zahlreich aus der ganzen Schweiz angereisten Gästen konnte die Denkmalpflege vielfältige Besuchungsmöglichkeiten anbieten.

Höhepunkt und gewissermassen die Anerkennung für alle Betroffenen für ihren Anteil an den Bemühungen zur Erhaltung des Kulturerbes war die Vernissage des neuen, fünften Bandes «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 2004–2008». Die Vernissage fand unter grossem Interesse am 3. Dezember 2009 im Löwenhof zu Rheineck statt; ein besonders festlicher Rahmen für diesen schönen Anlass.

Der Europäische Tag des Denkmals gestaltete sich in Werdenberg und Grabs im Sinne eines befruchtenden Stroms zum Thema «Am Wasser». Am idyllischen Ufer des Werdenberger Sees bot die älteste Holzbausiedlung der Schweiz interessante Einblicke. Einen Akzent bildete auch das Schloss Werdenberg, wo gezeigt wurde, wie früher ohne fliessendes Wasser sehr wohl auch gelebt werden konnte. Als Gegensatz war ein Einblick in die um 1906 er-

baute Villa in unmittelbarer Nähe des Schlosses sehr gefragt, in welcher nach einer sorgfältigen Renovation bezüglich Haustechnik keine Wünsche offenbleiben. Einbezogen war auch der legendäre Mühlekanal in Grabs, wo sich Sägereien, Hammerschmieden, eine Wäscherei sowie diverse Mühlen erhalten haben und noch heute profitabel Strom erzeugt wird.

Am 31. August fand im Rahmen des Europäischen Tags des Denkmals und in Zusammenarbeit mit dem Architekturforum Ostschweiz eine Podiumsdiskussion zum Thema «Solaranlagen und Denkmalpflege» statt. Vertreter der Solarindustrie, Architekten und Denkmalpflegerinnen diskutierten, wie sinnvoll das Anliegen ist, auch von historischen Bauten und wertvollen Ensembles Energieeffizienz einzufordern und ob eine sorgfältige Integration von Solarkollektoren an Schutzobjekten möglich und sinnvoll sei.

Solche Anlässe fordern unserem kleinen Team verhältnismässig viel Arbeit ab und beanspruchen zunehmend Ressourcen. Sie sind aber nachhaltig. Als Beispiel nennen wir, dass drei Jahre nachdem «Garten- und Parkanlagen» zum Thema gemacht worden waren nun wieder ein besonderes Ereignis gemeldet werden darf, gewissermassen ein Höhepunkt aller gartendenkmalpflegerischen Ambitionen in den vielen Jahren unserer Tätigkeit. Es ist auf die Initiative der Gemeinde Rorschacherberg und dank dem deutlich akzentuierten Wunsch der betroffenen Öffentlichkeit tatsächlich gelungen, den Landschaftspark des Schlosses Wartegg endgültig – und sozusagen integral – vor weiteren Bebauungen freizuhalten. Der hochwertige Park von nationaler Bedeutung konnte mittels breit abgestützter Sponsorengelder erworben und in eine Stiftung eingebracht werden. Mit dem Festakt am 30. Oktober 2009 fand ein jahrzehntelanges Anliegen seinen abschliessenden Höhepunkt.

Unsere Merkblätter für den Umgang mit Kulturgütern finden sich unter www.denkmalpflege.sg.ch. Neu erscheint im Frühling 2010 ein Leitfaden zum Thema «Solarkollektoren sorgfältig integriert», das wir zusammen mit dem Amt für Umwelt und Energie des Kantons St.Gallen erarbeitet haben. Der Leitfaden soll Gemeindevertretern, Architektinnen, Installateuren und Bauherrschäften den korrekten Umgang mit Solarkollektoren aufzeigen.

So vielfältig die Beispiele, so reichhaltig ist unsere Aufgabe. Von der umfangreichen Gesamtrestaurierung bis zu klassischen Unterhalts- oder vermeintlich banalen Pflegemassnahmen sind die Bemühungen um die Erhaltung des Kulturgutes aus Sicht der kantonalen Denkmalpflege immer willkommen. Wir unterstützen jegliches Engagement, das mithilfe, unseren Nachfahren einen möglichst



*Rorschacherberg, der gerettete Warteggpark.
(Fotos: Kant. Denkmalpflege; Heimatschutz SG/Al)*

intakten und repräsentativen Bestand an Zeugen unseres – und ihres – Werdegangs zu überlassen. Was heute anerkannt ist, wird angesichts des rasanten Wandels unserer Gesellschaft, unsers Umfeldes und letztlich der gesamten Welt in wenigen Jahren einen noch höheren Stellenwert haben. Wir können uns nur nachhaltig entwickeln, wenn wir um unsere Herkunft wissen und das menschliche Bedürfnis, Verwurzelung zu erfahren, ernst nehmen. An dieser sozusagen globalen Aufgabe zu arbeiten freut uns, doch sind wir dafür unumgänglich auf Ihre Unterstützung angewiesen. Mit diesem Aufruf zur Zusammenarbeit schliessen wir den Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr.

EINIGE WICHTIGE RESTAURIERUNGEN DES JAHRES 2009



Berneck, Rosenbergpavillon

So vielversprechend der kleine oktagonale Turm von weitem grüsst, so augenfällig wird aus der Nähe, dass er nur ein Relikt der einstmals den Rosenberg prägenden Burganlage geblieben ist, welche im frühen 19. Jahrhundert abgebrochen wurde. Erhalten haben sich der barocke Kleinbau und Teile der Burgmauern, welche heute ins System der Weinbergterrassierungen einbezogen sind. Am Pavillon wurde das Blechdach erneuert, was zur Wiederentdeckung eines sehr alten, geschmiedeten Uhrwerks und zu dessen Instandstellung führte. Die Fassaden wurden neu verputzt und frisch gestrichen. Der Pavillon soll nach seiner zurückhaltenden Restaurierung ein Rückzugsort für die Winzerfamilie sein – doch kaum angekommen, ruft auch hier die Arbeit; und bei allem was an Einsatz für Pflege und Unterhalt geleistet werden muss und wird, stellt sich doch auch die Frage: Wie viel davon erträgt dieser Ort?

(Foto: Werner Bänziger, Berneck)



Bronschhofen, Rossrüti, Altersheim Rosengarten

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass 1903 in Rossrüti ein neues «Armenhaus» erstellt wurde, welches bis heute eines der stattlichsten Gebäude der Ortschaft geblieben ist. Seit längerer Zeit wird das mit klassizistischen und barocken Stilelementen gestaltete Haus «Rosengarten» als Altersheim genutzt und steht unter Schutz. 2003 wurde ein Erweiterungsbau realisiert, welcher sich in seiner kubischen Form und der sparsamen Formensprache dem Hauptbau wohltuend unterordnet und trotzdem eine klare Eigenständigkeit bewahrt.

2009 konnte der Fassadenanstrich des historischen Altbaus erneuert werden. Die etwas süssliche Rosa- und Rotfärbung des Verputzes resp. der Läden wurde ersetzt durch ein grünstichiges Hellgrau am Verputz und ein dunkles Tannengrün an den Läden. Die tektonischen Elemente wurden sandsteinfarben lasiert. Das Haus hat damit sein ursprünglich nobles Aussehen zurückerhalten – wovon auch der vergoldete Schriftzug an der Hauptfassade zeugt.

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



Buchs, Restaurant Galerie am See, St.Gallerstr. 33

Kaum ein Erneuerungskonzept liess derart lange auf seine Realisierung warten, wie die Umnutzung der einstigen Schlossgarage zum Restaurant. Dabei lag diese in schönster Lage mit Blick auf See, Städtchen und Schloss Werdenberg. Das biedermeierliche Wohnhaus wurde um einen Seitenflügel erweitert, welcher als Restaurant dient. Konzeptionell war die Erhaltung der alten Kastanie von grosser Bedeutung, schafft sie doch die Distanz – und zugleich die Verbindung von Alt und Neu. Die Stabilität des Altbaus bedingte erhebliche Stützmassnahmen im Sockelgeschoss. Nichtsdestotrotz liessen sich innerhalb der vorhandenen Grundrissstrukturen nicht nur zeitgemässe Wohn- und Arbeitsräume schaffen, auch ein massgeblicher Teil des Interieurs, sogar die Treppenanlage, konnte erhalten bleiben. Da lässt sich wirklich folgern: Was lange währt, wird endlich gut. (Foto: Erika Schmid, Rüschtikon)



Grabs, Werdenberg, Rotes Haus, Städtli 41

Das rote Haus im Städtli Werdenberg entstand wohl im frühen 17. Jahrhundert als typischer Strickbau mit gekalktem Steinsockel und geschossweise leicht vorkragenden Rillenfriesen im Brüstungsbereich. Im 18. Jahrhundert sind teilweise Zugläden dazugekommen und die Fassade erhielt den roten Anstrich mit den dekorativen Rankenmalereien. 1833 kam hier der bekannte Staatsrechtler Carl Hilty (1833–1909) zur Welt. Anlässlich der Fassadenrenovation wurde der teilweise abgewitterte Anstrich mit leicht pigmentierter, verdünnter Ölfarbe nachgebessert und minimalst retuschiert. Allen Beteiligten war es wichtig, die historische, bewusst magere Erscheinung zu erhalten. Ebenso zurückhaltend repariert wurden die Läden, die Fenster und der Sockel. (Foto: Kant. Denkmalpflege)



Uznach, Reihenhäuser Letzigrund, Schulhausstrasse 7–7d

Die im Auftrage der Seidenweberei Schubiger & Cie. AG im Jahre 1921 erbauten Reihenhäuser Letzigrund kamen erst im Zuge eines Rechtsverfahrens zu denkmalpflegerischer Anerkennung. Anfänglich, dem geplanten Sportplatz der neuen Schulanlage im Wege stehend, hätten die Häuser abgebrochen werden sollen. Zwei Gutachten bestätigten ihre Bedeutung als Schutzobjekte, womit der Abbruch verhindert werden konnte. Der Sportplatz wurde leicht verschoben. Die vermeintlich unbrauchbare und allmählich zum «Schandfleck» verkommene Wohnhauszeile liess sich letztlich mit verhältnismässig geringen Kosten in stand stellen. Jedes Haus verfügt über Keller, drei Wohnräume, Küche, Dusche, separates WC und Gartenanteil. Die Gemeinde Uznach als Eigentümerin der Bauten wurde nach der Renovation von Interessenten beinahe überrollt. Im Nu fanden sich begeisterte Bewohner und Bewohnerinnen. (Foto: Heinrich Schwarzenbach, Uznach)



Waldkirch, Bernhardszell, Pfarrkirche St. Johannes Baptist

Der Zentralbau mit vier Kreuzarmen ist ein für den Kanton St. Gallen einzigartiger Kirchenraum. Erbaut wurde er 1776–1779 von Baumeister Johann Ferdinand Beer. Den Innenraum beherrscht das gewaltige Deckenbild von Franz Ludwig Hermann, das verschiedene Episoden aus dem Leben des Kirchenpatrons darstellt. Ein zum Glück glimpflich verlaufener Brand auf der Orgelempore führte 2007 dazu, dass die bereits angedachte Innenrestaurierung sofort begonnen werden musste. Sie beinhaltete neben geringfügigen liturgischen Anpassungen und neuen liturgischen Orten vor allem eine gründliche Reinigung und teilweise Ausbesserung von Stuck und Malerei. Die neue Orgel erhielt einen historisierenden Prospekt, der sich bestens in die schwungvolle Rokokowelt der Kirche einpasst.

(Foto: Kant. Denkmalpflege)



Thal, Wohnhaus Bachstrasse 13

Das gestrickte Wohnhaus mit angebautem Stall stammt aus dem Jahre 1813. Es liegt in idyllischer Lage in Thal. Zu gross für die einen Interessenten, zu klein für die anderen, stand es lange leer, bis sich eine Familie entschloss, das Haus zu kaufen, und hier Wohnen und Arbeiten unter einem Dach zu vereinen. Die ersten Ideen der Bauherrschaft – und die Zugeständnisse der Denkmalpflege, den Stallteil durch einen Neubau zu ersetzen – führten zur Diskussion, wie denn der neue Teil neben dem zu restaurierenden Wohnhaus auszusehen hätte. Schliesslich, und Dank der Überzeugungsarbeit des beigezogenen Zimmerfachmannes, liess sich der ehemalige Stall ideal umbauen. Das Wohnhaus selber erfuhr eine substanzschonende Gesamtrenovation. Neuerungen, wie etwa zusätzliche Fenster und eine Terrasse, liessen sich auf der wenig einsehbaren Rückfassade verwirklichen, wo sich in idealer Weise eine Verbindung von Haus und Garten anbot. Ob sich die Kollektoren mit der Dachlandschaft auch derart harmonisch verbinden, werden wohl die nächsten Generationen abschliessend beurteilen.

(Foto: Klaus Steinmetz, Thal)



Niederhelfenschwil, Bauerngarten Hörnliberg

Einst war die Dorfdurchfahrt von Niederhelfenschwil geprägt von schmucken Vorgärten. Leider sind inzwischen die meisten Gärten umgenutzt worden oder der Verkehrsplanung zum Opfer gefallen (vgl. Abb. S. 40). Als die Raiffeisenbank am Dorfplatz einen Projektwettbewerb ausschrieb, bot sich der Gemeinde die Gelegenheit, die Dorfplatzgestaltung in die Planung mit einzubinden. Mit der Projektierung des Dorfplatzes gelang es der politischen Gemeinde mit finanzieller Unterstützung der kantonalen Denkmalpflege den am Dorfplatz gelegenen Bauerngarten zu erwerben und instand zu stellen. Ein neuer Staketenzaun auf Betonmüerchen umfriedet nach alter Tradition wieder den Bauerngarten. Seltene historische geschwungene Stellriemen konnten wieder als Beeteinfassungen verwendet werden. Die Beete sind mit einer niedrigen Buchshecke gefasst und mit für den Bauerngarten typischen Blumen und Kräutern bepflanzt. Eine Bank unter einem neuen Mirabellenbaum lädt zum Verweilen ein. Der neue Dorfbrunnen erinnert in der Form an die traditionellen Viehtränken und ist wie diese aus Beton. Dank dem Engagement der Gemeinde bildet das mächtige Riegelhaus mit dem davorliegenden Bauerngarten nun auch den folgenden Generationen ein erlebbares Stück Geschichte aus der bäuerlichen Tradition Niederhelfenschwils.

(Fotos: Lüthi Landschaftsarchitekten, St. Gallen)



MUSEUMSGESELLSCHAFT RORSCHACH

JAHRESBERICHT 2009

Ruedi Stambach

Die Museumsgesellschaft konfrontierte die Stadt Rorschach mit der Frage, ob mittelfristig eine grundlegende Innensanierung des Kornhauses und des Museums erwartet werden darf. Die Antwort des Stadtpräsidenten an der Bürgerversammlung 2009 (auf diese seit über zwei Jahrzehnten pendente Frage) machte keine Hoffnung auf eine Lösung in den nächsten 5–10 Jahren.

Eine Vorbemerkung

1996 wurde der ordentliche Museumsbetrieb eingestellt und das Museum nur noch für Gruppen und Sonderausstellungen geöffnet. Mit den Mitteln, welche uns die Gemeinden und Gönner weiterhin zur Verfügung stellten, wurde ein Erneuerungsfonds geäufnet (Kapital heute 1.5 Millionen). Mit «Granopolis» wurde in der Folge ein überzeugendes Konzept erarbeitet. Es fand allgemein grossen Anklang.

An der HV vom 12. Mai 2009 wurden die Mitglieder über diese Situation ausführlich orientiert und ihnen eine Neuorientierung der Museumsgesellschaft in Aussicht gestellt. An einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung im Dezember wurde diese vorgestellt und beschlossen, im Jahr 2010 die Statuten zu ändern. Die Zweckbestimmung «betreiben und unterhalten eines Museums» wird zu Gunsten eines breiten Aufgabenspektrums aufgegeben. Für die Lagerung, Erhaltung und Nutzung des Museumsgutes bleibt die Stiftung verantwortlich.



Seit 1934 beherbergt das Wahrzeichen Rorschachs, das Kornhaus, eine regional- und ortsgeschichtliche Museumssammlung von Bedeutung.

Die Gesellschaft richtet sich neu darauf aus, die Auseinandersetzung mit kulturellen und historischen Themen in der Region zu fördern und diese durch ihre Aktivitäten der Bevölkerung näher zu bringen. Die operative Geschäftsführung soll bei einer Geschäftsleitung liegen. Mögliche Aufgaben sind die Organisation von Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen, verschiedenen Formen von Stadtführungen (Zusammenarbeit mit Verkehrsverein), Führungen in der Region, Kunstaussstellungen (Zusammenarbeit mit Kunstverein), Exkursionen, Forschungsvorhaben, Erstellen von Dokumentationen, Vorträge usw. Die Geschäftsleitung kann dazu das Museumsgut nutzen und macht Teile daraus periodisch der Öffentlichkeit zugänglich. Diese Ziele sind vom künftigen Vorstand zu überprüfen und im Rahmen des Pflichtenhefts der Geschäftsleitung festzulegen. Nach einem Übergangsjahr soll 2011 wieder ein attraktives, breitgefächertes Jahresprogramm angeboten werden.

MUSEUMS-GESELLSCHAFT ALTSTÄTTEN UND VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE DES RHEINTALS

JAHRESBERICHT 2009



Werner Kuster

Die Museums-Gesellschaft Altstätten

Das wichtigste Traktandum der Museums-Gesellschaft Altstätten blieb auch im Jahr 2009 die Aufwertung des Museums «Prestegg» zu einem «Rheintalischen Zentrum für Geschichte und Kultur». 2008 war dem Amt für Kultur ein umfangreiches, mit erheblichen Eigenmitteln finanziertes Umbau- und Betriebskonzept eingereicht worden. Das Amt für Kultur zeigte Wohlwollen gegenüber dem Vorhaben, wollte jedoch vor der Gewährung von Kantonsbeiträgen das kulturelle Nutzungspotenzial und die Möglichkeiten einer überregionalen Ausstrahlung gründlich ausloten. Für dieses Vorprojekt bewilligte der Kantonsrat zur Freude der Museums-Gesellschaft im November 2008 einen Kredit von Fr. 150 000.– aus dem Lotteriefonds.

Als Experten für das Vorprojekt waren die Bearbeiter des kantonalen Museumskonzepts, Samy Bill und Sara Smidt Bill, vorgesehen. Am 27. Mai 2009 fand die erste Sitzung mit den Museumsberatern sowie Vertreterinnen und Vertretern des Amtes für Kultur, der Region und der Museums-Gesellschaft Altstätten statt. Dabei wurde die Vorgehensweise inhaltlich und zeitlich festgelegt. Leider mussten die Museumsexperten ihr Mandat für das Projekt «Prestegg» inzwischen aus gesundheitlichen Gründen abgeben. Im Dezember 2009 hat das Amt für Kultur mit dem Büro Rath & Winkler in Innsbruck nun glücklicherweise kompetente Nachfolger gefunden, die das Projekt im Jahr 2010 weiterbearbeiten werden.

Weitere Marksteine der Museumsaktivitäten bildeten zwei Vorstandssitzungen, die Mitgliederversammlung am

28. Mai sowie der Museumsausflug am 6. Juni ins benachbarte Fürstentum Liechtenstein. Oft unspektakulär, aber arbeitsintensiv war der wiederum hauptsächlich von Custos Thomas Stadler bewältigte Museumsalltag mit Stadt- und Museumsführungen, mit der Organisation von Sonntagsdiensten und Apéros, mit baulichen Unterhaltsaufgaben und mit zahlreichen anderen Angelegenheiten. Unter anderem beteiligte sich die Museumsgesellschaft mit Referaten und Stadtführungen am Tag der Staatsanwaltschaft in Altstätten. Einen grossen Aufwand verursachte die Neuvermietung des Restaurants Prestegg. Dazu galt es, den Kurs für Kulturgüterspezialisten des Amtes für Militär und Zivilschutz und einen Wiederholungskurs der regionalen Zivilschutzorganisation Oberes Rheintal im Fundus zu organisieren. Und nicht zuletzt arbeitete Thomas Stadler als Vertreter der Museumsgesellschaft beim neuen Museumskonzept für den Kanton St.Gallen mit. Sozusagen als Gegenleistung für seinen unermüdelichen Einsatz durfte er unter anderem den Pokal des Siegers des Ruppenstrassenrennens von 1907 und eine wertvolle Sammlung von Glasnegativen aus der Zeit um 1920 für das Museum entgegennehmen.

Der Verein für die Geschichte des Rheintals

Der Vorstand des Vereins für die Geschichte des Rheintals beschäftigte sich an zwei Sitzungen im Oktober und November 2009 mit dem Grossprojekt «Geschichte und Rechtsquellen des Rheintals». Anwesend waren auch Dr. Pascale Sutter, die administrative und wissenschaftliche Leiterin der Rechtsquellenstiftung, und PD Dr. Stefan Sonderegger, Stadtarchivar von St.Gallen und Bearbeiter des Chartularium Sangallense. Themen waren der Arbeitsstand, der Zeitplan, die Restfinanzierung und die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Arbeiten gehen gut und gewissenhaft voran. Neben verschiedenen Grundlagenarbeiten und ersten Transkriptionen der handschriftlichen Dokumente für die Rechtsquellenedition wurden seit dem Arbeitsbeginn am 1. Juli 2007 praktisch alle Bestände der Gemeinde- und Ortsgemeindefarchive ausgewertet. Danach folgte die Bearbeitung des Staatsarchivs und des Stiftsarchivs St.Gallen. Ende November 2009 enthielt die Datenbank 5132 Kurzbeschreibungen von Urkunden, Akten und Büchern, während in den Bildordnern 10 341 Digitalfotos von



Diese Fotografie von Arbeiterinnen in der Firma «Wild» wurde um 1959 erstellt und im Zuge der Recherchen für das Projekt «Geschichte des Rheintals» im Museum Rebstein entdeckt. Die Publikation in einem Zeitungsbericht fand den Weg bis nach München zu Renate Weber, die auf dem Foto abgebildet ist. Ihrer freundlichen Reaktion ist unter anderem der interessante Hinweis zu entnehmen, dass die drei Frauen die ersten weiblichen Feinoptiker im Rheintal waren.

Dokumenten und rund 340 eingescannte Bildfunde zur Geschichte des Rheintals gespeichert waren.

Die meisten historischen Bestände in den «Untergründen» der lokalen Verwaltungen präsentierten sich mehr oder weniger ungeordnet. Ausserdem war die Aussagekraft bestehender Verzeichnisse oft ungenügend. Weil auch die Menge der älteren Schriftstücke an einigen Orten die Erwartungen massiv übertraf, nahm die Quelleninventarisierung viel Zeit in Anspruch. Bereits aber kann gesagt werden: Die Arbeit hat sich gelohnt. Unzählige interessante, in der bisherigen Forschung teilweise unberücksichtigte Fundstücke wurden zutage gefördert, und dies ist ja ein explizites Ziel des Grossunternehmens.

Ein ausführlicher Werkstattbericht ist übrigens im Jahrbuch «Unser Rheintal 2010» zu finden. Kleinere Öffentlichkeitsarbeiten können auf der Homepage der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins eingesehen werden (<http://www.ssrq-sds-fds.ch>).

HISTORISCH-HEIMATKUNDLICHE VEREINIGUNG WERDENBERG

JAHRESBERICHT 2009



Sigrid Hodel-Hoernes

Wie gewohnt eröffnete im Januar ein Vortrag das Kalenderjahr. Mit Prof. Dr. Roger Sablonier durften wir einen hochkarätigen Referenten begrüßen. Mit seinem engagierten Referat «Gründungszeit ohne Eidgenossen – eine neue Sicht auf die Innerschweiz» zeigte der Vortragende, dass die nationalgeschichtlichen Vorstellungen der Gründung der Schweiz auf einem Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts basieren, das den historischen Fakten nicht standhält. Danach sei die Schweiz weder 1291 noch 1848 entstanden, sondern habe sich erst allmählich entwickelt. Die anschliessende Diskussion zeigte, wie emotional das Thema noch heute besetzt ist.

Mit dem Buch «Rothirsch – Auf der Fährte des Geweihten» wurde im Februar in den Räumlichkeiten der Raiffeisenbank in Buchs in stimmungsvollem Rahmen bereits der zweite grosse Bildband von Markus P. Stähli vorgestellt. Es ist zugleich der 8. Band, der von der Jahrbuchredaktion betreuten Begleitpublikationen zum Werdenberger Jahrbuch. Der Band fasziniert durch wunderbare sensible Aufnahmen und zeichnet sich durch einen fundierten und verständlichen Text aus.

Wie immer fand die Ordentliche Mitgliederversammlung der HHVW im April statt. In diesem Jahr standen Vorstandswahlen an. Es hatte keine Rücktritte aus dem Vorstand gegeben. Dieser wurde von der Mitgliederversammlung ohne Gegenstimmen wiedergewählt. Neu hinzu gewählt wurde Roger Urfer, Sennwald. Der Vorstand besteht nun aus insgesamt acht Personen – alle Werdenberger Gemeinden sind vertreten.

Anschliessend an die Versammlung wurde vor grossem Publikum der 9. Band der Begleitpublikationen zum Wer-

denberger Jahrbuch, «Hansruedi Rohrs Fotoarchiv Werdenberg 1890–2000» präsentiert. Jeder Werdenberger Gemeinde ist ein Kapitel gewidmet, in dem eindruckliche Bilddokumente aus der Sammlung des Buchser Fotografen und Reporters Hansruedi Rohrer durch ein Essay ergänzt werden. Dr. Valentin Vinzenz hielt die Laudatio auf den Autor, der nachher gerne bereit war, sein Buch zu signieren.

Am 27. Juni fand die festliche Einweihung der restaurierten Burgruine Hohensax statt. Die HHVW ist im Stiftungsrat vertreten. Die Restaurierung wurde durch finanzielle Unterstützung der verschiedensten Institutionen – u. a. des HVSG – und Privater ermöglicht. An der stillvollen Einweihungsfeier hielt der Präsident des Stiftungsrates Hohensax, der Gemeindepräsident von Sennwald, Hans Appenzeller, die Hauptansprache. Er verlieh seiner Freude über das vollendete Werk gebührend Ausdruck – eine Freude, welche die Anwesenden ganz offensichtlich mit ihm teilten!

Der Höhepunkt des Jahres war für uns sicher das Mittelalterfest am 8./9. August im Schloss und Städtli Werdenberg. Trotz einiger unschöner Ereignisse im Vorfeld war es ein grosser Erfolg mit einer schon sensationell grossen, begeisterten Besucherzahl. Handwerker, Musiker, Tänzer, Märliertänzerinnen, Schwertkämpfer, ein «echter» Ritter, Schlosswächter und Herold, Bogenschiessen und lebende Haustiere, ein Markt, Ritterbeiz, sowie mittelalterliche Speis und Trank brachten authentische Stimmung nach



Der Herold lädt «edle vrouwen, küene herren und gemeine lüt» zum Fest.

dem Werdenberg. Ohne die finanzielle Unterstützung der Werdenberger Gemeinden und der Südkultur sowie der zahlreichen ideellen Helferinnen und Helfer wäre der Anlass nicht zu bewältigen gewesen.

Der Support zeigte uns, dass die HHVW in der Region gut verankert ist und wir auf ein allseits grosses Wohlwollen zählen dürfen.

Vor nicht langer Zeit hatte die HHVW beim Amt für Denkmalpflege den Wunsch deponiert, am Tag des Europäischen Denkmals teilzunehmen und so war auch das Werdenberg. Ein zentraler Punkt war der Grabser Mühlbach, dessen Anlagen fachkundig vom Mühlbachverein erläutert wurden. Dort fand am 12. September auch der Festakt statt. Ansprachen von Katrin Meier, Amt für Kultur St.Gallen, Pierre Hatz, Denkmalpfleger des Kantons St.Gallen, und des Gemeindepräsidenten von Grabs, Rudolf Lippuner, wurden durch stimmige Gesangsdarbietungen der «Trachtigallen» umrahmt. Weiter konnten im Städtchen Werdenberg verschiedene Häuser und Gärten unter fachkundiger Führung näher inspiziert werden und im Schloss wurde die Baugeschichte der Anlage lebendig. Die Festungsanlage Sargans und die Flutung der Sarganserauen brachte die Besucher in die Gegenwart. Die Führung lag in Händen des Artillerie-Fort-Verein-Magletsch, mit dem personelle Verflechtungen zur HHVW bestehen.

Die Vorstellung des 23. Jahrgangs des Werdenberger Jahrbuchs mit dem Schwerpunktthema «Wein, Most und Bier» bildete den krönenden Abschluss der Veranstaltungen des Jahres 2009. Am 4. Dezember wurde es in der Alten Mühle Gams präsentiert. Das Jahrbuch, aber auch die diversen Begleitpublikationen sind ein bedeutender Pfeiler der Arbeit der HHVW. Die Redaktoren Susanne Keller-Giger, die auch das WJ vorstellte, Hansjakob Gabathuler und Hans Jakob Reich verstehen es jedes Jahr zahlreiche gute Autoren heranzuziehen und die Themen seriös fundiert und spannend darzubieten. Mit dem Werdenberger Jahrbuch besitzt die HHVW einen wichtigen Sympathieträger, der sich eines hohen Ansehens weit über die Region hinaus erfreut.

Mit der Einsetzung des «Verein Schloss Werdenberg» begann ein neues Zeitalter für das Schloss Werdenberg. Die jetzt initiierten Aktivitäten legen den Schwerpunkt auf zeitgenössisches Kulturschaffen. Das Schloss bleibt hoffentlich aber auch eine Stätte der lebendigen Geschichte, welche die Zeugnisse der Vergangenheit bewahrt. Die «Arbeitsgruppe Geschichte» nimmt sich dieser Aufgabe an. Mit Judith Kessler und This Isler hat die HHVW dort zwei kompetente und engagierte Vertreter. Wir werden das Geschehen mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgen.



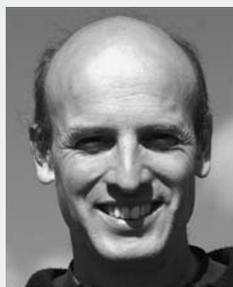
Mittelalterliche Tanzfreuden.



Die Gruppe Sirventes Joglar lässt das Mittelalter musikalisch aufleben.

HISTORISCHER VEREIN SARGANSERLAND

JAHRESBERICHT 2009



Mathias Bugg

Zwischen mittelalterlichem Burgturm und neuzeitlichem Wasserkraftwerk

Rückblick auf die Aktivitäten 2009 des Historischen Vereins Sarganserland

Vor allem die Vermittlung historischer Themen und Aspekte stand 2009 im Vordergrund der Aktivitäten: Das Jahresprogramm des Historischen Vereins Sarganserland versuchte wie in den letzten Jahren, eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schlagen – und dies auf verschiedenen Schienen:

Historisches Gemäuer, Workshops für Kinder, 1. Sarganser Mittelaltertag

Seit 1966 besteht im Bergfried des Schlosses Sargans das regionale Museum Sarganserland. 1983 neu gestaltet und seither in Teilen der Aktualität immer wieder angepasst, so fasziniert der Ort neben der Ausstellung vor allem durch seine bauliche Atmosphäre. Besonders Kinder, Familien und Schulklassen erleben die einfach gehaltenen Stockwerke aus dem 12./13. Jahrhundert mit steilen Treppen, Kaminresten, Wasserausguss und Sitznische als etwas Besonderes. Seit Jahren werden deshalb im Museum spezielle Führungen angeboten – mit einem neuen Angebot erschloss das Museum 2009 andere Zugänge. Unterstützt durch die Kulturförderung des Kantons St. Gallen und durchgeführt mit Hilfe des Museumslehrgangs Kuverum machten Schulklassen «Streifzüge durch die Geschichte» auf Schloss Sargans. Verbunden war das gut besuchte Angebot mit Vor- und Nachbereitung und mit Aktivitäten

am europäischen Museumstag am 17. Mai. Zwei Workshops – mittelalterliches Essen, Feuermachen und Rüsten inklusive, ohne Kartoffeln und Tomaten – ergänzten im August und Oktober das Programm. Zudem wurde gleichzeitig im Museum Sarganserland, im Museum Bickel, im Alten Bad Pfäfers und auf Schloss Werdenberg ein Gestaltungswettbewerb durchgeführt. Dessen Ergebnisse sollen 2010 in einer Broschüre herausgegeben werden. Mit dem Schloss hängt (quasi zu seinen Füßen) inhaltlich und baulich das mittelalterliche Städtchen Sargans zusammen. In Zusammenarbeit mit dem «Sarganser Kulturpfad» fand auf dem Kirchplatz am 5. September der erste Sarganser Mittelaltertag statt – mit sehr gutem Publikumserfolg und erfreulich grosser Beteiligung mittelalterlicher Handwerker und Marktleute. Fortsetzung folgt...

Wasserkraft als Zeuge technischer Entwicklung – Veränderung der Kulturlandschaft

Zweites wichtiges Thema der Aktivitäten 2009 bildete gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Forum Sarganserland das Element Wasser. Es standen vor allem Exkursionen «ins Felde» im Vordergrund: Elektrizitätswerke und -anlagen am Walensee und im Murgtal sowie ein Stauwerk in der Gemeinde Mels, der Chapfensee, konnten besucht werden und fanden fachkundige Erklärungen. Das Werk Chapfensee wird ab 2010 ausgebaut und konnte nun, als Exklusivität gewissermassen, bis auf die Sohle begangen werden. Der Anlass fand am europäischen Tag



Lebendiges Museum Sarganserland: Ritter Gerald von Ameningen berichtet vom mittelalterlichen Leben.

des Denkmals zusammen mit der Kantonalen Denkmalpflege statt. Referate ergänzten das Thema und machten deutlich, wie durch die Nutzung der Wasserkraft oder die Urbarisierung bzw. Melioration die Landschaft durch den Menschen verändert wurde. Dieses Wissen kann auch für die Zukunft nützlich sein und schlägt die besagte Brücke in die Zukunft.

Grundlagenforschung, Sammlung und Dokumentation

Neben der guten Zusammenarbeit mit Institutionen und verwandten Organisationen – einige Beispiele wurden erwähnt – ist für den Historischen Verein nach wie vor das grosse Projekt der «Rechtsquellen Sarganserland» aktuell und in Bearbeitung. Im Jahr 2011 werden die zwei Bände der Quellensammlung erwartet und der Geschichtsschreibung hoffentlich neue Impulse verleihen. Zudem wurde die Sammeltätigkeit im Bereich sarganserländischer Kulturgüter fortgeführt. Vor der Entsorgung konnten beispielsweise rund 400 wertvolle Glasnegative gerettet werden – sie sind im Jahr 2009 digitalisiert worden und können so als «visuelles Erbe» erhalten werden. Die neue «Sarganserländer Dokumentationsstelle» (im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kantonsschule Sargans) steht vor der Realisierung und wird für solche Quellen und Objekte eine wichtige neue Anlaufstelle bilden.

GESCHICHTSFREUNDE VOM LINTHGEBIET

JAHRESBERICHT 2009



Alois Stadler

Die Geschichtsfreunde vom Linthgebiet unterstellen alle Anlässe eines Jahres einem aktuellen geschichtlichen Thema. Die Finanz- und Wirtschaftskrise, die den Fortschrittsglauben und die Sicherheit unserer Gesellschaft in Frage stellte, ermutigte uns, diesmal nach den Wertmassstäben unserer Vorfahren zu fragen. Wir einigten uns auf das Jahresthema: «Ideal und Realität des christlichen Weltbildes im Mittelalter im Vergleich zu heute».

1. Schriftenlesekurs

Die aufschlussreichsten Geschichtsquellen zu diesem Thema sind die alten Jahrzeitbücher. Das sind handgeschriebene Pfarrbücher aus Papier oder Pergament, mit farbigen Initialen versehen und mit lederüberzogenen Holzdeckeln und metallenen Schliessen eingebunden. Sie enthalten Dutzende oder sogar Hunderte von Stiftungsverträgen für Totengedächtnisse, die über das ganze Jahr verteilt waren. Dass sie auch spannende Lektüre bieten, erfuhren die fünfzig Geschichtsfreunde, die am Schriftenlesekurs teilnahmen, geleitet von Obmann Alois Stadler. Fotografische Kopien aus den Jahrzeitbüchern von Eschenbach, Rapperswil, Schmerikon und Uznach wurden an fünf Abenden gelesen (Januar/Februar 2009), interpretiert und in den Zusammenhang des spätmittelalterlichen Lebens gestellt.

Vorerst gaben einfache Stiftungstexte aus dem 15. und 16. Jh. Einblick in das Wesen der Jahrzeitstiftungen: Die einzelnen Einträge gleichen verkürzten Vertragsurkunden. Die Stifter sind Leute des breiten Volkes: Adelige, Stadtbürger, Bauern, Arbeiter, Frauen und Männer. Der Vertragspartner ist die Kirchgemeinde. Das Ziel ist überall das gleiche: Die Stifter übergeben der Kirchgemeinde ein

Gut oder finanzielle Mittel, damit die Gemeinde jährlich zu einem Gedenkgottesdienst zusammenkommt, um für das Seelenheil des Stifters oder der Stifterin zu beten. Das Erstaunliche ist, dass all diese Verträge nicht auf das irdische Glück ausgerichtet sind, sondern ein religiöses, jenseitiges Ziel haben. Darin besteht die ausserordentliche Bedeutung der Jahrzeitbücher: Sie geben Zeugnis für ein Weltbild, dessen Ziel nicht Lebensgenuss war, sondern Vorsorge für das geistige und ewige Leben, gemäss der christlichen Welt- und Erlösungslehre.

Im Verlauf der fünf Leseabende zeigte sich aber, dass Jahrzeitstiftungen auch zahlreiche Details über den mittelalterlichen Alltag berichten. Allein schon das Vermächtnisobjekt weist auf die Vielfalt hin; als Zahlung wurde anfänglich nicht einfach ein Geldbetrag überwiesen, sondern ganz unterschiedliche Objekte: ein Harnisch, eine Kuh, ein Garten, ein Haus, ein Anteil an der Allmeind, ein goldener Kelch, ein Altargemälde, eine Statue oder jährlich ein Sack Weizen usw. Ebenso vielfältig war der geforderte Gegenwert: Die Jahrzeitfeier reichte vom schlichten Gebet am Grab des Verstorbenen bis zu drei Gottesdiensten, wofür mehrere Priester samt Kirchenchor, Glockengeläute und Weihrauch, Kreuz- und Fahnenträger aufgeboden wurden.

Auch formale Eigenheiten der Jahrzeitbücher wurden besprochen. Die unterschiedlichen Handschriften erforderten eine Einführung in die Entwicklung der Schriften. Zum Verständnis des kalendarischen Aufbaus der Jahrzeitbücher mussten die Monats- und Tagesbezeichnungen des römischen Kalenders und die Bedeutung der Fest- und Heiligtage des Kirchenkalenders geklärt werden. Manche Geschichtsfreunde, namentlich die Familienforscher, interessierten sich besonders für die unzähligen Personen und Familien, die in den Jahrzeitbüchern überliefert werden. Aus Einträgen des 14. und 15. Jahrhunderts



Zweites Jahrzeitbuch von Rapperswil (um 1490), Ausschnitt aus der Jahrzeitstiftung der Familie Hassler (Stadtarchiv Rapperswil).

lässt sich sogar die Entstehung mancher Familiennamen herauslesen. Da grössere Stiftungen meist mit einem Land- oder Hauspfand abgesichert wurden, sind sie auch reiche Fundgruben für die Orts- und Flurnamenforschung. Auch das gemeinschaftliche Leben in der Dorf- oder Stadtgemeinde wird durch die Stiftungen beleuchtet. Da gibt es z.B. viele Vermächtnisse, die nicht der Pfarrkirche oder den angestellten Geistlichen zugute kamen, sondern den Armen. Weil es in den Landgemeinden noch keine Spitäler oder Altersheime gab, verlangten manche Stifter, dass jeweils am Jahrestag auf ihrem Grab den Armen Brot verteilt werde.

Die Quellendichte der Stiftungstexte machte somit den Lesekurs zu einer Begegnung mit dem Weltbild und dem Alltagsleben unserer Vorfahren.

2. Vorträge

Der erste Vortrag (10.03.2009) war der Entstehung der Jahrzeitbücher gewidmet. Dr. Peter Erhart, Stiftsarchivar in St.Gallen, sprach in Rapperswil-Jona über «Verbrüderungsbücher der Klöster St.Gallen, Pfäfers und Reichenau vom 9. bis 12. Jh.» Die Klostersgemeinschaften versprachen sich, beim Hinschied eines Mitgliedes für dessen Seelenheil zu beten und auch in künftigen Jahren an seinem Todestag seiner zu gedenken. Man nannte diese Vereinigungen «Gebetsbruderschaften». Die Namen der Beteiligten wurden feierlich in reich verzierte Codices eingetragen. Die Verbrüderungsbücher der Klöster St.Gallen, Reichenau und Pfäfers enthalten Tausende von Namen aus dem frühen und hohen Mittelalter, nicht nur von Mönchen zahlreicher Klöster, sondern auch von Männern und Frauen des politischen und wirtschaftlichen Lebens.



«Kreuz ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.» Dorfkirche St.Martin in Schwyz, Kanzel, geschaffen von Carlo Andrea Galetti, 1775. Vier antikisierende Atlanten tragen den schweren Kanzelkorb gemäss dem mittelalterlichen Weltbild, welches das menschliche Dasein als Vorbereitung zum ewigen Leben betrachtet.



Exkursion der Geschichtsfreunde vom Linthgebiet am 10.05.2009 zum Thema «Weltbild und Totengedenken in historischen Bauten», hier in der Dorfkirche zu Steinen.

Der zweite Vortrag (07.04.2009) hatte zum Ziel, das Weltbild der Jahrzeitstifter auf dem Hintergrund der mittelalterlichen Kulturgeschichte umfassender zu verstehen. Unter dem Titel «Menschen zwischen Himmel und Hölle» stellte der Obmann der Geschichtsfreunde etwa 30 eindrucksvolle Bilder aus dem 6. bis 16. Jahrhundert vor, Bilder, welche mittelalterliche Menschen in ihrem gottbezogenen Weltbild und ihrem irdischen Dasein darstellen, darunter Illustrationen aus frühmittelalterlichen Manuskripten der Stiftsbibliothek St.Gallen, aus Stein gemeisselter Kapitellfiguren und Weltgerichtsdarstellungen aus romanischen Basiliken und programmatischen Darstellungen beliebter Vorbilder und Heiligen des Spätmittelalters.

3. Exkursion

Unter dem Titel «Weltbild und Totengedenken in historischen Bauten» reisten dreissig Geschichtsfreunde vom Linthgebiet in die Innerschweiz (16.05.2009), wo das mittelalterliche Weltbild bis in die Neuzeit tief verwurzelt war. In Schwyz führte Kaspar Michel, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Kulturpflege, durch die prachtvolle barocke Dorfkirche, welche mit ihrem Licht und Glanz die Schönheit und den Frieden des gottbezogenen Lebens darstellen soll. Zum Jahresthema passte vor allem der «Kerchel», das mittelalterliche Beinhaus mit Friedhofkapelle, in der uns die Verbundenheit mittelalterlicher Menschen mit Tod und Auferstehung konkret begegnete. Ebenso stark beeindruckte am Nachmittag die Führung durch die Kirche und das Beinhaus in Steinen, das zu den berühmtesten Denkmälern des mittelalterlichen Totenkults in der Schweiz gehört.

TOGGENBURGER VEREINIGUNG FÜR HEIMATKUNDE

JAHRESBERICHT 2009



Ernst Grob

Mittels Zirkularbeschluss stimmte unser Vorstand Ende Februar einem namhaften Beitrag an die Kosten des Projektes «Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen» zu. Erfreulicherweise werden praktisch alle regionalen Geschichtsvereine solidarisch einen Teil der dem HVSG zugewiesenen Anschubfinanzierung übernehmen.

Am 5. März wurde in der Gall'schen Offizin, Lichtensteig, das neue «Toggenburger Magazin» des Toggenburger Verlages aus der Taufe gehoben. Damit endete die langjährig erschienene Reihe von «Toggenburg aktuell», wo wir jeweils die kulturhistorische Seite mitgestalten durften.

Die prächtig illustrierte Jubiläumsschrift «schön reich, Naturgeschichten aus dem mittleren Toggenburg» des Naturschutzvereins Wattwil-Krinau-Lichtensteig wurde am 6. März vorgestellt. Die Herausgabe unterstützten wir als Pate mit einem Druckkostenbeitrag.

Bei sonnigem Wetter starteten am 2. Mai in Krummenau beim Kraftwerk Trempel 35 Teilnehmer zur Frühlingsexkursion mit Thema «Energietal Toggenburg, Wasserkraftnutzung an der Thur». Die Wanderung führte bis über Nesslau hinauf, zum Giessenkraftwerk. Alle bestehenden Anlagen dieses Abschnittes wurden besucht und fachkundig kommentiert. Einstige Werke wurden durch Hansueli Scherrer, Nesslau, in Erinnerung gerufen und beschrieben.

Am 23. Mai wurde vor dem «Nüssli»-Haus, dem Nesslauer Ortsmuseum, die Dauerausstellung aus dem Nachlass von Paul Bösch 1889–1969 durch Prof. Dr. Peter Wegelin eröffnet. Skizzen, frühe Aquarelle, Holzschnitte und Buchillustrationen dieses bedeutenden Künstlers wurden

im Beisein seiner Tochter just an ihrem neunzigsten Geburtstag zur Besichtigung freigegeben. Unsere Vereinigung unterstützt die Ausstellung im Hütedienst.

Die gemeinsam mit dem HVSG ausgeschriebene Exkursion vom 7. Juni zur renovierten Ruine Hohensax musste leider mangels genügender Anmeldungen abgesagt werden.

Dem Besuch der Propstei St.Peterzell und den wenig bekannten, prächtigen Bauten des 17. Jahrhunderts bei Hofstetten galt unsere Herbstwanderung vom 23. August. Sie führte dann zum Furth, wo die Türmlhäuser und das Haus Senn-Näf aus der gleichen Epoche die Zimmermeisterkunst von Josef Brunner und Jacob Mosmann bezeugen.

Der Hof zu Wil erwartete uns am 29. August zur Regionalkonferenz und zur wissenschaftlichen Tagung des HVSG.

Im Chössi-Theater Lichtensteig wurde am 23. September unser 43. Heft der Toggenburger Blätter für Heimatkunde «Heilen und Doktern im Toggenburg», Gesundheit und Krankheit in den Schriften Ulrich Bräkers, im Rahmen der Neuerscheinungen des Toggenburger Verlags vorgestellt.

Unsere 65. Hauptversammlung fand am 21. November im Büelensaal, Nesslau, statt. Im Programmteil wurde die



65. Hauptversammlung vom 21. November 2009:

Die drei Geehrten: Josef Hagmann, Robert Forrer und Hansueli Scherrer (v.l.n.r.). Foto: Adrien Vögtlin.

Toggenburger Hausorgel in Aufbau und Funktion, aber auch akustisch vorgestellt.

Drei Ehrungen gaben dem Anlass eine spezielle Prägung. Auf 65 Jahre Vereinszugehörigkeit zurückblicken und gesund und munter unter uns, an der 65. Hauptversammlung weilen konnten:

Josef Hagmann, Mosnang, ehemaliger Obmann und Ehrenmitglied, Stammnummer 13 und

Robert Forrer, Lichtensteig, Alt Stadtammann und Archivar, Stammnummer 150.

Als dritter wurde Hansueli Scherrer, Nesslau, für sein Obmannamt von 1994 bis 2002 geehrt.

Robert Forrer und Hansueli Scherrer wurden von der Versammlung mit Applaus zum 11. und 12. Ehrenmitglied ernannt. Alle drei durften Blumen entgegennehmen.

Mit Staunen musste der Chronist aus der Zeitung vom 2. Dezember vernehmen, dass der Grosse Rat der Stiftung St.Galler Kulturgut, zu deren Gründungsmitglieder der HVSG und die Toggenburger Vereinigung zählen, den Startbeitrag von Fr. 200 000.– aus dem Lotteriefonds verweigerte. Offenbar wurde nicht begriffen, dass die Stiftung ihrer Zweckbestimmung, auf Angebote von kulturhistorisch wertvollen Zeugen im Antiquitätenmarkt zu reagieren, nur mit sofort verfügbaren Mitteln nachzukommen vermag.

KUNST- UND MUSEUMSFREUNDE WIL UND UMGEBUNG

JAHRESBERICHT 2009



Benno Ruckstuhl

Aktivitäten im Geschäftsjahr 2008/09

Beschriftung historisch interessanter Bauten und geschützter Kulturobjekte

Die Stadt Wil besitzt ein Inventar von geschützten Kulturobjekten ausserhalb der Altstadt. Die Altstadt selber steht als Ganzes integral unter Denkmalschutz. Die Kunst- und Museumsfreunde haben gemeinsam mit Wil Tourismus bemerkenswerte Gebäude in der Altstadt und sämtliche geschützte Kulturobjekte ausserhalb der Altstadt mit Informationstafeln versehen. Der Kurzbeschrieb soll Einwohner und Besucher der Stadt neugierig machen und ihr Interesse an den Bauten wecken.

Insgesamt 85 Bauten in der Stadt Wil wurden mit 110 Tafeln versehen. Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Kunst- und Museumsfreunde und von Wil Tourismus hat die Auswahl der zu beschriftenden Bauten vorgenommen. Die Montage der Tafeln erfolgte in zwei Etappen. Im Frühjahr 2007 wurden an 30 Häusern und Objekten der Altstadt Hinweisschilder angebracht. Weitere 46 schützenswerte Gebäude ausserhalb der Altstadt wurden in einer zweiten Etappe im Frühjahr 2009 beschriftet. Diese beschilderten Gebäude sind im Schutzplan der Stadt Wil als geschützte Einzelbauten aufgeführt.

Man findet auf diesen Hinweisen nicht nur architektonische und kulturhistorische Angaben. Es wurde Wert darauf gelegt, auch auf Personen aufmerksam zu machen, die als Bauherren und BewohnerInnen eines Hauses bekannt sind. Und schliesslich weiss man auch von Funktionen, die einzelne Häuser hatten oder von Ereignissen, die sich darin abgespielt haben. Schliesslich dürfen es die Hauseigentümer auch als Auszeichnung empfinden und es darf ihren Besitzerstolz stärken, wenn ihre Liegenschaft

etwas näher beschrieben wird, weil es kein «gewöhnliches» Haus ist, und weil mit der Pflege dieses Hauses ein Teil der Kulturgeschichte der Stadt Wil lebendig erhalten bleibt. Die Finanzierung der Material-, Herstellungs- und Montagekosten erfolgte durch die Stadt Wil. Die Kunst- und Museumsfreunde und Wil Tourismus haben – zum Teil gemeinsam mit dem städtischen Hochbauamt – sämtliche Vorarbeiten wie Texterfassung, Grafik und Layout in eigener Regie und unentgeltlich erbracht.

Protest gegen neue Altstadtbeleuchtung

2005 erhielten wir von der Altstadtvereinigung die Einladung zur Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe, die sich mit einer neuen Altstadtbeleuchtung befasste, dies weil man Wert darauf legte auf den Einbezug unserer mitgliederstarken Vereinigung bei der Abklärung dieser wichtigen Frage. Unser Vorstand hat gestützt auf den Zweckartikel der Statuten – der u. a. auch die Stellungnahme zu grundsätzlichen Anliegen der Erhaltung und Pflege von Kunst- und Baudenkmalern erwähnt – die Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe zugesagt im Bewusstsein, dass die Gestaltung der Altstadt nicht zuletzt eine kulturelle Aufgabe ist, der wir uns annehmen sollen. Das vorgesehene Projekt wurde dank engagiertem Eintreten der Altstadtvereinigung und unseres Vereins, zusammen mit Hausbesitzern, Geschäftsinhabern und Freunden der Altstadt, vom Stadtrat ad acta gelegt, weil es aus ästhetischen Gründen nicht in unsere Altstadt passte.

2009 gelangte ein neues Projekt mit Bericht und Antrag des Stadtrates an das Stadtparlament. Darin wird unter dem Titel Beleuchtung lapidar festgestellt: Die alten Laternen sind durch neue Beleuchtungskörper zu ersetzen. Unser Vorstand lehnte die nüchternen zylindrischen Lampen einstimmig ab, weil sie nicht zu überzeugen vermochten und aus ästhetischen Gründen als für unser Altstadtbild unpassend beurteilt wurden. Quintessenz unserer Überlegungen für Lampenexperimente sein darf. Unsere Vereinigung gelangte mit einer einlässlich begründeten Stellungnahme gegen die neue Beleuchtung an den Stadtrat und die Bau- und Verkehrskommission des Parlaments.

Am 24. September 2009 entschied das Stadtparlament auf Antrag der Bau- und Verkehrskommission mit Unterstützung des Stadtrates, die neue Beleuchtung aus dem Projekt der Neugestaltung des Hofplatzes und der Altstadt zu streichen und den Kredit entsprechend um Fr. 200 000.–

zu reduzieren. Die Mitgliederversammlung unseres Vereins vom 9.11.2009 hat mit sichtbarer Befriedigung von diesem Entscheid Kenntnis genommen.

Stadtscheibe für die restaurierte Äbtestube im Hof

Am 16.11.2009 wurde die restaurierte Äbtestube offiziell wieder dem Gastronomiebetrieb übergeben. Sie erstrahlt nun in neuem Glanz und hat durch die gotischen Staffelfenster mit der neuen Mondscheibenverglasung sowie durch die beiden Wappenscheiben in diesen Fenstern eine stimmige Atmosphäre. Eine bereits vor der zweiten Baustufe eingebaute Scheibe, eine Schenkung unseres Mitglieds Elisabeth Fässler, zeigt das Wappen des Fürstabtes Diethelm Blarer von Wartensee, der nach dem Bau des Hauptgebäudes durch Abt Ulrich Rösch verschiedene Erweiterungen veranlasste und so als bedeutender Bauherr des Hofes gilt. Die zweite, neu eingepasste Stadtscheibe ist eine Leihgabe der Kunst- und Museumsfreunde. Die 1626 datierte Scheibe des Konstanzer Glasmalers Hieronymus Spengler wurde 1988 von unserem Verein aus dem Kunsthandel erworben und dem Stadtmuseum als Leihgabe überlassen. In der Äbtestube erinnert sie nun daran, dass die Kunst- und Museumsfreunde an die Restaurierung dieses ältesten Gerichtssaals der Stadt Wil die beachtliche Summe von Fr. 26 600.– gespendet haben.

Beiträge an Publikationen

Beiträge von je Fr. 1000.– wurden gesprochen an die Jubiläumsschronik «150 Jahre Stadtturnverein Wil»; dem Historischen Verein des Kantons St.Gallen an das St.Galler Namenbuch; Prof. Willi Grüebler, Greifensee, an die Publikation «Die Stadt Wil im Spiegel der Familie Grüebler». Dieses umfangreiche Werk handelt von Geschichte und Geschichten rund um die Stadt Wil im 15. bis 17. Jahrhundert und stellt einen wertvollen und gut dokumentierten Beitrag zur Geschichte unserer Stadt dar.

Exkursionen

Einer grossen Beliebtheit erfreuen sich die Kulturfahrten und Exkursionen unseres Vereins, was sich in den hohen Teilnehmerzahlen dokumentiert, die in der Regel 60 Personen zum Teil deutlich übersteigen.

Fahrt nach Hilzingen im Hegau und Arlesheim am 25.10.08

Der Besuch in Hilzingen im Hegau galt der Kirche St. Peter und Paul. In Bann zog uns aber vor allem der prachtvolle Früchte-, Gemüse- und Blumenschmuck, den die Kirche alljährlich zum Kirchweih- und Erntedankfest präsentiert. Am Nachmittag stand der Besuch des Doms von Arlesheim auf dem Programm. Zur Einstimmung erklärte Domorganist Peter Koller die berühmte Silbermann-Orgel von 1761 mit einer kurzen Vorführung des Instruments. Bruno Weishaupt, ein Heimweh-Ostschweizer, machte uns eindrücklich bekannt mit Geschichte und

Bau des Doms von Arlesheim, diesem «überaus fruchtbaren, gesunden und lustigen Ort», an dem sich das Basler Domkapitel aus dem Exil in Freiburg i.Br. 1679 niederliess.

Exkursion nach Hahnberg

Zur Frühjahrsexkursion am Nachmittag des 24. Juni 2009 unter dem Titel «Landschlösser am Bodensee» trafen in nert kürzester Zeit über 60 Anmeldungen ein, so dass man kurzfristig einen Zusatzbesuch am 8. Juli organisierte. Besucht wurden der Kleine und der Grosse Hahnberg. Beim ersten Besuch auf dem Kleinen Hahnberg übernahm der Schlossherr Robert Bamert die Führung, assistiert von seiner Gattin Verena. Geschichte und Ausstattung des Baus sowie die Gartenanlage wurden eindrücklich vorgestellt. Zum Schluss des Besuches spielte der nicht nur als Architekt, sondern auch als Musiker bekannte Schlossherr mit virtuosem Können die von ihm im Saal des Erdgeschosses eingebaute Orgel. Ein unvergessliches kleines Hauskonzert. Beim zweiten Besuch führte die Schlossherrin die Gäste und geleitete sie zum Schluss in die Brau- und Backstube, in der sie das eigene Bier für den Hausgebrauch braut und davon eine Kostprobe offerierte.

Im Grossen Hahnberg begrüßte und führte uns Schlossherr und Gartengestalter Adolf Röösl. Trotz zeitweiligem Regen beeindruckte der prächtige Garten. Im Gartensaal wurde vor einigen Jahren eine Stuckdecke aus der Werkstatt der Brüder Andreas und Peter Anton Moosbrugger eingezogen. Die beiden Moosbrugger stuckierten auch den Saal in der von Baron von Grüebler erbauten «Rudenzburg» in Wil. Zum Garten gehört ein Rebberg, von dem uns zum Apero ein Weissherbst und zum abschliessenden Imbiss in der Jagdhalle ein Blauburgunder kredenzt wurden.

Der Ausflug nach Hahnberg war für alle ein denkwürdiges, eindrückliches Erlebnis.

Herbstfahrt am 19. September 2009 auf die Insel Reichenau

Mit 58 Personen startete die Reise per Bahn von Wil nach Konstanz. Für die Fahrt nach und auf der Reichenau stand uns der Inselbus zur Verfügung. Der erste Besuch galt in Mittelzell dem ehrwürdigen Münster, der Muttergottes und dem Evangelisten Markus geweiht. Wir erlebten eine wohlthuend konzentrierte Führung durch den Münstersakristan. Auf dem Rundgang tauchten vor dem geistigen Auge grosse Gestalten der Reichenauer Geschichte auf.

Nach dem gediegenen Mittagessen im Strandhotel Löchnerhaus widmete man sich nochmals der kulturellen Wallfahrt mit dem Besuch der Kirche St. Georg in Oberzell. Hier stand der einmalige Bilderzyklus aus spättonnischer Zeit im Mittelpunkt des Interesses. Wir waren höchst zufrieden mit unserer kompetenten und eloquenten Führerin.

FÖRDERVEREIN SCHLOSS OBERBERG IN GOSSAU

JAHRESBERICHT 2009



Karl Schmuki

Das Jahr 2009 stand beim Förderverein Schloss Oberberg in Gossau ganz im Zeichen von zwei Ereignissen, dem Abschluss der Bauarbeiten und der feierlichen Einweihung einer Liftanlage auf der Nordseite des Schlosses einerseits und dem Wechsel im Präsidium des Vereins von Alex K. Furer zu Albert Lehmann im Oktober andererseits.

Der Liftanbau

Die wichtigste Aufgabe des Fördervereins Schloss Oberberg ist die bauliche Instandhaltung und Infrastrukturverbesserung des Schlosses als des unter Denkmalschutz stehenden Wahrzeichens der Stadt Gossau. Um bessere Voraussetzungen für die Nutzung des Schlosses, vor allem fürs Schlossrestaurant, zu schaffen, wurde nach langen Planungsarbeiten und in enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Denkmalpflege des Kantons St. Gallen in den Jahren 2008 und 2009 an der Nordseite des Schlosses ein Aussenlift angebracht. Vor allem werden damit die zwei Stockwerke des Gastronomiebetriebs wie auch die Terrasse mit der Gartenwirtschaft für ältere und gehbehinderte Menschen problemlos erreichbar. Der an der Nordseite angebrachte Lift-Turm und der Tunneleingang zum Lift sind aus gestocktem Beton gebaut; die Passerellen, die den Lift mit den Zugängen ins Schloss verbinden, bestehen aus Stahl und Glas. Die neuen Bauten fügen sich erstaunlich gut ins Gesamtbild der Schlossanlage ein.

Die offiziellen Einweihungsfeierlichkeiten fanden in Anwesenheit von viel lokaler und regionaler Prominenz und unter Böllerschüssen der Alten Garde Oberberg am

5. Februar 2009 statt. Die St.Galler Regierungsrätin Kathrin Hilber zerschnitt zusammen mit dem ehemaligen Skirennfahrer Silvano Beltrametti, der seit seinem schweren Sturz im Dezember 2001 bei der Abfahrt in Val d'Isère sein Leben im Rollstuhl verbringen muss, symbolisch das Band vor dem geschwungenen Weg-Zugang zur Liftanlage. Er habe mit dem Leben im Rollstuhl viel Freiheit verloren, meinte Beltrametti in seiner Rede, aber mit einer solchen Liftanlage würde ihm wieder etwas von dieser Freiheit zurückgegeben. Denn jetzt habe auch er Zugang zu diesem Kulturgut Schloss Oberberg.

Die Gesamtkosten für die Liftanlage beliefen sich auf über 900 000 Franken, die dank Beiträgen der Stadt Gossau und des Lotteriefonds des Kantons St.Gallen, aber auch dank der grosszügigen Unterstützung durch diverse Stiftungen, durch die Wirtschaft und durch private Sponsoren vollständig gedeckt werden konnten. Ein besonderes Verdienst bei der Beschaffung der Beiträge von Firmen, Stiftungen und Privatpersonen erwarb sich Vereinspräsident Alex K. Furer, der mit seinem riesigen und unermüdlichen Einsatz und dank seines weitgespannten Beziehungsnetzes in die Wirtschaft der eigentliche «Motor» bei der Realisierung dieses langjährigen Desiderates war. Auch in den nächsten Jahren werden viele grössere und kleinere Bauvorhaben auf den Förderverein Schloss Oberberg zukommen, so die Anpassung und Modernisierung der Kühl- und Tiefkühlanlagen im Erdgeschoss, die Innengestaltung der öffentlich zugänglichen Schloss-



Der neue Aussenlift mit den zwei Glas-Passerellen an der Nordseite vom Schloss Oberberg in Gossau.

räumlichkeiten, die Sanierung der Gartenzugänge oder die Renovation von Folterkammer und Museum.

Wechsel im Präsidium: von Alex K. FÜRER zu Albert Lehmann

An der Mitgliederversammlung am 22. Oktober 2009 trat Alex K. FÜRER von seinem Amt als Präsident zurück. Im Jahr 1979 war FÜRER, der beruflich in der Wirtschaft tätig war, in den Vorstand gewählt worden; 2002, im Alter von 71 Jahren, übernahm er von Urs J. Cavelti das Amt des Präsidenten. Unter seiner Führung und dank seiner Initiative wurde die ehemalige Genossenschaft Oberberg in einen Förderverein (mit der Erhebung von jährlichen Mitgliederbeiträgen) übergeführt, und ihm kommt – allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, die sich lange Zeit der Realisierung entgegenzustellen drohten – das Hauptverdienst am Bau der neuen Lifтанlage zu. FÜRER machte sich nicht nur um den Förderverein Schloss Oberberg, sondern in den letzten über fünfzig Jahren in unterschiedlichster Weise um Gossau und dessen Vereine und Kulturinstitutionen verdient: 2001 erhielt er für seinen grossen Einsatz um «Kultur, Sport und Gesellschaft in Gossau» aus den Händen von Stadtpräsident Alex Brühwiler auch den «Gossauer Preis». Gleichzeitig mit Alex K. FÜRER traten zwei weitere Vorstandsmitglieder zurück, Paul Rickert (Gossau) und Curdin Belart (Andwil), beide nach je 19 Jahren Vorstandstätigkeit.

Als neuen Präsidenten des Vereins wählte die Mitgliederversammlung Albert Lehmann, Elektroingenieur und Inhaber von zwei Elektrofirmen in Gossau und Herisau. Albert Lehmann ist seit 2008 Mitglied des Vereinsvorstandes. Die durch die Rücktritte von Alex K. FÜRER, Paul Rickert und Curdin Belart vakant gewordenen Vorstandssitze konnten alle neu besetzt werden. Susanne Kempfer, Katharina Lehmann und Alexander FÜRER werden neu im Vorstand Einsitz nehmen. Mit diesen Neuwahlen wurde gewissermassen auch ein Generationenwechsel innerhalb des Vereinsvorstands eingeleitet.

Das Heft 2008/2009 der «Oberberger Blätter»

Kurz vor Weihnachten 2008 erschien das im Zweijahresrhythmus erscheinende und vom Förderverein Schloss Oberberg unterstützte Heft 2008/2009 der «Oberberger Blätter». Es beinhaltet fünf grössere und kleinere Aufsätze über unterschiedlichste Themen. Der St.Galler Stadtarchivar Stefan Sonderegger befasst sich mit der Gossauer (Land-)Wirtschaft vor 500 Jahren, Wolfgang Göldi, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kantonsbibliothek St.Gallen, stellt die Autobiographie des Gossauer Arztes Franz Anton Justin Schildknecht (1778–1838) vor, der sich

in erster Linie aber nicht als Mediziner, sondern als Politiker profilierte. Der Gossauer Norbert Wenk widmet sich dem 150-Jahr-Jubiläum der lokalen Brauerei Stadtbühl der Familie Krucker, der ältesten Gossauer Firma mit ununterbrochener Kontinuität. Beata Ebnöther stellt Leben und Werk des Gossauer Kunst- und Kirchenmalers Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) vor; sie konnte auf neue Erkenntnisse aus ihrer Arbeit an der Archivierung des künstlerischen Nachlasses ihres Grossvaters zurückgreifen. Karl Schmuki, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Stiftsbibliothek St.Gallen und Schriftleiter der «Oberberger Blätter», schildert das Leben von ständig rund 150 britischen Evadés, die während des 2. Weltkriegs nach ihrer Flucht aus italienischer Kriegsgefangenschaft von September 1943 bis Oktober 1944 über ein Jahr lang in der Fürstentümer Metropole interniert gewesen waren. Die «Oberberger Blätter» werden von der Gossauer Firma Cavelti Druck und Media herausgegeben und sind über den Buchhandel erhältlich.

HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS ST.GALLEN

JAHRESBERICHT 2009



Cornel Dora

Erfolgreiches Jubiläumsjahr

Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 18. März im Historischen Saal im Hauptbahnhof feierte der Historische Verein sein 150-Jahr-Jubiläum. Das Festreferat über *Historische Gesellschaften vom 19. bis zum 21. Jahrhundert* hielt Sebastian Brändli, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, eine Vereinigung, mit der den Historischen Verein vor allem in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens manches verbunden hat. Nach der Versammlung gab es einen Apéro im Foyer und anschliessend ein Nachtessen des Vorstands mit dem Referenten und den Vertretern der regionalen Geschichtsvereine im Restaurant Walhalla.

Im 151. Jahr unserer Vereinsarbeit lag der Schwerpunkt auf der erfolgreichen Lancierung neuer Projekte, darunter insbesondere das St.Galler Namenbuch und die Mitwirkung an der Vorbereitung des Gallusjubiläums 2012. Am 27. Juni wurde der Abschluss der Restaurierung der Burgruine Hohensax gefeiert, die der Historische Verein mit ermöglicht hat.

Vorstand

Anlässlich der Mitgliederversammlung traten unsere langjährige Mitgliederaktuarin, Doris Schade – im Vorstand seit 1995 – sowie unsere Mitgliederkassierin, Ruth Hardegger, zurück. Der Präsident würdigte zum Abschied ihre Arbeit für den Verein. Mitgliederverwaltung und Inkasso der Beiträge werden neu durch den Präsidenten zusammen mit dem Appenzeller Verlag betreut.

Neu in den Vorstand gewählt wurden Prof. Dr. Lukas Gschwend, Jona, lic. phil. Christine Häfliger-Metzler, Wil, und Maja Suenderhauf, Buchs. Damit wurden die Statutenaufgaben betreffend Vertretung der regionalen Geschichtsvereine erstmals erfüllt.

Der Vorstand traf sich 2009 zu drei Sitzungen. Am 13. November wurden die Vorstandsmitglieder, Ehrenmitglieder und weitere Helferinnen und Helfer zum Dank für ihre Arbeit zum traditionellen Martini-Mahl eingeladen.

Regionale Geschichtsvereine und Museen

Die Zusammenarbeit mit den regionalen Geschichtsvereinen entwickelt sich weiter positiv. Mit der Museums-gesellschaft Rorschach, der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Ostschweiz sowie dem Verein Regionales Archiv für Geschlechtergeschichte in der Ostschweiz sind weitere wichtige Akteure der Geschichtsforschung und -vermittlung unserem Verein als historisch tätige Kollektivmitglieder beigetreten.

Anlässlich der Regionenkonferenz wurde am 29. August in Wil der Informations- und Meinungsaustausch gepflegt. Dabei gaben die Teilnehmer eine Abstimmungsempfehlung für ein Ja zu Konzert und Theater aus, weil dadurch der Lotteriefonds um rund eine Million Franken jährlich entlastet wird, die anderen – auch historischen Projekten – zur Verfügung stehen.

Erneut besuchte der Präsident die Hauptversammlungen der Historisch-heimatkundlichen Vereinigung für die Region Werdenberg und des Historischen Vereins Sarganserland. Das Jubiläums-Neujahrsblatt wurde den Mitgliedern der historischen Gesellschaften im Kanton vergünstigt für CHF 20.– abgegeben.

Am 13. November beschloss der Vorstand, Stefan Gemperli als Vertreter des Historischen Vereins in den *Arbeitskreis regionale Geschichte* zu entsenden, dem verschiedene weitere historische Vereinigungen im Raum Graubünden, Rheintal und Vorarlberg angehören.

Im Rahmen der kantonalen Museumsinitiative wurde von einer externen Firma ein Bericht vorgelegt. Mit der Lotteriefonds-Botschaft von Ende November 2009 bewilligte der Kantonsrat einen Kredit von CHF 210 000.– für

Projekte im Rahmen einer «Praxisphase», die die Museumslandschaft vorwärts bringen soll. Dabei soll eine Vision entwickelt werden, wie sich die Museumslandschaft im Jahr 2020 präsentieren soll. Unser Verein ist mit Werner Kuster in der schon länger bestehenden Arbeitsgruppe Regionalmuseen vertreten und wird die Entwicklung verfolgen und wo nötig begleiten.

Nicht bewilligt hat der Kantonsrat jedoch einen Beitrag von CHF 200 000.– zur Alimentierung der Stiftung St.Galler Kulturgut, an der sich der Historische Verein mit CHF 5000.– beteiligt hat.

Programm

Das Jahresprogramm 2009 umfasste die folgenden Veranstaltungen:

- 21. Januar, *Die Hinrichtung und Rehabilitierung von Anna Göldi: Neue Erkenntnisse zur «letzten Hexe»*, Dr. Walter Hauser, Näfels
- 4. Februar, *Zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft: Adel in der spätmittelalterlichen Schweiz*, lic. phil. Peter Niederhäuser, Winterthur
- 18. Februar, *Gegen den Muff von 40 Jahren: Die deutsche Revolte von 1968 und der Totalitarismus*, Götz Aly, Berlin
- 4. März, *Zur Geschichte des Sarganserlands im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Dr. Fritz Rigendinger, Glarus
- 18. März, *Historische Gesellschaften vom 19. bis zum 21. Jahrhundert: Festvortrag zum 150-Jahr-Jubiläum des Historischen Vereins*, Sebastian Brändli, Zürich, Hauptversammlung und Präsentation des 149. Neujahrsblatts
- 14. Mai, *Vorsicht Kinder...: 100 Jahre Ostschweizer Kinderspital: Führung durch die Ausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum*, lic. phil. Monika Mähr
- 29. Mai, *«Nicht immer zeigt sich das wahre Gesicht...»: Fotografien aus den Ateliers von Otto Rietmann und Oskar Rietmann*, Thomas Ryser, St.Gallen («Entdecken in der Vadiana»)
- 26. Juni, *Buchkunst der italienischen Renaissance: Die prachtvolle Liviushandschrift von 1442/43 aus Padua – ein kalligrafisches Meisterwerk*, Dr. Rudolf Gamper, Winterthur («Entdecken in der Vadiana»)
- 29. August, *Geschichte und Informatik: Neue Grundlagen für die historische Forschung und Vermittlung*, Wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 2009, mit Referaten von Martin Lüthi, Dr. Heidi Eisenhut, Dr. Philipp Ischer, Werner Bosshard und Dr. Cornel Dora
- 9. September, *Das HLS und seine Zukunft*, Dr. Marco Jorio, Bern (Der Raum des Wissens)
- 23. September, *Vom Baum der Erkenntnis zu den Bäumen des Viel-Wissens*, Prof. Dr. Paul Michel, Zürich (Der Raum des Wissens)
- 14. Oktober, *Vom «Schweizerischen Lexicon» zum HLS: St.Gallen im Spiegel historischer Enzyklopädien*, lic. phil. Wolfgang Göldi, St.Gallen (Der Raum des Wissens)
- 16. Oktober, *Platznehmen – Platzgeben*, Dr. Peter Röllin, Rapperswil, (Städtische Gallusfeier)
- 4. November, *Ein andalusischer Jude im christlichen Europa: Petrus Alfonsi (12. Jh.)*, Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann, Zürich (IXber, Lateinischer Kulturmonat)
- 18. November, *«Die Wahrheit muss heraus!»: Bemerkungen zur pfalzärztlichen Strafuntersuchung gegen Joseph Anton Egger aus Tablat 1775*, Dr. Miriam Lendfers, St.Gallen
- 25. November, *Zur Bedeutung von Darwins Hauptwerk «On the Origin of Species»*, Prof. Dr. Ernst Peter Fischer, Konstanz (mit der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft)
- 27. November, *Service! Reiche Speisen: Esskultur und Schweizer Porzellan im 18. Jahrhundert*, Ausstellungsvernissage im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen
- 16. Dezember, *Welche Geschichte braucht St.Gallen?* Podiumsdiskussion mit Cornel Dora, Max Lemmenmeier, Monika Mähr und Peter Müller, Moderation: Hanspeter Spörri

Der Historische Verein war Mitorganisator der Ausstellung *Der Raum des Wissens* im Kulturraum des Regierungsgebäudes über das Historische Lexikon der Schweiz und zeichnete für das begleitende Vortragsprogramm verantwortlich. Ausserdem beteiligten wir uns erneut am Programm von *IXber Lateinischer Kulturmonat*.

Die diesjährige wissenschaftliche Tagung mit dem Thema *Geschichte und Informatik* fand am 29. August in Wil statt. Erneut zählte die Veranstaltung gegen 60 Teilnehmende. Martin Lüthi, vom Staatsarchiv St.Gallen, Heidi Eisenhut von der Kantonsbibliothek Ausserrhoden in Trogen, Philipp Ischer, Projektleiter von Infoclio, Werner Bosshard vom Historischen Lexikon der Schweiz und Kantonsbibliothekar Cornel Dora zeigten, wie die Informatik in ganz verschiedenen Bereichen als Hilfsmittel für Historiker zum Einsatz kommt. Die kommende wissenschaftliche Tagung organisiert der Historische Verein gemeinsam mit der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich am 28. August 2010 in Rapperswil zum Thema *Gedenkkultur*.

Die wissenschaftliche Tagung 2008 über Rechtsquellen bildete die Grundlage für einen FORMI-Kurs für die Geschichtslehrer an den st.gallischen Kantonsschulen am 28. Oktober in der Kantonsschule Heerbrugg. Referenten waren Stefan Sonderegger, Pascale Sutter, Werner Kuster und Cornel Dora.

Reisen und Exkursionen

Die diesjährige Hauptreise des Historischen Vereins führte eine Gruppe von 45 Teilnehmenden vom 12. bis 20. Oktober nach Rom. Magdalen Bless, die für die Reiseleitung zuständig war, konnte dabei auf die Unterstützung von Paul Oberholzer SJ zählen, der sich zurzeit in Rom aufhält. Die Reise hatte die folgenden Höhepunkte: Die Führung unseres Mitglieds Paul Oberholzer durch die Geschichte des Jesuitenordens, dessen Archiv und zu den Zeugen der Bautätigkeit; der Besuch der ganzen Reisegruppe in der Wohnung von Baron Edmond Schmidt Müller di Friedberg, einem Nachkommen des ersten Landammanns; der Besuch bei der Schweizergarde, der Tagesausflug zu den Gründungsstätten des Benediktinerordens in Subiaco und zur Villa Adriana bei Tivoli; schliesslich der kulturelle Abschluss mit fakultativem Besuch der Sonntagsmesse im Petersdom und dem Angelus des Papstes auf dem Petersplatz. Die Gesamtverantwortung für die Reise lag in den Händen von Markus Kaiser, der dabei von Gertrud Luterbach unterstützt wurde.

Die Frühjahrsexkursion auf die Burgruine Hohensax musste leider wegen geringem Interesse abgesagt werden.

Publikationen

Hauptthema des *Neujahrsblatts 2009* war im Jubiläumsjahr die eigene Geschichte, die von meinem Vorgänger Franz Xaver Bischof für die ersten 100 Jahre rekapituliert und von Marcel Mayer für die letzten 50 Jahre aufgearbeitet wurde. Ein positives Echo fanden sodann die Selbstdarstellungen aller regionalen Geschichtsvereine im Kanton St.Gallen und des Historischen und Völkerkundemuseums St.Gallen. Der Historische Verein dokumentierte dadurch sein Interesse an der Arbeit in den Regionen. Wie gewohnt wurden die wissenschaftlichen Beiträge ergänzt durch die von Othmar Voegtle erstellte Chronik, die St.Galler Bibliografie (die somit das letzte Mal in gedruckter Form erschienen ist) und die Jahresberichte von Archäologie und Denkmalpflege. Besonderer Dank für die redaktionelle Arbeit geht erneut an Josef Weiss.

Die Zusammenführung unserer Reihe *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* und der Reihe *St.Galler Kultur und Geschichte* von Staatsarchiv und Stiftsarchiv wurde am 6. Februar 2009 vertraglich vereinbart. Als erstes Werk in der fusionierten Reihe *St.Galler Kultur und Geschichte* wird Anfang 2010 Vadians *Grössere Chronik der Äbte des Klosters St.Gallen*, neu herausgegeben von Bernhard Stettler, erscheinen.

Im Berichtsjahr bewilligte der Vorstand keine Unterstützung für eine historische Arbeit.

Die Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen

Mit vereinten Kräften ist es dem Historischen Verein gelungen, das St.Galler Namenbuch wiederzubeleben und mindestens einem ersten Etappenschluss näher zu bringen. Unter der Leitung von Eugen Nyffenegger arbeitet seit Sommer 2009 ein Team mit Judith Schwanke, Kevin Müller und Susanne Oberholzer am Projekt *Die Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen*, das mit Hilfe der Gelder des Schweizerischen Nationalfonds, des st.gal-lischen Lotteriefonds, der Walter und Verena Spühl-Stiftung, der Mary und Max Steinmann-Stiftung des Rotary-Clubs St.Gallen sowie insbesondere auch dank der Solidarität der regionalen Geschichtsvereine zustande gekommen ist. Als Projektträger wird der Historische Verein ein allfälliges Defizit von höchstens CHF 20 000.– tragen. Die Aufsicht über das Vorhaben hat eine Steuergruppe, der neben Cornel Dora als Vereinspräsident und Eugen Nyffenegger als Projektleiter Staatsarchivar Stefan Gempferli, Kantonsgeometer Fredy Widmer, der Präsident der Nomenklaturkommission Peter Masüger sowie Lukas Gschwend, Professor für Rechtsgeschichte an der Universität St.Gallen, angehören.

Gallusjubiläum 2012

Im Hinblick auf das Gallusjubiläum 2012 (1400 Jahre seit der Ankunft an der Steinach) hat der Historische Verein der Projektleitung angeboten, die Koordination historischer Projekte zu übernehmen. In Absprache mit ihr hat er im Lesesaal der Stiftsbibliothek zwei Workshops mit jeweils rund 20 Teilnehmenden durchgeführt. Daraus ist eine Liste mit 23 Projektideen entstanden, die mit der Empfehlung des Vereins demnächst der Projektleitung übergeben werden soll, um die Finanzierung aus dem Jubiläumskredit sicherzustellen. Im Lauf der Verhandlungen wurde bemängelt, dass von einem Gesamtvolumen von CHF 3 000 000.– nur gerade CHF 100 000.– für historische Projekte vorgesehen sind. Diese Kritik wurde der Projektleitung weitergegeben.

Chartularium Sangallense

Die Arbeiten am *Chartularium* sind im Berichtsjahr gut vorangeschritten. Band XI wird im kommenden Jahr publiziert werden. Der Kantonsrat hat Ende November die letzte Finanzierungstranche in der Höhe von CHF 850 000.– bewilligt. Der Abschluss dieses Langzeitprojekts ist gemäss der Lotteriefondsbotschaft auf 2016 vorgesehen. Noch nicht geklärt ist das Erscheinungsdatum der Bände I und II mit den Urkunden bis zum Jahr 1000.

Historisches Lexikon der Schweiz

Zwar ist der Historische Verein nicht institutionell am Historischen Lexikon der Schweiz beteiligt, trotzdem soll hier in Zukunft jeweils kurz über das Fortschreiten dieses Projekts berichtet werden, das auch für unsere regionale Geschichtsforschung von grosser Bedeutung ist.

Am 22.10.2009 wurde in Luzern der achte Band des HLS vorgestellt. Er enthält in der deutschen Ausgabe den Buchstabenbereich LOC bis MUO. Der Kanton St.Gallen ist in diesem Band mit 123 Artikeln vertreten (unter anderem Lütisburg, Magdenau, Mels, Walter Mittelholzer, Mogelsberg, Montlingerberg, Karl Müller-Friedberg, Muolen). Zurzeit wird die Drucklegung von Band 10 vorbereitet. In ihm finden sich der Kantonsartikel St.Gallen sowie die Artikel zu Stadt und Bistum. Im Weiteren ist die wissenschaftliche Begutachtung der Artikel T-V angelaufen.

Finanzielles

Seit längerer Zeit nimmt das Vermögen des Historischen Vereins kontinuierlich ab, obwohl die kantonale Subvention mit dem sogenannten «Kultursprung» in den letzten Jahren von jährlich CHF 10 000.– auf CHF 20 000.– (2006) bzw. CHF 30 000.– (2007) angehoben worden ist. Hauptgrund für das Schwinden der Mittel ist der Aufwand für den Druck des Neujahrsblatts, der dringend reduziert werden muss. Als erste Massnahme verzichteten wir in diesem Jahr – wie auch mehrere andere Kantone – erstmals auf den Abdruck der St.Galler Bibliographie. Eine weitere Reduktion der Druckseiten muss in den kommenden Jahren an die Hand genommen werden. Ziel ist es, mittelfristig eine ausgeglichene Rechnung zu erreichen. Mit dem gleichen Ziel und zur Eliminierung der als diskriminierend empfundenen Kategorie der Landmitglieder wurden die Mitgliederbeiträge anlässlich der Mitgliederversammlung auf CHF 50.– für Einzelmitglieder (bisher CHF 40.–, bzw. 35.– für Landmitglieder), CHF 25.– für Jugendmitglieder (wie bisher) und CHF 100.– für Kollektivmitglieder (bisher CHF 60.–) angehoben.

Mitgliederwesen

Der Historische Verein zählt Ende 2009 546 Mitglieder. 2009 waren 28 Beitritte, 25 Austritte und 9 Verstorbene zu verzeichnen, somit ein Rückgang um 6 Mitglieder.

Nach längeren Vorbereitungen ist im Berichtsjahr ein neuer Imageprospekt mit einem Anmeldetalon für Neumitglieder erschienen. Die Mitgliederwerbung konzent-

rierte sich unter anderem auf die Geschichtslehrkräfte an den st.gallischen Kantonsschulen. Es liegt im beidseitigen Interesse, dass möglichst viele im Lehrfach tätige Historikerinnen und Historiker Mitglied in unserem Verein sind. Die Anstrengungen sollen deshalb weitergeführt werden.

Dank

Ich danke dem Vorstand für die gute Zusammenarbeit und allen Mitgliedern für ihren Beitrag zum Vereinsleben. Allen wünsche ich ein gutes neues Jahr.

Dr. Cornel Dora, Präsident
St.Gallen, 31. Dezember 2009

Ehrenmitglieder

Prof. Dr. Otto Clavadetscher, Trogen	ernannt 1984
Walter Zellweger, St.Gallen	ernannt 1993
PD Dr. Ernst Ziegler, St.Gallen	ernannt 1999
Dr. h.c. Ernst Rüesch, St.Gallen	ernannt 2006
Helen Thurnheer, St.Gallen	ernannt 1993
Prof. Dr. Peter Wegelin, Teufen	ernannt 1999
Dr. Irmgard Grüninger, St.Gallen	ernannt 2002
Prof. Dr. Christian Gruber, Engelburg	ernannt 2008

Vorstand

Präsident:	Dr. Cornel Dora, Kantonsbibliothek Vadiana, Notkerstrasse 22, 9000 St.Gallen
Vizepräsident:	Dr. Marcel Mayer, Stadtarchiv, Notkerstrasse 22, 9000 St.Gallen
Kassier:	René Stäheli, Wasserfluhstrasse 15, 9620 Lichtensteig
Aktuarin:	Monika Mähr, Goethestrasse 70, 9000 St.Gallen
Redaktor	Prof. Josef Weiss, Schubertstrasse 5, 9008 St.Gallen
Neujahrsblatt:	
Beisitzer:	lic. phil. Stefan Gemperli, Boppartstrasse 28, 9014 St.Gallen
	Ernst Grob, Breiten Furth, 9125 Brunnadern
	Prof. Dr. Lukas Gschwend, Belsitostrasse 18, 8645 Jona
	lic. phil. Christine Häffiger, Neugrubenstrasse 21, 9500 Wil
	Markus Kaiser, Kugelgasse 10, 9000 St.Gallen
	lic. phil. Werner Kuster, Harmonie 4, 9450 Altstätten
	Maja Suenderhauf, Technikumstrasse 27, 9470 Buchs

Administration Reisen und Exkursionen

Gertrud Luterbach, Guggeienhof 15, 9016 St.Gallen

Revisoren

Stephan Braun, Teufenerstrasse 3, 9000 St.Gallen

Michael Tschudi, Huobstrasse 12, 8808 Pfäffikon

NEUJAHRBLÄTTER

Vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen sind folgende, meistens mit Abbildungen, Tafeln, Plänen oder Illustrationen versehene Neujahrsblätter herausgegeben worden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sofern sie nicht vergriffen sind.

- 1861 HERMANN WARTMANN: Aus der Urzeit des Schweizerlandes.
- 1862 HERMANN WARTMANN: Die Schweiz unter den Römern.
- 1863 HERMANN WARTMANN: Das Kloster St.Gallen I.
- 1864 HERMANN WARTMANN: Das Kloster St.Gallen II.
- 1865 HERMANN WARTMANN: Die Grafen von Toggenburg.
- 1866 ERNST GÖTZINGER: Zwei St.Gallische Minnesänger, I. Ulrich von Singenberg, der Truchsess, II. Konrad von Landegg, der Schenk.
- 1867 HERMANN WARTMANN: Das alte St.Gallen.
- 1868 ERNST GÖTZINGER: Der Feldnonnen bei St.Leonhard, Zur Reformationgeschichte der Stadt St.Gallen.
- 1869 JOHANNES SCHELLING: St.Gallen vor hundert Jahren, Mitteilungen über Stadt St.Gallische Verhältnisse und denkwürdige Männer des vorigen Jahrhunderts.
- 1870 JOHANNES DIERAUER: Die Entstehung des Kantons St.Gallen.
- 1871 JOHANN JAKOB ARBENZ: Jakob Laurenz Custer, helvetischer Finanzminister, Kantons- und Erziehungsrat und Wohltäter des Rheintals.
- 1872 JOHANN JOSEPH FÄH: Erlebnisse eines St.Gallischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870.
- 1873 ERNST GÖTZINGER: Joachim von Watt als Geschichtsschreiber, Von anfang, gelegenheit, regiment und handlung der weiterkannten frommen statt zu Sant Gallen.
- 1874 GEROLD MEYER VON KNONAU: P. Ildefons von Arx, der Geschichtsschreiber des Kantons St.Gallen, Ein Lebensbild aus der Zeit der Umwälzung.
- 1875 JOHANNES DIERAUER: Das Toggenburg unter äbtischer Herrschaft.
- 1876 JOHANNES DIERAUER: St.Gallens Antheil an den Burgunderkriegen.
- 1877 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Mediationszeit.
- 1878 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Restaurationszeit.
- 1879 HEINRICH BENDEL: Aus alten und neuen Zeiten, Culturgeschichtliche Skizzen.
- 1880 KARL EDUARD MAYER: Peter Scheitlin, der «Professor» zu St.Gallen, ein Lebensbild aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.
- 1881 JOHANNES DIERAUER: Die St.Gallischen Obervögte auf Rosenberg bei Bernegg.
- 1882 KARL EDUARD MAYER: Antistes Scherrer und seine Vorfahren, ein St.Gallisches Predigergeschlecht aus vergangenen Tagen.
- 1883 HERMANN WARTMANN: Das Kloster Pfäfers.
- 1884 ERNST GÖTZINGER: Die Stadt-St.Gallische Herrschaft Bürglen im Thurgau.
- 1885 AUGUST HARDEGGER: Die Frauen zu St.Katharina in St.Gallen.
- 1886 EMIL ARBENZ: Aus dem Briefwechsel Vadians.
- 1887 ERNST GÖTZINGER: Die Familie Zollikofer.
- 1888 HERMANN WARTMANN: Die Grafen von Werdenberg (Heiligenberg und Sargans).
- 1889 ERNST GÖTZINGER: Der arme Mann im Toggenburg.
- 1890 ERNST GÖTZINGER: Statthalter Bernold von Walenstadt, der Barde von Riva.
- 1891 AUGUST HARDEGGER: Marienberg bei Rorschach.
- 1892 JOHANNES DIERAUER: Rapperswil und sein Übergang an die Eidgenossenschaft.
- 1893 AUGUST HARDEGGER: Die Cistercienserinnen zu Maggenau.
- 1894 PLACID BÜTLER: Abt Berchtold von Falkenstein (1244–1272)
- 1895 EMIL ARBENZ: Joachim Vadian beim Übergang vom Humanismus zum Kirchenstreite.
- 1896 AUGUST HARDEGGER: St.Johann im Thurtal.
- 1897 JOHANNES DIERAUER: Ernst Götzinger, Ein Lebensbild.
- 1898 KARL NEF: Ferdinand Fürchtegott Huber, ein Lebensbild.
- 1899 JOHANNES DIERAUER: Die Stadt St.Gallen im Jahr 1798.
- 1900 JOHANNES DIERAUER: Die Stadt St.Gallen im Jahr 1799.
- 1901 ALFRED TOBLER: Erlebnisse eines Appenzellers in neapolitanischen Diensten (1854–1859).
- 1902 JOHANNES DIERAUER: Der Kanton St.Gallen in der Regenerationszeit (1831–1840).
- 1903 Alois Scheiwiler: Abt Ulrich Rösch, der zweite Gründer des Klosters St.Gallen (1463–1491).
- 1904 HERMANN WARTMANN: Eine kaufmännische Gesandtschaft nach Paris. (1552–1553), nach einem Tagebuch.
- 1905 EMIL ARBENZ: Joachim Vadian im Kirchenstreite (1523–1531).
- 1906 TRAUGOTT SCHIESS: Drei St.Galler Reisläufer aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.
- 1907 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Erster Teil.
- 1908 AUGUST HARDEGGER: Mariazell zu Wurmbach.
- 1909 SALOMON SCHLATTER: Unsere Heimstätte, wie sie waren und wurden, eine baugeschichtliche Skizze.

- 1910 EMIL ARBENZ: Joachim Vadians Wirksamkeit von der Schlacht bei Kappel bis zu seinem Tode (1531–1551), nach den Briefen dargestellt.
- 1911 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Zweiter Teil.
- 1912 GUSTAV JENNY: Arnold Halder (1812–1888), Ein Erinnerungsblatt zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtsjahres.
- 1913 JOHANNES DIERAUER: Die Toggenburgische Moralische Gesellschaft, ein Kulturbild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.
- 1914 Gustav Jenny: Maler Emil Rittmeyer (1820–1904).
- 1915 OSKAR FREI: Johann Jakob Rütlinger von Wildhaus (1790–1856), sein Leben, seine Dichtungen und Schriften.
- 1916 PLACID BÜTLER: Die Freiherrn von Enne auf Grimmenstein.
- 1917 Gustav Jenny: Hektor Zollikofer (1799–1853), Ein vergessener St.Galler Dichter.
- 1918 JOHANNES DIERAUER: Bernhard Simon, Architekt (1816–1900), ein Lebensbild.
- 1919 ROBERT SCHEDLER: Die Freiherrn von Sax zu Hohensax.
- 1920 JEAN GEEL: Statthalter Baptist Gallati von Sargans (1771–1844).
- 1921 JOHANN FÄSSLER: Johannes Dierauer, ein Lebensbild.
- 1922 PLACID BÜTLER: Altstätten.
- 1923 TRAU GOTT SCHIESS: Pfarrer Johann Jakob Bernet.
- 1924 TRAU GOTT SCHIESS: Georg Leonhard Hartmann (1764–1828).
- 1925 JOHANNES EGLI: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St.Gallen, Erster Teil: Die von der Stadt St.Gallen und ihren Bürgergeschlechtern gestifteten Scheiben.
- 1926 OSKAR FÄSSLER: Die st.gallische Presse, Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica, Erster Teil: Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.
- 1927 JOHANNES EGLI: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St.Gallen, Zweiter Teil: Die vom Kloster St.Gallen, von Bewohnern der st.gallischen Landschaft und des Landes Appenzell gestifteten Scheiben, Glasgemälde verschiedener Herkunft.
- 1928 OSKAR FÄSSLER: Die st.gallische Presse, Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica, Zweiter Teil: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die achtziger Jahre.
- 1929 ADOLF FÄH: Die Stiftsbibliothek St.Gallen, Der Bau und seine Schätze.
- 1930 DORA FANNY RITTMAYER: Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St.Gallen.
- 1931 DORA FANNY RITTMAYER: Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St.Gallen.
- 1932 WILHELM EHRENZELLER: Gallus Jakob Baumgartner und die st.gallische Verfassungsrevision von 1830/1831.
- 1933 WILHELM EHRENZELLER: Gallus Jakob Baumgartner und der Kanton St.Gallen in den ersten Jahren der Regenerationszeit (1831–1833).
- 1934 THOMAS HOLENSTEIN: Recht, Gericht und wirtschaftliche Verhältnisse in den st.gallischen Stiftslanden und im Toggenburg beim Ausgange des Mittelalters.
- 1935 PAUL BOESCH: Die Toggenburger Scheiben, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Toggenburgs im 16. bis 18. Jahrhundert.
- 1936 OSKAR FÄSSLER: Hermann Wartmann (1835–1929), Erster Teil: Jugend- und Studienjahre (1835–1859).
- 1937 HERMANN ESCHER: Hermann Wartmann (1835–1929), Zweiter Teil: Die Mannesjahre.
- 1938 JOSEPH MÜLLER: Die Stellung des Kapitels Uznach zu den kirchenpolitischen Fragen der Jahre 1830–1833, Mit einer einleitenden Skizze: Die Bemühungen der St.Galler Katholiken um die kirchliche Neuordnung in den Jahren 1798–1830.
- 1939 PAUL MARTIN: St.Galler Fahnenbuch, Ein Beitrag zur Schweizer Fahngeschichte.
- 1940 HANS RICHARD VON FELS: Landammann Hermann v. Fels und seine Zeit, Lebensbild eines st.gallischen Staatsmannes.
- 1941 JOHANNES SEITZ: Geschichte des hochfürstlichen freiweltlichen adeligen Reichsstifts Schänis (Gaster).
- 1942 GOTTLIEB FELDER: Die Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Dritter Teil: Bericht über die Bemühungen um deren Erhaltung und weiterer Erforschung.
- 1943 PAUL DIEBOLDER: Wilhelm von Montfort – Feldkirch, Abt von St.Gallen (1281–1301), Eine Charaktergestalt des ausklingenden 13. Jahrhunderts.
- 1944 HEINRICH EDELMANN: Lichtensteig, Geschichte des toggenburgischen Städtchens.
- 1945 DORA FANNY RITTMAYER: Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers und die Kirchenschätze im Sarganserland.
- 1946 ERIC ARTHUR STEIGER: Salomon Schlatter (1858–1922).
- 1947 Die Gemeindewappen des Kantons St.Gallen, bearbeitet von der GEMEINDEWAPPENKOMMISSION DES KANTONS ST.GALLEN, gez. von Willy Baus.
- 1948 JAKOB BOESCH: Carl Heinrich Geschwend (1736–1809), ein Lebensbild.
- 1949 PAUL BOESCH: Die Wiler Glasmaler und ihr Werk.
- 1950 ALBERT BODMER UND ADOLPH NÄF: Die Glattburg an der Thur.
- 1951 GEORG CASPAR SCHERER: Die Stadtbibliothek St.Gallen (Vadiana), Erster Teil: Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Stadt St.Gallen (1551–1801), hrsg. von Hans Fehrlin.
- 1952 HANS REIHNHARD: Der St.Galler Klosterplan, mit Beiträgen von DIETRICH SCHWARZ, JOHANNES DUFT und HANS BESSLER.
- 1953 FERDINAND ELSENER: Der Hof Benken, ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der st.gallischen Dorfgemeinde.
- 1954 PETER BÜHRER: Die auswärtige Politik der alten Stadtrepublik St.Gallen (1291–1798).
- 1955 PAUL STAERKLE: Fidel von Thurn im Lichte seines Familienarchives (1629–1719).
- 1956 PAUL BOESCH: Die alte Glasmalerei in St.Gallen.

- 1957 BORIS IWAN POLASEK: Johann Georg Müller, ein Schweizer Architekt, Dichter und Maler (1822–1849).
- 1958 FRANZ PERRET: Aus der Frühzeit der Abtei Pfäfers, ein Kulturbild aus dem Ende des ersten Jahrtausends.
- 1959 ERNST GERHARD RÜSCH: Das Charakterbild des Gallus im Wandel der Zeit.
- 1960 ERNST EHRENZELLER: Der Historische Verein des Kantons St.Gallen 1859–1959. Mit einem Publikationsverzeichnis von HANS FEHLIN.
- 1961 WALTER MÜLLER: Freie und leibeigene St.Galler Gotteshausleute vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.
ERNST KIND: Der Geschichtsfreund vor hundert Jahren und heute, Festvortrag zur Jahrhundertfeier des Historischen Vereins am 31. Oktober 1960 in St.Gallen (gekürzte Fassung).
- 1962 ALBERT BODMER: Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Directorium, ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St.Gallen.
- 1963 DORA FANNY RITTMAYER: Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil.
- 1964 ERNST EHRENZELLER: Die evangelische Synode des Kantons St.Gallen von 1803 bis 1922.
- 1965 JOHANNES DUFT: Sankt Otmar in Kult und Kunst, Erster Teil: Der Kult.
- 1966 JOHANNES DUFT: Sankt Otmar in Kult und Kunst, Zweiter Teil: Die Kunst.
- 1967 WIEBKE SCHAICH-KLOSE: D. Hieronymus Schürpf, der Wittenberger Reformationsjurist aus St.Gallen (1481–1554).
- 1968 St.Gallische Ortsnamenforschung, mit Beiträgen von STEFAN SONDEREGGER, GEROLD HILTY, EUGEN NYFFENEGGER und ALEXANDER TANNER.
- 1969 EBERHARD URL: Das mittelalterliche Geschichtswerk «Casus sancti Galli», eine Bestandesaufnahme.
- 1970 ANDRÉ MEYER: August Hardegger, Architekt und Kunstschriftsteller (1858–1927).
- 1971 Die Landammänner des Kantons St.Gallen, Erster Teil: 1815–1891.
- 1972 JOHANNES DUFT: Notker der Arzt, Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St.Gallen.
- 1973 Die Landammänner des Kantons St.Gallen, Zweiter Teil: 1891–1972.
- 1974 ERNST ZIEGLER: Andreas Renuat Högger (1808–1854), eine biographische Skizze, mit einem Anhang von RUDOLF HANHART.
- 1975 HANS-MARTIN HABICHT: Rickentunnel-Streik und Rorschacher Krawall, St.Gallische Fremdarbeiterprobleme vor dem Ersten Weltkrieg.
- 1976 GERDA BARTH: Annus Christi 1957, Die Rorschacher Monatschrift – die erste deutschsprachige Zeitung.
- 1977 JOHANNES DUFT: Die Gallus-Kapelle zu St.Gallen und ihr Bildzyklus.
- 1978 ULRICH BRÄKER: Die Tagebücher des Armen Mannes im Toggenburg als Geschichtsquelle, mit Beiträgen von KASPAR GEIGER, MARIANNE HOFER, ULRICH IM HOF, KARL PESTALOZZI und CLAUDIA WIESMANN, hrsg. von PETER WEGELIN.
- 1979 SILVIO BUCHER: Die Pest in der Ostschweiz.
- 1980 ST.GALLISCHE ORTSNAMENFORSCHUNG 2: Die Erforschung der Orts- und Flurnamen in den Bezirken Werdenberg, Sargans und Obertoggenburg, mit Beiträgen von HANS STRICKER, VALENTIN VINCENZ, GEROLD HILTY und BERNHARD HERTENSTEIN, hrsg. von BERNHARD HERTENSTEIN.
- 1981 ERNST EHRENZELLER: Stadt-st.gallisches Kulturerleben im ehemaligen Katharinenkloster 1598–1978.
- 1982 ERNST GERHARD RÜSCH: Christian Fribolt, Gesandter und Hauptmann im Dienste der Stadt St.Gallen zur Zeit der Reformation.
- 1983 PETER OSTERWALDER: Sankt Gallen in der Dichtung, Gallusdichtungen und Gallusverse vom Mittelalter bis zur Neuzeit.
- 1984 JEANNETTE UND OTTO CLAVADETSCHER: Die ältesten St.Galler Siegel als Geschichtsquellen.
LORENZ HOLLENSTEIN UND WALTER P. LIESCHING: Die Siegel der Benediktinerabtei Pfäfers.
- 1985 WERNER VOGLER: Ländliche Wirtschaft und Volkskultur, Georg Leonhard Hartmanns Beschreibung der st.gallischen Alten Landschaft (1817/1823).
- 1986 LOUIS SPECKER: Der stadt-sanktgallische Handwerksgehilfenverein 1841 bis 1865, ein Kapitel aus der Zeit der grossen wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche.
- 1987 ALOIS STADLER: Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828–1836.
- 1988 MARIANNE DEGGINGER: Zur Geschichte der Hebammen im alten St.Gallen.
- 1989 GEORG THÜRER: Eidgenössische Erinnerungen.
- 1990 RUDOLF HANHART, MARCEL MAYER, ROLAND WÄSPE und ERNST ZIEGLER: Die Malerei in der Stadt St.Gallen von 1650 bis 1750.
- 1991 ERNST EHRENZELLER, PAULFRITZ KELLENBERGER, WERNER VOGLER und PETER WEGELIN: St.Gallen und die Eidgenossenschaft.
- 1992 OTTO P. CLAVADETSCHER: Kontinuität und Wandel im Recht und in den Lebensverhältnissen (nach St.Galler Quellen des 14. Jahrhunderts).
- 1993 LOUIS SPECKER: Die grosse Heimsuchung, Das Hungerjahr 1816/17 in der Ostschweiz, erster Teil.
- 1994 Peter Wegelin: Stadtrepublik und Weltgeschichte, Werner Näf (1894–1959) und sein Werk.
- 1995 LOUIS SPECKER: Die grosse Heimsuchung, Das Hungerjahr 1816/1817 in der Ostschweiz, Zweiter Teil.
- 1996 MARCEL MAYER: Das erste Jahrzehnt von «Gross-St.Gallen», Stadtgeschichte 1918–1929.
- 1997 ALOIS SENTI: Die Geschichte einer Erzähl Landschaft, von den Erzählerinnen und Erzählern, Sammlern und Schreibern der Sagen aus dem Sarganserland.

- 1998 BERNHARD WARTMANN: Zur Geschichte der Helvetischen Revolution in Stadt und Landschaft St.Gallen, unter Mitwirkung von URSULA HASLER und MARIA HUFENUS, bearbeitet von MARCEL MAYER und ERNST ZIEGLER.
- 1999 STEPHAN ZIEGLER: «Alles getreulich und ohne gefährde», Die Eidbücher der Stadt St.Gallen von 1511, 1657, 1740 und 1757.
- 2000 ALOIS NIEDERSTÄTTER: Stift und Stadt St.Gallen zwischen Österreich, der Eidgenossenschaft und dem Reich.
- 2001 KARL HEINZ BURMEISTER: Geschichte der Juden im Kanton St.Gallen bis zum Jahre 1918.
- 2002 NELLY SCHLEGEL-GANZ, LOUIS SPECKER, JOSEF WEISS, RENATE BIEG, ROLAND THOMMEN: Beiträge zur ostschweizerischen Schulgeschichte.
- 2003 ERNST ZIEGLER: Zur Geschichte von Stift und Stadt St.Gallen – ein historisches Potpourri.
- 2004 MICHAEL WALTHER: Mediengeschichte des Kantons St.Gallen – Eine quantitative Erhebung.
- 2005 DORIS BRODBECK, MYRJAM CABERNARD, SANDRA MEIER, SABINE SCHREIBER, ESTHER VORBURGER-BOSSART, MARINA WIDMER, HEIDI WITZIG: Neue Frauenbewegung.
- 2006 ANTON HEER: Rorschach – St.Gallen – Winterthur. Zwischen 170-jähriger Eisenbahngeschichte und Zukunft.
- 2007 MARTIN PETER SCHINDLER, REGULA ACKERMANN, IRENE EBNETER, ERWIN RIGERT, REGULA STEINHAUSER-ZIMMERMANN: Bagger, Scherben und Skelette, Neues zur Archäologie im Kanton St.Gallen
- 2008 STEFAN SONDEREGGER: Weit weg und doch nah dran
LOUIS SPECKER: Biedermeier Hierzulande.
- 2009 150 Jahre Historischer Verein des Kantons St.Gallen, Rückblick – Analyse – Perspektiven.